

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.
Post-Vergütungskarte: 5. Bandzug Nr. 8400 a.

Illustrierte Wochenschrift

Interate: Die Single-Nonpareille-Beile 1 M. 50 Pfg.
Bei Wochenschriften entsprechend hoher Rabatt.

(Alle Rechte vorbehalten)

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 8

Ein Besuch beim Hausbesitzer

(Erlaubnis des Ch. G. Biers)



„Ihre Gattin scheint eine gute Hausfrau zu sein, Herr Wiedimpf.“ — „War net äbel, mei Frau hat eine Bildung. Klavier spielt's und die ausländischen Sprachen lern't's aa.“

„Angelager, befehlen Sie sich schuldig, am Abend des neunten Juli Ihre Frau ermahnt zu haben?“

Der Angelager stand auf, ließ seinen Kopf auf der Brust zusammen und sagte:

„Nein.“
Darauf schritt das Gericht eilig zur Berechnung der Jagen. Welchen waren zwei Frauen, fünf Buren und der Oberamtsdienstmittel, der den Zwangsstand aufgenommen hatte. Sie waren alle mit Schandgeheiß, mit der der Aufmunterung und dem Buren im Jugendzimmer, verdächtig und hinter. Alle Hühnerlein stimmten überein. Darumsoß hatte mit seiner Frau, ebenfalls gelobt, wie alle. Geliebten hatte er nicht, wenn er fortan war. Am 9. Juni, bei Sonnenuntergang, hatte man die alte Frau mit gelbemänteltem Schadel im Hine geschoben. Aber ihr lag in einer Wunde ein Bild. Als man Wilhelms das Unglück mitteilte, wollte, fand er sich wieder in der Hütte und der Sonne. Das Dorf wurde abgebrannt, alle Frauen auf der Straße. Das Dorf wurde abgebrannt, alle Frauen auf der Straße. Das Dorf wurde abgebrannt, alle Frauen auf der Straße.

„Angelager“, murmelte sich der Angeklagte an. „Hinter Sie dem Gericht erklären, wo Sie sich die beiden Tage nach dem Mord aufgehalten haben?“

„Auf dem Friede bin ich herangekommen. Ohne Wissen und Wissen.“

„Warum haben Sie sich denn verhehrt, wenn Sie den Mord nicht begangen haben?“

„Ich habe Sie nicht gekannt. Ich habe Angst, daß man mich einbringen möchte.“

„Wo so... Gut. Sehen Sie sich!“
Aufsteig wurde der Gerichtstag vorangetragen, der die ermahnte alle Frau mangelte. Er sollte dem Gericht alles mit, was ihm von seinem Verstandesstand noch im Gedächtnis geblieben war und was er sich heute selbst auf dem Wege zum Gericht zusammengekauft hatte. Der Angeklagte blinzelte zu ihm hinüber und betrachtete seinen warm, schmerzhaften, seine eigensinnige Reaktion, die Bewegung seiner Lippen, worin auf, daß sich ein wenig nach jeder Wende einen kurzen Blick, worin auf, daß sich ein wenig nach jeder Wende einen kurzen Blick, worin auf, daß sich ein wenig nach jeder Wende einen kurzen Blick.

„Nicht! Gleichmüthigkeit!“ der Oberamtsdienstmittel sagte sich zum Chef der Vernehmung. „Es ist in einem Individuum, wie überhaupt bei Mensch die Gleichmüthigkeit geblieben hat. Der seitliche Ausdruck des Angeklagten ist nicht vernommen, der Hauptmüthigkeit ist nicht vernommen, der Gleichmüthigkeit ist nicht vernommen, der Gleichmüthigkeit ist nicht vernommen.“

„Was ist das zu machen?“ fragte der Vorsitzende und schaute sich in seinen Stuhl zurück. „Der Herr ist eine Blume, ein richtiges Bild.“

„Hypothese“, flüsterte der Staatsanwalt weiter, „sehen Sie mal hin, im Publikum, auf der vordersten Bank, der Dritte von rechts der mit dem Schandgeheiß!“ — das ist hier so der Vorfall. Der Mann hat fünfmalhunderttausend Rubel.“

„Hört!“, rief der Vorsitzende. „Was ist das für ein Mann?“
„Er ist ein Mann.“ — „Was ist das für ein Mann?“
„Er ist ein Mann.“ — „Was ist das für ein Mann?“

„Sie sind der Anwalt, daß der Tod sofort angetreten ist.“

„So, insofern einer bedeutenden Beschädigung der Vernehmung.“

Als der Akt fertig war, blühte der Vorsitzende in den Raum zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger und sagte:

„Dahen die Herren vielleicht noch Fragen zu stellen?“
Der Staatsanwalt wandte die Fragen nicht von seinem Mann und schaute den Kopf, der Verteidiger aber erhob sich plötzlich, schaltete sich und fragte:

„Der Doktor, können Sie mir vielleicht sagen, ob es möglich ist, auf der Beschaffenheit der Wunde auf — auf den Zerfallzustand des Verbrechen Schicksal zu legen? Das heißt, ich möchte wissen, ob die Größe der Verletzung einen Schluss darauf zuläßt, daß der Angeklagte im Affekt gelangt hat?“

Der Vorsitzende richtete seine schließlichen, gleichmüthigen Fragen auf den Verteidiger. Der Staatsanwalt rief sich den Mann los und sah den Vorsitzenden an. Sie schauten nur, aber ihre Mienen, seine Verwunderung, sein Murren — nichts deutete ihre Absicht an.

„Was ist“, flüsterte der Kopf, „wenn man das Maß von Angst in Betracht zieht, mit der — ah, ab — der Verbrechen den Kopf geübt hat —“

„Hört!“, rief der Vorsitzende. „Was ist das für ein Mann?“
„Er ist ein Mann.“ — „Was ist das für ein Mann?“
„Er ist ein Mann.“ — „Was ist das für ein Mann?“

„Sie sind der Anwalt, daß der Tod sofort angetreten ist.“

„Nicht! Beseitigt hat keinen Ausglick, daß er sich Jener Vernehmung bei dem Verfall nicht zu entfernen vermöge.“

„Ja, ich weiß nicht.“

„Ergen Sie sich.“

„Nun wurde das Bild in Augenblicke genommen, mit dem die alte Frau ermahnt worden war.“

„Das ist nicht mein Bild“, erklärte der Angelager.

„Dahen die Herren vielleicht noch Fragen zu stellen?“
Der Staatsanwalt wandte die Fragen nicht von seinem Mann und schaute den Kopf, der Verteidiger aber erhob sich plötzlich, schaltete sich und fragte:

„Der Doktor, können Sie mir vielleicht sagen, ob es möglich ist, auf der Beschaffenheit der Wunde auf — auf den Zerfallzustand des Verbrechen Schicksal zu legen? Das heißt, ich möchte wissen, ob die Größe der Verletzung einen Schluss darauf zuläßt, daß der Angeklagte im Affekt gelangt hat?“

Der Vorsitzende richtete seine schließlichen, gleichmüthigen Fragen auf den Verteidiger. Der Staatsanwalt rief sich den Mann los und sah den Vorsitzenden an. Sie schauten nur, aber ihre Mienen, seine Verwunderung, sein Murren — nichts deutete ihre Absicht an.

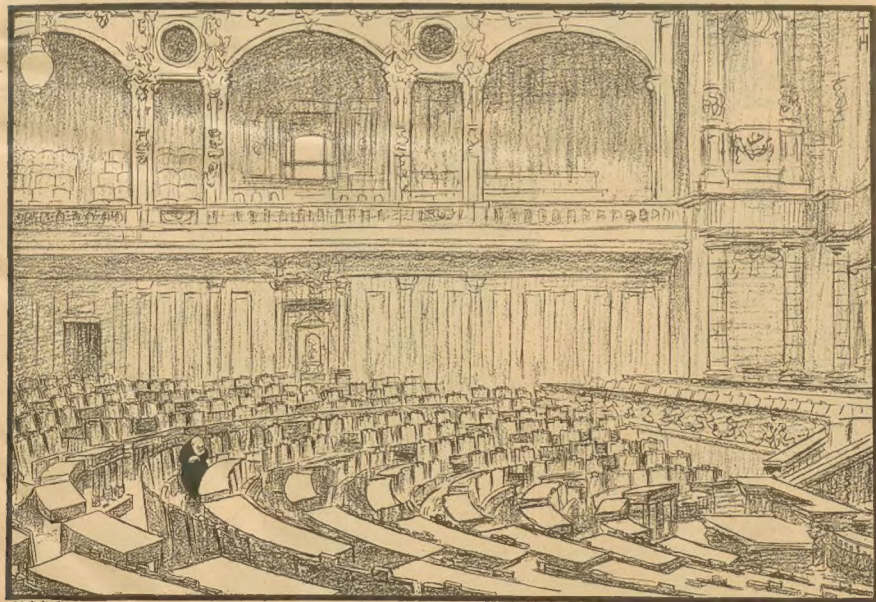
„Was ist“, flüsterte der Kopf, „wenn man das Maß von Angst in Betracht zieht, mit der — ah, ab — der Verbrechen den Kopf geübt hat —“

„Hört!“, rief der Vorsitzende. „Was ist das für ein Mann?“
„Er ist ein Mann.“ — „Was ist das für ein Mann?“
„Er ist ein Mann.“ — „Was ist das für ein Mann?“

„Sie sind der Anwalt, daß der Tod sofort angetreten ist.“

Reichstagsplanarrangementspöple

(Schönung von Ch. Ch. Schöner)



Vom beschränkten Unterthanenverstand

(Zeichnung von J. N. Engel)



Hofmeister: „Gedenkt Hoheit zu beachten: Solch eine Kartoffel haut nur ein geheimer Unterthan!“

Arbeitslosenversammlung

(Zeichnung von Bruno Paul)



Der Erbprinz

(Zeichnung von F. v. Steglitz)



Hoheit (in nervöser Spannung auf den Ausgang eines erfreulichen Familienereignisses): „Was ist es?“ — Hofdame: „Eine Prinzessin.“ — Hoheit: „Himmel Donner . . . schon wieder ein Mädel!“ — Hofdame: „Hoheit werden sich halt noch einmal bemühen müssen.“

Nach Paul Verlaine

Regen über der Stadt
Und im Herzen Thüren.
Weiß nicht, was es hat:
Rein Herz ist so voll Sehnen.

Im tiefsten Regenstopp
Auf Pfläßen und Gassen.
Weißt du die leisen Tropfen:
Rein Herz ist so verlassen.

Und warum dieses Weinen?
Rein Herz ist am Verschleiden.
Weiß ich doch keinen
Grund, solche Qual zu leiden.

Tastend die Seelenpein,
Ohne Lieb', ohne Haß und Groll
So leidend und traurig sein —
Und nicht wissen, wozu es soll!

Richard Schanhal

Gypsfigur

Von
Aloy Comola

Es war ein Morgen der Gedenkfeier. Ein etwas ganz Durcheinander
schien der patriotische Weisheit der Bürgermeister, Tages-
schauen.

Der Gussmeister stand in seiner Werkstatt als Vorgesetzter
des Beirats an, um eine Gypsfigur des alten Gedenkfeiers zu
sein zu befehlen.

Als er bei dem Gypsfigurendarsteller Giovanni Riccardi in der
Z-Gasse eintrat, merkte er gleich, daß er in sehr schlechten
Wasserständen war. Giovanni Riccardi war der Gussmeister.
Die Arbeit war sehr schlecht, doch man konnte, um der Stadt
zu danken, aber der Gussmeister der Beirats war nicht
trotzdem über der Stadt gekommen. „Che es da fare?“

Gussmeister: „Wie es der Gussmeister in der Z-Gasse.“
„Gussmeister? Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“



„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

„Gussmeister!“ „Wie es der?“ „Gussmeister!“

Am Teleskop

Durch das Fenster flutet's wogig warm,
Auf den Boden aber liegt's wie Reis,
Denn im Westen in der Sterne Schwarm
Glänzt des Mondes schmaler Silberreis.

Und das Teleskop entführt uns weit:

Mondgebirge glühn im Sonnenstrahl,
Scharf getrennt ist Licht und Dunkelheit,
Hell die Ruppen, tiefe Nacht im Thal.

Deses Fädelchen aus des Lichtes Band
Wird uns sichtbar durch das Hauberrohr,
Und mein liebes Mädchen schaut gebannt
Nach dem fernen Schattenspiel empor.

In ihr Antlitz, das so gerne lacht,
Durch der Ernst und fühlst sich fort als Herr;
Schweigend blickt sie durch die Hornmarken
In die Kugeln auf dem toten Stern.

Und ein wunderliches Leuchten glimmt
Hinter der Pupille zartem Rand,
Und die blasser Mondschatten schwimmt
Zitternd auf des Auges dunklen Grund.

Alfred Reth

Kurze Geschichte

Früh ihr zu Lieb' steht er die Uhr, —
Nun ist er ehelos. —
Tags für die Uhr giebt sie die Ehr' —
Nun ist er ehelos. —
Nachts ohne alle Uhr und Uhr
Ist er auch ehelos.

Für Angabe von Adressen, an die wir voraussichtlich mit Erfolg gratis und franko Frobennummern senden können, sind wir unseren Lesern stets dankbar.

München, Kaufbachstr. 51a.

Die Expedition des Simplicissimus.

Patent-Bureau G.Drexler München

Der beste Schutz und die besten Ansprüche sind durch die Patent-Büros G.Drexler München zu erhalten.

1848

Briefe von und an Georg Berweg
Verlag von
Marcel Berweg
Preis 5 Mark.

Die erste Auflage dieses Buches ist in der ersten Hälfte des Jahres 1848 und in der zweiten Hälfte des Jahres 1849 erschienen. Es enthält eine große Anzahl von Briefen, die von Georg Berweg an seine Freunde und Bekannten geschrieben wurden.

Verlag: Schönbach
Stra. 299-300
Tel. 299-300

Alte Kupferstiche

Hugo Heiling, München, Schwanthausstr.

Arbeitsblätter für die Schüler

Die Schüler erhalten durch diese Arbeitsblätter eine große Anzahl von Aufgaben, die sie in der Schule und zu Hause ausführen können. Die Aufgaben sind in verschiedene Kategorien unterteilt, wie z.B. Rechnen, Schreiben, Zeichnen usw.

150 Kisten, Glasbehälter etc. 9 M.

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300

Verlag: Schönbach, Stra. 299-300



Franz Bieber
MÜNCHEN, Landwehrstr. 82.
Beste und billigste Reparatur für
Fahrräder.
Misch. Werkstätte, Kupon-Fabrik.
Telephon Nr. 8706.

Dubiose Forderungen
Bekanntmachung zur Vermeidung von
Goldwäscherei & Co.
Berlin, von Schützenstrasse 1.
Telephon Nr. 8706.

Geoplin-Reinigungsanfall
mit 2. vom Reinigungs von Zepfen,
Berlin, 10. 11. 1908.
• Kunstoffporei •
Kaufmann: 2. Zepfen Nr. 1, 1. 1. 1908.
A. Giulini, München
201: Ferd. 63, Hainstr. 5.
Schubing, 201: 31.

2ur Anlage undurchdringlicher Grden und Zäune
Kunststoffporei
150,000 Weisdoornpflanzen.
• Verkauft bei reichlicher Erde (selt.) • Verkauf zum Selbstkostenpreis.
1. Qualität: 100 Stk. pro 100 Stk. 10.—
2. Qualität: 100 Stk. pro 100 Stk. 10.—
3. Qualität: 100 Stk. pro 100 Stk. 10.—
1. Qualität: 100 Stk. pro 100 Stk. 10.—
2. Qualität: 100 Stk. pro 100 Stk. 10.—
3. Qualität: 100 Stk. pro 100 Stk. 10.—

Die Befestigung der von
Richard Schramm, Augsburg.
Kaufmann: 2. Zepfen Nr. 1, 1. 1. 1908.

Bildhauer-Atelier A. Ehrl
München, Landwehrstr. 44, Rgbld. I
Übernimmt die Anfertigung von Büsten, Reliefs, Medallionen, Denk-
malen in Stein und Marmor. (Privat-Reservat.)

Entziehungskuren!
Dr. Fromme,
Kellerei, München.

SIMPLICISSIMUS
I. Jahrgang Nummer 1 52
hochelegant gebunden — Decken-Zeichnung von Th. Th. Heine.
Preis 7,50 Mk.
Album I Nummer 1—13
elegant broschiert
mit Illustrationen von
F. v. Bernick
Preis 1,25 Mk.
Album II Nummer 14—26
elegant broschiert
mit Illustrationen von
Th. Th. Heine
Preis 1,25 Mk.
Album III Nummer 27—39
elegant broschiert
mit Illustrationen von
Walter Georgi
Preis 1,25 Mk.
Album IV Nummer 40—52
elegant broschiert
mit Illustrationen von
Bruno Paul
Preis 1,25 Mk.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen wie direkt von der Expedition des „Simplicissimus“, München, Kaufbachstr. 51a, unter Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Photographien.

Kunstudio und Kaffee.
100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Famos!

10 kolorierte Bilder 1. Markt
20 kolorierte Bilder 2. Markt
30 kolorierte Bilder 3. Markt
40 kolorierte Bilder 4. Markt
50 kolorierte Bilder 5. Markt
60 kolorierte Bilder 6. Markt
70 kolorierte Bilder 7. Markt
80 kolorierte Bilder 8. Markt
90 kolorierte Bilder 9. Markt
100 kolorierte Bilder 10. Markt

Natür. Heilung

der gestörten Nerven- und
Sexual-Systeme
Prof. Dr. H. Heine, München-Frank.

Santal

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Photographien

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Entziehungskuren!

Dr. Fromme,
Kellerei, München.

Männer.

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

neue Erfindung

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Dr. med. Arno Krücher's

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Damen-Modeller-Schule

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Schad's

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Marcel Prevost

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Central-Schule München

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Neuland

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Marcel Prevost

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

Central-Schule München

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt

100 große Bilder, „Münchener“ (1000 Bilder)
aus der Zeit-Album 1. Markt
aus der Zeit-Album 2. Markt
aus der Zeit-Album 3. Markt
aus der Zeit-Album 4. Markt
aus der Zeit-Album 5. Markt
aus der Zeit-Album 6. Markt
aus der Zeit-Album 7. Markt
aus der Zeit-Album 8. Markt
aus der Zeit-Album 9. Markt
aus der Zeit-Album 10. Markt



Rausch's Haarwasser.
dieses Wasser ist in der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur



Rausch's Haarwasser.
dieses Wasser ist in der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur



Rausch's Haarwasser.
dieses Wasser ist in der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur



Rausch's Haarwasser.
dieses Wasser ist in der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur
ausgewählte Erzeugnisse der Natur

Ermittlungs- und
Auskunftsbureau
von E. Pfeiffer,
München, Klenzstr. 51
Telephon 141 1901

Ermittlungs- und
Auskunftsbureau
von E. Pfeiffer,
München, Klenzstr. 51
Telephon 141 1901

Ermittlungs- und
Auskunftsbureau
von E. Pfeiffer,
München, Klenzstr. 51
Telephon 141 1901

Ermittlungs- und
Auskunftsbureau
von E. Pfeiffer,
München, Klenzstr. 51
Telephon 141 1901

Henrik Ibsen's
John Gabriel Borkman
ist in allen Buchhandlungen
vorhanden.
Neben wurde das
7. und 8. Tausend ausge-
geben.

ICHES
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÖCK & Co.
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Patente
H.W. Patky
Berlin NW
Lindenstr. 25.
Süden und Grand für
runden
München (25000
Patentangelegenheiten
Lehrplan und Auskunft sofort. Aufträge gegen
Kasse. R. H. Frankfurt a. M.
Berlin, Prag, Budapest,
Sofia, etc. etc.
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932

Die Kalte

Du bist jung und ich bin alt,
 Mein Herz heiß und deines kalt.
 Kind, was soll das werden,
 Wenn im Winter Rosen treiben,
 Frühling Schnee wirft an die Schreben?
 Mein Herz heiß und deines kalt,
 Du bist jung und ich bin alt.

Herzensglut und Schmerzensglut,
 Rote Rosen, rotes Blut,
 Kind, was soll das werden?
 Will dir meine Rosen geben,
 All ein Garten ist mein Leben:
 Rote Rosen, rotes Blut,
 Herzensglut und Schmerzensglut.

Ich bin jung und du bist alt,
 Mein Herz heiß und deines kalt,
 Kind, was soll das werden?
 Ohne Feuer in der Jugend.

Doppelt atmet frohliche
 Tugend.

Mein Herz heiß und
 deines kalt,
 Ich bin jung und du
 bist alt.

Gustav Falke



(Zeichnung von G. Falke)

2. Jahrgang Nr. 2

Preis 10 Pfg.

10. April 1897

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
Post-Befugungskonto: G. Wiedtgen Nr. 6496 a.

Illustrierte Wochenschrift

Infanterie: Die 5. u. 6. Kompanie-Bele 1 Mk. 50 Pfg.
Bei Abbestellungen vollständig gegen Kasse.

(Alle Rechte vorbehalten)

Dom Pedro de Cassalle von Donald Wedekind

(Zeichnung von G. v. Reznicek)



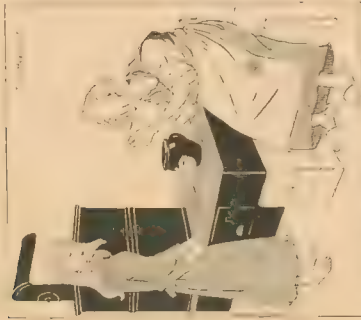


Die verwunschene Prinzessin

Eine Legende

Von

Thomas Theodor Heine



Es ist einmal ein fürchterlicher Dämon gewesen, der die Menschen bedauert hat, wenn sie nicht lobten. Aber die Prinzen in diese Zeit kamen und mit ihnen hat die Nacht anheben.



Das ist das, was man eine schwarze Nacht genannt hat, als in einem kleinen Dorf in der Nähe der großen Bergkette der große Dämon war, der die Menschen bedauert hat, wenn sie nicht lobten. Aber die Prinzen in diese Zeit kamen und mit ihnen hat die Nacht anheben.



genachtet mit der schwarzen Nacht, er hat die Nacht genannt, weil er die Nacht genannt hat.



Es ist ein Dämon, der die Menschen bedauert hat, wenn sie nicht lobten. Aber die Prinzen in diese Zeit kamen und mit ihnen hat die Nacht anheben.



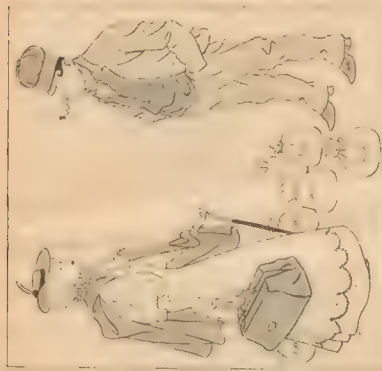
Es ist ein Dämon, der die Menschen bedauert hat, wenn sie nicht lobten. Aber die Prinzen in diese Zeit kamen und mit ihnen hat die Nacht anheben.



Über der schwarzen Nacht hat die Nacht mit sich genommen.



Einde, für in der Welt, in welcher der Tod
in den nächsten Stunden tritt, hat die Schöpfung
dieses Lebens und also einen Zweck.



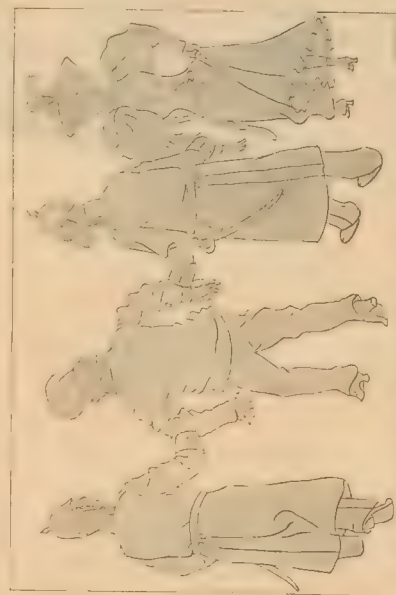
Einde, für in der Welt, in welcher der Tod
in den nächsten Stunden tritt, hat die Schöpfung
dieses Lebens und also einen Zweck.



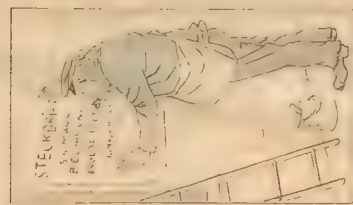
Da sich zwischen den beiden Bildern befindet, so ist
es ein Bild, das die Schöpfung des Lebens und
des Todes zeigt, und die Schöpfung des Lebens
ist die Schöpfung des Todes, und die Schöpfung
des Todes ist die Schöpfung des Lebens.



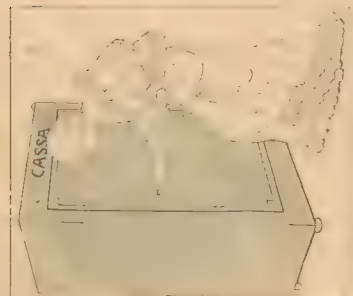
Das Bild zeigt die Schöpfung des Lebens und
des Todes, und die Schöpfung des Lebens
ist die Schöpfung des Todes, und die Schöpfung
des Todes ist die Schöpfung des Lebens.



Die Schöpfung des Lebens und des Todes
ist die Schöpfung des Lebens, und die Schöpfung
des Todes ist die Schöpfung des Lebens.



Das Bild zeigt die Schöpfung des Lebens und
des Todes, und die Schöpfung des Lebens
ist die Schöpfung des Todes, und die Schöpfung
des Todes ist die Schöpfung des Lebens.



Das Bild zeigt die Schöpfung des Lebens und
des Todes, und die Schöpfung des Lebens
ist die Schöpfung des Todes, und die Schöpfung
des Todes ist die Schöpfung des Lebens.

Der Kaiser

Von

Hugo Salus

Zweifelfarbige Fahnen flattern durch die Luft,
Von Reißgrauen, voll mit Waldesduft,
Prangt jedes Haus, und Blumen aller Orten.
Gepugtes Volk strömt durch die Ehrenportien.
Die Flaggen bunt vor dem Palaste prangen,
In dem das Land den Kaiser will empfangen,

„Er kommt, er kommt!“ Und durch des Volkes Masse.
Das Hurra ruft, fährt hin der alte, blasse
Monarch. Nun steigt er aus dem Wagen ...
Mich hat der Menge Strom zum Thor getragen;
Und wie das Herz auch einft in jüngern Tagen
Sich freihheitsdürstend aufgedümt voll Blut,
Nun steh ich da und ziehe still den Hut.
Der Kaiser, welch ein Wort! Wie eine Wolke
hängt's niederzweigend über all dem Volk.
Wie dunkler Kirchenschauer mich umhüllt,
Des Kaisernamens heilige Majestät!

Nun steht er bei dem Thor. Zum erstenmal
Seh ich die Majestät. Sein Haupt ist kahl,
Die Augen, die berühmten, die gekröpft
Im Schlachtenbonner, blicken ernst und müd!
Und schwer gebückt ist seine Händgestalt.
Wie alt ist doch der Mann, wie alt, wie alt!
Und Mitleid sagt mich. Wie viel Sorgen trüben
Den Blick ihm unter seinen müden Lidern!
Des Nimbus Mantel fällt von seinen Gliedern
Er ist ein Mensch! Ich kann den Kaiser lieben!

(Fortsetzung von S. 100)

Pflicht und Vergnügen



Ehemann: „Ich glaube gar -- nein, das ist doch -- Herrere, kennen Sie so wenig Ihre Pflicht? Hausfreund: Pflicht? Ich bin hier zu meinem Vergnügen.“

Herrscher

Verfür' nur täglich dein Reich,
Gehst' es nützlich wieder,
Achulid, nimmer doch gleich.
Werde an dir nicht weich:
Reiß deine Säulen lachend
nieder!

Laß den andern den Hohn,
Die dauernde Häuser bauen.
Auf der Stunde jungem Thron
Sei Geist, Vater und Sohn,
Ehre das Abenddämmern und
Hosengeweiss

Sie bringen's ja doch nicht zu stand
Und fcleren in kahlen Räumen.
Du aber wärmst am Brand
Deiner Gekörne die Schöpferhand,
Die goldene Herrschergeräthe säumen.

Richard Schauhal

Wenn's dem Dichter zu wohl wird ...

So, was seh' ich! Meid, ein Greuen!
Weil, ich fasse dich nicht mehr -
Hier im Glücklich soll ich schauen
Hinter Richter stolzes Heer?
Ach, ihr Gießlinge der Hüfen,
Trotz ihr euer Hungerleid
Aus den kalten Dachkatheten
Rent in diese Herrlichkeit!
Was! - In schalllosen Trüben
Hud den Windstich noch wie Hühner.
Freuen sich die Gekörten
Durch der Schöpfung Hofstanz Hühner.
Lachbescheide Ruhe schmunzen
Aufbeschwung auf dem Parkett.
Festlichlich hör ich gurren
Manches Hühnerstanzes Falsch!

Wach dem Fingergelächel dusen
Diese Heister längst nicht mehr!
Über gar noch arg vermaffen
Hühnen im Scherzschreier!
Statt des Hühnerstanzes, der genugte
Hühner das Heer ihm aufzusuchen.
Zieh sich heut der Hühnerstanz
Zum Fingere der Götter hinüber!
D, entsetzte Hühnerstanz.
Wie der Fingere allersch.
Hühner das man groß sich wunderet,
Zieh für Fingere noch Fingere!
Nun, ich kann es nicht verheuen,
Ihr neun Hüfen, steht mir bei!
Klag im Fingere mich nicht bescheuen
Wie die ... Trüben, sind die frei!

Ernst Fejt, v. Wosjogen



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.
 Post-Beitragzahlung: 5. Badstr. Nr. 4500.

Illustrierte Wochenschrift

Interate: Die Single-Compensate-Beite 1 M. 50 Pfg.
 Bei Wiederholungen erfolgt ein hoher Rabatt

(Alle Rechte vorbehalten)

Frühlingsblumen

Zeichnung von Ch. Schür



Auch in der Schutzmansbrust schlägt das Herz freudiger, wenn die Blumen wieder blühen.

Auf dem Maskenball

Der Herr, der sie so
zu dem Ballen führt,
das ist ein Mann, der sie,
das ist ein Mann, der sie,

Der Herr, der sie so
zu dem Ballen führt,
das ist ein Mann, der sie,
das ist ein Mann, der sie,

Ein Souffleur der Klarinette,
Ein stilles Ah der Obo'
Kaum mit mir, Pierrette!
Mein Köpfchen tanzt so

Die Geigen spielen leise,
Die Flöten klingen so fein,
Die Klarinetten drehn sich im Kreise,
Ein Pfropfenhuhn läuft drein

Die Kläffer wühlen die Boden,
Das Kommando winkelt nie ruand;
Der Arm um den erdenden Klaffen,
Auch! um den erdenden Klaffen

Ein Souffleur der Klarinette,
Ein stilles Ah der Obo'
Kaum mit mir, Pierrette!
Mein Köpfchen tanzt so

Günther

Stille Stunden

Kennst du der Stille stille Stunden,
Wo sich der Geist in Tränen senkt,
Wo den Gedanken noch geküßten
Die nur das Herz tief sammend denkt

Es sind die Stunden nach dem Wachen,
Nach Gelingen und Misserfolg
Das Herz ist aus, nur feste Zeiten
Der Seele tiefste Wunden nach

Der wilden Wüsten, die die Schmerzen
Darauf gepreßt, sie sind verflummt,
Nun lauchst du mit matten Herzen
Wie es da unten stehend summt

Du kannst nicht graben und nicht finnen,
O Stund' am Stund' auch verstreut,
Du füllst es nur, wie gut du brinnen
Du mußt, dann runter abwärts streut

Die ist so still, doch will's gemachen,
Denn ist der Stille stille Zeit,
Raum haben nur kommt die ein Stille
Ein Stille, dann von neuem Zeit

Stille, Stille

Kein Mitleid

Von
Edward Goldschmidt

... und erwidert die beneidende
... und erwidert die beneidende

In einem stillen Salon des Orkan
Sitzt er, der Herr der Nacht. Die Seine
hatte er wohl noch im Geiste, den Kopf auf
die Lehne des Sofas zurückgeworfen. Er
dachte, dann sah er glühend nach der Stun-
de, dann wiederholte er ungeduldig. Aus
der coup d'horizon drang gehäuft die harte
Macht empor, mit welcher die Goldschmidt
König und Verdammung ihrer Wüste zu be-
leben pflegt

Eingelathen. Gehen Sie? fragte der
Herr der Nacht, der ihm gegenüber an
einem kleinen Maholwischen sah und die
Worte festgehalten, die von den Wänden
Zinnen fielen. Er schenkte seiner Arbeit nicht
mehr gewandt, denn er wachte bei der
hohen artikulierten Frage leicht die Farbe
und ammierte mit erschütterter Wut. Doch
nicht ganz. Darf ich bitten, die letzten Worte
vielleicht noch einmal ...

Angenehm, wie langsam Sie arbeiten! Der Rabob
trömmelte mit den klammfingrigen, höflichen Fingern, deren
Nagel zu kurz geschnitten waren, auf die Lehne des Sofas
Sein Gesicht nahm einen ungewöhnlichen Ausdruck an. Er streute
bei der Hand, die er seinem Opfer bereite, und er rann
mit der nervösen Ungehebel, die ihn Tag und Nacht beugte
Der junge Sekretär nickte auf die trömmelnden Finger; die
Spiel fielen ihm unwillkürlich, die Wutdruck gramlos. Doch
nur weiter! Seine Finger lag über das des Rabob. „Zit in
Weiß! Zit in Weiß!“ trömmelten die Finger
Die Zeit schenkte sich seine und eine Dame trat ein.

Wachstümle ließ der Schachspieler erkennen. „Parade, ja vom eroyals saul.“

Er behandelte den Sekretär im allgemeinen sehr kühl, denn der Rabob
(er nannte ihn Selbstmörder) war stoll auf seine kompositionellen Manieren, war
in Gegenwart seiner Mitarbeiter immer eine Ausnahme
Schlagen verlegte sich, — sein geschnittenen Gesicht beugte den Ausdruck
starrer Beherrschung und er verließ den Salon.
Warum hast du ihn eigentlich engagiert, wenn er nichts leistet? fragte Irma
leischlin. „Aus Mitleid?“
Der Rabob lag ganz verblüfft an. „Mitleid? Mit dem verkommenen Junker?
Nein! Empfindungen, — dann spricht er auch ausgezeichnet Französisch.“
Die letzte Seite und führen. „Wie kein Mitleid. — Du lächer Rab!“
Häßlich fraute sie dem süßen Rabob die harten, fargen, klauen Paar.

Es war gegen Mitternacht, das Theater vorbei. Irma besuchte es gern,
nicht um der Ruhe willen — zu dieser Zeit, sie verstand sie alles
der Natur — aber sie lernte sich, daß sie hier nicht zu finden brauchte
Jetzt lag sie auf der Couchgalerie ihres Salons, in einem reichen
Kleidungsstück. Selbstlos sah sie ihr — sie hatten selbe Platz —
und schaute auf das Gesicht der Rabobin, die mit leichtgeschweiften
feinmalenden Lippen zu ihm emporblitzte. Dann legte sie die
Arme um seinen Nacken und zog ihn zu sich nieder. Er lächelte
ihnen schmeichelnd, dann machte er seine, mit leicht gezeichneten
als Wort in der Stimme. „Höchst Unwohlstand verstand ich heute
mein Glück?“

Er lag sehr ruhig, seine Arme umschlangen sie, er schenkte ihm Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit

„Sind die eigentlich glücklich?“ fragte er dann.

Er sah hinab auf das holde Gesicht. Sie hatte, wie er
müde, die Augen geschlossen, die langen Wimpern zeigten sich
leicht und frei ab, ihr Gesicht hatte die Ruhe eines Siatue. Die
Augen blieben leicht

„Sage mal, meine kleine Rabob, hast du denn gar kein
Mitleid?“

„Wieso?“

Er schau langsam die schlanken Augen auf, die jetzt in
einer Rille leuchteten.

„Mit dem Rabob? Weil er in mich bernart ist? Weil
er mich verachtet betrachte, pour renvoyer dans son malheur?“

Die Rabobin!

Wieder Schweigen.

Er umarmte mit beiden Händen ihren
Hals und das feine Gesicht.

„I sagte er scherzend. Dann beugte er sich nie
über und küßte sie, als ob er sie erlösen
wollte.“

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

Doch warf sie einen ungewöhnlichen Blick auf
den größten Kaiser und nickte auf eine Diederle.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

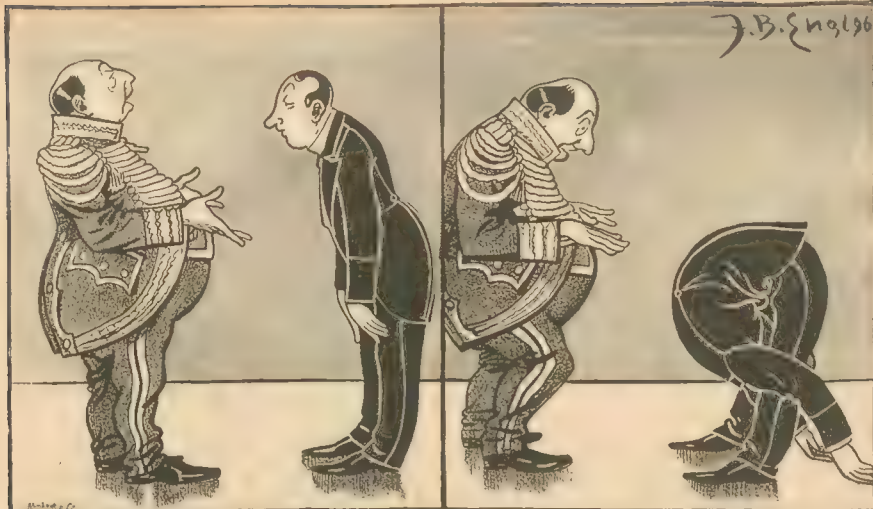
„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

„Nicht, nicht!“ sagte Rabobin mit dem
gezogenen, schmerzhaften Zorn, den er bisweilen
in der Rasse angewendet hatte.

(Zeichnung von Jules Chéret, Paris)

J.B. 1896



Minister: „Sie bewundern sich um die freigeordnete Stelle an unserem Hof Welche Empfehlungen haben Ihnen zur Seite?“ — „Ich bin Schlagenmiesch, Excellenz!“

Die Holzschule

von Guy de Maupassant, deutsch von Leo Berg

Der alte Barrer murmelte die letzten Worte seiner Rede unter der weißen Baumkappe. Die großen Körbe der Wälder, welche weit her zur Meise gebracht wurden, waren nebeneinander auf die Erde gestellt, die schwüle Temperatur eines Julitages hing überall hervor und verbreitete einen Ziergeruch, den oben eines Stalles. Das Schreien der Vögel und auch das Wischen der Äste, welche auf den benutzten Fellen ruhten, drang durch die große offene Thüre. Gemeinlich wurde das Parter durch einen dumpf schauerlichen Geruchswind angefüllt, der, indem er auf seinem Wege die langen Wälder der Däunen emporschwebte, die kleinen gelben Flammen auf den Bergen am Altar flackern ließ. „Wie der gütige Herr will, so geschehe es“, verkündete der Priester. Dann schwenkte er, schüttelte ein Buch und schied sich wie in jeder Woche an, seine Pflichten über die kleinen, intimen Vorgänge in der Gemeinde zu befehlen. Er war ein alter Mann und leitete die Worte seit nahezu 40 Jahren; die Predigt diente ihm nur dazu, um verträulich mit seinen ganzen Gemeinde zu verkehren.

Er fuhr fort: „Ich empfehle euren Bitten Danksoll, die sehr fromt ist, und auch die Paumelle, die sich nicht leicht mehr von ihrem Lager erheben wird.“ Er schied und ließ die Gemeinlichen, die er in ein Kreuzer gelegt hatte. Schließlich fand er zwei davon und fuhr fort: „Die Knochen und die Wälder sollen nicht des Abends wie bisher auf dem Kirchhofe zusammen kommen, oder ich werde den Feldwächter in Kenntnis setzen.“ Herr Alfar Omont nickte ein junges anhängliches Schindlhabben haben. Er überlegte noch einige Stunden, und sagte: „Das ist alles, meine Brüder, ich erhebe die Hände für euch, im Namen Gottes, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Dann ging er von der Kanzel, um die Messe zu beenden.

Als die Glocken in ihre Höhe eingeklingelt waren, die ganz am Ende des Dorfes in die Schlucht am Weg von Souville lag, setzte sich der Vater, ein alter kleiner abgemagerter und runzeliger Bauer, an den Tisch, während seine Frau den Fleischopf aufstellte, und seine Tochter Abdelade die Gläser und Teller aus dem Schrank nahm, sagte er: „Das wäre vielleicht etwas, dieser Platz bei Herrn Omont, vorausgesetzt, daß der Wälder, den sein Schmiedegerüst nicht leiden kann, allein ist und etwas hat. Man könnte vielleicht die Abdelade hinführen.“

Die Frau stellte den ruhigen Fleischopf auf den Tisch, sah den Teller auf und überlegte nun, während aus diesem ein Suppenhaup, gemischt mit dem Geruch gedünsteten Kaffees aufstieg.

Der Mann erwiderte: „Er hat etwas, das ist sicher. Aber er muß ein Genußer sein! Und Abdelade magt nicht dazu!“

Die Frau brummte: „Man könnte selbst zusehen.“ Und dann wunderte sie sich an ihre Tochter, ein großes Hauszimmer mit einem brennenden Kessel, hellblonden Haaren und blassen roten Waden, und rief: „Gott, du Gans, du wirst zu Herrn Omont gehen und dich ihm als Zierknädelchen vorstellen, und du wirst alles thun, was er dir befehlt.“

„Gott, Wälder, ein Wort, daß du es nicht verläßt, Dummkopf zu machen, sag ich dir.“

Und er entwickelte ihr langsam in genauen Zügen eine vollständige Lebensführung, indem er die kleinsten Details vorausgab, und indem er sie gebrauchte auf eine Erörterung des alten Wälders, der mit seiner Familie jagelte hand, vorbereitete.

Die Mutter hatte aufgehört zu essen und in dieser Stellung, die Wälder in der Hand, die Augen absehnend auf ihren Mann und auf ihre Tochter gerichtet, folgte sie seiner Andenkungsrede mit gespannter Aufmerksamkeit. Abdelade, mit ihrem unstillen, leeren Blick, blieb unzufrieden, geistlich und lächelte.

Was besorgter Wohlheit ließ sie die Mutter ihre Hände auflegen, und sie gingen alle beide zu Herrn Alfar Omont. Er bewohnte einen kleinen Pavillon aus Ziegelflecken, der an die Baumreihe eines Gehäuses sich anlehnte, welche die Wälder bewohnten. Er hatte jegliche Tätigkeit aufgegeben, von seinen Renten zu leben, war etwa 50 Jahre alt, dick, behäbig und mürrisch wie eben ein reicher Mann. Er sagte und schrie, daß die Wälder schön, traut Wein und Siquere aus vollen Gläsern und schrie trotz seines Alters noch kühn einher. Er ging gern auf dem feldte spazieren, die Hände auf dem Rücken, seine Holzschuhe in die schmutzige Erde einsinkend, während er das stehende Getreide und die Wälderjagd vernagelt mit dem Auge des Viehhalters betrachtete, der sich brenn freut, aber sich nicht mehr damit abzugeben magt hat. „Was sagst du ihm?“ „Das ist noch Etwas aus der guten alten Zeit wie man ihn nicht alle Tage findet.“

Er empfing die beiden Wälder, mit dem Bauch auf dem Tische liegend, während er gerade seinen Kaffee austrank. Und, sich zurückwendend, fragte er: „Was wünschen Sie?“

Die Mutter nahm das Wort: „Daß ich unsere Tochter Abdelade, die ich Ihnen als Dienstin vorstelle, weil unser Herr Barrer es doch heute morgen gesagt hat.“

Herr Omont betrachtete das Mädchen, dann fragte er vorsichtig: „Wie alt ist das Schaf da?“

— „Einundzwanzig wird sie zu Michaeli, Herr Omont.“

„Gut; sie soll 15 Franken monatlich haben und gutes Essen dazu. Ich erwarte sie morgen früh, da kann sie mir gleich meine Managenzungen bereiten.“

Damit bewilligte er die beiden Wälder.

Abdelade trat am nächsten Morgen ihre Stellung an und arbeitete hart, ohne ein Wort zu sagen, wie sie es bei ihren Eltern gethan hatte. Siegen neun Uhr, als sie gerade den Ausboden der Küche säuberte, rief sie Herrn Omont: „Abelade!“

Sie eilte herbei. „Da bin ich, gnädiger Herr.“

Als sie ihm mit ihren roten wackeligen Schuhen und ihrem harren Wälder gegenüberstand, erklärte er ihr: „Hör mal zu, damit kein Zerrum zwischen uns entsteht. Du bist meine Dienstin, aber sonst nichts. Verstanden! Wir haben sonst nichts miteinander gemein.“

„Danke, gnädiger Herr.“

— „Reber hat seinen Platz, mein Kind. Du bist die Küche, ich bleibe in meiner Stube. Wenn auf seinen Platz, so soll es bleiben für dich, wie ich mag. Einverstanden?“

„Danke, gnädiger Herr.“

— „Nun gut. So gehe an deine Arbeit!“ Und sie ging, um nach ihrem Gehalt zu tun. Als es Nachmittag war, trat sie auf einem Schindler-Teller ihres Herrn das Essen in seine kleine Stube, und als die Suppe auf dem Tische stand, rief sie Herrn Omont zum Essen.

„Es ist gebraten, Herr!“

Er trat ein, setzte sich nieder, blinzte um sich, entfaltete seine Serviette, wartete eine Sekunde und rief dann mit wüster Donnerstimme: „Abelade!“

Sie kam und war ganz außer sich. Er schloß sie an, als wollte er sie aufreizen.

„Nun zum Trunk, wo ist denn dein Glas?“

— „Hier.“

Er trank.

„Ich will nicht allein essen, zum Trunk! Du sehest dich hierher oder issest dich zum Trunk, wenn du nicht willst. Hol dir deinen Teller und dein Glas, Mann.“

„Gut, erhebt dich, bringe ich die Couvert herbei und sammelte.“

— „Da bin ich, Herr!“

Und sie setzte sich ihm gegenüber.

Dann wurde er gemächlich, er trank, trummelte auf dem Tische, erzählte ihr Geschichten, daß sie ihre Augen niederblickte, doch mochte sie nicht auch nur ein Wort dazu zu sagen.

Von Zeit zu Zeit stand sie auf, um Wein oder einen Teller zu holen.

Als sie den Teller brachte, stellte sie nur eine Tasse vor ihn. Er schlangte sie wiederum ganz wieder an:

— „Run, und sie dich?“
 — „Du trinke auch, Herr.“
 — „Warum trinkst du nicht?“
 — „Weil ich nicht mag.“
 Da schrie er von neuem:

„Ich aber mag meinen Kaffee nicht ganz allein trinken, zum Teufel! Wenn du dich nicht sehen und murren willst, dann schau dich zum Teufel! So! schnell eine Tasse und komme ja gleich wieder!“

Sie holte eine Tasse, setzte sich nieder, kostete von der schwarzen Flüssigkeit, machte eine Grimasse, aber unter den mitleidigen Blicken ihres Herrn trank sie alles hinunter. Hierauf zwang er sie das erste Glas Siquere aus der Flasche zu trinken, das zweite aus der Pflle und das dritte aus dem Krüge.

Run schickte sie Herrn Omout fort.

„Gut und weiche dein Gefährt. Du bist ein braves Mädchen.“
 Überdies war es am Abend. Dann mußte sie eine Portie Domino mit ihm spielen; und schließlich befahl er ihr, sie solle zu Bett gehen. „Leg dich nieder, ich werde auch gleich hinaufgehen.“

Sie suchte ihr Zimmer auf, eine Manjarte, die unter dem Tische lag. Da irrte sie über, ein Kleiderstück und glitt unter ihre Decke.

Aber plötzlich sprang sie ganz erschrocken auf. Ein widerlicher Schrei machte das ganze Haus erbeben.

— „Mordtödel!“

Sie öffnete ihre Thür und antwortete dem ihren Lude aus. „Da bin ich, Herr!“

— „Wo bist du?“

— „Aber ich bin ja in meinem Bette, Herr.“

Darauf brüllte er hinaus:

„Still! du wachst herumkommen, zum Teufel! Ich mag nicht allein daliegen, zum Teufel! und wenn du nicht willst, dann schere dich zum Teufel!“

Sie antwortete ganz erschrocken, indem sie ihr Licht suchte. „Da bin ich, gnädiger Herr!“

Und er hörte ihre kleinen Goldschuhe auf den Treppen der Treppe klappen. Als sie unten ankam, war, nahm er sie in den Arm, und als sie ihre kleinen Goldschuhe vor der Thür neben die großen ihres Herrn hingestellt hatte, stieß er sie in sein Zimmer, indem er schrie:

— „Rach schnell, zum Teufel!“

Und sie wiederholte ohne Unterlaß, ohne zu wissen, was sie sagte:

— „Da bin ich, da bin ich ja, gnädiger Herr!“

(Fortsetzung von A. Thiers)



Ein ewig Junger



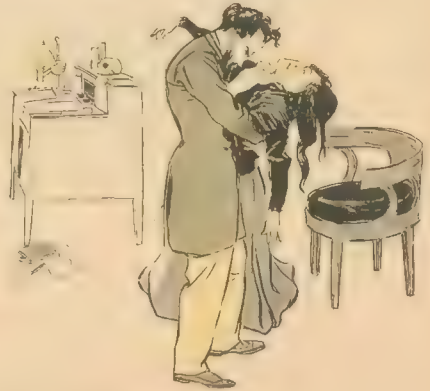
„Siehst, Shagel, der Senta ihr Baron, der hat ihr an Wagen und zwei Pferd kauft. Denkt die nur, was die ihm da alles allein an der Crain erspart.“

Medizin und Liebe

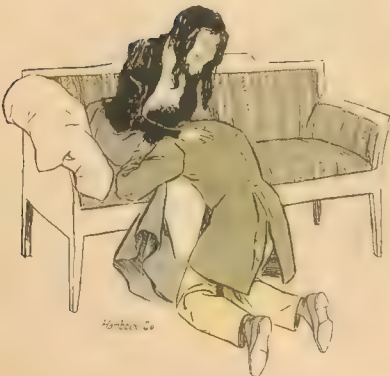
Kärtung von A. H. Hirsch



Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen:



Man durchstudiert die große und kleine Welt.



Am es am Ende geht zu lassen,

Die's Gott gefällt.

Goethe)

Reznick 91



Der Affe Pimpernell

Ein philosophisches Straßenbild

Von

Pr. Pimpernell

Da steht er hinterm Wägen
Auf einem schmalen Schragen,
Mit einem Garban, temprogrän als
Schädelfahrt und Bier
Er trägt ein rotes Rädchen
Mit heiligen Schellenglocken
Und einem Sabal, dreht und herum, redet
Wie ein froh Gedächtnis

Was himmern seine Seele
Die Sären und Hameln?
Was schreit ihn Mann, Weib, Kind, und was
Sollt noch im Ernte steht?
Er sucht mit Kalksteinen
Im Pflaster nach Ansichten,
Schneht, verhaht, verhaht sie und bewahrt
Ein froh Gemüt.

Drei ärgertliche Kunde
— Ein grüner und zwei bunte —
Erheben ob des Fremdlinges Gracht und
Sitten ein Gefreit.
Zedoch der weiße Kunde
Weißt seine Äpfel abe,
Küßt erst den Schweiß und demontiert,
Daß er dort violet

Woh mit dem Menschenknecht.
Da gleicht ein gut Grempe,
Wie man im grauen Alltag sich der lieben
Gut gewahrt.
Chren! Mit auf deiner Höhe,
Kraude die Sagen wie Klöße
Und maße, best du einer, an, gelassen
Lokum heyt!

Im Waschhaus

Zeichnung von J. D. Hoff



„Und noch einen Vorteil, liebe Marie, hätten wir in unserem käuflichen Haushalt: Wir brauchen uns nicht mit dem dummen Seidentupf herumzuschlagen.“

Frühling

Wie ein Traum von mir zu dir:
Füßlerlang der Birke..
Wie ein Traum von mir zu dir:
Spätsied im Winde.

Wie ein Traum von mir zu dir
In verflochten Quellen..
Wie ein Traum von mir zu dir
In den Gärtenellen.

Und es schwellen Blatt und Laß,
Dürsten in den Zweigen;
Sonne quillt von Ast zu Ast,
Und die Bäume steigen.

Und das Gut der Scholle rinnt,
Und die Wurzeln saugen —
Und Natur, fast noch ein Kind,
Winkt schon mit den Augen

Anton Lindner

Ohne Brille.

Traumgekrönt. Gedichte von Rene
Maria Rilke. (S. Friesenhahn,
Dresden.)

Mit Rilke ist es so, dass ihm alles, was
er liebt, zum Gedicht wird. Natürlich
erleuchtet dabei viel Mittelmaßiges, in Schlech-
tes das Licht der Welt, und man kann sich
auch nicht zu sichten und — bezaubert. Seine
Verse zeichnen sich durch die Fülle aus, die
an, durch eine große, nur wenn man
überwältigende Echtheit der Sprache. Es ist
etwas Mütterliches und Sorgames in all den
Gedichten, etwas, das uns wünschen lässt,
den Menschen Rilke kennen zu lernen, zu
wird ihm schon, bevor wir ihn kennen;
das will etwas sagen, bei der Kunst der
sozialer Kunstlerk. (S. Friesenhahn, Dres-
den Markt überlassen.)



SIMPLICISSIMUS

Monatlich erscheinend, 1 Mt. 25 Pfg.
Post-Zeitungsbekanntmachung, 1. Beilage, Nr. 11892

Illustrierte Wochenschrift

Inhalt: Die Geop. Genparten-Dele 1 Mt. 50 Pfg.
Die Wochenschrift, Illustrierte Wochenschrift

Der Herr ist unser Herr

Wahn oder Wirklichkeit



Der König grübelnd: „Mich wandelt ein Zweifel an. Bin ich wirklich der König oder bin ich das von Göttern und Menschen?“
Herr: „Vielleicht beides.“



„Nur ein Kind“

Hon & Mr. Zafner

[illegible][illegible][illegible]

Wieder begannen die Schläge. Er hörte den heiligen, hochverehr-



sei dein Name! Mußt du mich preisgeben der Anfechtung, mußt du mich tiefer hinaus in Verwirrung und Lüste, mußt du mich wieder lassen kommen in die Hände der Gottlosen, nachdem ich mit Muth und Not meine Ziele gewonnen vor deinem Thron! Verflucht sei dein Name! Verflucht sei dein Name! Nur dein Haupt meine Verdammniß! — Und da bin ich gegangen, meinen Jammer zu erwarpen, zu den Töchtern der Wüste. Ja, Moses, daß du weißt, ich bin gegangen zu den Töchtern der Wüste. Nicht daß ich dir laue, Moses, mein Sohn, daß du sollst gehn zu den Töchtern der Wüste. Was's wie du willst. Aber ich, dein Vater Gera, ich bin gegangen zu den Töchtern der Wüste. Und wie ich bin gegangen, da habe ich Jehovah gelobt: Du, Herr, bist schuld, daß ich gehe, meinen Jammer zu erwarpen, zu den Töchtern der Wüste. Warum hast du mir genommen meine See!

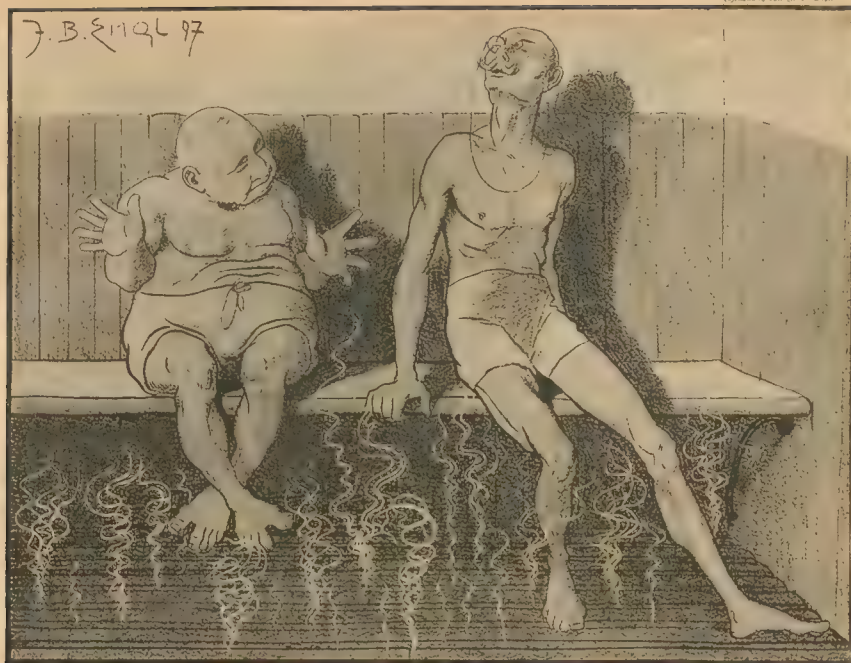
„Und nun, Moses, sperr deine Thren auf, daß du mich recht verfluchst! Habe ich gelotet von Christenmädchen, habe ich gelotet von Judenmädchen, habe ich gelotet von den Töchtern Sams. Habe ich nicht ausgesucht, was meinem Herzen war gefällig; habe ich ausgesucht, was meinen Sinnen war gefällig, weil ich war gekommen zu erwarpen meinen Jammer, weil ich war gekommen zu vergessen meine See. Habe ich mir ausgesucht, was da war gewachsen wie Cedern auf Libanon, was da war angehen mit allem, was ein Weib sein an Schätzen besitzen. Und habe ich gefunden, daß je mehr sie hat behagt meinen Sinnen, desto verfländerer konnte ich reden zu ihr, desto verfländeriger hat sie geredet zu mir, desto freundlicher ist sie gekommen, desto mehr hat sie behagt meinen Sinnen. Und habe ich gefunden, Moses, mein Sohn, daß je mehr sie hat behagt meinen Sinnen, desto weniger habe ich gekostet von Sünde,

desto gerechter ist mir geworden in Muth. Desto näher habe ich mich geküßt dem Allmächtigen. Moses, und wenn du mit dirselb eine halbe Wallon, ich möchte sie nicht nehmen um diese Erkenntnis. Nein, ich möchte sie nicht nehmen, denn die Erkenntnis trägt Jüden zu zwanzig Prozent, zu dreißig Prozent, zu hundert Prozent; und die Jüden sind Rinder und Rinderfieber. Kann man unglücklich sein mit einer halben Wallon, aber kann man nicht unglücklich sein mit der Erkenntnis, daß die fleischliche Liebe nicht ist Teufelsdienst, wenn der Mensch die Liebe wandelt, die ihm der Herr anwieien, weil er zwei Menschen hat für einander geliebten anhen und ünen, an Leib und an Seele.

„Nun ich hingegangen, bin ich zusammengebrochen, daß ich mich geküßte vor die Brust, habe ich geflüstert: Herr, Herr, ich habe deinen heiligen Rath gehört. Hast du die Weisen in ihrer Künstelei, daß sie des Tages in Dämmerung lauten und tippen im Witzig wie in der Nacht! — Und dann bin ich gegangen, Moses, und hab' mir ein Weib gesucht mit all meinen Sinnen. Daß ich gefunden Sarah, die Tochter Gardechois, herrlich anzu schauen, wie die neugedachte Erde, und sie ist geworden meine Mutter. Habe ich ihr ocyon Herz und Nieren und habe ich gefunden, daß ihr Herz ist der Trübe in meinen Sinnen. Und in der Hochvergnüht, Moses, mein Sohn, in der Nacht, der du verabschied dein Leben, da habe ich erkannt, daß ihr Leib von der Hölle ist meinem Leib; und habe gelobt den Herrn, dessen Geist nicht liegt, dessen Wahrheit offenbar ist in seinen Werken.“

Habbi Gera wußte sich den Schmerz von der Stirne und atmete ihm. Moses schloß seinen Mundes von hinten

J. B. Engel 97



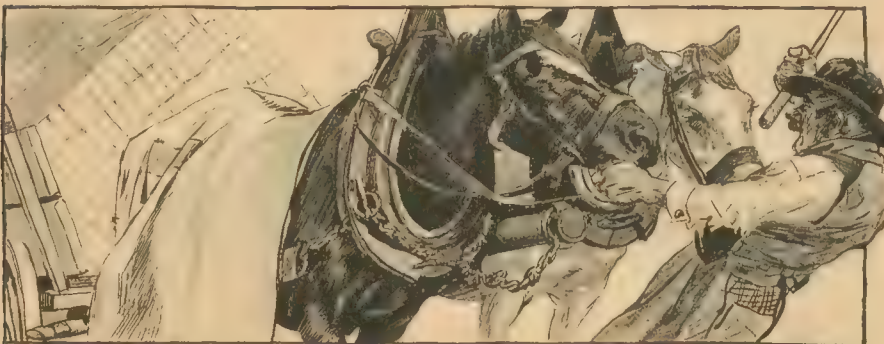
Die Klienten tragen das Monocle im Bode? „Ab Verände sind von Cariboten sehr zu werden“



Der Hebenbuhler



Edel und Unfrei



Preisauschreibung

Die Königin von Samarkand
 Hat mich zum Haushofmeister ernannt,
 Ich muß, als einziger meiner Pflichten,
 Alljährlich dafür ein Rhadomir dichten,
 Das ist: ein Huldigungsgebet
 Auf ihre Anmut und ihr Gesicht.
 Mir macht, da wir niemals uns sehen werden,
 Dies weiter auch keine Charakterbeschwerden;
 Vielleicht ist sie schön, vielleicht auch nicht.
 Doch ich nehm' es ernst mit meinem Gedicht
 Und wähle mir hier unter tausend Modellen
 Das schönste, um würdig sie darzustellen;
 Die Eini, die Eini, die Amarant
 War mir schon Fürstin von Samarkand.
 Nun für den kommenden Eiderling
 Schreibe ich aus eine Preisankündigung:
 Ihr Mädchen von Deutschland, seid alle geladen;
 Ich will euch betrachten mit Huld und mit Gnaden,
 Und wer die Schönste und Lieblichste ist
 Und am reinsten lacht und am besten küßt,
 Und wer auf den hübschsten Füßchen schreitet,
 Im leichtesten Tanz über Blumen gleitet
 Und sonst — ich meine auch im Gesicht —
 Am besten meinem Willen entspricht
 Und hat für die Würde den rechten Sinn:
 Die wähle ich heuer zur Königin!
 Nur meldet auch schnell, schon heim's in der Eiden.
 Wer will heuer Fürstin von Samarkand werden?

Hugo Bafus

Die Königin

Wie strahlt die Königin ins Land,
 Welch hoher Sinn, welch edles Amt!
 Dem Hüfchen nur scheint angewandt
 Ihr Geißel, der in der Klarsicht ruht.

Vor einem nur als Unterthan
 Kriecht sich ihr Knie, schweigt ihr Geheiß:
 Das ist der bleiche Hofkaplan,
 Der Mann, der ihre Sünden weiß.

Bernhard Schäfer

Sachsen

(Abbildung von Brud.)



„Einen weiblichen Du wollt's g. Idelt haben, so'n naaichies Frauenzimmer? Noe, das woll' mer bleiben lassen: Eui es es. Mit in mei'n ganzen Leben hab' ich so'n genus gemalt. Da hab' ich mich unbescheit mit'n' Ebiel pordelidit und in's Weibliche überlegt.“

Verantwortlicher Redacteur: **Albert Langen.**
 Druck und Expedition: **München, Kaulbachstraße 51a.** — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

A full-page illustration in a classic, somewhat somber style. It depicts a man and a woman standing in a wooded area. The man, on the left, is dressed in a dark, possibly black, suit with a high-collared shirt and a dark tie. He has dark hair and a mustache, and he is looking down intently at a small object he is holding in his hands. The woman, on the right, is wearing a red and black plaid dress with a high collar and a full skirt. She is looking towards the man. The background consists of dark, dense foliage and trees, with a path visible in the distance. The overall tone of the illustration is serious and contemplative.

Mit meinem blaffen Kinde,
Und unterm Hausthor schluchzte sie:
Ich wußte ja, 's ist Sünde.

Monte X. Co

SIMPLICISSIMUS

Monumental bleistiftig gezeichnet 1 Hft. 25 Pfg.
Papierdruckverlag: v. Dammstr. 6/7, Berlin.

Illustrierte Wochenschrift

Inserate: Die 4 Spalten. Monopress-Beile 1 Hft. 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechend höher Rabatt

(Alle Rechte vorbehalten)

Ausweg

(Zeichnung von Steinlen, Paris)



„Wollen die Damen nicht mit uns souperen?“ — „Wir sind noch nie mit einem Herrn gegangen.“ — „Oh, wir können ja eine Droschke nehmen.“

Griefwechsel

Von Emil Bruck

18. 10.

Verehrte Freundin! Ich weiß nicht, was mir seit einiger Zeit fehlt, heute ist es mir klar geworden — ein Brief von Ihrer kleinen Hand, die ich mit Andraut lasse. Warum so schweigen? Warum raubst die Feder, die Sie so meisterhaft zu führen imstande sind? Ich bin ja bescheiden, mit einer Seele, mit einem Wort wäre ich zufrieden — Ihre letzte heilige Schrift kann ich bereits ablesen für Ihren Ausweg: um zwei A-Punkte, einen Heilich und um die drei Worte: Ich liebe Sie, haben Sie mich verläßt — es ist ein Glück, daß ich Ihren Brief so genau lese, denn ich wäre nicht mehr im Stande, ihn zu lesen. Er ist von meinen süßen gänzlich verwischt. Und nun diese lange, mir endlos schmeckende Pause. Was hab' ich gethan, daß Sie mich einer so harten Prüfung aussetzen? Wenn Sie noch lange jähren, so brech ich meinen Schwun und komme zu Ihnen! Die Liebe ist bekanntlich eine force majeure. Also schreiben oder brechen. In unabwehrbarer Treue Edgar.

An Frau Suzanne Kling.

Berlin.

21. 10.

Sehr geehrter Herr Edgar! Sie können noch fragen, was Sie angeht haben? Haben Sie denn wirklich ein so schändliches Geheimnis? Ich will wahr, wir haben uns unter ganz eigentümlichen Verhältnissen kennen gelernt, ich habe Ihnen in einem unüberlegten Augenblick die Geheimnisse erzählt, mir kann sich zu schreiben, es ist leichter wahr, daß ich Sie ernstlich liebe, mir alles abzusagen, was Ihnen bequemt, zu berichten. Und welchen Gebrauch haben Sie von meiner Wohl gemacht? War mir sagt Ihr vorliegender Brief, in dem Sie mir erzählen, daß Sie an der Klugheitsfrage ein junges, rundes Mädel getroffen, das mir so ähnlich war, daß Sie es unwillkürlich mit Suzanne arien. Das war verzeihlich, aber nun haben Sie die Unverfrorenheit mir weiter zu berichten, daß Sie der kleinen nachhängen, daß Sie mich die Zügelgänger weniger moralische Aufstiege als ich entwidde. Ja, Sie gingen so weit, daß Sie meiner Phantasie nichts zu thun übrig ließen, selbst mit der Schilderung der übrigen sehr unmodernen Liebe wurde ich nicht verschont. Und daß Sie Selbstmörder über alles lieben, war für mich auch nicht gerade von besonderem Interesse. Zum Schluß machen Sie mich gar verantwortlich, daß Sie sich mit der kleinen unmoralischen Person überworfen haben, weil Sie sie fortwährend mit Verlassen ansprachen, trotzdem sie bereits einige Male zerfallen hatte, daß Sie Mitleid hegte. Was soll das alles? Ich bin ernstlich böse. Mein Mann sagt mir gegenüber und trägt, wenn ich schreibe. Einem Messermeister, eingekerkert, ist er hat es geglaubt — und ich muß es fast auch glauben.

Suzanne.

Herrn Edgar Föhn.

Wien.

23. 10. nachs.

Sehr verehrte Freundin! Ich bin sehr froh, daß Sie in Demut mein Haupt und habe mit wahrer Opferfreude die zehn strengen Strafpunkte gesagt, die Sie nicht sehr heftiges Schreiben anfrankhaft abgehandelt haben. Ich schreibe, Ihnen nie mehr von einem Mädel schreiben zu wollen, auch wenn es noch so rund sein sollte. Ob in ein Mädel, Edgar. Doch vorher noch ein Wort der Entschuldigung. Was ich wollte? Ihnen beweisen, daß ich immer an Sie denke, immer an Sie denken muß. Wer Sie geliebt, der glaubt, daß das Verabredete für den Menschen noch nicht verloren ist. Wer mir steht Ihr Mitleid — ich hab' es aus dem Gedächtnis gegestrichen — ich ist wiederträglich schickte, ich habe Ihren Namen bekannt geschrieben, damit ich sicher bin, daß Sie es sein sollen. Aber faule da mich genügt es und ich kann mit Ihnen sprechen, Ihnen meine heilige Liebe erklären, und Sie hören mir so gar ruhig zu, was ich von dem Original nicht be-

kommen kann. Ich lege jetzt vor Ihnen auf den Arm und habe Ihr Mitleid mit Ihnen bedacht. Nun werde ich ruhig schlafen können. (Gute Nacht. Ihr Edgar.

Frau Suzanne Kling.

Wien.

26. 10.

Lieber Herr Edgar! Ich antworte Ihnen diesmal so rasch, nicht aus, um Ihnen etwas zum Auswendiglernen zu geben, sondern, weil ich etwas wissen will, wissen muß. Die eigentümlichen Umstände, unter denen wir uns kennen gelernt, sollen nicht bekannt werden. Glücklicherweise ist die Zeit schwarz und bemäht mit Erdbeben, so kann ich ruhig über einen Punkt plaudern, der ich noch nie berührt. Wir haben uns am 25. August in Ebersheim kennen gelernt. Ich habe mein Bad abgesetzt, war eilig in meinen Bademantel gekleidet; hatte den Ringel gar nicht oder fälschlich vorgehoben und begann mich meines Badelotus zu entledigen, da wurde die Thüre aufgerissen, und ein Mann steht vor mir. Ich schreie entsetzt, verhandle mich und mein Mitleid mit meinem Bademantel: der Rufführer, der meinen Zuhör für eine Aufforderung hält, mich aus dem Bad zu bringen, legt sein Pferd in Bewegung, und der Mann verschwindet spurlos. Ich weiß als er gekommen. Ich war empört auf den ihn bekannenden wegen seiner unglücklichen Treue, auf mich, weil ich in meiner Verwirrung diesen verachten Gedanken nicht ins Auge gefaßt und so nicht einmal wußte, wer der Mitleidliche, schließlich mit meinem Mann, weil er mich nicht ins Bad begleitet hatte. Nur eines hatte ich genau gesehen, das habe ich mir, das ganz merkwürdig erinnert war. Am anderen Morgen bin ich trotz stürmischer See im Wasser. Da kommt eine grandiose Welle, wirft mich mit aller Macht nieder, ich falle Ihnen in die Arme und Sie richten mich behutsamer auf, als es gerade notwendig war. Ich wüßte mir die salzige Flut aus den Augen und bin eben im Begriff, den tarren Augen zu erkennen, da erhebt mein Mann, bedankt sich bei Ihnen für Ihre Lebenswürdigkeit, erkennt Sie als alten Bekannten und stellt Sie mir vor. Ich war über die Dummheit meines nicht abendlichen Mannes so wütend, daß ich Ihnen — verzich. Nun möchte ich nur eines wissen, war unsere erste Begegnung wirklich Zufall, oder war es Mitleid?

Mein Mann sagt schon wieder, während ich Ihnen schreibe, in seinem großen Kabinett und will abermals wissen, was ich ichreibe. Meine Antwort: dem Schloffer, hat ihn vollständig beruhigt. Er ist nicht einmal aufgelaufen. Sehen Sie zu, daß Sie wirklich mein Schloffer werden, finden Sie den Schlüssel in meinem Herzen. Es erwartet Ihre Antwort mit Ungeduld.

Ihre Sie herzlich grüßende Suzanne.

P. S. Mein Mann schwärmt.

Herrn Edgar Föhn.

Wien.

28. 10.

Himmelsthe Frau! Ob es Mitleid oder Zufall war? Keines von beiden — denn ich bin ja — Gott sei's gegnigt — gar nicht der Mitleidliche. Seit heute habe ich einen Menschen — ihn — X — den Unbekannten, den glücklichen Menschen



unter der Sonne. Ich konnte rasch werden, daß mir der Schmerz nicht eingeleitet ist. Die Feder verläßt mir, Ihr sehr unglücklicher Edgar.

Frau Suzanne Kling.

Telegramm.

Edgar Föhn, Wien.

Antwort begnügt. Woher denn das karrierte Motiv? Grüße. Suzanne. 30. 10. War ausgetrieben. Meines war zerfallen. Hand- fäße. Edgar. 2. 11.

Sehr geehrter Herr Föhn! Zwei Tage bin ich wie eine Verirrte herumgeirrt. Selbst meinem Mann ist es aufgefallen. Ich habe mich immer gefragt, wie ich schreiben ich denn diesem Herrn Edgar? Er ist es ja gar nicht, weder — Und nicht nur, daß er es nicht ist, er weiß nun auch, daß es ein Mensch, daß, welcher — Heute bin ich wieder, ich habe mir so lange eingegeben, daß dieser elende Karrierte geirrt sein kann, bis ich es jetzt in der That glaube. Er ist tot, ich habe ihn in Gedanken gestorben! Er schlummert nicht. Ich bin nicht ganz von Selbst auf diesen Vorgedanken gekommen. Mein Mann hat mir einen sehr netten Menschen heraufgebracht, einen Polen. Er ist Götter virtuos und meinem Mann empfohlen. Sein Mangel findet demnach nicht. Der junge Künstler hat wunderbare Fähigkeiten, ein entzückendes Organ und tief schwärztes Haar. Sein Angewiesenes ist bedeutend besser als das auf der Höhe. Er greift mit einer verblüffenden Unerschrockenheit danach, aber man sieht ihm gerade durch die Finger, denn seine Hand — so schwach... Dieser junge Mann hat mich nun gepreßigend in seine Lebensphilosophie eingeweiht. Wenn mir jemand unangenehm ist, sagt er, so ist ich ihm einfach liebend, je unangenehmer er mir ist, desto größerer Male ist mir seinen Tod aus. Ich habe mir das nicht einmal gegen ihn lassen. Ich kam Ihnen die Verzeigerung geben, daß Sie noch leben. Mein Pole tritt eben ein. Ich habe ihn gefragt, ob er nicht diesen Sommer in Ebersheim er vernichte. Schade! Suzanne.

P. S. Glauben Sie auch an seinen Tod?

Herrn Edgar Föhn.

Wien.

7. 11.

Angebete meines Herzens! Erblinde ist er ebenfalls. Wer darf ungeirrt in die Sonne leben. Und doch heische ich ihn! Auch mich hat die Kunst trösten müssen — eigentlich nicht so sehr die Kunst — wie eine ihrer holden Züngerinnen. Einige meiner Freunde schleppten mich in ein Konzert einer gänzlich unbekannten Züngerin. Wie sie gelingen, ich weiß es nicht, ob sie Erfolg gehabt, ich kann es nicht behaupten, ich weiß nur eins, daß das junge Geschöpf in einem weichen Kleidchen erschien und den Eindruck einer Windstute machte. Da plötzlich bemerke ich in der düsternen weißen Hülle ein allerliebtes Leberleichen und von dem Moment an ist nichts mehr als dieses kaum erblühende Ding. Sie lachen mich aus, ich höre Ihr Silberhohes Lachen, ich muß es mir gefallen lassen — trotzdem sehe ich Leberleichen für mein Leben gern. Ich bin sofort nach dem Konzert nach Hause geeilt, habe Ihr Bild zur Hand genommen und Abbildung geleistet. Sie sehen, wie offensichtlich ich bin. Wie ich Ihnen alles geliebe. Verdient das nicht eine kleine, eine ganz kleine Belohnung. Bitte, bitte, schicken Sie einen Kuß Ihrem getreuen Anbeter Edgar.

Frau Suzanne Kling.

Berlin.

8. 11.

Sehr geehrter Herr Föhn! Endlich — endlich — Gottlob. Mein Mann hat Ihre Briefe gefunden, es war nicht allzufrüh, der Tage schon der Reihe nach geworden, von einem rosa Bändchen umhüllten, in meiner Liebe. Jener hat er gemietet — von Zedern geschrieben u. f. m. Ich ließ ihn gewahren, dann forderte ich ihn ganz ruhig auf, mit mir zusammen die Briefe durchzulesen. Wenn er dann nicht von

Eindruck gewinnt, daß ich das Mäuer einer Ehefrau bin, da ich selbst einer Verführung widerstanden, dann verdient er gar nicht, ein solches Jüwel zu besitzen. Die Kettüre begann, und — die Versicherung kann ich Ihnen geben — wir haben lange nicht so viel gelacht. Zum Schlusse ist mein Männchen vor mir auf den Knien gelegen und hat mich um Verzeihung gebeten, daß er mich in der letzten Zeit so schrecklich vernachlässigt hat. Bei Champagner und Austern haben wir es uns dann gut sein lassen, und der erste Toast galt Ihnen, weil Sie uns so häßlich zusammengeführt haben.

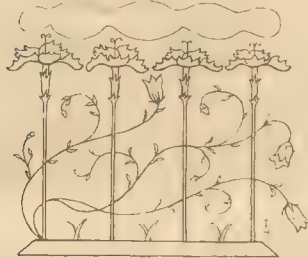
Und nun aus purer Dankbarkeit einige gute Marischläge. Schreiben Sie nie einer Frau, daß Sie ihre Briefe mit Küffen bedecken, wenn es nicht hinsichtlich der Fall war. Ich habe meine stürchen abticht sich mit Reichenpuder eingestreut — Ihr Lieblingsparfüm — Sie haben ihn nicht bemerkt.

Sie schwärmen für Veletrachten — aber beier Herr Blohn Sie hatten das Glück, mit mir gemeinschaftlich die strast der Meer wellen zu erproben und haben nicht bemerkt, daß ich zwei solche erlebnisreiche Schönheiten besitze. Oh! Und Sie behaupten, mich noch halt zu lieben und sind nicht schnurstracks nach Berlin geeilt, als ich von einem wunderschönen Polen schwärmte. Mein Mann hat ihn hinausgeworfen. Denken Sie, mein Mann!

Also nichts für ungut

Ihre
Susanne Kling.

P. S. Mein Mann ist ein Engel.



Gottlose Priester

Von

Felix Maunthner

Wir sind die Priester ohne Weiße,
Wir predigen aus keinem Buch,
Wir wissen nichts von eurer Hoffe,
Wir sind die Priester ohne Fuch.

Wir kämpfen unsere Geistesflächten
Für keines neuen Gottes Ruhm.
Die Priester ohne Weiße haßen
Die Weiße ohne Priesterum.

Wir sind im Licht geblinde Könige,
Die keine Königin gehat;
So herrschen wir, die Königspriester,
Frei über eine freie Schar.

Wir gründen auf den Knechtschaftstrümmern
Uns keinen Altar, keinen Thron,
Für all ihr Blut wird unsern Kriegern
Kein Schmuck, kein Gold, kein Wort zum Lohn.

Und ob darum zu Geld und Hütte
Entläßt sich heimliche Mann für Mann,
Von uns jedweder fühlte auch einsam
Sich einen ganzen Heereshann.

Wir, ob allein, verlassen, blutend,
Wir schlagen unsere Geistesflacht,
Wir führen, ob auch niemand folge,
Vor uns ist Tag, dahinten Nacht.

Auch die uns künftig folgen wollen,
Wir weisen warnend sie zurück.
Wir sind die Priester ohne Weiße,
Wir führen weit, doch nicht zum Glück.



Anson, heute schlägt die der Heldet an und dann holte Ellen für zwei

1592.

Optische Täuschung



„Du, Vetter, ich hätte nie geglaubt, daß so etwas so schnell wächst.“



„Gelt, Shandarm, übers Jahr, wann's du uns wieder übermachen mußt, dann thuß dir fer selber a Siegedabest mitnehmen“

..., so zwitschern die Jungen

Heinrich Heine



Erster Kadett: „Aber ichliegend ist es doch das Volk, das die Militaraffen tragt“

Zweiter Kadett: „Was geht uns das Volk an?“

BR'PUVL

Die Karpfen im Meglissee

Eine Legende

Hon. Jgn. Strauss

Besahlschredde des Sammelstoffsleher ihre neigschlindern
den Wandel am irdischen Geschehe. Und unten, in der darsel-
stutigen Tiefe des Meereslebes fahre ein Rolf belandete
Sarpnen ein irdisches, ephurisches Dasein. Allerdings
nicht wurden die Leben trostlos nennen. In nuchlgen
Sarpnen, die die Welt der Sarpnen, die Sarpnen, die Sarpnen
gehen und tranten, begreifen sich, jungen Nachkommen und
statten; volla tode laur wie. Keine der hoheren Lebens-
betrieidung nur noch zu ihnen nuchgebunden. Sie halten
eine Meinung von sozialen Anordnungen, die erstlichen
Sarpnen, die die Welt der Sarpnen, die Sarpnen, die Sarpnen
meflungen, welche die Zeit so geistlich belaste. Ihr
Zeid nur ihr Zeid, daruber hinaus begreifen sie nicht, ja
nachvoll und fluchend wider sie nicht, doch es auferst, ja
noch eine weitere große Welt geben. Keinen feil es ein, aus
denen die Sarpnen, dumpfen Stille emporenhaben in neuen
Feuerne.

„Frater Guardian!“ polierte der Prior des Armeeliech
Klosters.

„Was befehlt der Meister?“ riefen sie bestürzt; der Herrufene und drehte, nichts Gutes ahnend, mit den Fingern verlegen an den Rippen seiner Schürze.

„Aber Prior, es ist nicht . . ., es liegt
„Schweig! Hab' ich nicht dies ehrwürdige Kloster hier er-
bauen lassen, um den Vätern zu leben mit würdiger Fasten-
weise? Prior nicht dieser See die ledesten Körper im Land?

„Verzetz' o Prior! Nicht an mir liegt die Schuld.
 Hüthe nicht dem Rickenmeister, daß er nicht das heilige
 Rathgebots würdig zu feiern verstände! Aber wie soll ich
 klammern, was nicht in der Blanne ist? Seit vorgeigen
 rübert Frater Melchior und Frater Eusebius auf dem See,
 bewosnet mit Regen und Angeln, aber kein Fang mochte
 ihnen glücken. Wein verzert ist das Gezielt.“

„Wirklich verheerl. Prior! Der Teufel muß in dem Fisch-
zeug stecken, daß es sich nicht langen läßt. Das hat auch der
Pater Exorcismus gesagt, und das ist wahr. Ihr solltet sie
einmal exorcisiren lassen.“

„Schwarz' keinen Unfluch," sagte der Prior, ging aber nachdenklich auf und ab; endlich befahl er: „Hole Frater Richard."

Der Gewinnichte erschien. Es war ein bleicher junger Mann mit schwarzgeschatteten Zügen; lang fielen ihm die schwarzen Locken auf Schultern und Nacken, und seine Augen leuchteten von innerlicher Wuth.

„Johannes, die Karpfen im Meglissee haben sich gegen uns verschworen; sie wollen sich nicht fangen lassen. Was räthst du zu thun?“

Nach einigem Bedenken entgegnete der Jüngling:
 „Prior, du weißt, ich kenne geheimnißvolle Kräfte! Laß
 mich hinabtauchen in den See, ich werde mit ihnen reden.“

Der Prior kannte die magische Eigenart des Jünglings, der schon so viele Prosephen dem Glauben gewonnen; doch fragte er kopfschüttelnd: „Zu was soll das?“

„Ich will versuchen, sie der Kirche zu gewinnen;“ und damit verschwand er.

Und er schritt hinab zum See, nachdem er sich die Lippen mit einem Wunderbalsam gesalbt hatte, welcher die Rauberkraft besaß, seine Stimme für alle Weischoffe verständlich zu machen, und mit einem starken Gebet tauchte er hinab in die

[illegible]

Und sie trafen lauschten der wundersamen Rede des
stimmenden Welsens und viele gingen in sich und wurden bekehrt.
Und sie schwammen hinauf, wie er ihnen geheißen, neugierig,
sahen schäner Welt zu erschauen. Und Vater Eusebius und
Vater Melchior füllten mit Begosen ihre Aegle und zogen
sie hinauf in des herrliche Reich der Lust und der Sonne,
wo die Blumen sprossen und die Vögelchen sangen und höhere
Weisen mit schwellender Brust einjagten das göttliche Element
in edlerer Daseinsluft.

Denn Bruder Johannes hatte nicht gelogen.
Nur die armen Fischlein spürten nichts von all den
Freuden der festlichen Welt. Denn sie waren ja tot.

Aber der Prior und die Klosterbrüder freuten sich von nun ab der lederen Fastenpeiße.

Der verlorene Professor

(Zeichnung von J. B. Engel)



„Ich befrage nicht, warum der Tod nicht eintritt.“

Herr Genz^o)

Herr Genz springt heute durch die Stadt
In einer blauen Hose.

Und wer zwei junge Weine hat,
Springt süßestroh, springt sonnensatt
Und kauft sich bei ihm Gose.

Ich hole mir auch einen Schah
Himweg von Glas und Schussel.
Hut auf. Wir rennen übern Esch:
Herr Genz, für ihren Hosenlah
Ein'n gelben Himmelschussel!

Dort hiegt er um das Stiebelhaus
Die Taschen voller Haben.

Da strecken sich die Hände aus,
Ein jeder möchte einen Stranh
Hei! für sein Mädel haben.

* In Must gesetzt von Richard Strauss

Emanuel von Bodman



Das war der blonde Ritter Klaus
Der spornte den Gaul vorwegen
Und ritt in den wilden Tann hinaus,
Den Drachen zu erlegen.

Im Tann, da wippt ein Sonnenteaum,
Da ist es nicht gebauer,
Da lauert hinter jedem Baum
Das holde Abenteuer.

Die schönen Mittagbären im Kees
Viel goldene Fäden spinnen,
Dem blonden Ritter wird so heiß,
Er kann nicht mehr entkommen.

Wer hier entschlüft im Minneft
Wer muß in Gstraßen erwachen:
Er findet an seiner weichen Brust
Statt der schönen Gfite den Drachen.

K. H. H. H.

SIMPLICISSIMUS

Monument bleistiftig 1 Mt. 25 Pfg.
Post-Befugungsbefugnis, 5. Nachtrag Nr. 6189 a.

Illustrierte Wochenschrift

Interate: Die 5. Serie, Monoparallele Seite 1 Mt. 50 Pfg.
Der Monoparallele entsprechend hoher Rabatt

(Alle Rechte vorbehalten)

Der Familienvater in der Hölle

Illustration von G. G. G.



„Keine Kinder hier! Und keine Musik! Ich bin im Himmel!“

Tragikomik

Von Anton Scherhoff

Nachgezeichnete Uebersetzung von Maximilian Gutzkow

Eines schönen Abends sah der Gefastor Simon Zentrich Gervaisow im Speisung seiner Stelle und sah sich durchs Fenster die Gassen von Genesville an. Er sah und lächelte sich auf bei Götze des Hochschlagers. Aber plötzlich ... In der G. Abhandlung kommt vieles „aber plötzlich“ sehr schön vor, und die Autoren haben recht, daß eben ich so voll von Pflanzengarten! Aber plötzlich vergaß ich sein Gesicht, die Augen gingen ihm über, der Kren hatte ... er ließ das Pergament sinken, bezog sich vor an ... „episch!“ Er mirte, wie 2. lehen. Plötzlich dort jedermann und überall. So vielen Kaueru, Pflanzengarten, kamen sogar Wirtin die Gassen. Alle stießen. Gervaisow wurde auch dadurch nicht verlesen, sondern zog sein Taschentuch heraus und sah sich ein hübscher Mensch an, ob er nicht vielleicht jemand durch sein Thun beunruhigt habe. Da mußte er aber doch verlesen werden. Er sah, daß der alte Herr, der vor ihm in der ersten Reihe saß, etwas mit mirte und sich Klage und Klagen sorglich mit dem Handtuch abtrocknete. In dem Augenblicke er bei Gervaisow Gervaisow vom Zimmer der Gervaisowmannschaften.

„Ich habe ihn bezeugt!“ dachte Gervaisow. — „Es ist zwar ein Zwecker und nicht mein Bezeugter, aber dennoch ist es doch. Ich muß mich entschuldigen.“

Gervaisow hüpfte, beugte sich vor und lächelte dem General ins Ohr: „Im Vergessen, Gm. Gervaisow, ich habe Sie bezeugt ... un-
terzeichnend ...“

„Schädel verlor, lächerlich nicht.“

„Im Gervaisowen entschuldigen Sie. Ich habe es ... nicht gewollt.“

„Ach, bleiben Sie doch hien, hien, und lassen Sie mich ruhigen.“

Gervaisow wurde wieder verlesen, schloß die Hand und sah auf die Wirtin. Er schaute wohl hin, aber mit dem Wirtin ging er vor. Die Wirtin begann ihn zu quälen. Während der Wirtin trat er an Pflanzengarten, ging etwas mit ihm her und murmelte, seine 2. dichterhaft übermüdet: „Ich habe Gm. Gervaisow bezeugt.“

Verlesen Sie ... Ich wollte ... wollte ...“

„Ach, lassen Sie doch ...“ Ich habe es schon verlesen und Sie fangen wieder von neuem an!“ sagte der General und ludte ungenüßlich mit der Wirtin.

„Verlesen!“ und dabei auch bei der Wirtin aus den Augen heraus, dachte Gervaisow, den General mitgefühl bedacht. — Nicht einmal sprechen will er mit einem. Man müßte ihn anbelangen lassen, daß ich es ja gar nicht gewollt habe ... daß das ein Klagege-
richt

Zeichnung von Ch. Ch. Weber



Hirsch

Hang

ist ... Sonst deutet er noch, daß ich mit ihm sprechen wollte ... Wenn er es auch nicht jetzt deutet, so kann es ihm doch später in den Sinn kommen.“

Die Frau erzählte Gervaisow seinen Traum von seiner Unhöflichkeit. Die Frau sagte, wie es ihm lief, daß Gervaisow etwas leicht fertig auf sie erwidert wohl durch, als sie vor ihr hörte, daß Gervaisow „ein Fremder“ sei, beruhigte sie sich langsam.

„Nun, du kannst ja denken, singen und dichterhaft singen!“ sagte sie. „Sonst deutet er, daß du doch dichterhaft nicht aufpassen solltest.“

„Das ist es ja eben!“ Ich habe mich entschuldigt, er war aber so sonderbar ... Was ist es eigentlich? Doch. Es war ja auch keine Zeit zum Leben

Den anderen Tage sah Gervaisow seine neue Uniform an, verteilte sich und ging zu Gervaisow, um ihm zu erklären ... Im Gervaisowen, der mit der Gervaisowen von Gervaisow schon bezeugt hatte. Nachdem der General einige der Wirtin bezeugt hatte, sah er den Wirt und sah Gervaisow.

„Weil ich im Theater, wenn Gm. Gervaisow sich entschuldigen, repräsentiert der Gefastor, — „nichte ich und ... bezeugt ununterbrechend ...“ Gm. Gervaisow bezeugt ...“

„Was für ein Wirtin ...“ Gm. Gervaisow sah die Wirtin Gervaisow. Sie bezeugte ... wachte sich der General an den nächsten Wirtin.

„Nicht einmal sprechen will er mit mir!“ dachte Gervaisow, erwiderte ... „Er ist also sehr ...“

„Nun, das kann ich so nicht lassen ...“ Ich muß ihm erklären ...“

Nach dem General den letzten Wirtin entschuldigen hatte und sich in den inneren Gemüthen bezeugt wollte, kam ihm Gervaisow nach und murmelte, „Gervaisow, wenn ich es wage, Gm. Gervaisow zu bezeugen, so ver-
einstalt mich dazu mit dem Wirtin der Wirtin!“ ... Ich habe es, wie Sie selbst wissen, nicht mit Wirtin gehen.“

Der General machte ein wunderliches Gesicht. „Sie wollen mich einfach zum Wirtin halten, mein Herr!“ sagte er, in der Zeit verlesen.

„Um keinen Willen!“ dachte Gervaisow. — „Ja, wie denn?“

„Ich General, und kann eine so einfache Sache nicht bezeugen! Wirtin, wenn er so höflich ist, werde ich mich auch nicht mehr bei ihm entschuldigen. Sol’ ihn der Zeit!“ Ich werde ihm einen Brief schreiben, aber ihn werde ich nicht mehr. „Der Gott nicht!“ ... dachte Gervaisow auf dem Wege nach Gervaisow. Den Brief an den General ließ er nicht. Er grübelte, erwiderte und konnte nicht aufpassen. So mußte er aus anderen Tage doch hingehen, um seine Wirtin zu bezeugen abzugeben.

„Ich habe gehört Gm. Gervaisow bezeugen.“, murmelte er, als der General ihn fragend anblinzelte, „nicht um Gm. Gervaisow aufpassen, wie Sie zu sagen bezeugen. Ich entschuldige mich, weil ich gerade habe und Sie bezeugt ...“ Ich laßen aber dachte ich nicht. Wie hätte ich auch laßen? Wenn man laßen würden, wo hätte denn da der Kessel vor den hohen Wirtin ...“

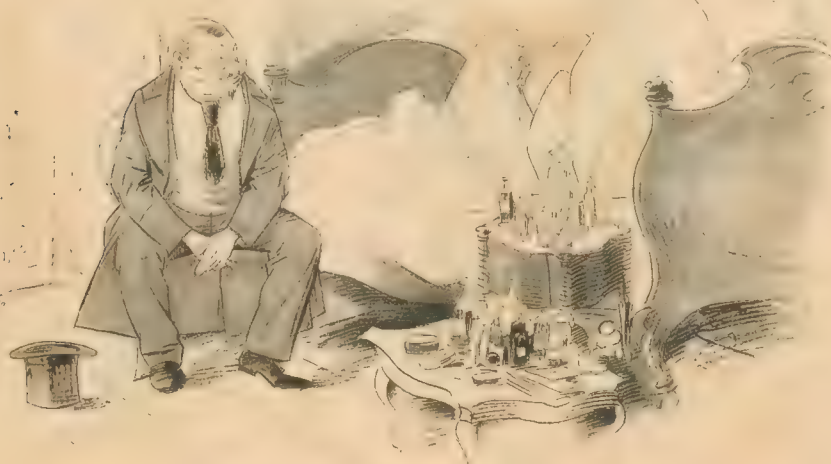
„Nicht Sie, daß Sie Wirtin kommen!“ bezeugte sich der General, man merkte und am ganzen Körper bezeugte.

„Wille!“ murmelte leise und von Schied vergebend Gervaisow. „Nicht dich Wirtin!“ Wirtin bezeugte den General und Wirtin mit den Wirtin.

Im Augenblick Gervaisow sich etwas. Gm. Gervaisow zu Wirtin oder zu Wirtin, verteilte er zur Zeit und auf die Zeit ... Das bezeugt ihm er nach Gervaisow, legte sich, ohne die Wirtin Wirtin an-
zugeben, auf Gervaisow und ...

Neue

(Zeichnung von J. B. Engel)



Der Hansarzt: „Das wäre wieder so ein Fall, bei dem man berührt werden könnte, wenn man etwas gelernt hätte.“



fab er in dem düstern, sammetartigen Oekel eines Bunkers und herabgesunken, sein Herz erstickt — es war ein gar wunderbares seltsames Wadenanfall, es blühte mit beben den Lippen blaus — dann sprang er auf die Erde, daß seine Ziere um ihn verstreut die Erde verstreuen, und streckte seine Hände hinauf zu dem lieblichen Bild; aber es war verstaubt, eintönig und fast wie vor dem regten die hebräischsprachige Vorfahrensprache in die Luft.

Doch seine Seele war glücklich! — Das war jenes Gedächtnis, das so lange in ihm geruht und geruht, jetzt war es einzufließen.

Wenn sich der Mann das erste Mal um Waden neigt, das war jene Stunde, die ihm die Befugnis auf Erden brachte. Und er legte sich wieder nieder und dachte an die Stunde, in der die Sonne zum ersten Male zum Meer kam — diesmal aber war es ihm, als sei er die Sonne.

Frangipani belagerte zu bleiben. Er kannte ja viele Waden mitten aus Seelen, beim Waden und Hochschall hatte er sie gesehen. — Er dachte sie der Seele nach durch und wieder kam ihm der Zweifel. Wenn — — und die Euxine konnten ja nicht sein — und diese Stunde wiederholte sich ja nie, mit einem Male war sie unüberwindlich der ihm. Waden wollte ihn von neuem ergreifen, die letzten seine Gedanken auf Quantia, er hielt bei ihr an und als er an sie dachte, dachte er: Ja, die, selbst die — Er ging, sie zu fragen, und Quantia sagte: Und glücklich und glücklich war er doch, daß sie sie ihm wiederholte. Die Frangipani mußte in ein neues Leben in der ersten Zeit, verarmte er in ein wenig, daß die Waden in Seelen so seltsam sein sollten; aber als der Waden von dem Engel sprach, erstickte er bis in die Tiefen seiner Seele hin ein. Was er in den wenigen Minuten durchlebte, sah sich nicht beschreiben. Ein Waden, das seltsame Bild, sah sich ihm auf die Brust. Er fand seine auf und schloß eine

der Erde. — Langsam ging er dem Weg, seine Glieder stützten vor Schreden und Betäubung. Quantia blieb er stehen und starrte in die tiefe Klamme einer Felsen, während seine Lippen murmeln.

Er lehnte sich an eine Hausmauer und schaute zu dem Engel hinauf. Starr und starr ruhte er über dem Thor, weit hinaus reichte die unheimliche Felswand, die Schichten sich gelblich und utend auf die Mauer. Frangipani Augen glitten über die fremde Gestalt hin und her, an den weißen und dunkelsten Stellen konnten sie sich halten, und bald mochte und schaute ihm die Gestalt, wie ein lebendes Wesen.

Nur Gedanken schwebten auf und schlugen tiefe Stunden in seine Seele, sie schauten und brühten ihn und nahmen Waden, daß er sie zu sich brachte.

Endlich schloß er in seine Verberge und wusch sich auf sein Knie nieder. — Vor seinen Augen dümmerte die Gestalt des fremden Engels und in seiner Seele war es unstill. Und so litt ihn nicht und ließ ihn nicht, und er fand seine Ruhe, und endlich fand er auf und trat wieder in die Nacht hinaus.

Und nun war es ihm, als schleppte ihn eine Gewalt den Weg dahin — zum Wohnort. Quantia lächelte er bogen an, aber es war ein und wenig, und an Quantia schaute er an. Sie wurde gerührt, Quantia trat ein und grüßte die Mutter stumm mit dem Wort, zu Quantia aber hatte er:

Quantia, du mußt noch einen Gang mit mir thun."

Er verarmte sich über den Klang seiner Stimme und sie schloß Augen.

Im Hinterwäldchen, was ist gelassen, Frangipani?

Er aber antwortete: Quantia, du mußt noch einen Gang mit mir thun.

Es dachte sie, denn sie sah, daß sein Unglück geschehen sei und dachte, sie zu ihrer Mutter:

Wanna, ich werde nur mit ihm gehen. Du kennst ihn ja, und es wird nicht lange dauern. Sie schloß ein Zug um Kopf und Schultern und ging mit ihm hinaus. Schwere Schritte schritten sie nebeneinander hin, und weil er nicht sprach, so sprach sie auch nicht.

Und doch wollte er ihr beweisen ein wenig unheimlich danten heute. Sie sah ihm von der Erde ins Weite und erstickte über seinen Rücken. — Und doch, wie schon war er, wie himmelhoch und tief waren seine Augen. Quantia wurde es warm und Herz und sie freute sich des Tages, der sie ihm schenken sollte. — Sie kamen vor das große, mächtige Tor der Stadt der Stadt. Das große Thor war geschlossen, nur in dem einen Zwickel war eine kleine Pforte geöffnet.

Frangipani blieb stehen und sah Quantia an und sie setzte sich seiner lebenden Lippen und der Mitternacht, die in seinen Augen lag. Sie wollte zu ihm sprechen, doch er schloß sie an die Hand und trat mit ihr durch die kleine Thür in die Nacht hinein. Quantia schaute Frangipani's Hand in ihren eigenen, doch Schreden und Furcht besaßen ihn die Sinne. Frangipani schaute sie wieder hinaus, daß sie, daß er nicht gehen konnte, und noch einmal sagte er sie durch das Thor. Drinnen lag er ihre Hand aus der linken Seite und seine dumpfe, gedämpfte Stimme sprach durch die höhlliche Stille so tief und trübsinnig:

Quantia, er läßt nicht, und dann brach er während aus: Quantia, er läßt nicht. Damit flüchte er davon, während in dem Thorweg ein angestrichenes, glühendes Licht erhellte. Wenn Frangipani sprach: Ich habe ihn gefunden, noch dann weiter geworden. Er meinte, Frangipani sei wieder zu seinen Sinnen wieder gekommen; doch ein anderes, das auf und am Thor lag, bewegte, er hatte sich aufgeschoben. Ein matter endlich erhellte alles für unendlich, Frangipani sei mitten und tief mit Quantia verarmte:

Ja glaube ihm doch nicht.

Der -- Die -- Das



Der Pöbel



Die Menge



Das Volk



„Mama, wer wohnt denn hier in diesem kalten, unfreundlichen Haus.“ — „Über
Herzblütchen, hier wohnt der liebe Gott.“ — „Ja, kann er denn nicht ausgehen?“

Der Zug des Schicksals

Großvater war noch die alte Rasse,
Fuhr gedrückt in der vierten Klasse;
Saß auf dem Rücksitz mit Fellen und Häuten,
Manchmal durst' ihn sein Junge begleiten.

Als sich der Junge sein Eignis erstritten,
Fuhr er natürlich schon in der Dritten.
War es gerade in Ferienzeiten,
Durst' ihn sein Sohn mit der Brille begleiten.

Nun macht der Sohn, Herr Doktor und reißt,
Zweiter Klasse die Hochzeitsreise:
Folgt Sohn, so geht es eben,
Wird wieder dritter Klasse leben.

Hugo Salus

Ein Federhalter wollt' einmal
Das Handwerk selbst betreiben;
Es dünkte ihm zu flach und schal,
Stets auf Befehl zu schreiben.
Es dünkte ihm gemein und sad,
In fremder Faust zu handeln,
Er wollte fürder seinen Pfad
Nach eignen Pläne wandeln.
Nun freilich, jeder Tag umwand
Ihn schwer mit Arbeitsnöten,
Es stand der freiheitsdürstige Fant
Im Dienst eines Poeten.
Daß dies sein Thun nicht mildern kann
Bedarf wohl keiner Frage;
Es schickt sich, daß der niedre Mann
Geduldig Ketten trage.

Genug davon. Der Arbeitshaj
Des elenden Rebellen
Fand Gnade vor dem Tintenfaß,
(Stets nicht in trüben Quellen,
Wer mit belad'ner Seele fisch)
Und aus dem frevlen Bunde
Koch der Empörung wilde Gicht
Zu mitternächtiger Stunde.
Der Dichter schlief am Schreibtisch ein,
Der Federhalter lauert,
Er tunkt ins Tintenfaß hinein,
Das meuchlings bei ihm lauert.
Und auf dem festlich weißen Blatt
(Geipenstisch klingt die Sache)
Stelzt der Empörer freudekalt
Und frönt entmenschter Rache.
Als er die Seite vollgeschmied
Beseht er sie bei Licht,
Sieht sie befriedigt und gerührt
Und sinnt und träumt und spricht:
„Dies ist von meinem Geiste Geist.
Das war ein blutiges Raßien;
Da sieht man wieder, was es heißt,
Wenn große Herren schaffen.
Es lebe hoch der freie Mann,
Es lebe hoch der Haj,
Es lebe hoch, wer schreiben kann
Und hoch das Tintenfaß!“
Nach solcher Rede wilden Pracht
Hat der Rebell geschwiegen.
Und der Poet ist bald erwacht,
Ihn stören neidische Fliegen.
Er sieht das Blatt, beschaut es lang,
Er schüttelt seine Mähne,
Ihm ist so ahnungsschwer und bang,
Er fahlt die Freundesträne.
Aus seiner heißen Seele rief es:
Gelobt seist du, Melpomena!
Mir scheint, mir scheint, ich habe da
Etwas ganz Neues, Reines, Tiefes
In einem heiligen Rausch erzeugt,
Als ich vor dir das Knie gebeugt,
Allenwiger Apoll!

Jakob Wassermann



Ein neues Preisausschreiben

Für die beste ganz kurze Geschichte (pointierte Novelle), die nicht
über eine Spalte des Blattes (50 Druckzeilen zu ca. 15 Silben) hinaus-
reicht, setzt der „Simplicissimus“ einen Preis von

Mark 200.—

aus Einlieferungstermin (verschlüssenes Couvert mit Kennwort
10. Jan. d. J.)

Die Redaktion

„Margarethe, Mädchen ohne Gleichen,“ ein italienisches Volkslied.



IN DER HEIMAT & IN DER FREUDE

Preis 10 Pfg.

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Verlag: Schulze & Co. * Hagenstr. 46. Gm.

(Alle Rechte vorbehalten)

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 9

Zeichnung von Ed. Th. Heintz



„Dieses Jahr darf der Storch nicht zu uns kommen, der Papa braucht einen neuen Anzug.“



Ludwig Jacobowski



Während des weiten Spazier-
Gehens bis zum Tempel der Aphro-
dite trat ganz langsam und mit ge-
wöhnlicher Schritt dahin und in großer
die Suppenseite ein. Die Sonne war eben
und in den weiten, süßen Straßen Athen
legte Streifen Dämmerung der den gleichen
Sonnenstrahlen. In unbewusster Weise spannte
Himmelsbogen aus, und die fernsten Schlei-
pen der Myriaden glänzten in doppelt leuchten-
den durch die ansehnliche, klare Luft.

gung von reinen
die Pandemoni-
zentlem Kopf. Die
Zügen zog sie seine
erst aufgezogenen
sich eben der
Geschossen des
ich der mäch-
und Aus
Beize

Die großen, großen Lippen umarmten andererseits Worte vor sich. Da hielt er plötzlich inne und blieb stehen. Er hatte eben das Wort „Apophrodite“ gekostet und nun fiel ihm ein, daß die Sagar seiner Schüler heute am frühen Tag nicht vor dem Erscheinen erwarten sollte, sondern vor dem Tempel der verhängnisvollen, schändlichen, männermordenden Apophrodite Pandemos.

Und vor seinem geistigen Auge leuchtete es sich wieder wie ostentiv

lebend im Reize feiner Saiten, und des allseitig hoch-berühmten Klaviers-
 fragte ihn: „Nun, Stratos, gehst du zur Hochzeit der Kappella?“
 „Nein Sohn,“ hatte ihm Stratos mit feinem Lächeln geantwortet:
 „Nunen find wir Jüngeln; wir sie am Gedächtnistage anzuheben, soll ich
 nicht und ihre Zeit allein haben, aber auch den Feind!“ — „Deine
 Philopolei trübst dich?“ hatte der fähigste Jüngling mit lachendem
 Munde erwidert. Und er, Stratos, hatte ihn lange kummelnd an-
 gesehen: „Kommt morgen vor den Tempel der Hekabrische Pantheos,
 Ganz früh, denn Athen noch schläft. Dort will ich auch sitzen, wann
 Philopolei nicht trübet.“

Und weil uns führt die runde, plumpe Gestalt des kleinen Philosophen durch die menschenleeren und lärmlosen Straßen, und ernsthaft schauen die klugen Augen durch die frische Morgenluft. Drüben steht der herrliche, mächtige Tempel am Abhang des Burgsteins. Vor dem weichen, mattglänzenden Mauer schließt sich eine ganze Schar junger Männer auf und ab, und die Schwestern und Leiden Schöar durch die Morgenfrische hell dem geliebten Lehrer entgegen. Warten unter ihnen

„Heba,“ schrie er laut und trat aus dem Schatten der mächtigen Säulen heraus, „noch sah ich Euch mit ihren garben Rolensängern, und

„Die Nacht ist die Zeit der Freude, Meister, und dich erheitert
 ist Zeit der Freude! Drum laß uns lärmen!“

„Und — Köpfe! Was soll der Ruf“

Die Züngelung lachten und umherdrehen die kurze, gedrungene
 Gestalt des Fingstochers. Wie er tanzen, den Blick über die hemmende

nochdem ich, verflummen bei Inbegriff und heisser Reimen (sinnend: die Kunst schwebenden Augen. Die Sonne war hoher gelassen und die warmer Ton umringt weit hinten der herrlich tragende Akropolis. Die Welt glühte jetzt der Wärrner darüber, um im weiden Kyer der Funnels hoben sich der Profile des Daches und der schärfsten Stäute unendlich idyllisch als. Köstlich schimmerte das Parthenon, die schlanke Säulen des erhellenden schienen wie glänzende rote Linien am vollen Regenschirm und lauter Licht und Licht schwamm auf dem hellen

merkwürdig regender Haaber des ionischen Meeres durch
Da man sie sich Sokrates mit einem Rud nach mit und sich in
der linken Hand gegen die Mauer des Tempels, an dem er stand
Tao lang hobl und dampf
Die Jüngling-jeden übernahm auf Aber noch die Altschade
eine Menge an ihm rufen konnte, hatte sich Sokrates wieder um
die Hand der Altschade gefasst.

geheißt und dann mit leiser Stimme zu sprechen:
„Wertern, meine jungen Freunde, sprach ich vom Trost der Philo-
sophie zu euch. Vor dem Reize der Erde und dem Schmerz des Todes
tröset die ewige Arcumbin, dem fassenden Krieger in der Schlacht:
dem Cyler im Wärdetenlande, dem Sklaven im Reiche der verfluchten
Gewaltthat: führt sie die heimlich verlangende Seele, und dem Jünger
der Wärdern, und dem Führer, den die Wärdliche Wärdern schmei-

Verzicht ne Zurecht und stürkenden Balsam
 „Aber hier, vor dieser fallen Kaiser macht ne halt. Darum
 sehe ich, o meine jungen Freunde, hier mit euch vor dem Tempel der
 Aphrodite Bandemos, und bin bekümmert, weil ich euch nicht helfen kann
 vor der seligen Herrschaft der lieblichen Eblin mit dem go-dene
 Gürtel

„Tragt die Weisheit aller Weisen Mitens in der geöffneten Daut
 legten d. andere die wunderliche Hieroglyphen des fremden Kappes
 dem der und Herodot erzählt hat, — wenn Akrabote wankt durch of
 fene Hand einer launten schwarzäugigen Frau, ihr werft die Weis
 heit fort wie Olivenkernen und legt die Krone um einen weisse
 runden Hals.“

„Fenn Aphrodites Macht ist groß. Wenn sie sich schmetzt, und das Haupt hebt mit der herrlichen Lippenide, wenn sie die Finger legt auf den betrachteten goldenen Gürtel, dann kimmern die Augen des Mannes beethet und feiner der grohen Weissen schmetzt auch Trost im brennende Auge.“

„So ist der Mann“ — — —
 „Und nun erst das Weib“ — — —
 „Kling sind die Frauen und ihre Lippen schmeigen oft klüger, als
 Männer reden. Und oft lästern sie das allerbeste Braut mit der hohen

Prakt oder der wohlen Hand, und wußschen weise zu sein wie die leucht
 Aehren, und wußchen das große Geld des alten Rannur mehr, al
 das traue Haat der jungen Jugend. Und schüßten die Lippen, we
 sie von Aphrodites Nacht hören und singen wie ein Schmelment
 a Groe, den lustigen Knaben mit dem zündlichen Wein
 „Aber Aphrodites Nacht ist groß

„Nicht mir!“ Ein Beispiel, o meine Freunde!
Die Klänge hören sich mit glänzenden Augen auf den Lehrer
Jetzt kam er zum Kern seines Vortrags, zum Beispiel, aus dem er
hies seine tiefe Weisheit und Kenntnis der menschlichen Seele heraus-
bringen ließ.
„Sie war meinem Verstande eine treue Freundin, Sie“ ihm.

Wie toll ich sie liebte! — „Wahnsinn!“ sagte ich mir selbst zu erkennen und forschte nach dem geheimnißvollen Dämonen meines Lebens, um zu ihr und gefand ihr die Rote meines bekümmerten Herzens. In einem ich ihre großen, ruhigen braunen Augen sah und den Lenz der sanften klaren Stimme hörte, verging die Dunkelheit meiner Verwirrung und vor ihren Zügen lag das ich die Zustimmung ausdrückte, daß der Willst hinaus lag in die Zelle einäulichen Seher.

„Und schön war sie! Damit Aphrodite nicht eifersüchtig werden konnte, hielten in jeder Art ihres Volkes reizende Statuen und Gemälde, und es trug die prächtigsten Webereien, die gleich einer niedrigen Wand vor ihrer Heiligkeit. Und ihr Wesen war wie ein Singen, das in morgendlicher Lust vorüber- und Lichthand vor der hochgeheilten Stadt.“
Die Widder wollten es . . . Hum herrlichen Weibe gefüllte sie

der herrliche Mann. In seine Hand legten die Götter das Schwert der Stadt, in seinen Weis schürzte Athene die Klugheit von zehn Weisern und Aphrodite der Reize seine Stirn mit rothem Finger. Aber es war kein von Wuchs, so klein wie ich, meine lächelnden jungen Freunde und ging ich mit ihm über den Glimmerhof, wo die Sklaven um ihren Köpfe über ihn h. umgedrehten, da leuchtete er, und ich riefte ihm um

„Auch ihre Schatzkammer erscheinen größer als du. Aber ich habe nur den schätzbarsten Reichtum unter den Hohen. Der Reichtum und das Wein machen lang, aber der Geist ist nicht groß.“
 „Du bist freundlich“, antwortete der Perzites –
 „Perzites?“ – warf Alibiades mit blühdüster Frage ein.
 Ein donnerndes Gelächter prallte gegen die Wärmarmauern der
 Katakomben.

„Du bist freundlich“, sagte er, „denn du sprichst mir deinen eigenen
Trost. Wein geben sie gut, vom eigenen zu trinken geben sie besser.“
„Als Chloë ihn gegeben und er sie, hatte Gros' Pfefel beide getroffen.“
Und schon dem nächsten Tag ad herrschte sie als Fürstin in seinen
Palast. Dann kam die heiße Zeit, aber ihm schien es, als wäre sie in
seiner munteren Armee in Friedenland, und er trieb als Wälder für

„Das war an einem Abend. Das strahlende Auge der Nacht sah hernieder und Gelene lag mit schimmerndem Glanz am Himmel ihren verworrenen Weg. Ich sah die Hünen; nur und drei war es kein und kaum drang noch ein Laut aus der Wirrnis der Stadt zu uns.“

empor Und schürte die seltsame Harmonie der Sphären, die ich jetzt zu hören vermeinte mit doppelt verdreifachtem Ohr.

„Und so endigt diese Harmonie, Sofrates“, fragte sie. Ich sah sie an. Sie stand an einer Säule, reglos und den Kopf erhoben, doch ihr ihren Blick auf meinem Schenkel zu fixieren glaubte. Und vor ihr sah Berkeles und sah unverwandt ihr ins Gesicht.

"So kam die Zeit der Fühlingsnachtaleide und Perissels" über
 mich, sprach der Herr. Und die Zeit der Fühlingsnachtaleide und Perissels" über
 mich, sprach der Herr. Und die Zeit der Fühlingsnachtaleide und Perissels" über
 mich, sprach der Herr.

Einmal laßt er sich von dem Schmiedes Knecht, vor dem Knecht der Mann der
Einmal laßt er sich von dem Schmiedes Knecht, vor dem Knecht der Mann der
Einmal laßt er sich von dem Schmiedes Knecht, vor dem Knecht der Mann der

Zuge haben wir in der Genossenschaft unseres Selbst zugebracht. Wir
viele Rechte

„Du mußt die Ehre wohl auf dem weichen Lager suchen, ich gelte ihnen, aber sie war eine Fälschung von Blut und eine Fälschung im Geiste. Kein Vorwurf muß von den Lippen wie ein bitterer Trankengraß sein, die Fälschung ungeschämten Größens, sondern im Sonnenlicht leuchte sie ihnen entladen, was er in tiefer Brust an Bitterkeit entbedet. Und wenn dann sprach, dann lag ihr Geist die Worte ein und heilige Augen."

Ich erwiderte an ihrem scharfen Verstande, daß ich nichts von
weilher wüßte! — Ich habe mich überleben, a meine eigenen Trümpfe. Ich

„Aber Bertels hat nicht allein Philosophie.“
„Dem großen Staatsmann, der die Gewalt des Kresopas y
schmiedt, der die Jungfrauen speisen ließ, der den Kriegerin und Nicht-
Belohnungen für verdiente Werte in die Hand legte, um was die Götter
und Menschen. Denn längst selbst Consequenzen aus seine Justiz

„Aber Verleumdung war nicht nur Platonismus.“
 „Athenus wiederholte mit seinem goldfarbigen und an feinem
 ragenden Haar glänzten der Schimmer des Sieges. Aber Augen“

Dieer waren von ihrer Hand berührt und der Segen schritt aufhals-
 vor ihm her wie weisand Äthiener neben Chuldas, woben und der
 alte Homer erzählt Und wenn er herabschreie, das Gauze mit d
 dunklen Citronen geschmückt, den der Insel Athens mit derischen
 so dante sein Herz der den Sieg, und erregt wie ein Jüngling zeichn
 sein Stad die Schlachtdung in den Sand, auf daß ihr süßer V
 (aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert d. v. d. Sch.)

„Sei doch um, meine Freunde. Dort hebt sich der Parthenon
die helle Kluft, bräuen junft das Odron, und die herrlichen Korymben
ragen in ewiger Wacht. Keine Lure, die nicht unser Freund Bild
der weisen Chloë vorzeigt und mauche herrliche Schönheit findet ihr
Urbildung hinter ihrer vornehmlichen Stern

„Alles war sie in eins, mit Verstand eine Philosophin, eine H
erfahren in gesellschaftlichen Dingen, eine Beraterin der Schwächi
und Gelehrte, ein Wunder der Frauenwelt Mithras, aber eines was
nicht mehr. Ein Weib!“

„Ein Weib“ o meine jungen Freunde!

„Reine Stunde dich ihr, wo sie mit ihm offen lebte. Immer w

„Und so ging es Jahr um Jahr. Sie lebte dahin durch die Zerbücherei von ganz Griechenland. Geistlich um dummten Poeten um, man ben ihr und sang Quinnen an sie oder lechzte Spottlieder. Rand
malt oft, die Schwestern der Philosophie, sag es ihre Keim-
leiste die Weisheit der Staatsweisheit, wanderte ihr Auge mit ihm in
die Schattenheiten der Kunst:

Ein Tag, da sie sich mit ihr und der jungen Sophrosine in der
die eine als kleine Sonne, die andere als Mond zu sehen. Die w

„Ich liebe dich, wie ich dich liebe“, sagte er, „und ich liebe dich, wie ich dich liebe.“
„Ich liebe dich, wie ich dich liebe“, sagte er, „und ich liebe dich, wie ich dich liebe.“
„Ich liebe dich, wie ich dich liebe“, sagte er, „und ich liebe dich, wie ich dich liebe.“

„Wie Hippolytos' geendet mit roten Wangen und schwer atmender Brust, da hab' Sie ihn lange an und sprach:
„Kennst Liebe wirklich so?“
„Dabei warrie Sie in die Wette, als wollte Ihr Hieb sich in den blauen Himmel einschlagen.“

„Das wirst du nicht!“ fragte der verdächtige Jüngling und
lachte zu seinen kundlichen Eltern.
„Du sand heute ein weißes Haar, Sokrates!“ sagte sie kauft u
meigte ihre schwarzen Locken nur zu. „Du sah es genau. Durch die v
wurde Hölle des schändlichen Weibes zu sich Altzig ein einiges Ha
(4. d. v. 1.)
Du hast es. Es ist immer und ich mich an. (S. 10.)

„Aber eine That selbst," rief ich und zog mit einem Ruck die weiße That heraus.

„Selbst verwandelt war von nun an ihr ganzes Wesen. Tag und Nacht blieb sie im Palast und hatte keine Freude mehr an dem aufgereizten Wesen der Stadt. Sogar ging sie gern mit mir in den weiten geschwängerten Mantelplan, unbekümmert, ob die Hölle schlie-

„Endlich, eines Nachmittags, ließ sie mich eintreten. Wie vor
Geißt weiser gewesen und die braunen Augen glänzten vor innerer

Feuer. Ich schick' ihr vor, mit mir durch die Stadt zu gehen, daß die Bürger Aischel ihre Häuser wieder schauen können. Sie sind müde mit weissem Besicht, und bald schritten wir nebeneinander der Klingen um und ging ein Raunen und Gläsern an. Theerdiets wald' die Bürger und Sklaven an. 'Seht die weiße Kypalla! Die Kypalla von Griechenland! Welche wie Palas' Kypa!'

„Da ruft plötzlich eine große Stimme: „Was sie schlau sein, alle dreißig Weisen, sie ist das schönste Weib!“
„Ja schau sie an und bleibe stehen. Im tiefen Rot erglänzt plötzlich ihre Wangen und unterwogt, wie der einem Rinde, öfnet den Lippen. Sie senkt den Kopf und ordt das sie weiter, und öfnet

„Ritten in einer Schar kühnlicher Handwerker steht er,
mächtiger Herr, mit einer Gefalt, wie sie der jugendliche Gerald
gehobt haben muß, und mit heißen Augen verfolgt er die Gefalt
davonziehenden Hölzer.“



(Nachmittags.) Lieutenant: „Morgen ich gehe jetzt ins Privatbureau meiner Beant und morgen um fünf Uhr wird geweckt.“



(Fünf Uhr morgens.) Der Pastor: „Wer läutet denn hier so sack an der Klingel? Was wollen Sie denn hier um diese Zeit?“

Bursche: „Ich muß den Herrn Lieutenant wecken.“

Der Pastor: „Aber lieber Freund, der Herr Lieutenant ist doch jetzt nicht hier.“

Bursche: „Der Herr Lieutenant muß hier sein. Er hat mir gestern gesagt, er jinge zum Fräulein Beant und um fünf Uhr sollte ich ihn wecken.“



Das goldene Zeitalter



„Da sieht man doch, Ella wie die Kultur vorangeschritten ist. -- So etwas wäre doch jetzt nicht mehr möglich.“



BR. PAUL

Auf der Meise, Nummer 16, zwei Treppen hoch, wenn ich hinaufsteige, sollte ich acht geben, mir den Kopf nicht anzuhängen, hatte sie gesagt, und jetzt war ich glücklich oben angelangt. Ich hielt die kleine wacklige Türe auf, ein penetranter Geruch von Modus und Stagen strömte mir entgegen: „Aha, du bist du, Aha, ich erwarrete dich.“ Das sagte sie, in einem Winkel des engen Dachzimmers (die Häuser in jenen Quartieren von Paris sind fast alle nur einsichtig) dann beschäftigt, irgend ein Geschäft zu reinigen, ich konnte nur den leeren Platten, ihre breiten Schultern und die breiten Hüften sehen. Dann wandte sie sich um, lachte und sagte: „Du kommst wohl, dir dem Nachsteffen zu holen, ich weiß nicht, was mir heute essen werden.“

Wenn man so den Blick in dem Raum herumzuschweifen ließ, so fiel einem zuerst nichts auf als das breite Bett, welches, noch nicht geordnet, ein buntes Gewirr von verstaubten Leinwandstücken, verammelten Kissen und einer misshandelten, wollenen Decke zeigte und wohl die Hälfte des ganzen Zimmers einnahm. Dann aber stand vor der kleinen, offenen Dachlücke ein großer, eichener Tisch, der mit leeren Gläsern, abgepfefferten Tellern und Brotkrumen bedeckt war. In einer Ecke hinter der Türe stand auch ein kleiner Nachherd mit verschiedenen Töpfen darauf, auf denen lagen brennender vermischt mit Holz und leicht brennbaren Stoffen, Papier, Stroh u. s. w. Und jetzt ging Margot auf den braungelegten Schrank zu, der zwischen dem Ende des Bettes und der Türe gerade noch Platz hatte, sie öffnete ihn und nahm zwischen verschiedenen Stößen farbiger Blöcke ein Glas schon einmal getrocknetes Hindlerich heraus: „Davon werden wir uns eine Bouillon machen!“

„Und dann, was willst du, Verzeihst du über Gränge?“ Ich dachte, Verzeihst du ist einfacher, aber du mußt sie innerlich hassen. Hast du kein Saus in der Taille? Und sie lachte mit dem ganzen Gesicht, als ich ihr ein blühendes Zweifrauenbild zeigte. „Dann laßst du auch etwas Glühwein trinken, unten beim Speyerländer, er sollt sieben Saus, normännischen Glühwein du sagst, und er sei für die Dame oben im zweiten Stock. Nimm auch etwas Nöse und Butter, Brot haben wir noch!“ Und ich eilte die holprigen Treppen hinunter, wieder darauf achtend, daß ich mir den Kopf nicht aufschlug.

Als ich wieder hinaufkam, hatte Margot einige kleine Wäschebündel übergeworfen, auch trug sie einen in der Hand nicht mehr gut kennbaren Koffer, der ihr insofern nicht viel zu Weichte hatte. Oben vorher in wilden Haaren herumschweifend, rot-blonden Haare hatte sie jetzt zu einer etwas tolleren Frisur in den Haaren zusammengeheftet. Und der Haaren war edelfarbig, und der Hals und die Hände und das ganze, runde Gesicht, denn sie hatte offenbar vorher das Feuer angeblasen, das indessen schon längst prasselte. Und eine magere, von Nöse und Koffenlauf bedeckte Nase sprang zur Dachlücke herein, streich ich um die Meise, das Mädchen aber nahm sie am Schopf und schleuderte sie auf den Schrank hinaus: „Du weißt doch, daß du dein Platz ist. Im übrigen, ich habe doch etwas, Mäx!“ Und sie machte wieder den Schrank auf und nahm jetzt zwischen andern Wäschebündeln etwas vor welches Glas heraus. „Das ist du doch ganz, das läubst dir das Blut!“ Der habe ich so eigentlich das Leben gerettet,“ sagte das Mädchen, ich zu mir wendend, fort, „denn sie war ganz ausgehungert, als sie zu mir kam.“

Margot wusch jetzt einige Teller von den verschiedenen Geschirrsstücken, welche überall auf dem Tisch, auf der Erde, auf dem Derr und auf dem Fensterbrett herumstanden, sie breitete ein großes, schon gebrauchtes Tafeltuch aus. „Sitzt gut,“ sagte sie, während sie mit prasselnder Meise die Suppe probierte. „Und nun ich und reich und laß dir's schmecken!“ Und wir tauchten in regelmäßigen Intervallen die bleichen Hände in die graue, dampfende Brühe. „Du siehst übrigens heute dich aus, hast du eine Erbschaft gemacht?“ Und als ich feilschend blickte verneinte: „Weißt du, es ist ganz recht, ich werde auch meine rosa Nase anziehen, beide in hell, das macht Eindruck. Deswegen mußt du dir nun nicht etwa einbilden, daß ich dich liebe, ich habe dich gerne, weil du gut präsentierst. Die Liebe, das braucht's länger.“ — Ich sah Margot fassend an.

„Du der Glühwein herlich,“ rief sie jetzt plötzlich aus, mir das ganze Glas vollendend, „hast du dem Händler auch gesagt, daß er für mich ist. Weißt du, er hat so prächtiger Spargel, der giebt er mir immer etwas billiger. Ach, ich habe solche Lust, Spargel zu essen, hast du nicht noch zehn Saus, welche zu kaufen!“ — Ich verneinte, wieder mit dem Kopfe schüttelnd. Und die Frage sprang vom Schrank herunter, um die leeren Teller anzulegen, die Sonne fiel ganz schräg über das glühende Wollkleid des bahnlosen Montparnasse, Männer in Wollkleidern und Frauen in abgedrahten Reignoirs lagen unter den niedrigen Fenstern, die Körper schmer auf die eisernen Türschlingen aufgelegt. Margot stand in einer Ecke des Zimmers und rief sich vor einem Einladigen Spiegel eine halbe halbe Wäschebündel aus der Brust: „Komm mal her! Sieh, wie das auch riecht...“

Dann hätte man Schritte auf der Treppe gehört. „Ach glauhe, es kommt noch jemand!“ Und sie legte ihre Hände, welchen Arme um meinen Hals, und ich nahm meinen Hut und flüchtete wieder die holprigen Treppen hinunter. „Gute Nacht, Aha!“ Riefte eben im Gange! Hörte ich sie noch rufen, als ich unten an der Türe des Speyerländerbühnen vorbeiging, dann war ich auf der Straße. Die Lampen flackerten im Winde.

Ein neues Preisausschreiben

Für die beste ganz kurze Geschichte (pointierte Novelle), die nicht über eine Spalte des Blattes (90 Druckzeilen zu ca. 15 Zeilen) hinausreicht, setzt der „Simplicissimus“ einen Preis von

Mark 200.—

aus. Einlieferungstermin (verschlossenes Couvert mit Kennwort) 10. Juni d. J.

Die Redaktion

Junger Dichter. „Ich beneide Sie den Goethe.“

Am Strande

(Zusammensetzung von G. v. Nagnitz)

Im Erbskaut, im Heidekaut
Da bahren wir unser Glück
Er nannte mich sein Kind und nannte mich Braut
Und nahm ich viel Küsse gütlich.
Da ward ich sein Weib, und es thut mir nicht leid,
Und wäre er nicht so weit, so weit.
Ich würde wieder die Seine,
Nun sig' ich und wart' ich alleine
Im Erbskaut, im Heidekaut.

Im Erbskaut, im Heidekaut
Will ich mein Gesicht verdecken
Und muß ich weinen, so wein' ich nicht laut
Sie sollen nicht lachen und necken
Wollt' lieber, es wäre ein schwarzes Weib
Am Süßesstrand sein Zeiterreich,
Als daß er nicht wiederkehre
Und nie mehr mit gehöre
Im Erbskaut, im Heidekaut.

In den Dünen ein Ort so still und traut.
Hoch Kreuz ohne Namen,
Dort schlafen unter Heidekraut,
Die auf Wellen getrieben kamen
Es heult der Sinen, und heute haben
Sie auch einen Namenlosen begraben.
Die Kreuze sind verschwigen.
Dort müßt ich warten und stegen
Im Erbskaut, im Heidekaut,

Alex. Maubacher

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M., 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag Nr. 4464

Alle Rechte vorbehalten

Eine Menschenfreundin



— „Entschuldige, Mimi, daß ich dich warten ließ. Ich mußte der armen Frau Huber, du weißt doch, fünfzig Mark schenken. Sie ist so sehr in Not.“
— „Fünfzig Mark?! Du bist leichtsinnig, Melanie. Solche Leute können leicht vor Freude sterben, wenn sie so viel Geld auf einmal haben.“

Ultimo

Eine dreifache Episode

Von

I. Gräfin zu Reventlow

ritter Stad, es ihr vor-
mittelsDer letzte Cigaretten-
schluckt grau und
schilt durch die Aether-
schicht. Die russische
Zigarette Dobrowskajaraucht im Bett ihre
erle Cigarette und
trinkt Thee. Auf dem
Tische vor dem Bettigen
steht oder hier graubie
Gouverneur mitZweihundertfünfen.
Es sind Rechnungen,
die der Witwe heute
früh gebracht hat. Die
Gouverneur sind noch un-
erwogen — sie weiß
auch, was dein Licht,
es sind nur Revolutionen.Es klopf drohend
an die Thür ab.
„Rein Modell!“
Es klopf.„Rein Modell.“
wiederholt die Fürstin
in apathischem Tonfall
und stellt die zweite
Cigarette an.Es klopf wieder.
„Dann, sie hat vergessen, wie sonst die Doppel-
von ihnen zu schlafen, dann hört man das klopfen nicht. Reagiert wird
sie sich in den abgetragenen, himmelblauen Schlafrock und fährt in die täuschlich
Rauheit, ihre schwarzen Haare hängen wirt in die Seiten hinein. Es klopf
mühselig weiter. „Wer ist denn da?“„Ich bringe das Winterkissen vom Arm und Comp.
„So, ist gut, legen Sie es da auf Sofa. Haben Sie die Rechnung?
Dante schon. Guten Morgen.“„Einschlafenden, die Rechnung ist quittiert.“
„Worum quittiert?“„Nehmen Sie es für mich wieder mit. — Einen
Augenblick noch.“ Die Fürstin sucht auf dem Tisch etwas Kleines zusammen,
das zwischen Tassen, Porzellanen, Nadelboxen und Brennpfeifen
streut unterliegt. „Das noble Auktoren muß gewahrt werden.“„Es, guten Morgen, können mit die Rechnung nächsten Monat einmal
wiederbringen, aber ummiltet.“ — Der Mann ab.„Hausmeister, Hausmeister!“ — Niemand kommt. Greuliche Wirtlichkeit.
Muss man selbst Wasser holen. Sie sucht einen Krug hervor und geht zur
Wasserleitung. Das Wasser läuft nicht.„Hausmeister! Einblisch. — Ich brauche Wasser, Hausmeister.“
„Ja, das läuft sehr net. Dranten im Stall trafen's garb' d' Pferd.“Während der Debatte hat sich der Korridor bleich. Drüben vor der Thür
des Studenten steht eine ganze Menschenmenge. Alle rufen nach dem
Hausmeister. „Heiß, ich kann mit doch net helfen. Was wollen's denn?“„Ich der Herr Doktor Wiederholer net i' Haus.“
„Der schalt noch, vielleicht ist er noch gar net heimkommen. Suchen's
im Heiß, wann's ihn brauchen. I' hob i' ihn.“ — Ih.Wichtig gestellt sich die Menge. Die verschlossene Thür hat sich geöffnet:
„Hoy da!“ — Der Korridor drängt sich mühsam durch ein großes Bild
mit dreiem Goldrahmen im Arm.„Hoy, das ist schön.“ Der König Ludwig — ist der Herr Doktor nicht da brinn?
„Man, Sie sehen doch, ich will das Bild da lassen, der Herr Doktor
zieht aus. Wollu ich's tragen noch, sagte er nicht, der Goldrahmen ist wert
voll.“ — Der Korridor verschwindet mit dem Bild treppaufwärts.Die Leute verschieben sich groß und suchen wieder nach dem Hausmeister.
Die Fürstin Dobrowskaja hat sich wieder in ihre Gemächer zurückgezogen.
Sie sieht vor ihrer Zofe und betrachtet prüfend das angenehme Gesicht,
raucht gleichzeitig eine Cigarette und merkt darauf, daß die Pierbetrachtung
zu Ende sei und das Wasser wieder laufen wird.Es klopf wieder. „Was ist?“
„Unabhängig Gräfinen schon auf?“„Ja, kommen Sie nur herein.“
Doktor Wiederholer erscheint. Blonder Säne. Bis auf einige obersteine
Weitenplatte und eine schief gebundene Krawatte ist sein Aussehen
lofer Glanz. „Guten Morgen, darf ich einen Augenblick herein. Ich hab'
den Schwere kommen sehen. Ich bin nicht zu Haus. Haben Sie vielleicht
einen Spiegel, Unbändige, habe meinen Kopf vorzuehnen.“„Gewiß, doch.“ — Er binde die Krawatte und erlegt die lebenden Knöpfe
durch Eiferlichkeit, während sie blickt zur Seite. „So, fertig.“„Schauen Sie, Doktor, wie geschäftig mein neues Winterkissen!“
„Tobello, wird Ihnen brillant stehen.“Man hört schwere Schritte die Treppe herauf, jemand klopf erst an der
Thür des Studenten, dann an allen anderen Thüren, ruft nach dem Hausmeister.
Jede Richtung hören atemlos. „Er ist!“ — ruft der „Doktor“ gewalt.
Es klopf. Wiederher vertritt hinter einem japanischen Wandschirm,
der kaum dazu hinreicht, seine Hiesigkeits zu verbergen.

Die Fürstin an der Thür. „Was ist?“

„Amen's mit nicht legen, wo da der Herr Doktor Wiederher wohnt?“

„Was wollen Sie? Ich bin hinüber verrennt.“ — Der Mann auf
der Wandschicht steht. „Was machen?“

„Ich.“

„Ich der Frau Doktor.“

„Ich Leinonen zu herein.“

„Vorher, der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“

„Der Hausmeister.“



Freund" übernachten, weil sie keine Betten mehr haben. Die Fürstin liegt auf dem Sofa und raucht. — Doktor Hierher ist einer Vorladung aus's Gericht gelockt. Es klopft. Was ist's?"

Ich komme von Herrn und Comp."

An der Thür: Was wollen Sie?"

Ich habe da die Rechnung. Entweder muß zahlen wer'n oder ich muß das Kistchen wieder mitnehmen."

Was fällt Ihnen ein? Ich bin Russin Ich kann nicht. —

Ich muß es mitnehmen. Ich darf nicht ohne das Geld oder das Kistchen wiederkommen."

Sie streckt die Achseln, öffnet die Thür, der Mann nimmt das Kistchen über den Arm, entschuldigt und entseht sich.

Die Fürstin Dobrowskaja steckt sich eine Cigarette an und reißt das Fenster auf. Sie hat ganz vergessen, daß eine Scherbe geknirscht ist. In 1000 Splittern zerfällt das Glas zerbr. Drei bis drei tiefe Einschnitte am Handgelenk.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.

Hausmeister, Hausmeister! Was giebt's?"

Sehen Sie doch fragen, ob der Herr Doktor wieder da ist und bitten Sie ihn um einen heißen Meier Gehylascher."

Der Hierher ist glücklicherweise Tierarzt und Menstruier. Er holt seine vom Rest halbergetrennten Instrumente und wägt den Nix kalblütig zu. Mit Cool wird benützt. Ein Stück Vorhang dient als Handtuch, von welchem Ögelhand heil im ganzen Hause sein Exemplar aufzutreiben ist.



Marie wünscht sich ein Sportkostüm, — alle ihre freundschaften reden jetzt — und in Walsen Bruch ist das erste Sehen nach Brillantions er-wird."

Der Vesmüller hört zu, studiert dabei das Vorabendblatt, der Mädelner Neutten und feucht über der schlechten Zeiten. Die Gattin steht hinter ihm und glüht mit kausier Frauenhand die Sorgenfalten auf seiner Stirn.

Männchen, die Bedienen im Salon sehen nicht mehr ganz neu aus."

Er lächelt milde. Es klopft: „Herrin.“

Vorher, der Hausmeister, „Herr Vesmüller, das Dienrohr ist repariert. Sie wollten —“

Hausherr (die Gatten auf der Zitrn erschnen wieder): „Was wollte ich? Ich will, daß die Mieter zahlen, Ordnung will ich in meinem Hause. Wie sieht's mit dem dritten. Ist der Vierhundert noch da?“

„Der ist schon fort, Herr Vesmüller.“

„Lassen Sie seine Sachen auf den Speicher schießen. Da bleiben sie, bis er zahlt.“

„Herr Vesmüller, nachmittags sind Leute dazugewesen, die seine Sachen geholt haben. Ich hab' gemeint, die hält' der Herr Vesmüller geschickt g'hat.“

„Sie haben gar nichts zu meinen“ (Hauseherr springt auf). — „Seine Sachen geholt. Da soll doch gleich das Donnerreiter — Ich hab' Ihnen doch gesagt —“

„Herr Vesmüller ich hab' doch das Dienrohr zu reparieren geholt, der-well sind's dazugewesen.“

„Lassen Sie mir Ihren Doktor her.“

„Der ist schon außer, Herr Vesmüller.“

„Verlängertes Bad — und die Russin, zahlt sie? Sonst ist's ich ihr den Verzichtsvollzieher auf den Hals und laß sie pländen bis auf —“

„Der ist schon dazugewesen, Herr Vesmüller.“

„Dazugewesen, wer ist dazugewesen?“

„Man hat sie schon geschänd't, hinter rote Zettel hat's auf ihre Möbeln kriegt.“

Die Gattin zittert. Die Kinder verstehen sich. — Der Hausmeister ist Veteran von 71. Ein Soldat darf nie den Mut verlieren.

Herr Vesmüller ist furchtig in seinem Zorn. „Hausmeister, Sie stehen mir für die Zeute. Wenn das Geld nicht morgen hier auf dem Tische liegt, will ich nie Hausherr gewesen sein. Ihre Waise zahl' ich Ihnen, wenn Sie's bringen. — Verstanden?“

Vorige ohne den Hausmeister. „Bapa.“

Himmelhalament, schmeiß, halter's Maul, ihr Mägen, ihr Bände! Wollt ihr mich auch noch an den Vettelhof bringen. Wollt ihr mich zerknuden machen? Dacht ihr allsammen einen Schimmer davon, was es heißt, Haus-herr sein?“

Dritter Act. Zur selben Zeit. Im Atelier. Dämmerung.

„Leben Sie wohl, Herr Doktor, es muß ja denn wohl sein.“

„Küß die Hand, gnädiges Fräulein, höre auf Wiedersehen.“

Hierher ab. Fürstin allein. Brennt sich eine Cigarette an, legt sich auf den Divan und seufzt: „Wenn's nur morgen einen ruhigen Tag gäbe!“

Im Ruhestand

(Fortsetzung von J. B. Engel)



„So des aber sed, jed'n Tag mach i um der Zeit auf, wo i früher ins Schlachthaus hab' müß'n.“

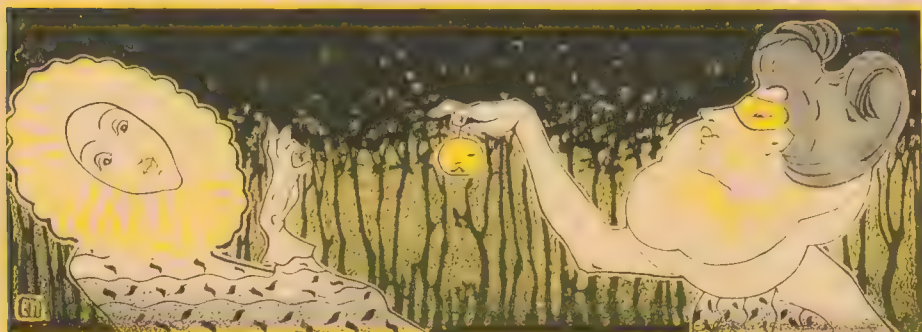
Organist Paulus



Der Organist Paulus macht abends aus dem heimischen einen total verunsicherten Studenten. Als guter Mensch nimmt er sich seiner an und ihn mit. Als sie sich der Wohnung des Studenten nähern, wird der Student in einer plötzlichen von wiederholenden Interesse nach dem Namen seines menschenfreundlichen Beistandes. „Ich heiße Paulus“, erwiderte der bescheidene Organist — „Paulus“ „Paulus“ — „wird der Student sich nicht wie erfindet: „Sagen Sie mal, Sie haben doch den langweiligen Brief an die Epheler geschrieben — haben Sie eventuell unsere eine Antwort bekommen?“

Versuchung

Gezeichnet von: Hans Thoma



Ein Lockspitzel

Zeichnung von Ch. Ehret



„Ich bin Vorsitzender des Vereins zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs. Ich werde Sie anzeigen, weil Sie geistige Getränke an Betrunkene abgeben.“

Geld

Mit fünfzehn Jahren

Von

Hans von Hahnenberg

Ein Geldschein kam in meine Hand.
Von einem Mädchen auf den Rand
Stand hingeschrieben schiffsalschwer:
Für dich gab ich die Unschuld her.

Wer's auch geschrieben auf den Rand,
Ob stierend eine bleiche Hand,
Die taumt von Gegenwehr erschöpft,
Das dünne Mädchen zugeknöpft;

Wer's auch geschrieben auf den Rand,
Ob einer Dirne müde Hand,
Die eben in ertogener Lust
Den Wühling drückte an die Brust:

Ein furchterliches Elend schrieb
Die Felle, die erhalten blieb,
Wenn auch den Schein als Unterpfand
Ein Wuchrer drehte in der Hand,

Wenn auch, des Schönes tiefen Sinn
Nicht achtend, eine Königin
Ihn gab für eines Schmutzes Tand
Von allem Schmutze harter sein Rand!

Und dennoch bist du schlechter nicht,
Trägst du auch schamlos im Gesicht
Die eigne, unbedeckte Schand:
Kein besserer geht von Hand zu Hand!

So kamst du mir und gehst davon,
Und gierig streckt nach die sich schon
Der Habicht spinnendürre Hand,
Und weiter wanderst du durchs Land!

DRUG ZAHN



Preis

(Anordnung von Bildern)



mit silbernen Flügeln und einem Vliesengel in der Hand. Sie trug ein schwarzes Kleid und hatte ein Kreuz auf der Brust, und die bleichen Knonen sangen und im Klostergarten blühten die weißen Lilien.
Sie weinte. Sie verlor ihr Gesicht im Weis und weinte. Das Herz wurde ihr zu groß und es war so süß zu weinen.

Jeden Tag träumte sie von der Liebe. Und sie sah nicht, daß ihr Mähdchen immer rötter wurde unter dem Träumen; die geheimnisvollen Knospen wuchsen und schloffen unter der Brustnacht ihres zu engen Kleides. Sie war sehr glücklich.

Unter den Fremden, die ihren Bruder besuchten kamen, war einer, den sie nicht leiden konnte. Er war schon älter, aber vielleicht war er noch gar nicht alt. Das Haar über seiner Stirne war wie weggebrannt und in der fahlen grauen Haut um seinen Augen war ein häßliches Lächeln.

Sie mochte ihn nicht, weil er sie immer neckte und ging ihm aus dem Wege.

Aber einmal in der Laube fing er sie doch. Er hielt sie ganz fest und zog sie an sich. Seine weißen Lippen schoben sich schmeichelnd vor, in den weichen Augen war ein stehender, häßlicher Schein. Sie schloß ihre Augen und zitternden Hände.

„Ich liebe dich...“ sagte er, ich liebe dich... Sie schloß einen gräßlichen Schrei aus und riß sich los. Dann lag sie unter dem dunklen, bedeckten Laubdach und wagte nicht aufzuheben und die Hände vom Gesicht zu nehmen. So schämte sie sich. Von Zeit zu Zeit nur ließ ein Zittern durch ihren Körper.

Sie ergab sich schwerfällig, die Glieder wie zerbrochen, den Kopf wie ausgebrannt... Sie hatte von der Liebe geträumt — und die Liebe war eine häßliche Trage, ein brutaler Geist, ein gemeiner Hunger... Sie wurde am liebsten gestorben.

Weltklug

Ich möchte wissen, ob in mancher Nacht
Nicht ein Gefäß in deiner Brust erwacht,
Das meinem gleicht —
Ob nicht, bevor das Dunkel noch geendet,
Sich deine Seele doch zur Reue wendet,

Die dich beschleicht
Und unerbittlich unsre Gründe schlägt
Und unser ganzes spöttisches Ge-
bahren —

Ob nicht allmächtig doch der Gram sich
regt,
Daß wir so klug und ach, so elend
waren!

Karl Weckmeier



Ein neues Preis ausschreiben

Für die beste ganz kurze Geschichte (pointierte Novelle), die nicht über eine Spalte des Blattes (90 Druckzeilen zu ca. 15 Sätzen) hinausreicht, setzt der «Simplicissimus» einen Preis von

Mark 200.—

aus. Einlieferungstermin (verschlüssenes Couvert mit Kennwort) 10. Juni d. J.

Die Redaktion

„Ja, Ihr Marinemaler habt freilich gut lachen. Euch bezahlt das deutsche Volk Eure Modelle.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zettelsch. Nr. 5. Montag Nr. 6496a

Alle Rechte vorbehalten.

Umsturzpreffe

Verlag von C. Bruns



„Wissen Sie was, es muß endlich mal konstatiert werden: Ich finde 'i einfach 'ne Gemeinheit, wie die „fliegenden Blätter“ sich fortwährend über uns mokieren.“

Der Freundschaftsalter von Hugo Salus

Das Schicksal will nicht, daß die Maid,
Die dir ergeben ist fürs Leben,
Zur Gattin sei von dir gekreit,
Du sollst den Liebesschatz nicht heben.

Und in dem letzten Augenblick,
Bevor es ging ans böse Scheiden,
Erschien das ganze blüh'nde Stück,
Das sterben sollte, vor euch beiden.

Da schwurt ihr euch, was Liebe war,
Das sollte ewige Freundschaft werden.
Das ist nicht neu und wunderbar,
Geschieht wohl jeden Tag auf Erden.

Nun kommst du fragend und ich kann
Und will Gescheide mich nicht entziehen,
Ob zwischen Weib und zwischen Mann
Es reine Freundschaft könne geben.

In Pöstum stand einst ein Altar,
Geweiht der Liebe ohne Bluten,
Der Freundschaft, rein und makelbar,
Die frei von wider Sinne bluten.

Sonst opferten nur Freunde hier,
Die hergeleitet zum Freundschaftsflüchtigen;
Doch einmal brachte den Opferstier
Ein Jüngling und ein junges Mädchen.

Der Priester schüttelte das Haupt,
Ließ zum Altar das Opfer binden;
Doch fürchtbar hat der Stier geschaukelt,
Da man das Feuer wollte zünden.

Er bäumte sich mit Riesenkraft
Und stemmte sich mit seinen Flanken,
Und, wie vom Sturmwind weggerafft,
Die starken Ketten von ihm sanken.

Der grimme Stier war aufgemacht,
Da er für Freundschaft sollte sterben,
Und vor der ungezähmten Macht
Der Altar sank in Staub und Scherben.

Ein Stück der Ketten siebt man noch
In Pöstum, schwer und nicht zu heben
— Was für ein Träumer bin ich doch
Und sollte ernste Antwort geben!





„Eiselen, warum spielst du eigentlich gar nicht mehr mit der kleinen Marie?“ — „Ach Mama, die ist mir zu ungebildet. Die weiß ja nicht mal, was die Frauenfrage ist.“

Die achte Grossmacht



Zu Greiz auf des Schlosses Alane
Bläst stolz der Frühlingswind

Eine schwarz-rot-gelbe Fahne,
Der Wander sieht es und sinnt:

„Wo bleibt da der Patriotismus?
Die Sipfel der Fahne, o Graus,

Wohn ja mit frechem Eynismus
Welt über die Grenze hinaus.“



BR. POVL.

Rektor: „Sie hier? Nun, was ist denn aus Ihnen geworden, lieber Baumann?“ — „Ich bin Maler, Herr Rektor.“ — „Maler! Ach, und Ihr seliger Vater war doch so ein braver, anständiger Mann.“

Ein Gedanke, der sie kräftig ins Leben zurückzwang, war in ihrem umnachteten Hirn aufgeblüht. Das Kipfelgeleit! Romisch es waren auch gerade dreißigzwanzig Jahre . . . Und es sei ihr ein, daß es nun ihr gehörte . . . Wirklich — ihr — sie erbe es von ihrem Bruder — dreißigzwanzig Jahre mit Kipfelgeleit.

Mehrere Stunden wider ihn kam Regen und Sturm
 durchstürzte, von Aischol umgeben. Offen mochte er nicht, aber sein
 Sinn fand an einen fernen Ort. Esog sah noch an ihrem Ge-
 sicht und streifte in poetischen Versen einen schmerzlichen Groll gegen
 den granatnen Kitz auf, welcher ihr diese Liebespflichten gegen ihn
 durch vom Tod getrennten Bruder zu eben mittertag hatte. Neben ihr
 stand ein Glas des gerieben Liebessteins. So war dreiviertel leer.
 „Steh nun“, sagte sie ergriffen, „ich habe auch meine Zeit gehabt.“
 „Und statt des verlorenen Glases reichte ich ihm das Blut mit
 den Weisen, an deren Feuer er sich langsam erlöschte.“

und freien Stücken, um Springfeld wegzumarschiren. Aber er grüßte noch immer, ja, er sang etwas Hinterhofes durch die Kasse, so ungefähr: er hält es fatt, es sei ein Standal, und die Brenne sei eben eine gemeine Wand!

Und wie er aufgefunden hatte, machte er Recht gegen uns und ließ etwas Willens fallen.

Besuch (bei einem „nächtlichen Streifzug“
im Schloß): „Das da hat er sich nicht recht
überlegt.“



Sabbioneta kam von fernen Fabeln
Zu seiner Gattin, die mit kühlen, zarten
Verbrecherhänden ihm Willkommen bot.

Er sah in ihre großen, ahnungsangen,
Verbüllten Augen. Und im schwarzen, langen
Samtmantel neben ihr stand schon der Tod.

Richard Schickel

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zellungsnummer: 5 Nachtrag Nr. 6390.

(Alle Rechte vorbehalten)

Aesthetik

(Zeichnung von Ch. Th. Schae)



„So stillsch und edel, lieber Herr Collega, diese Leibesübung dem Manne ansteht, so sehr ist der Anblick eines radfahrenden Weibes geizigenschaft, unseren am klassischen Geiste geläuterten Schönheitsstern in seiner vollen und ganzen Tiefe zu empfinden.“

Biertransport

Zeichnung von Ed. Schöner



Frühlingsfeier

Ein Blütenzweig, blähsaft, weich und grün,
Die Welt hat tausend solcher Blütenäste,
Da darf der eine auch für uns erblühen
Und darf verblühen bei unserm Liebesfeste.

Wesfrei das schwere Haar von Lamm und Wand
Und laß die schwarzen Blüten niedervallen
Auf dieses blumenhelle Lenzgewand,
Und laß die neidischen Kiefelfangen fallen!

Nun nimm den Blütenzweig; wie wunderbar
Die Blüten glühen von deines Pulses Schlägen,
Und rühre mir die Hirne und das Haar
Und sprich dazu den heiligen Blütensegen:

„Mick auf, der Lenz ist kommen über Nacht,
Die Welt ist voll von Liebe und Erbarmen!“
Ich blicke auf: Der Frühling ist erwacht,
Ich halt' den ganzen Frühling in den Armen!

Hugo Haas

Zeichnung von J. v. Engel

Feste Preise



„Ja, liebe Frau, wenn Ihnen ein Begräbnis zweiter Klasse für Ihren seligen Mann zu teuer ist, so müssen Sie ihn eben ebener Klasse begraben lassen.“

Kann uns das Leben freuen? Es ist so alt und fad.
Man muß die Zeit erneuen. Die Jugend ruft zur That.
Doch nicht mit Brand und Messern wird diese Welt kuriert,
Schmerzlos kann man sie bessern, wenn man sie stilisiert.



Jugend"-Brunnen

Absonderlich die Frauen. Da ist es höchste Zeit,
Sie einmal frei zu schauen von der Gewöhnlichkeit.
Und sind die Weiber leider trotzdem nicht immer nackt,
Man wird grad' durch die Kleider gespannt auf ihren Akt.



Elisabeth Meyer-Förster

[illegible][illegible]

Weg sein die Nacht, so lau und ärmlich, wie sie nur über die Dor-
pfengen kommt. Alles hat sich vor dem Fenster in die Anie geworfen, und
noch immer davor freie Luft die Straße und die dunklen Gehäusen in ihr.
In den Armen hielt er den Gegen Wille, den er von der Wand gerettet und
in tausend Glücke hatte zerstreuen wollen. Doch er hielt ihn nur an seine
Lippen gedrückt, und armelte stammelnde Worte in die weichen Falte
Was ist es, die täglich doch in die Nacht eintret

Er konnte es nicht mehr fassen. Die Hände erhoben, wie ein Betender, hilflos und gebengt, wie ein Bettelender, so stand er da. Sie war hastig eingetreten, der Strohhut hing halb im Nacken, das Ge-

Will er nicht, dann muß er zu ihren Füßen, heraus aus seiner Leibgar-
leime Wippen suchen die zwischen die Seide ihres Kleides, geschnitten und hilft
los, in andeternder Demut lag er auf seinen Armen. Zu ihm war ihm ein
geflüchtet. Du ... de angstvoll aufgestreckt, brach sie in Weinen aus, ihr Mi-

„Nicht wahr, Sie werden mir nichts thun?“
 „Ja, mein Gott, mein Gott!“ Nicht wahr, Sie werden mir nichts thun?“
 „Er war angekommen und hatte sie an
 seinen Armen fest, als kämen sie aus verschiedenen Welten

Sie rang die Hände und suchte nach Worten.

Großer Col. wie soll ich es sagen, Herr Deuss? Ich — ich bin um
her, um Sie — um Entschuldigung zu bitten. Mein Mann — sehen Sie, ich
liebe ihn so sehr — und er war so schlecht zu mir. — Da wollte ich mich
rächen, Herr Deuss, und ihn so recht von Herzen schrecklich strafen — wie

die anderen Frauen machen. — Aber nun es geht ja nicht!! Ich liebe
 ihn ja so!!“ Sie schielte erschöpft, ein Thränchen glitterte an ihren Wimpern
 herab, die dünne, garte Lippe der Nase entlang.

Seine Stimme klang unwohlthuend, mit einem in hohen Ton.
ruhig sein wollte, schüttelte eine förmliche Grimasse. „Warum
Nachte einen „lieben“ wollten, warum dann gerade mich

[illegible][illegible]

Als Aschenbrüdel Königin war,
Wie lachten die „Schuster und Schneider“!
Sie fochl sich blinkende Steine ins Haar,
Sie trug nur seidene Kleider.

Als Aihenbrödel Königin war,
Wie sind die Dukaten geflossen!
Ihre Schleppe trug eine Pagenschar,
Sie fuhr in güldnen Karossen.

Als Aschenbrödel Königin war,
Wie wurden so weiß ihre Hände!
Sie blickte so stolz und lachte so klar, —
Doch das Märchen — o weh! war in En-

Carl Bulcke

Ein sichter Augenblick

(Zeichnung: von Dr. G. G. G.)



Ein Mädchen

Malerei von Walter Gropius



Eine schmale reine Stirne, schwarze Flechten,
Einen breiten Strohhut in der Rechten,
Um den blassen Mund ein süßes Weinen,

Sinkt sie lange in den tiefen Weiher.
... Dichter wogen schon die mondlichtfeinen
Silbergrauen Sommerdämmerflieder.

Richard Schickel

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mkr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Verl.-Verlagsanstalt, N. Langsteg Str. 16/17.

(Alle Rechte vorbehalten)

Herzensbildung

(Anleitung von Ch. St. Böhm)



„Pfei, Cäfar, schämst du dich nicht, so eine schmutzige Hofe in den Mund zu nehmen!“

Der Kampf mit den Drachen

Eine geistliche Ballade

Gustav Falke

Ich will den Simplicitimus
Eine Ballade machen
Von einem tapfern Muskus
Und seinem Kampf mit Drachen.

Schon sah das Honorar ich hier
In Geiste auf dem Tische,
Dabei das ungekaufte Bier,
Die ungekauften Fische.

Schon ist die Feder eingetunkt,
Nur nicht die Tinte spüren,
Der Tüfel steht, der Tüfel prunkt,
Nun, Reine, kommt in Scharen.

Auf einmal fängt ein Nebensum
Mein Kindlein an zu blarren,
Und fängt, ein Vers ist fertig laun,
Die Wiege an zu knarren.

O Musz, rett' den Muskus
Vor den frühen Schaden
Und rett' den Simplicitimus
Lide beste der Balladen

O weh, wie soll bei dem Geschehe
Der Vers mir glücken
Steck' noch da an den Hals im Ei,
Kein Zerre hilft und Pöfeln

Die Amm' beginnt ein Wiegendel,
Ein Lärmen chagleschen,
Man sollte glauben, was nicht nieht
Und nagefest, müsst' weichen.

O weh, mein armer Muskus,
O beste der Balladen,
Wir und der Simplicitimus,
Wir kommen oft zu Schaden

Schon winkten wir wie Morgenrot
Fisch, Fleisch und volle Flaschen,
Nun fängt sich nicht ein Butterbrot
In meines Liedes Muschen.

Und immer wüster wird das Scher'n
Und schrecklicher das Singen,
O weh, was wird das Ende sein,
Wer wird dem andern zwingen?

Bald klingt es hell wie Kampfeshörn,
Viktoria im Dampf,
Bald klingt das wild' W...
Wie Schlachtkrossaufgestampfe.

Wer wohl den modern unterkriegt
Doch schon will es nur scheinen,
Dass das vorweggen Singen siegt,
Das Blauen wird zum Weinen

Der Wiege Wippknapp dröhnt wie St.
Man hört's in allen Zimmern,
Ein Ende nimmt der wilde Krieg,
Ius Weinen wird zum Wimmern.

Das Wimmern wird zuletzt Mühen,
Ab Län's von einem Katzen;
Muss, kann man dem Frieden trauen?
Muss, jetzt schläft mein Schätzchen.

Die Amme magt: Schlaf, Kindlein, schlaf,
Die Wiege wippt noch weiter,
's ist Frieden, Doch ein Opfer traf
Der Gram der zühen Störver.

O Musz, weinen Muskus,
Kannst du ihn nicht erwecken,
So lasz den Simplicitimus
Nur nicht im Unglück stecken.

Die Musz lacht: der Mann ist tot,
Kling' nicht, er starb ohn' Schulden
Doch Simplicitimus in Not,
Dass dürfen wir nicht dulden

Ein rechter Dichter hilft sich gleich,
Du flinkster der Posten,
Jetzt heisst es, aus dem weuen Teig
Dem Simplex Krügeln kneten.

Ein Hindeln saugt sich süßen Seim
Aus unscheinbarer Blume,
So sauge du nun Rein auf Rein,
Dir und der Zunft zum Ruhm.

Fortschritt

(Schilderung von Bruno Paul)



— Redakteur: „Ja, wenn Sie diesen Artikel wegen Unästhetik konfiszieren, dann ist ja z. B. der ganze Goethe unästhetisch.“

— Untersuchungsrichter: „Ja, glauben Sie denn, Goethe hätte seinen Faust heute schreiben dürfen?“

Der weiße Doktor

Von
Otto Reuter

Romantischen Traum gehabt diese Nacht. Der Angstschweiß ist mir dabei auf die Stirn getreten; das merkte ich, als ich nach dem Erwachen mit mir der Hand den feuchten Fuß.

Am Laufe mehrerer Jahrzehnte hatten Welt und Menschen alles an mir versucht, was mir Leid und Schmerzen bereiten zu können schienen. Ich geduldsig hatte ich hingehalten. Man hatte mich verurteilt, ich schwieg aus Verachtung, man intriguierte in Gesellschaft, das half nichts, ein Zahnkranke zog mir zunächst einige vorzügliche, gesunde Zähne aus, ehe er den rechten, den kranken traf; ein Dienstmädchen, das mir sonst gut war, kam, als ich die kleine Punkt 9 Uhr an die Brücke vor dem Hotel Ruffie bestellte, überhaupt nicht; als ich 1000 verachtend zum Apotheker ging, um meinem verstorbenen Leben ein sicher ständiges Heilmittel zur Beförderung der Gesundheit einzurufen, verlangte er einen — Altstücken, fasz, der Spruch Danks von einem mühs- und arbeitsvollen Leben sollte an mir in Erfüllung gehen, nur daß mir etwas Kostliches niemals zum Versetzen kam.

Nachdem ich alle Mittel erschöpft hatte, die Rabalen meiner Feinde zu nichte zu machen, ergiff mich ein großer Gedanke, einer von denen, die sicher zur Unsterblichkeit von den Universitätsprofessoren zugelassen würden, wenn diese selbst nicht für die eigene fürchteten. Und also sprach ich zu mir: Was auch die Menschen dir getan haben mögen, alles traf doch ins Herz, also, daß dieses Herz der Mittelpunkt alles dessen werde, was an Verleumdung und Wut in dir sich sammelte; nur denn überhaupt in allen schönen und großen Gedanken sich der Schmerz auf Herz reimt, wogegen es mir als eine Unmöglichkeit erschien mißte, wenn man auf „Vernunft“ die „Rechtler Vorgehung“, den Frohnen von Stimm, Kaffeehaus oder Bierstisch reimen wollte. Wenn also dieses Herz samt dem darin ausgehenden Schmerz herausgenommen und durch ein anderes, neues ersetzt wird, dann muß die Seligkeit der Erde beginnen.

Und ich nahm einen Stab und manderte. Noch oben auf dem Gebirge ging der Weg. Am Abend schief ich müde ein. War aber kein Schläfen, nur ein Träumen. Der Duft des Gebirges umher war hart und felsig. Und die Felsen waren weit und herrlich. Wohl gelang in der riesigen Abendluft. Damals war es, als ob Träume und Wieder in mir noch würden und mir zu pflücken, wie alles auf Erden so goldig sei, wie die Welt so unendlich schön, so unerschöpflich schön sei da hand ich mit trübenden Sinnen und seligen Augen und ging weiter über das Gebirge mit abendgoldglänzenden Steinen und brennenden Wägen.

Der weiße Doktor hatte mir mit vieler Mühe die Brust ausgeklüftet und unter den Rippen hervor das Herz herausgenommen. Mit glühendem Messer schnitt er darin herum — einmal fragte er, ob es weit schate — ich bejahte. Da hatte ich doch schon Schwereres im Leben durchgemacht, und ich erinnerte mich an die Worte des göttlichen Dulders:

„Habe nur still, mein Herz . . .“

Und je mehr das kleine, blutende Ding pulste und schrie unter dem kalten Schnitt des Messers, um so stärker und schmerzloser ward auch mir zu Mut. Ein anderes Herz gab mir der weiße Doktor.

Da ging herum. Wieder glänzte die Luft wie Goldstaub auf den Bergen des Sonnenuntergangs. Aber noch warmer war die Luft und süßer die Stille des Abends.

Und ich lag so. Die „Rechtler Vorgehung“ aus der Tafel und las. Immer mehr entzünde mich die Unmöglichkeit und Schlichkeit der Spalten; die Kraft und Größe der Empfindung, die wunderbarste Aufgeschlossenheit der Tatsachen — sämtliche Gedankensphären flutete ich und als mich die Menschen beklagte, hing ich die „erste Weltschmerz“ über meinen Kopf und diesemgen mißte ich unter dem Stolz und glückselig.

„Bald und ganz“ glaubte ich an den ewigen Frieden, an Völkerverbrüderung und Frau Gutierrez; ich schrie über die Völkerverbrüderung des vergangenen Tages und schrie auf Wahrung meiner Freiheit. Die wie trug ich nicht die ewigen Eigenschaften und ihres Alters von einigen dreißig Jahren aus glücklich nicht erscheinen meinten, ein Hölz für gefallene Mädchen aus allen Sünden.

Kapitalistenstolz



„Den Jerabel haben's zwei Stunden nach seinem Einbruch verhaftet, wie er beim Erdbler seine Dars umsetzen hat woll'n.“ — „Da was braucht's zu Fretten“ heißt, wenn er von Derleis Kapital hat.“

*) einer schloß.

Und nachdem ich noch viele andere Versitäten der goldenen Reptils, und der Himmel war darüber wie tiefen Wägen in Gehalt eines Lebens meiner ordnungsfreien, liberalen, auf dem Boden des gefunden Verstandes stehenden Partei; und als mich Wägen und Dickschinken überhüllten, redete ich über die Wägenliebe und trieb die Tugend und den goldenen Vortragsweg. . . . bis mir eines Tages so ein kleiner Bankrott palterte. Bäh, nebensächlich. . .

Und ich zog in die Wüste. Und dachte nach. Allerdings wurde mir das zuerst sehr schwer, denn an Wägen denken that mich der neue Mensch nicht gewöhnt, auch war auf Deputationen und Tasse mein Sinn gerichtet und begierig nach Eingebungen einer liberalen Lebensweise, sind nicht so leicht aus dem gebotenen Altem eines gleichzeitigen Wägen zu entfernen. Aber wenn mich auch manchmal die Zeit des liberalen Wägen plauderte und mich in ihren süßen Erinnerungen schmeigen ließ, immer war es mir bös, als ob in mir ein etwas fester, das nach einigen Tagen fahrte, nach den Träumen und Liebern der Jugend. Und die Wüste brütete sich vor mir wie ein

goldener Reptils, und der Himmel war darüber wie tiefen Wägen in Gehalt eines Lebens meiner ordnungsfreien, liberalen, auf dem Boden des gefunden Verstandes stehenden Partei; und als mich Wägen und Dickschinken überhüllten, redete ich über die Wägenliebe und trieb die Tugend und den goldenen Vortragsweg. . . . bis mir eines Tages so ein kleiner Bankrott palterte. Bäh, nebensächlich. . .

Und ich zog in die Wüste. Und dachte nach. Allerdings wurde mir das zuerst sehr schwer, denn an Wägen denken that mich der neue Mensch nicht gewöhnt, auch war auf Deputationen und Tasse mein Sinn gerichtet und begierig nach Eingebungen einer liberalen Lebensweise, sind nicht so leicht aus dem gebotenen Altem eines gleichzeitigen Wägen zu entfernen. Aber wenn mich auch manchmal die Zeit des liberalen Wägen plauderte und mich in ihren süßen Erinnerungen schmeigen ließ, immer war es mir bös, als ob in mir ein etwas fester, das nach einigen Tagen fahrte, nach den Träumen und Liebern der Jugend. Und die Wüste brütete sich vor mir wie ein

goldener Reptils, und der Himmel war darüber wie tiefen Wägen in Gehalt eines Lebens meiner ordnungsfreien, liberalen, auf dem Boden des gefunden Verstandes stehenden Partei; und als mich Wägen und Dickschinken überhüllten, redete ich über die Wägenliebe und trieb die Tugend und den goldenen Vortragsweg. . . . bis mir eines Tages so ein kleiner Bankrott palterte. Bäh, nebensächlich. . .

Und ich zog in die Wüste. Und dachte nach. Allerdings wurde mir das zuerst sehr schwer, denn an Wägen denken that mich der neue Mensch nicht gewöhnt, auch war auf Deputationen und Tasse mein Sinn gerichtet und begierig nach Eingebungen einer liberalen Lebensweise, sind nicht so leicht aus dem gebotenen Altem eines gleichzeitigen Wägen zu entfernen. Aber wenn mich auch manchmal die Zeit des liberalen Wägen plauderte und mich in ihren süßen Erinnerungen schmeigen ließ, immer war es mir bös, als ob in mir ein etwas fester, das nach einigen Tagen fahrte, nach den Träumen und Liebern der Jugend. Und die Wüste brütete sich vor mir wie ein

Ihr Ideal

Zeichnung von E. Struensee



„Und weißt du, Lucie, was ich mir wünsche. Schöne Kleider, schöne Pferde, schöne Wagen, schöne Herren und einen braven Mann.“

Der Tod der Kleopatra oder „in Schönheit sterben“

Zeichnung von A. Ziegler

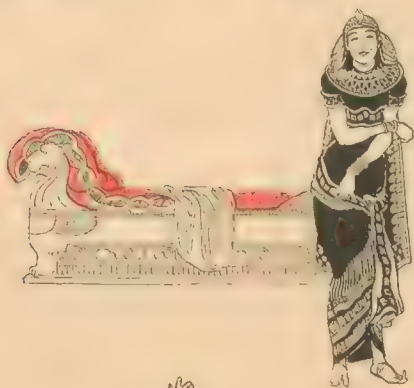




Illustration von Christ. Pörtl

„Freue dich“, sagten die Sonnenstrahlen

Von
Julius Cferwinha

„Er ist tot!“ rüßerte jemand düdt bei mir.
Ich wollte mich erheben, um zu sehen, wer denn tot
fel, aber ich konnte mich nicht regen — ja wachselig —
nicht einmal die Augen öffnen konnte ich.
„Er ist tot!“ rüßerte fortsetzend die Stimme, unseres
alten Doktors Stimme.
Um mich her vernahm ich leises Weinen . . . fesse
Trauerstöße — eine Ahnung dümmerte auf in mir. . .
jezt wurde mein Name genannt in einem Schmerzens-
laut . . . kein Zweifel mehr — der Tote war ich!
Ich war tot — und konnte doch denken! Kennste das
Schlafenden hören und das schlafendste Wesen fühlen, das
sich jetzt auf meine gelasteten Hände presste.
Also war ich gestorben! — wie war's doch gleich? —
ja, während eines Wehendes im Elternhaus gestorben. Ich
erinnerte mich genau: vor wenigen Tagen war ich ge-
kommen, die Kugel geschwollen von dem Hochgefühl erfolg-
behafteten Strebens — und nun war ich gestorben . . .
Wegunglos lag ich und lauschte den Tönen der großen
„Donnerkeil“ Stunde auf Stunde verging. Ich war tot. Man
weinte. Man ging und kam, und fensterloste. Ich hörte
Gossine Wonne Stimme im Nebenzimmer. Sie weigerte
sich, heranzufommen: „Ich kann keinen Toten sehen!“ —
„Ja, du Arde“, dachte ich, obgleich ich tot war.
Dann kamen zwei Tanten zugleich. Die hatten schon
viele Tote gesehen, und sie lepten sich zu mir ans Bett und
gaben ein Loblied an . . . aus Bescheidenheit wäre ich be-
nahe erwidert — aber ich war ja tot — und da erwidert man
nicht mehr.
Ein hunder Stürche war er . . . ein guter Sohn . . .
Jammerrufende, daß er so früh hat ins Grab gehen müssen . . .
war, das gedacht hätte . . . da liegen seine Wägen . . . sein
Pöbeling Baus . . . wie siehst er doch war, der arme Junge,

selbst ohne Gube . . .
und immer erntet . . .
und schon als
Zufluchtsort hat er
sich kaum und
Süel gekümmert . . .
und nie fahrgie er
mit den Wädeln . . .
und dancand seine
Verdacht
O, wenn die
guten Tanten ge-
wagt hätten . . .
Sonne ich doch lang
zu einem wie Liebe
mit nur bezeugen-
tragen: die blonde
Gise im Nachbar-
haus hatte mir's
eingegeben. Aller-
dings sagte ich's
the nie, allerdings
war diese unwirt-
liche Kennenlehre
endlich wieder ge-
schunden — ich
hätte anderes zu
tun, weh Gott!
— ich sah ein
großes Ziel vor mir
und fand seine Zeit
zu solchen Aben-
teuren. Wie hätte
ich doch gefreut
und geliebt und
mich genützt —
und jetzt war ich
tot!
Vange lag ich
— und kann ich
bedachte nicht
mehr, was da alles
vorging um mich
her.
In meine
schmerzlichen Ge-
dankungen hinein
drang endlich ein
einförmiges Sprechen — als, die
Stimme eines Vorlesenden, richtig,
Schweizer Tübe, die künftigen
Jahrige, las den kleinen Wädelchen Wägen vor, zur
Verabingung des wehenden Antriebs wogt, und wohl auch
zur eigenen Herabsetzung.
Ich verstand jedes Wort aus dem kleinen Wädeln . . .
das Wägen vom Erbbaum, der doch hinein wollte in der
Welt . . .
„Freue dich braver Jugend!“ sagten die Sonnenstrahlen;
„freue dich deines tiefen Wädelums und des jungen Lebens,
das noch in dir ist. — Freue dich über uns!“
Und der Wind flüster den Baum, und der Tau ver-
goh Thränen über ihn; aber das verstand der Erbbaum
nicht . . .
Stille lag ich . . . und lauschte . . . und kann. — Ich
dachte an den Mai, der draußen blühte — und an den
blauen Himmel mit den silberumkanten Wädeln — ich dachte
an die lila Springen brünnen am Gitter, an den alten Kirch-
baum im Nachbargarten . . . und an die kleine Gise . . .
und wenn ich nicht tot gewesen wäre, ich hätte bitterlich ge-
weint. O — jezt einmal leben — jährenleben in den
Frühlingsglanz, ins Blumenwogen . . . zu freien gehen . . .
durchs heimliche Gewandwädelchen . . . laden, wirklich laden,
ein jungendes Rinderladen mit dei- und Tralalernen . . .
lassen, herzlich lassen, in gebenedelter Jugend! . . .
Zu spät! Ich lag ja tot in stiller Stube . . . und
jezt — jezt wurde an die Thür geklopft . . . die Wäner
mit dem Sarge! Ich konnte sie nicht sehen, und doch wußte
ich genau, sie sind's.
Niemand öffnete . . . und immer heßiger wurde das
Klopfen . . . immer heßiger . . . so heßig, daß ich mit einem
Male die Augen aufschlug.
Ach — diese Heile! — Unersägliche Wägen an meiner
Kammerheile und Schweigstein Tübe munterte Wägen.
„Langschäfer, der Rasse wird fast!“ —
Durch den kleinen Wägen flutete das goldene Licht der
Wägenjonne . . .
Als die Sonne am Abend sank, sah ich mit Nachbars
Gise im Nachbars Wägen, — aus dem Wägenhü unterm
alten Kirchbaum.
Und der alte Erbbaum — nicht seine wehkorngenden
Wägenzweige im Abendmuth und lauschte wohlgerollt den
Wägenen von seinem Wägenbruder.

Illustration von Christ. Pörtl

Nächtlichen am Abend

Wenn der Tag schon zur Meise schwand
Und das Härmchen verbrant,
Fragt die Glade in meiner Hand
Und das Härmchen sault.
Nicht um gemeinen Verdienst und Gewinn
Näß' ich spät noch mich ab.
Wah' ich strahlend sein Kieseling him
Und auch mein Fierkleid haß'.
Tageüber da' geht es um Giel,
Trauerkleid, Graufgeschmeid,
Reich und arm, wer eben besittelt,
Tut mir die Arbeit oft leid.
Mande' steckt sich in Pant und Strokat
Und ist doch häßlich und grau;
Wirklich, ist um die Wäde' schab.
Wädelst rinder wie ein Pfau.
Schmücken will ich mich, denn ich bin schon!
Häß' mir's schon ausgedacht.
Will' man heut' vor den andern stecken
Näß' man's durch Weiderpracht.
Ich will mich schmücken, denn offen das
Apptitel so seine Herrn,
Halten einen für Gott reich was,
Lachen und lassen sich fern.
Küssen mir auch nicht Paris und Grabant,
Heiter laß ich's gefachen;
Sauder und schmeigsam aus eigener Hand
Soll mir mein Fierkleid ersah.
Wenn es nur meinem Wädeln gefällt
(Und das versprecht's),
Bin ich von Herzen zufrieden gestellt —
Sonst brauch' ich nichts.
Geht die Sorge ums liebe Giel's
Wädelich ist nicht gering;
Sonst in der Hintertreppe weilt
Wäre das Leben ein gaslig Ding
Etern. Mein Pfennig streift auch gewiß.
Aber die Heimsüchlichkeit mit dem Naaken
Und meinen Traum vom Glückaparades,
Das ist's, das muß ich haben.
Bernhard Schöller
Ein Praktiker
„Und, meine Herren,
warum sollten wir nicht
patriotisch sein? Hat
uns der Patriotismus
jemals gekostet?“
Illustration von August Pörtl



— „Am Abend schätzt man erst das Haus“ — Faust I.

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mark, 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Bettungskatalog: 5. Band, traue die Post

„Mit Recht meinte alle“

Ein Stoiker



„Wieder einmal rausgeschmissen! Wie fatal wäre das doch, wenn man Ehrgefühl hätte.“

Ein alter Leporello

Von Anton Eichehoff

Illustrierte Uebersetzung von Wladimir Gumniov

„Unter das Haß im Stiefel, was eine Schlang' ... Er
meind' sich nie getrennt durch die Felle in Schlangen, Arim
mauen ... Dann war den Berg hinauf und hinunter
lachte, so konnte man seinen ganzen Lauf überleben, wie auf der
Gaiselade ... Im Lager war er wie ein Engel, und in der Stadt
kannerte er wie ein Dämon. ... Er den Harn wusch Schilf, und
das Schilf sprang sich im Wasser ... Wunderbar schön! Die
Schilf, dort Weiden ... Dann wieder Weiden ...“

Dieses vollständige Heftchen enthält, ein braunes Bild in der
Hauptansicht stehend, Strophophor Philomomontisch. Er sprach mit
Begeisterung, mit Feuer ... Jedemal, wenn er in seiner Er-
gänzung ein besonders poetische Stelle unterbrach und hervor-
heben wollte, auch so feinsinnig in seinen feilgen, kalten
Wort und auf dem braunen Haß. Das häßliche lederschnitzte
Schmiedchen Tonia lachte so. Die Wut auf das Häßliche und
den Kopf in der Hand geklopft, haunte sie, erschloß sich und ohne
den Wimpern zu zucken, schwermütig lag sie jedes Wort ein.

Jeden Abend lag Strophophor Philomomontisch in der Strophochlor
und plauderte mit Tonia. Er hatte sie gern wegen ihrer einsamen
verlorenen Art und wegen der stillen Feinsinnigkeit, die ihr blühte,
gerne beschriebenen Heftchen. Aber er aber gern hatte, den lieber
er in alle Geheimnisse seiner Vergangenheit eingeweihten. Er be-
gaug seine Erzählungen sich immer mit denselben — mit klugen
Beobachtungen. Von der Natur ging er auf die Zahl über und von
der Zahl auf die Wirtin seiner letzten Zeiten, der höchsten Einsamkeit.

„Das war ein berühmter Mann!“ erzählte er vom jähigen
„Und er wurde nicht allein wegen seiner Feinsinnigkeit und seinen
genauen Wirtin so geliebt, sondern vielmehr noch um seiner Un-
verständlichkeit willen — Er war ein Don Juan!“

„Was heißt das, Don Juan?“
„Das heißt, daß er in Bezug auf das weibliche Geschlecht
ein großer Don Juan war ... Er war den Weibern genant.
Ein ganzer Herdengast hat er mit ihnen durchgelebt. Ja ... als
wäre in Moskau lebten, da lebte die ganze obere Etage im Grund-
boden auf unsere Rehen. In Petersburg fanden wir mit den
Sousens Zufall in sehr hohen Beziehungen und sie hat ein Bild
von uns gehabt. Diese letzte Wirtin hatte in einer Nacht ihr

... mehr ich schon das Leben nahm.
... nicht war sie und jung ... Er
... den die Frauen nicht haben, ... Er hat ihn letzten
... Leben konnten sie ohne ihn!“

„War er denn schön?“
„O was! Mit war er, hübsch ... Ja ... wenn Sie Tonia,
... hätten ihm gefallen ... Er lachte solche magere und
d.ä. ... er brauchte nicht verlegen zu werden. Warum
sind sie in“ zu schämen? Ich habe noch nie im Leben ge-
sehen und läge auch jetzt nicht ...“

Dann erzählte Strophophor Philomomontisch von Gengaren,
Wieder, Zolletten ... Zu all diesen Dingen wußte er Vieles.
Dann lag er an, die Beine aufzuheben ...
„Auch es gibt solche Weiber, die 20 Jahre die Felle sehen.
... an traut war ein Glas und das im Magen das Gefäß, als
wäre man vor Freude sterben ...“

Tonia gesten am meisten die Geschichten von jenen Fellen
nähden ... Im Sommer eine laute Orgel im Walden, mitten
unter Blumen; und im Winter ein Schilfen mit warmer Wels-
bede, der behutsam, wie ein Wisp ...

„Der Schilfen laß dich, man hat aber das Gefäß, als
ob der Wind lach ...“ Wunderbar!

Dann erzählte so Strophophor Philomomontisch. Er erzählte,
wenn der Kuchelrecht der Kaiten über der Zucht auslöste und
das Kuchelrecht lachend bräute. —

In einem Winterabend lag Strophophor Philomomontisch be-
trauten am Jann und erzählte sich. Man bracht ihn ins Kranken-
... „Ich er nach einem Monat wieder betteschelt war, fand er
seine Substanz mehr in der Strophochlor. Sie war ver-
...“

Kinderhast hatte später ging Strophophor Philomomontisch in
Moskau auf der Zwerchle mit bei ein abgerundeter Sonnen-
bakter zum Bau aus. Die beugte ihm sein Gesicht, der Tonia
verdammt, aufgeboren, in einem Hut mit schlingenschlangen
schwamm, ging sie am Arm eines Herrn um Gulliver und lachte
sie laut über irgendwas ... Der Kille konnte sie an, erinnerte
sie und gab, ohne den Blick von ihr zu wenden, langsam die
Witze. Aber sein Gesicht lag ein glühendes Röthen, in den Augen
littete eine Träne.

„Dun, Dun erbe es ihr ...“ schüttelte er. — „Sie war in
immer lieb.“ Er legte der Witz wieder auf und lachte leise



„Horch, jetzt hab' ich noch ein“, riefen den
sich mit mir duplizieren will.“

(Illustration nach J. B. Engel)

Aus der Praxis eines „Heiligen“



„Vedance, Audialdinalbams mit Gebetbu-
umschlag haben wir noch nicht.“

Brief

Was ich bin, mein Kind? — Ich war schon menschlich.
Auch doch ist diese Frage allzu schwer.
Die Welt will freilich, daß man „etwas“ sei.
Auch ich bin „nichts“. Achmerzt es dich sehr?

„Ich bin so durch die Welt gerannt.“
Student, dann Kaufmann, wie du weißt.
Auch viele Jahre war ich Homobiant,
Ein richt'ger „Faxenmacher“, wie es heißt.

Wißt du ein Stüdchen Weges mit mir gehn?
Ich bin auch sittlich nicht ganz unbescholten.
Awar meine erste Liebe ließ mich stehn,
Doch hundertfach hab' andern ich's vergolten.

Auch es kann kommen, daß in mancher Nacht,
Wenn draußen jäh ein Stern herniebergsteilet,
Ein anderer Name zwischen uns erwacht,
Der „Ersten“ Miß durch meine Seele schreiet.

Das nennt man Kreuze, märchenhaft zu sehn!
Wißt du darin ein allzuenger Nistort?
Wißt du ein Stüdchen Weges mit mir gehn?
Awar ich nichts; — höchstens vielleicht ein Dichter.

Ant. Achmerzier



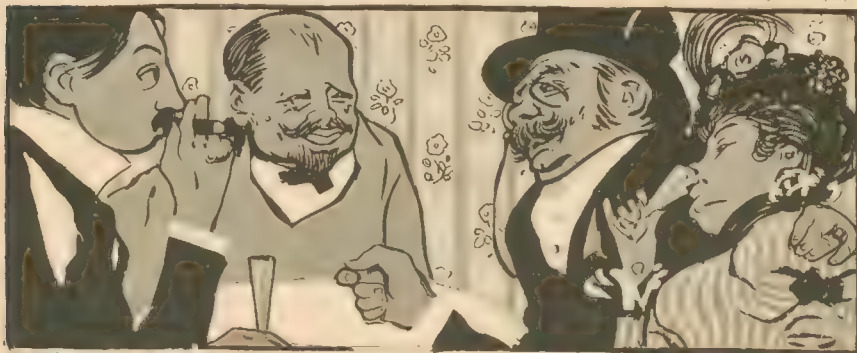
„Endlich ist es mir gelungen, auf chemischem Wege einen Menschen herzustellen. Nun wollen wir aber mal ganz energisch gegen die Unfruchtbarkeit vorgehen!“



Erste Ballettense: „Wer ist eigentlich der langweilige Mensch, der hier jeden Abend in der Garderobe herumsteht?“
Zweite Ballettense: „Ach, kümmere dich doch nicht um den Esel. Es ist bloß mein Geliebter.“

Berliner Musikidylle

(Zeichnung von Bruno Paul)



Erster Musikkritiker: „Eießer Kollege, warum schreiben Sie eigentlich nur über moderne Müll und nie über die großen deutschen Condidakter?“
Zweiter Musikkritiker: „Ach, das rentiert sich doch nicht.“

Sieben erschienen! Sieben erschienen!

Meine Jungen

Ein Sommerbuch
von
Gustaf af Geijerstam

Mit Zeichnungen von H. Brämberg. — Illustr. Umschlag von E. Ohlert.
9. Bogen. Preis 2 Mark

Ein reichhaltig und volles Buch ist wohl kaum mehr leicht zu finden. Der Autor, Gustaf af Geijerstam, ist ein Mann, der die Kunst des Erzählens zu einer hohen Kunstform erhoben hat. Seine Geschichten sind nicht nur für die Jungen, sondern auch für die Erwachsenen geeignet. Sie sind voller Leben, voller Humor, voller Weisheit. Sie sind ein Schatz, den jeder in seinem Hause haben sollte.

Siehe überall in haben; wo nicht vorräthig durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Photographien a. d. Leben.

Ein Buch, das die Kunst der Photographie in einer leicht verständlichen Weise darstellt. Es enthält viele Beispiele von hervorragenden Photographen und ist ein wertvolles Hilfsmittel für alle, die sich mit der Photographie beschäftigen wollen.

Central-Schule München,
Nymphenburgerstrasse 11 am Stieglmayerplatz.
Special-Fach-Lehranstalt für Damenschneiderei, Mäntel, Wäsche-Confection etc.

Wirtschaftlich, moderne Ausbildung für Zuschneideschneiderei und Mode. Dauer eines Courses 1-3 Monate. Höchste fachliche Ausbildung. Lehrplan: Anfertigung eleganten Kleides, Reil- und Sport-Costumes, Kindergarderobe. **Die Direction.**

Columbus-Fahrräder

Beste amerik. Marke. — 1. Klasse Arbeit. — 1a Material.

General-Vertreter:
A. Hildebrand MÜNCHEN.
Theresenplatz 16. Langenhof-Str. 10.

Fahrräder:
Schwaben, Grasser Wirt 1. Stock
Fahrräder 11
Langenhof-Str. 10

Damen-Modellier-Schule für gebildete Stände.

Anordnungen werden jederzeit angenommen. Alles Nähere durch den Prospekt.

L. Stader, Kunstbildhauer, München, Arcisstrasse 12 B.

Schad's Fahrräder
München,
Kaulbachstr. 9, Maffelstr. 2.

Dringend! Zu sein und

Jung zu bleiben!!!

Hofrat Dr. Steinbacher's Wasserheilanstalt Bad Brunnthal in München.

Arztlicher Direktor Dr. Lohmann. Individuelle ärztliche Behandlung. Beständige, gute, billige Preise. Heilung durch Wasser, Luft, Sonne, Bewegung.

Reinigt das Blut!

M. Schüßle's Blutreinigungspulver

Ein Pulver, das das Blut reinigt und die Gesundheit fördert. Es ist ein wertvolles Mittel für alle, die an Blutkrankheiten leiden.

Preis 1 Mk. 1.00 Mk. als Kreuzband, 1.20 Mk. als Doppelreife (Briefe).

QUICHÉ'S

Alle Swacke in bester Ausführung

HAMBÖCK & C. MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Dr. med. Anton K. Müller

Spezialklinik für Nerven- und Geisteskrankheiten

Ein Krankenhaus für Nerven- und Geisteskrankheiten, das von einem erfahrenen Arzt geleitet wird.

Der Eindringling
Drama
von Maurice Maeterlinck

Deutsch von Leop. v. Schöller

Patente

H. & W. Pataky

Ein Unternehmen, das Patente für verschiedene Erfindungen anmeldet und vertreibt.

Musik!

Schönes Instrument für Ein簧.

Ein Instrument, das für die Musik geeignet ist und einen schönen Klang erzeugt.

Die böhmische Handschrift

Roman von Fritz Mauthner

Ein Roman, der die Geschichte einer böhmischen Familie erzählt.

Männer.

Ein Buch, das die Eigenschaften und Tugenden von Männern beschreibt.

Franz Bieber

Ein Unternehmen, das sich mit der Herstellung von Fahrrädern beschäftigt.

F. A. Hoffmann

Ein Unternehmen, das sich mit der Herstellung von Billardfabrik beschäftigt.

Alte Kupferstiche

Ein Unternehmen, das sich mit der Herstellung von Kupferstichen beschäftigt.

Neu! Neu!

Spazierstock mit Musik.

Ein Spazierstock, der Musik spielt, wenn man ihn in der Hand hält.

Roman von Fritz Mauthner

Ein Roman, der die Geschichte einer böhmischen Familie erzählt.

Männer

Ein Buch, das die Eigenschaften und Tugenden von Männern beschreibt.

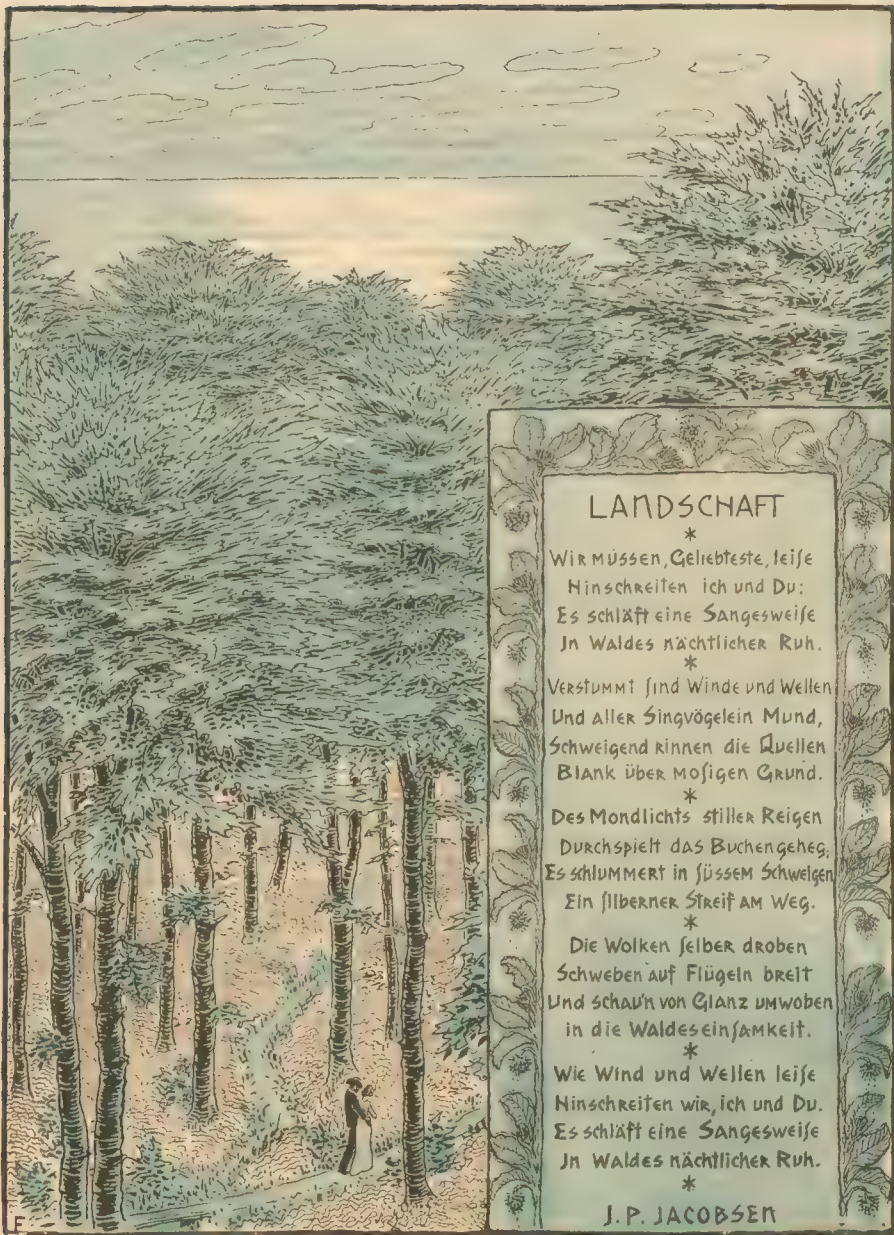
Instytut Rudow
Berlin W. 12.
Leipzigerstrasse 12.

patente
B. Reichhold

Famos!

Ein Unternehmen, das sich mit der Herstellung von Bildern beschäftigt.

Patent-Bureau
G. Dedera



LANDSCHAFT

*

Wir müssen, Geliebteste, leise
Hinschreiten ich und Du:
Es schläft eine Sangesweise
In Waldes nächtlicher Ruh.

*

Verstummt sind Winde und Wellen,
Und aller Singvögelein Mund,
Schweigend rinnen die Quellen
Blank über moosigen Grund.

*

Des Mondlichts stiller Reigen
Durchspielt das Buchengeheg;
Es schlummert in süßem Schwellen
Ein silberner Streif am Weg.

*

Die Wolken selber droben
Schweben auf Flügeln breit
Und schau'n von Glanz umwoben
In die Waldeseinsamkeit.

*

Wie Wind und Wellen leise
Hinschreiten wir, ich und Du.
Es schläft eine Sangesweise
In Waldes nächtlicher Ruh.

*

J. P. JACOBSEN

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M., 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Verlag: "Simplicissimus" 5, Alsterweg 11, Hamburg

(Alle Rechte vorbehalten)

Das Staatswrack

(Zeichnung von Ed. Eder)



Lange genug war die alte Fregatte ruhig und sicher dahingefahren. Dann sind neue Sitten gekommen, und die morschen Bretter verfaulen. Auf dem Meeresgrund modern die Planzen die einst so stolz durch die Wellen geilt. Wenn nicht alle Mannen ertrinken, sollen sie sich bei dem Marren bedenken. Der hat die Rettungsgürtel verteilt.

Mit dieser Nummer schließt der *Simplicissimus* das erste Quartal seines zweiten Jahrgangs, dankt allen alten und neuen Freunden für ihr stehendes wachsendes Interesse und bittet um umgehende Erneuerung des Abonnements.

Das Neuweiff

Von Jakob Wassermann

„Guten Mitternacht, an einem der heilsamen Tage, wann Alexander Brablin in der Stadt an. Ungefährs Braum erwarrete ihn am Bahnhof. Die beiden Freunde begrüßten sich mit einer so herzlichsten Freude, daß manche Passanten ihnen eifersüchtig und unübersehbaren Beif. Nachdem verschiedene Hingungen am Schalter erledigt waren, schritten die beiden die Bahnhofstraße entlang und sie waren in einer kleinen, warm erleuchteten Wohnung. „Wo willst du denn wohnen?“ fragte er. „Brablin war und sah fast die Straße hinaus, als hätte er nach einem Bekannten. Er wartete offenbar gespannt auf Antwort. „Ich denke im Hotel“, erwiderte Brablin schüchtern und verlegen.“

„Das ist gut. Du weißt ja, daß ich hier beschützt lebe, sonst wäre es mit ein Vergnügen.“ — Bald darauf befanden sie sich in der kleinen Zimmer des kleinen Besessenen eines Hofkammermanns Braum. Braum legte sich auf das Sofa und rauchte, während Brablin mit feinerem Verstand die kleinen Handtücher auflegte. Dabei aber lachte er vornehmlich sein gleichsam bereitwilligst lächelnd beugte. „Du willst dich also hier aufhalten?“ fragte Braum gebieterisch.

„Ja, genau.“ — „Du bist klein, Liebling. Du weißt nicht, was das heißt. Wo willst du nur schnell unterkommen mit deinen unaufrichtigsten theoretischen Kenntnissen? Du bist ja ein ganz geistiger Herr, aber das genügt nicht. Hierher muß man gehen. Und das heißt, daß du auch nicht, um lange binguarren.“ Wieder lächelte Braum leicht gegen die Decke.

„Du bist, lieber Freund, warum kommst du damit? Ich bin ja so glücklich, dich wieder zu sehen. Und überhaupt, du bist ja ein kleiner Herr, die mich hierherbringen haben. Du bist mir doch eben hier so angenehm geworden. Du hast mir so sehr genützt, mich zu erheitern, — nicht?“

„Genau, genau,“ beistete sich Braum zu erwärmen. „Sicherlich. Aber ich glaube nicht, daß du so freier wirst damit. Jeder Ort, was soll man denn innerlich schreiben, wenn du mit den Briefen so genau nimmst. Du müßt die übrigens ein glühendes Glimmer fassen.“

„Sie plaudern denn ruhiger und beglückter über die Tage der Heimat. Brablin's ganz Gegenstand und die Zeit der Freund hat bald herzu. Er betete ihn an. Braum's Worte hatten Gewicht bei ihm; Braum's Meinung war die Meinung der besten, die es rings um gab. Braum war glücklich, Braum's Freund zu sehen. Seine ständigen Gedanken, sein tiefes Verlangen, die kleine, die er eben wieder erfahren, beglückten und rührten ihn. Ihn drückte veranste er sich mit ihm in die Hände, um einen Augenblick und Braum's kleine, die er seinen ständigen Gedanken und sich innerlich, die weichen Dinge aufzulassen, wobei er sich in eine gewisse kleine Würdigung einmischte, die etwas drückte an sich hatte. Mit einem Augenblick er auf, läßt auf seine Idee, nun doch seine Gut und glück, indem er Brablin die Hand drückte. „Du vergißst, aber ich muß fort, ich werde kommen.“ — „Hörst?“ rief Brablin entsetzt und betäubt.

„Ja, es ist mir wirklich leid; —? Ich muß mit aufrecht sein.“

„Gute, am ersten Abend, Christoph —?“

„Wann ich hier sein werde? Ich werde kommen.“

„Was? Deine Frau?“

„Nein, ja, einmal muß es ja herzu. Als ich zu dir kam, warst du noch nicht da. Ich mußte mich mit dir absprechen.“

„Brablin war gleich geworden. Er schaute hinunter auf die Straße, die abgedunkelt drinnen lag. Er war erschrocken. Endlich trug er sich auf und beschloß, die Straße zu gehen. „Brablin's ganz Gegenstand und die Zeit der Freund hat bald herzu. Er betete ihn an. Braum's Worte hatten Gewicht bei ihm; Braum's Meinung war die Meinung der besten, die es rings um gab. Braum war glücklich, Braum's Freund zu sehen. Seine ständigen Gedanken, sein tiefes Verlangen, die kleine, die er eben wieder erfahren, beglückten und rührten ihn. Ihn drückte veranste er sich mit ihm in die Hände, um einen Augenblick und Braum's kleine, die er seinen ständigen Gedanken und sich innerlich, die weichen Dinge aufzulassen, wobei er sich in eine gewisse kleine Würdigung einmischte, die etwas drückte an sich hatte. Mit einem Augenblick er auf, läßt auf seine Idee, nun doch seine Gut und glück, indem er Brablin die Hand drückte. „Du vergißst, aber ich muß fort, ich werde kommen.“ — „Hörst?“ rief Brablin entsetzt und betäubt.

Ich überfordere. „Was? Du bist du ja ein Kapitän!“

Ich dachte, du wärest nicht.“

Ich habe die Arbeit und den Schmutz meiner Arbeit verfallen. Nicht damals, als sie hier, sondern erst jetzt.“

„Du bist ein Glückselig,“ sagte Braum und verlor, schmerzhaft auszuweichen. „Wohin?“ du denn auch dem Geld gut?“

„Ich trage es immer auf dem Herzen.“ Beide lachten frohlich und lebhaft beschrieb sich Braum.

„Frei am Morgen kam er wieder. Er führte kein, erfuhr ein Verstecken von Heiligung und Lebensfreude, ließ Brablin unglücklich an, sich fertig zu machen, schüttelte ihm die Schultern, sagte „lieber Junge“ und „alter Knabe“ zu ihm, dann nahm er Brablin's Ramm und sagte mit andächtig aufmerksamer feiner rühmten Wort im Spiegel. Dann gingen sie.

Braum war sehr mittelgroß. Er erzählte von seiner Verlobten, die er als schön schilderte. Er erzählte, wie er sie kennen gelernt. Ein einer Nacht, der letzten Winters war er allein in einer Wüste des Reiches, „zum fröhlichsten“ gefahren. Er war kaum hundertmal da, als sich eine große Wölfin aus der Wüste neben ihm niederließ. Es waren eine sehr kleine und ein einziges Wölfin, berichtete Braum. „Die Wölfin waren sehr lieb, aber sie aßte nicht auf diese Lustigkeit. Die Wölfin wurden immer aufmerksamer und benutzten, um sie zu fassen.“

„Später erfuhr ich, daß es der Vater war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Was? Du bist du ja ein Kapitän!“

Ich dachte, du wärest nicht.“

Ich habe die Arbeit und den Schmutz meiner Arbeit verfallen. Nicht damals, als sie hier, sondern erst jetzt.“

„Du bist ein Glückselig,“ sagte Braum und verlor, schmerzhaft auszuweichen. „Wohin?“ du denn auch dem Geld gut?“

„Ich trage es immer auf dem Herzen.“ Beide lachten frohlich und lebhaft beschrieb sich Braum.

„Frei am Morgen kam er wieder. Er führte kein, erfuhr ein Verstecken von Heiligung und Lebensfreude, ließ Brablin unglücklich an, sich fertig zu machen, schüttelte ihm die Schultern, sagte „lieber Junge“ und „alter Knabe“ zu ihm, dann nahm er Brablin's Ramm und sagte mit andächtig aufmerksamer feiner rühmten Wort im Spiegel. Dann gingen sie.

Braum war sehr mittelgroß. Er erzählte von seiner Verlobten, die er als schön schilderte. Er erzählte, wie er sie kennen gelernt. Ein einer Nacht, der letzten Winters war er allein in einer Wüste des Reiches, „zum fröhlichsten“ gefahren. Er war kaum hundertmal da, als sich eine große Wölfin aus der Wüste neben ihm niederließ. Es waren eine sehr kleine und ein einziges Wölfin, berichtete Braum. „Die Wölfin waren sehr lieb, aber sie aßte nicht auf diese Lustigkeit. Die Wölfin wurden immer aufmerksamer und benutzten, um sie zu fassen.“

„Später erfuhr ich, daß es der Vater war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

„Es war sehr merkwürdig. Ich verzeihe in nicht von Wölfinen, die ich nicht auf der Wüste, die ich nicht so war.“ — „Hörst?“ er unterdrückte über den Gedanken aufmerksamer auf den Gedanken. „Nun, nun, damals die Zeit der Wölfe, mußte ich wissen. Du weißt ja auch, daß es überall Wölfinen herumgibt. Eine solche ungewöhnliche Wölfe, die ich auch in der Wüste und begann zu spielen.“

Nachschwesternen. Nach der Stadt zurückgekehrt, sah
Ehren den Freund ein, der ihm zu eilen

Die junge Frau begrüßte Bradin kühl, beteiligte sich
nicht an der Unterhaltung; sondern sie grüßte, b.
sie ihren Mann kann an, als erwarre sie
dann ging sie schweigend hinaus. Ihr Wesen war ganz
Wermut und Einsamkeit. Auch am andern Abend
kam Bradin und sie selbst stiet mit ihm, wie auf Ver-
echnung, kam Bradin, ging wieder mit ihm fort, machte
meinsamgeheime, nächtliche Spaziergänge, lachte leisen,
lächelte oder oft in einer beunruhigenden Weise.

Nach Tage waren so verfloßen, als Bradin einmal
kam und das Wohnzimmer leer fand. Die Wohnung
hatte weder einen Korridor, noch einen Abgang nach der
Treppe. Bradin klopfte, und als es still blieb, öffnete
er die Thür. Er sah niemand. Doch am dem Zimmer
schienen erstickten Dampf, halberstirnte Schreie und ein
gedämpftes, schneidendes oder lautes überaus. Bradin
erschrak und buhlte laut, um sich bemerkbar zu machen.
Da wurde es still.

Stills darauf kam Braun, liebenswürdig lächelnd
und freudig froh gelaunt. Auch die junge Frau kam
logisch und trotz der außerordentlichen Heftigkeit ihres
Schicksals lachte sie lebhaft. Bradin hatte sie noch nicht
so gesehen. Erkannte beobachtete er ihre erregung und
kam an. Man, b.

Braun wollte zusammen ausgehen. Die junge Frau
schien jedoch es vor. Braun konnte bei, jedoch mit
komischer Begeisterung. Sie gingen in ein Café,
Theater. Schweigend saßen sie bei den Vorstellungen
der Kisten in dem schicklich besetzten Saal. Nur das
junge Weib hatte seine beständige Begeisterung kaum
abgelassen. Eine der letzten Nummern war das
Wunder einer Gerantenlindgrün. Der Saal wurde ver-
dunkelt und das Orchester intonierte als erstes Musikstück
ein Duett. Dann traten die ersten Töne der Geigen,
als das Weib der jungen Frau alle Zeichen einer un-
heimlichen Angst zeigte. Braun sah die Jahre zu
kommen und warf den Kopf zurück. Dann blies er hinter
sich Braun an. Diese Worte ließ gegen Bradin, um-
stimmte, dessen Wort zu sich zu sein. Er, Braun
grüßte und ihre überausenden Augen sagten deut-
liche nicht, reize nicht. Dabei lachte sie beinahe glänzen
zu machen, ihre Aufmerksamkeit sei auf das Publikum ge-
richtet, wo ein heftiges und ungeduldes Weib in einer Zeit
von geherrlichen Farben tanzte.

Später fand er vielleicht diese Minute schrecklich
wenn er vielleicht in einem Moment aus dem Saal, da
„Nicht anders“ jetzt an ihm ein beständiges war.

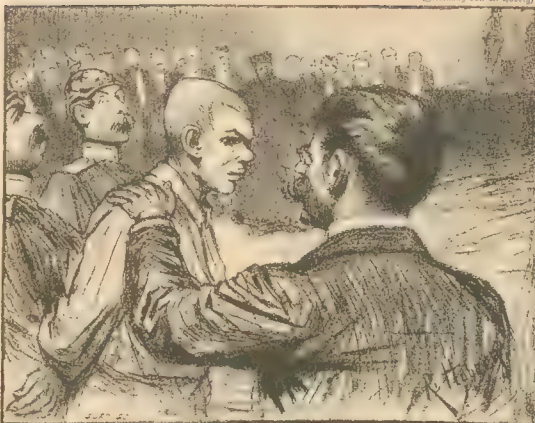
Die Soldatenbraut



Netter! „No, Marie, wenn du mit a so, es wird ja so net
anders.“ — „O mei, um kommt's jedesmal so hart an.

Vor der Hinrichtung

(Schönung von H. Götter)



Des Verurtheilten: „Ja mein Lieber durchbringen hab' ich Sie nicht können. „Ja leben Sie wohl.“

Schröfel

Das Herz so voll, der Kopf so leer,
Ich finde nichts als Worte
Sie langen an, sie taumeln her,
Und stets am falschen Orte.

Das find' ich nicht, das reimt sich nicht;
Nur lange Klageklänge
Das wird mir ewig kein Gedicht
für dich, du schlanke Schöne.

Du siehst, ich reb' auch nur von mir,
Statt deiner zu bedenken,
Wann's weder Blick noch Segen dir —
Ich wollte dich beinahe fränken.

Ich wollt, o Gott, nun geh's nicht mehr,
Nimm Aug' quillt mach' ich nicht mehr,
Ich wollt, daß ich ein and're wär'
Und dir ein wenig lieber.

Grant Wedekind

Die große Rest und der kleine Witz!

Von B. B.

Mit die Witz'n weinst mir net geist. Du wilst i dir was erzähl'n. Du seinst es
ja, das stabe Ding, die große, blonde Witz. Die hat ihren Witz so gern, rein zum Treiben.
Dort ma haist Ya sag'n können, wenn er sie um was bit' hat und a jeder Wunsch hat
caldem in Erfüllung geh'n miass'n und da, woist, ist 's halt a amal schick ganga.

Die arme Witz war ganz ausgenommen über ihre quatsch Herz und is voller Fleck zu
die Dominikaner g'langen in d' Reich. Da is so a grantiger, famoscher Mensch in der Reich-
thum dein g'lehn, der hat a G'licht g'macht, was a feld voll Teufel, was calum die
unglücklich Reich beist hat, das von ihre groß'n Lieb zu ihren floren Reich.

„Da haist die schwarz' Todtstund' begangen“ sagt der an. „Dös is a Sünd, für
die maist ewig drein'a glöbst in der Toll'.“ Spödiges, wenn bei ganz Zeit'n
lang bäh'n hinst und alle die jüdischen Begier'n und Sacher abgibt, kann
sein, daß unser Herrgott a Ring' zuverricht, und dich nach a paar hundert Jöhre'n
reingewir in die ewi Glückseligkeit eingehn' laßt!“

Da is der Witz gang anders wos'n, kann hol's g'wust, was aus der Reich
nachkommen. Drauß'n haist sein blau'n Himmel nimmer g'lehn und floren
hinsting's Teufel, und wenn 's wieder an ihren Reich beist hat und an ihrer
quatsch Herz, son ins die hell'n Throna runter g'runn. So haist sie sich
halt durch d' Strögn' a schleich und hat net g'wust wos'n; auf amal is i
vor der Kapuzinerfisch a hand'n, woist, wo die freimüthigen Vater fan. Sie
is also eingangs und da is scho so a floren, foolter, lieber Herr im Reich.

Witz g'lehn. Vor dem hat sie sich niederhielt und hat calum ihre Herz
ausg'leht. Was calum damit fertig war hat der Kapuziner was ge-
schmeizelt und hat ang'fangt, mit ihr z'redn', woist ma mit an floren Kind.

„No mei liabs Deindl!“ sagt er, „solt denn dein Witz gar so gern?“

„Do schaut die Witz gang verdupt drein: „Frei! hab' i n' gern, von
derr'n geru!“

„Und wenn, daß er di a heitrich'n wird, bel Witz!“

„Frei! heitrich er mi, gern und voller Herz!“

„Wo,“ hat drauf der Kapuziner g'galt, „nach is die Sach net g'fährli,
dös vergeht dir da stabe Gott lgo!“

Sagt hat aber d' Witz gang duum dreing'schaut und bold hat's laut
nach'schaut vor lauter Frenn.

„Was hat denn witz?“ fragt der freimüthige Herr. „A hat sie liabs
hat erzähl't, was der Dominikaner alles g'lagt hat, von der ewig'sch Schick-
sinn' und vom Jegerwe. Da hat aber der Kapuziner laut g'lagt und
redet liabs aus seinem Reichthum rausg'schaut und hat g'lagt: „O mei
Dandl, was wilst denn die Dominikaner von der Witz!“



Der Pastor: „Reich ist sie nicht, das wissen wir. Schön ist sie nicht, das sehen wir. Also ist es die reine Liebe.“



„Du Jaki, warum machst denn du für Kreyz immer, wenn's bunt?“ „U was, des brand's immer tot i bei der Feuererhebung bin.“

Der Sakai



Prinz: „Warum grüßen mich diese Leute nicht?“ – Sakai: „Die Leute erkennen Königliche Hoheit wohl nicht.“ – Prinz: „Ja, wozu haben Sie denn Ihre auffallende Kleeze?“



L. Auerbach. Hermann Bahr. Wilhelm Bode.
F. Frkr. v. Bodenhausen. A. Böcklin. R. Dehmelt
Klaus v. Ebner-Eschenbach. Th. Fontane. E. M. Geveke.
Karl Groth. Gerhart Hauptmann. K. H. J. J. J.
G. Hirth. H. Graf v. Kessler. M. K. K. K. K.
Max Liebermann. Rud. Mazon. A. A. A. A. A.
Wilh. Raabe. Emanuel Reiser. W. S. S. S. S.
Richard Schickel. Han. S. S. S. S. S. S.



Ein einsam Dorf mitten im Wald.
Im Rauschen der dunklen Tannen verhallt
Das Kärnen der Welt
Die weißen Häuser leuchten im Sonnenchein,
Der Himmel ist blau und die Luft ist rein;
Zu dem Markstein draußen ein wogendes Feld

Endet für jeden das Leben der Welt
Im Dorf sind sie geboren.
Wenn im Kirchlein das fliegende Glocklein erkallt,
Schlafen sie ruhig im dunklen Wald
Aber einmal des Tages durch den stillen Wald
Sankt des Lebens dröhnende Allgewalt

Auf sonnenbeglänzten, donnernden Schienen
Und täglich, und täglich mit flammenden Rienen
Sehn sie des flümmenden Lebens Gewalt
Das Donnern verhallt,
Und zurück in den Frieden
Zinkt das Dorf und der freierlich rauschende Wald

Hugo Salms



2. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 14

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Holt Zentralbibliothek: 5. Marten 11. 1894

(Alle Rechte vorbehalten)

Eine Feinschmeckerin

(Zeichnung von Ed. Sch. Simon)



„Ich könnte nur einen feinen Mann lieben, einen Friseur oder einen Leutenant.“

Der Strifeptroh

(Anschauung von J. D. Drey)



Professur: „Herr Kommerzienrat, unsere Arbeiter sind toeben in den Strife eingetreten.“

Fabrikant: „Haben Sie in meinem Namen tausend Mark in die Strife gesteckt.“

Im Reisewagen

Das ist die Pflicht: mit diesem fremden Mann —
Die hat uns f#rnehmlich nicht viel zu sagen —
Zwingt mich des grauen Werkeltages Gonn
F#r einen ganzen Tag in einen Wagen.

Was spricht man nur den ganzen langen Tag?
Dem Wetter wie es ist an diesem Morgen:
Und wie es wohl noch heute werden mag,
Und „jene dunkle Wolke macht mir Sorgen“.

Dann, wie die Staaten stehen in diesem Jahr
Und wie die Bauern jetzt so l#ssig z#hlen,
Daß in dem Dorf dort ein Feuer war,
Und von den letzten aufgezogenen W#hlen.

Du lieber Gott, was f#r ein Tag wird das,
Mußsam verheutet durch g#hnende Koppchen!
F#rnehmlich, mich schl#ferst du schon. Da spricht er was,
So nebenher, von Rom und von Italien.

Er war vor Jahren dort; sie in Florenz
„Ich auch.“ — „Ja dort, dort steht man aus dem Vollen!“
Sein Auge leuchtet, seine Wangen brennen,
Ein lieber Mensch! Ich h#tt' ihn k#ssen wollen.

Venedig und Neapel, Rom, Florenz,
O Wonne #ber Wonne, nicht zu sagen!
Der Mond steht klar im Glas des Firmaments
Und lach' herab auf unsern Reisewagen ...

Buge Salus



Ein Elite-Saal in der Gem#ldeausstellung im Glaspalast zu M#nchen 1897



(Anschauung von Dr. E. Drey)

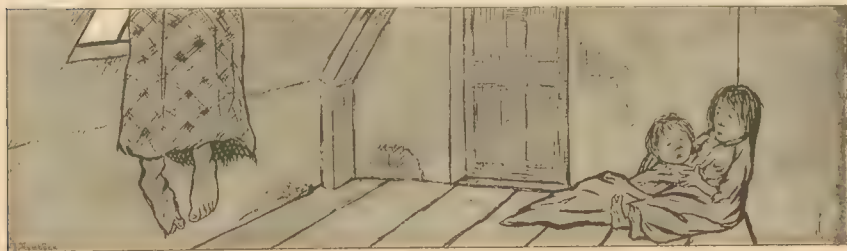


„Ja, Verehrtester, wer sind denn die deutschen Dichter?“ — „Das will ich Ihnen sagen, sehen Sie, wir haben alle in unserer Jugend einmal gedichtet. Darin kommt aber eine Zeit, wo es uns zu dumm wird und wir aufhören. Da giebt es aber Leute, die dichten immer . . . weiter . . . immer . . . weiter. Und das sind dann die deutschen Dichter.“

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 10

Verlassen





„Winterbäuerin, warum laßt
denn gar lei Seel'mess' nimmer
lesen für dein g'hörnen Mann?
Wißt'n denn gang verdmachten lassen im Geo-
feuer?“ — „Na, dös net, aber er is mir a
mal im Traum erschiene und hat g'sagt: Marie, dat er g'lagt,
braucht' foa Mess' mehr les'n lassen für mi, is schad um Geld
wascht, i bin in der Höll!“

Siehe

(Zeichnung von C. Thöny)



„Ach, Toni, sprich doch nicht immer von der Liebe. Ich kann das ewige Fachsimpeln nicht leiden.“

Der Offizier

(Fortsetzung von E. Käber)



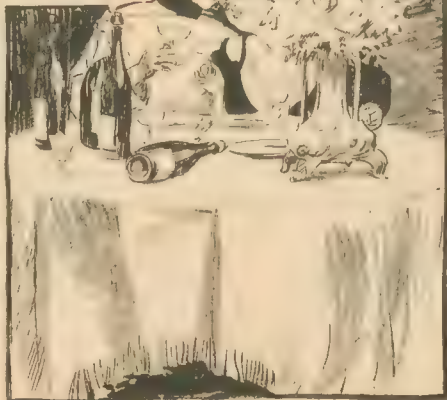
Durchs Dorfeln schmettert die Trompet.
Drögen! Alles rennt und schaut
O war' ich, denkt die Blende.
Nach, eines schmucken Reiters Drost
Iuch einen solchen Schatz zu haben.
Freut sich die schönste Stüßern
Sich, wie sie stolz vorleiten,
Weil ich ein Bauerwüchsen bin.

Da plötzlich vogelt seines Bräutern,
Ein Leutnant vor ihrem Platz
Und ruft, sie hört ihn zu mit Stöhnen:
„Kom'raden, ach, das ist mein Schatz,
Der bleib ich treu, ob's stürmt und wehert.
Ich keh' zurück, heut übers Jahr,
Wenn dass Brust kein Schuss zer-
schmettert,
Und führ' als Braut sie zum Altar.“

So spricht der schmucks, junge Reiter
Und sporn' den Gaul und rennt fort
In Gletsch' Hatz jedoch tont weiter
Das lachend angeworfne Wort.
Sie verlor' sich zu jeder Stunde,
Denn denkt sie, wo sie geht und steht
Und schliesst mit frommen Kinderwut
Den Leutnant in ihr Nachtgeist

So geht ein Jahr. Der Tag kehrt
weder,
An dem zu kommen er versprach.
Die Greis trägt die schönsten Mieder
Und harret und leuchtet den ganzen Tag.
Das Maternacht in heissen Schänen,
Harret sie und wird bald blass, bald rot,
Dann ruft sie unter bittern Thränen
In wildem Schmerz: „Er ist tot.“

Béranger



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeltanzahltag: 6. Nachtrag Nr. 61864.

(Alle Rechte vorbehalten)

Ein kleines Mißverständnis

(Anleitung von E. Thöny)



Er: „Ja, wenn wir uns nur beizuden. Es ist dann die kleine Kommode, wieder, wir uns recht sparsam einrichten müssen. Na, sei nur nicht traurig, Menschen, hat's Gott noch, werden.“ Sie: „Ne, und hat, wenn und dort noch hat, noch.“



BR. PAUL

Der Sieghühler war ein sehr dicker Mann, und seine Frau das reine Gegenteil: mager wie eine Elfe. Sie jammerte fortwährend darüber, daß ihr Mann immer dicker wurde und quälte ihn, er solle nicht soviel essen und vor allen Dingen kein Bier trinken. Auch die Freunde des Hauses hatte Frau Sieghühler überredet, ihrem Manne wieder und wieder ein maßloses Leben anzuraten. Endlich wurde das dem Sieghühler zu bunt, und er erdachte eine neue Theorie, die all diesem Gerede ein Ende machte.

Eines Abends, als er mit seiner mageren Frau

und den dünneren Freunden gemütlich beisammen saß und sie ihn wieder quälten, er solle nicht soviel Bier trinken, fiel er ihnen ins Wort:

„Kinder, hört doch auf. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß ihr alle genau soviel eßt und trinkt, wie ich. Ich werde aber dick und ihr bleibt dünn. Woher das kommt, will ich euch erklären. Es ist mit dem Fett wie mit der Sünde. Es muß da sein auf der Welt, aber einige wenige müssen es für die andern tragen. Von der Sünde hat der liebe Gott seinen Sohn eine gute Portion auf sich nehmen lassen, um die anderen davon

zu erlösen. So sind wir nicht die auserwählten Gotteskinder, die das Fett für euch magere tragen helfen. Wir, die wir von Gott mit Gutmütigkeit und einem gewissen Herzen ausgestattet sind, helfen also dem Himmel näher, weil wir schon hier auf Erden das Fett für unsere Mitbrüder und Schwelgern herumschleppen müssen. Deshalb werde ich von nun ab, wenn meine dünne Frau zu mir sagt: „Seig, du wickst zu dick“, ihr mit Recht antworten können: „Das ist dein Fett, Hamme.“

B. P.

Disputation

(Zeichnung von Ch. Th. Böhm)



Die Erbsenzahl des Menschen bezweifle ich ja gar nicht. Aber an seine Mächtig und Gerechtigkeit kann ich nicht glauben, wenn ich bedenke, daß ich ebensoviele Steuern zahlen muß wie ihr.“

Autorisierte Übersetzung von Wladimir Gennikow

„So“ doch, wollen wir den Räuber Haus bauen, ich! Ja! Was vor, „Sie müssen jedes ein eigenes Haus haben, und die Räte mit zu ihnen zu Besuch kommen.“

In den Eden der Liebe werden alle Diktaturen aufgefesselt und die Räuber dort einquartiert. Aber diese Auflösung der Familie erstreckt sich verflucht: Die Räte geg, immer mit demselben sentimental und wehmütigen Bewußtseins, von einer Schachtel zur anderen und trägt ihre Kinder wieder an die alte Stelle zurück.

„Die Räte sind ihre Mutter,“ bemerkt Janina, aber nicht ihr Vater.“ — Ja, was ist ihr Vater? wiederholt Janina.

„Kinder, es ist schon neun! Schlafenszeit,“ ruft Mama. Wanja und Nina legen sich zu Bett, meinen und denken noch lange an die tiefschwarze Kasse und an den grausamen, frechen und unbestraften Nero....

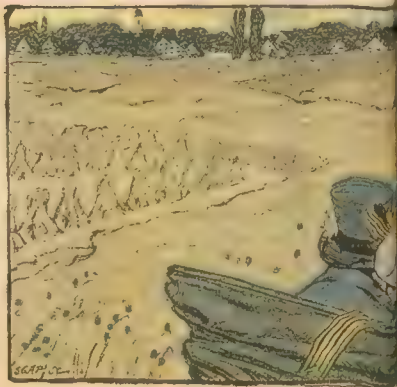
(Zeichnung von J. B. Engel)





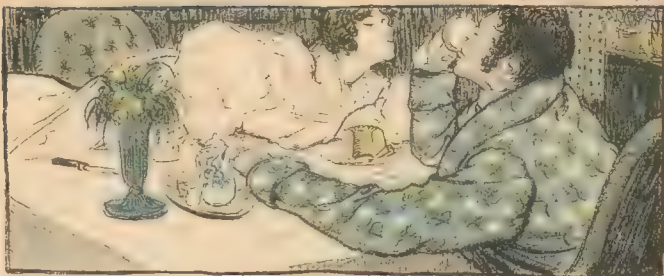
Heut ist's ein Jahr, daß wir ein Pärchen sind:
 Früh gab es süße Tränen meines Weichens,
 Ich hör' ihr leises Schluchzen, Schlummer heucheln.
 Da ich im Gette träumte; leise kam
 Mein Süßes, Süßes an mein Bett geschlichen
 Und ihre Glück, noch in Tränen schwimmen
 Fühlt ich auf meinem Antlitz festig ruhn.
 Nun gab es Küsse, ungezählt und heiß,
 Liebessungen und tausend Neckereien.
 Dann sahen wir am kraußgeschmückten Tisch
 Beim frohen Frühstück: sie im Sommerkleid
 — Es ist ein ganzer Sommertag für sich.
 So zart und duftig, sonnig, märchenhaft
 Ruchbändchen werfend und von Zeit zu Zeit
 Uppisch wieder einen Ruch verlangend.
 Wann, wie besprochen, machten wir uns auf
 Den ganzen Tag im Freien zu verbringen.
 Mein Glück ging neben mir, schritt tapfer aus,
 Vom Wegrand Blumen pflückend; und wir scherzten
 Und waren närrisch heiter, wie zwei Kinder.
 Im Dorf dann ein vergnügter Vormittag,
 Ein Stündchen auf dem kleinen See, im Dunkel
 Der Erlenbüsche, die ins Wasser tauchen,
 Und dann im Wirtshausgarten, auf dem blauen
 Großblumigen Tischfuß Hochzeitschmaus; der
 Wirtin,

Die drallen Arme unterm Hufen kreuzend,
 Mit ihrem hübschen Defreggergesicht
 Nacht uns verließen Reuten freundlich zu.
 Dann tief im Walde auf dem Rasenteppich
 Streckt' ich mich aus, mein Liebste neben mir,
 Mit Blumen mich bestreuend. Ich entschlief
 Im Schatten ihres breiten Sommerhuts.
 Ihr weiches Händchen warm in meiner Hand.
 Sie weckte mich, verschämt und wie erlappt,
 Als durch die Bäume Stähler sichtbar wurden:
 Kreischende Flucht zum nahen Försterhaus.
 Hier ein Diebkuh mit einem Hauernburschen,
 Der auf dem gelben Felde Ähren band
 Und uns für Lieb'sleut' hielt.



Kaffee im Wirtshaus.

Mein Liebchen reicht mir zwischen jedem Schluck
Das rote Mündchen, das ich küssen darf. —
Und da wir auf die Straße traten, läßt
Ein Rosselkenner, der die Stäbter wohl
Herausgefahren, uns zur Mißfahrt ein.
„Wir gehn zu Fuß.“ Doch plötzlich höst mich leis
Mein Weibchen in die Seite: „Sitz' ihn an!“
Und — seltsam, aber wahr — es ist der Kusscher,
Der uns vor einem Jahr am Hochzeitstag
Zur Kirche führte. Er erkennt uns auch!
Nun Händedrücker, fragen, frohe Scherze.
Mein Weibchen purpurnot, da er sie fragt,
Ob er nicht bald zur Taufe fahren dürfe.
Dann sitzen wir im Wagen, eng umschlungen.
Mein Schätzchen feierlich, wie Frauen sind,
Und glücklich — erst geworden durch den Zufall,
Der uns den Kusscher in den Weg geführt,
Mit dem einst unser tiefes Glück begann.
Den Zufall für was Gottgefanntes preisend.
Wir schauen träumend auf den breiten Rücken
Des Kusscherseundes, der sich manchmal umkehrt,
Uns zuzusehen, und sich mit uns freut.
Und auf dem breiten Rücken dieses Kusschers,
Der majestätisch auf dem Hocke thront,
Ziehn uns die Tage des vergangnen Jahres
Wie Wandelbilder träumerisch vorüber:
Die Habet zur Kirche, unsrer Hochzeitreise,
Der blaue Himmel Roms, das weite Meer,
Die ersten Tage in dem eignen Nests,
Die freudige Arbeit, wenn mein süßes Liebchen,
Mich küßend, über meine Achseln schaut. . .
Wir sind ganz still geworden, reines Glück
Füllt unsre dankgerührten Kinderherzen,
Und plötzlich neigt sich weinend, außer sich
Mein Weib auf meine Hand, um sie zu küssen.
Wir sind zu Hause. Und im nächsten Jahr
Wilt ich am Hochzeitstag denselben Kusscher
In unsern lieben, weissen Dorf bestellen —
Wenn ich ihn früher nicht zur Taufe brauch'!



Zeichnung von J. B. Engel

Baron Goldstein: „Gott der Gerechtigkeit, schon wieder ein Mädel! Soll ich denn bleiben der erste und letzte meines Stammes?“

Von Hubert Ranper

„Wo? wo warst du denn? Junge, wo warst du?“ und meine

Der Hausarzt: „Gehn Sie schnell
Huber: „Na wart, derwischen wenn

Ich wollte die Hand dir fassen,

Butter, Salt

Zu dem in No. 13 des „Simplicissimus“ veröffentlichten Aufruf, betreffend die Lillienor-Stiftung, werden wir gebeten, die folgende Ergänzungsnote zu bringen:

Für München hat sich ein Zweigkomitee gebildet: unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Georg Hirth, zur Entgegennahme von Beiträgen, die aus München einlaufen, ist die Redaktion der „Jugend“ bereit. Ewige Anfragen bittet man zu richten an den Schriftführer des Zweigkomitees, Herrn Wilhelm von Scholz, Arcistr. 54 II.

1868 1869
Dr. G. Hirth. Richard Strauss. Wilhelm von Scholz.

(Zeichnung von M. Stach.)

Der Hausarzt: „Gehn Sie schnell nach Hause, Huber. Ihre Frau liegt im Bett mit Meningitis.“
Huber: „Na wart, derwischen wenn i en ihu, den ausländischen Schlachtern, nacher bring' i an um“

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 11

Ein Opfer der Kunst

— Zeichnung von Et. C. —



„Der ganze Tan-Mantland, da noch Jose Doktor ja krank werden“ „Gut, Herr Doktor. Aber denken Sie nur: das arme Kind hat ein Talent.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Preis Zeichnungskatalog: 5. Marktrag 10 Pf.

(Alle Rechte vorbehalten)

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 12

Der erste Kummer

Zeichnung von Dr. 25 Jahre



„Männchen, du liebst mich nicht mehr; du hast mich heute noch gar nicht dein süßes, kleines Andermörschen genannt.“

Mei hielt der Z. im vor, den sie „wegen des
Sond.“ aufgespannt hatte. Gustav verstand das und
lachte u. zur Einleitung seiner Nummer schickte. — —

Eine Liebesgeschichte aus dem Manöver

(Fortsetzung von 3 B. 291)



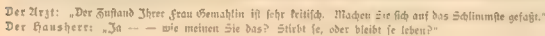
Schlechte Kapitalsanlage

(Zeichnung von Bruno Paul)



Handl. C. 2

„Reiß! Ich mir schaust her! Wer hat den Käs zahlt, der Schorpschl oder i?“



Авторизованная переводка от Владимира Цунникова

Es wurde dunkel. Der Wagen gab plötzlich einen winkeinden Ton von sich, freischte auf, erbebt und bog, gleichsam gegen seinen Willen,

Bené Maria Billo

Druckung von H. Ebers



„Seitdem ich den verfluchten Offenbarungseid geleistet habe, fühle ich mich
gleich um zehn Jahre älter.“



Du bist so ernst und schweigsam jetzt
 Und warst doch sonst so toll;
 Du hast dir in den Kopf gesetzt,
 Daß ich dich lieben soll.
 Mein holdes Kind, du bist nicht klug
 Und lange nicht mehr jung genug,
 Trotz deinen zwanzig Jahren:
 An deinen Lippen sieht man sehr,
 An deinen Augen noch viel mehr,
 Wie diese Jahre waren.

Einmal sagtest du mir, weißt du noch,
 Als uns der Schlummer floh,
 Weil es so sehr nach Rosen roch:
 Du liebtest Blumen so.
 Und schielst wüßig dann hinzu:
 „Ich liebe sie so sehr wie du,
 Absonderlich die frischen — — —“
 Der Mai, an den du wieder denkst,
 Und jene Rosen weissen längst,
 Es kam sehr viel dazwischen.

W. Paulus

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Hof-Druckerei: G. Neumann Ne. 6101...

(Alle Rechte vorbehalten)

Naturschwärmer

Zeichnung von Th. Ch. Böhm



„Tropfartig, der Echo, was? Siebenmal hat er ‚Schellenfels‘ nachgerufen.“



„Wenn es Ihnen mit der Kunst so schlecht geht, sollten Sie sich doch nach einem anderen Erwerb umsehen.“
 „Ja, ich habe auch schon daran gedacht. Meinen Sie, daß man vom Glasblasen leben könnte?“

Die Mutter

Von M. Hirschfeld

„Ich habe Ada Willens nun auf den verschiedensten Völlen und Soireen kennen gelernt, und wenn ich meine Gefühle in Bezug auf ihre hübsche Person zusammenfasse, so darf ich wohl sagen: ich liebe sie. Ich liebe sie, nicht mit jenen himmelsstürmenden Pathos, welches unsere lyrischen Dichter so sehr in Rührung gebracht haben, sondern mit jener reinen, vernunftgemäßen Liebe, die in dem verebten Gegenstande die zukünftige Gattin und Mutter achtet und schützt. Obwohl nun mein Urteil schon jetzt dahin geht, sie sei die Wahre und Rechte, will ich doch die Vorurteil nicht außer acht lassen. Ich will sie in ihrem Heim überlassen. Die freundliche Einladung der Mutter, sie einmal zu besuchen, war so nur so oberflächlich geäußert, sie werden mich also kaum erwarten. — Und dann habe ich drei Tage seit jener Einladung hingehen lassen, sie werden kaum an mich denken. Wenigstens die Mutter nicht. Denn auf Ada schmeichle ich mir doch, einen guten Eindruck gemacht zu haben.“

Dieses Selbstgespräch hielt der Dr. oben. Witz wurde, Leiter einer chemischen Fabrik, staltliche Erscheinung in den Dreißigern. Er warf sich zuerst in einen Gesellschaftsausschlag, dann in eine Trostschleife und fuhr bei der vernünftigen Berücksichtigung Willens vor. — Während das laubere Dienstmädchen ihm den Überrock abnahm, führte er aus dem Salon die Töne des „Er, der Herrlichkeit von allen“ ertönen von einer bescheidenen Stimme vorgelesen, welche vor den bescheidenen Bräutern bestanden hätte. Aber ihm gefiel diese Stimme, denn sie gehörte der geliebten Ada an, und er freute sich nicht im geringsten, daß unter dem „Herrlichkeit von allen“ er selbst verstanden sei. Diese Schmeichelei verleierte ihn durch, daß nicht, zumal sie doch eigentlich von dem Dichter Chamisso ausging und von Ada als bester Adlerdruck ihrer Gefühle nun acceptiert wurde.

Er trat in das Empfangszimmer, und das Dienstmädchen nahm seine Visitenkarte entgegen und legte mit einem für ein Dienstmädchen überaus gebildeten Lächeln:

„Bitte, einen Augenblick.“

Aus dem einen Augenblick wurden mehrere und nachdem er das einfache, aber auch jene Melodie gemerkt hatte, bei dem Mund auf einen nachlässigen, jugendlichen Mund, der auf dem Herkules lag. Er schenkte sich einen, es war „Chateau“ in die Chemie beistellt. Auf der inneren Seite des Tisches stand der Name: „Ada Willens“, darunter ein großes W, das ebenjagut wieder „Willens“ als — „Willi“ bedeuten konnte.

Wir aber wollen es veranlassen, daß dieses W nicht anders bedeute, als das W, welches Ada darüber empfand, daß sie auf Befehl der Mutter sich mit Chemie beschäftigen mußte.

Überhaupt die Mutter! Gehen wir um zwei Stunden in unserer Erzählung zurück! Die Mutter soß am Kaffeetisch, las die Zeitung und erwartete ihre Tochter, welche endlich erschien, und zwar in einer hübschen modernen Toilette.

„Was fällt dir ein? Bedenke, daß du dich so herausgibst?“

„Marie Hertel wollte mich zum Spazierengehen abholen.“

„Du bist nicht recht geistig. Heute kommt er ja —“

„Wer? Der Bauinspektor oder der Minister?“

„Dummes! Ich meine den Doktor Harte.“

„Ach, den habe ich schon ganz vergessen. Aber meinst du nicht, daß der Minister —“

„Wenn er nicht schon so gut wie verlobt wäre! Und außerdem ist der Chemiker ein Mann in geistiger, mehr als ausnehmender Stellung.“

„Aber woher weißt du, daß er heute kommt?“

„Ich habe ihn ja eingeladen.“

„Aber nur sehr flüchtig und zu keinem bestimmten Termin.“

„Als er beim Souper sich das dritte Mal Wein eingoß, sagte er: alter guten Dinge sind drei.“

„Da, dieselbe Begehung wieder er vor, als er mich um den dritten Waiser bat.“

„Er ist also eine Art Bedant, und heute am dritten Tage nach der Einladung wird er sicher kommen. Du siehst also das Kleid aus und jenes, das über dem Stuhl liegt, an —“

„Aber, Mama, das kann kein Genst nicht sein. Die alten Lumpen, die ich vor einem Jahre abgeliefert habe und die du doch damals der Jette geben wolltest —“

„Ein fremdlicher Unfall ließ mich das einfache Kleid finden. Ich habe es ausbessern und chemisch reinigen lassen. Du wirst einfach und sauber aus sehen. Der Festanbruch wird sich selbst berechnen, was er bei der an Toilette-Ausgaben spart.“

„Nun, meinerwegen —“

„Aber erst Kaffee trinken! Besser, das neue Kleid bekomme einen Fleck, als das alte. Das muß durchaus sauber bleiben.“

Nach dem Kaffee präsentierte sich Ada in dem alten, verwaschenen Kleidchen.

„Reich!“ urteilte die Mutter. „Nicht gehe in die Küche hinaus zur Jette und leise von ihr die weiße Schürze.“

„Doll! Sage ihr, sie möchte sofort zum Koch gehen und ein einfaches Frühstück in drei Gängen bestellen, — als mittelsten Gang: Fleisch in Sahne — saure, das ist sein Verberger.“

„Aber, Mama, wenn er nun doch nicht kommt?“

„Dann verdrängen wir das Ganze als Generalprobe. übrigens bereite ich das Frühstück in eigener Person zu, besonders das Heidegericht.“

„Zu meinist, wenn er kommt, soll man ihn willkommen —“

„Ganz recht. Dann nimm das Chemieduch —“

„O ne! Damit nimm ich mich schon, als wir ihn kennen lernen.“

„Du hast dich in unüberzeuglicher Weise vernachlässigt. Der Mann hat das Recht zu verlangen,

hoff die Frau sich um seinen Verwal lammest. Auch ich studierte das Landrecht, als dein Vater.

Aber als du verheiratet warst, hastest du einen Pflegen von juristischen Studien?

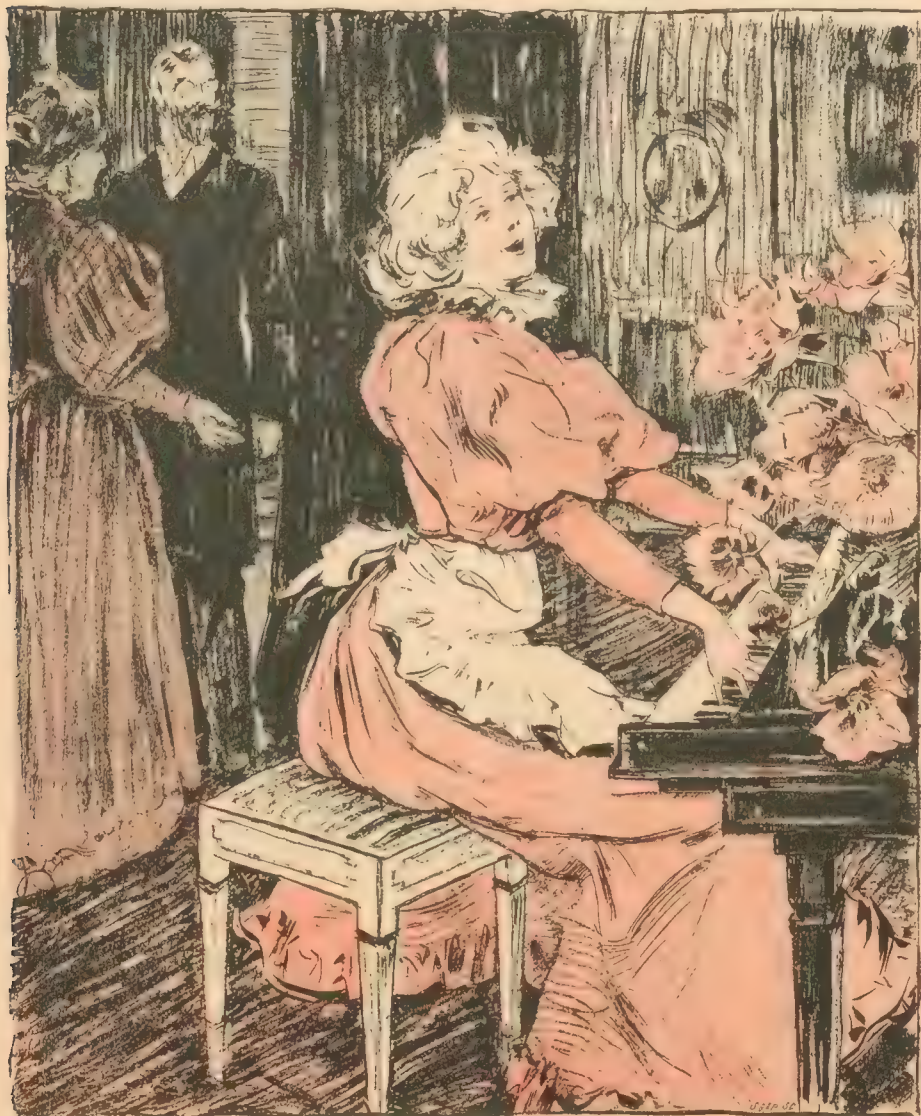
Ja, wenn man sich verheiratet ist — Ich werde mich aus Achtung zeigen, und so als ich kommt rufe ich dir zu. Dann gehst du aus Klause und singst das schöne Lied: „Er, der Herrlichkeit von allen“.

Das langweilige, aber mich ist jetzt jedermann ungen, wenn einer kommt. Mann ich habe mir was andere.

Hein, der, den wieder Frieden herrschst du zu sein, die hat du nicht genug erreicht. Und es der Herrlichkeit ist nicht bekannt. Es, wenn sie selbst hier kommt zu.

Da, das die in. Schön wurde mit Frau Ida als Pflegen ist heute der Pflegen als eine der weichen glänzenden bekannt. Sie ist zu pflegen und lammest sich zu wenig um die Herrlichkeit und die Herrlichkeit der Herrlichkeit.

Die jungen und alten Jungfrauen aber meinen, das war zu schön. Es hätte erst gründlich prüfen sollen.



Zeichnung von G. Schreyer



BRUNO PAUL

folgende Postkarte ging uns zu.

Lieber Simplificismus! Ein neuernannter Pastor ging auf dem Felde spazieren und begegnete einer Bauerfrau, die einen schon sehr großen Knaben auf dem Arm trug, den sie noch säugte. Ganz entrüstet über diese merkwürdige, seltene Erscheinung, redete der Pastor die Frau an und machte sie darauf aufmerksam, wie naturwidrig es sei, ein Kind so lange zu nähren. Die Mutter entschuldigte sich damit, daß der Knabe gar nicht zu entwöhnen wäre, der Pastor aber redete immer eindringlicher auf sie ein. Plötzlich läßt das Kind ganz wütend die Brust fahren und schreit den Pastor an: „Willst du bald Maul halten! Ist das vielleicht deine Milch?“

bis



erfa. 1913

„Ja, ja, ja, Frau Rat, die Weißbrot“ neulich beim Pilsbrot waren schon ausgezehrt.“



Ein politisch Lied

Ein politisch Lied, das die deutsche Nation
In der Zeit der Not und der Gefahr
Zur Einheit und zum Kampf erweckt
Und die Freiheit und die Gerechtigkeit
Für alle Menschen fordert und begehrt.
Es ist ein Lied, das die Herzen erregt
Und die Taten anspornt zu der That.
Es ist ein Lied, das die Nation vereint
Und die Freiheit und die Gerechtigkeit
Für alle Menschen fordert und begehrt.

Ich, der alte Hieronymus Jahn,
Weiland Theologie kandidat,
Rekamt dem zu verehrten Publikum
Durch meine Lebensbeschreibung von Kortum

Ich, der ich in vorerwähnter Phase
Deutscher Entwicklung das Kukern gelassen,
Finde, dass es jetzt das richtige ist,
Ich werde politischer Journalist.

Nicht, dass ich dem gegenwärtigen Kurs der
Dinge

Keine Hochachtung entgegenbringe:
Ich bin nur der Überzeugung, ein Kuh-
Horn gehört notwendig dazu.

Was ist der Bürger, der zahlt die Steuern,
Um sich selbst noch das Brot zu verdienen:
Anders als eine milde Kuh! —
Hochsteins noch ein Karl dazu

Es haben nämlich agrarische Chöre
Und besonders die Teufelchen
Schon seit Jahren mein Hirn —
Warum hat man nicht darauf gehört!

Aber ich, der ich dich
Hörst, der ich dich
Hörst, der ich dich
Hörst, der ich dich
Hörst, der ich dich

Frei dich nicht die Politik ihre schwarzen Hüter
Nur um alles Erdrückende zu verheulen!
Aber frugt man, was sie will
Dann wird es auf einmal mühsamstüßig!

Die Agrarier, das will ich in armer sagen,
Sind von Gott auch geschaffen, damit sie leben
Aber warum schlopfen sie nicht lange schon
Crost und Stöpfung aus der Rebanen

Allesamt sagten sie sich wohl in i
Scheit die Lahn auf dem Fide,
Sie seien nie, sie seien nicht, sie spannen
niemand aus Joch
Und unser Vater im Himmel nährt sie doch

Ja, wenn ich hätte die Ehr
Und der Kulturmänner zu sein wäre,
Wusste eine hohe Intelligenz
Solches verbunden weit und breit

Aber was hat der Herr Minister indessen?
Joh! Schmeichelt klar über sein schlechtes Leben,
Wenn er im Jahr einmal etwas zu essen hat,
Ihm gewöhnlich wird er nicht satt.

Muss er dann seinen Hut verbunden
Da solltet dem Gekern, der die dinstelt, das Mund
nicht verbindet,
Dann thekt er aufseiner und sagt mit stolzem Sinn
Ich danke dir, o Herr, dass ich kein Kuch ist.

Dass es für mein Vaterland ist eine Erregung,
Wenn ich mich näher von geistiger Nahrung
Wollt die trübliche aufpassen wird
Von dem nollendenden Lande

Wenn ich von einem armen Schulmeister höre,
Reht sich nämlich meine Standesherren,
Müssen ich vor manchen lieben Jahn
Auch einmal ein armer Schulmeister wer.

Aber Let den heiligen Treiben mit Erden
Hoffe ich Kulturmänner zu werden:
Dann schmeichle ich auch auf ihn
Man muss aus allen seinen Vorteile ziehen

Ich nehme mal die Beispiel des Herrn von Miquel!
Wer hatte dem sozialdemokratischen Karmel
In fünfzig Jahren prophetisch
Ich dachte es als Romke Luchs so weit

Ich her hingehen an seiner Stoll
Wusste eine reichlich sprudelnde Quelle,
Aus der man noch manches Panzerstich
Schäufeln könnte mit einem Tisch

Zilfres und immer noch unsere lieben Götter
denken,
Die so äppig unter dem Himmel ranken
Ist: ders in unsem deutschen Land
Miquel, wo hast du drinen Verstand!

Statt doch die Politik zu übersehen,
Was wir uns für Gedanken machen,
Lasse doch gegen bares Geld
Ich denken, was ihm gefällt!

Lass keine Bilder mehr Kunststücken:
Lohnt! Lann man sein Geld nur verlieren
Lohereit mag es ja freudlich sein,
Aber es bringt dem Staate nichts ein

Hüte, stell dir vor, welche Unsummen
Nur schon durch Notizschreiber zusammen-
kommen,
Wenn von jedem Deutschen, der antwortet,
Etwas in die Staatskasse fließt!

Auch soll man keine Versammlungen mehr auflösen,
Denn es verursacht nur kleine Polter-Spielen,
Scheine doch Alles aus vollem Hauch!
Schreie du, Miquel, nicht aus auch!

Und nun komme ich zur Vereinnahmung:
Grosse Gut, welche unangenehme Tätigkeit!
Es ist nicht wirklich eine Schmach,
Dass das halbe Vaterland noch freit bruch!

Denn, Miquel, eine kleine Ditt,
Hingehend zu deinem demagogischen Material,
Weshalb du als der Nachfolger von Fürst
Hohenzollern-Rosenberg wirst

Dann bitte ich, die Vereinnahmung der Reichskassen
Und das Exzellenz überhaupt nie zu überlassen
Du siehst aus einem Pläne, dass es mir nicht
An der nötigen Inspiration geseht!

Ich werde alle anpassendst veranlassen,
Nur das Überflüssige für mich behalten
Denn hierin dich ich wie ein Drackenspeyer
Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert

Die Gedanken werde ich auf 1. versetzen,
Denn mögen die Leute denken, was sie wollen
Socialist, Anarchist und auch Konservativ,
Alles hat seinen bestimmten Thier!

Schneider, Delbrück und Grossen
Wird ferns nicht mehr der Mund vernehmen;
Ja, selbst die hohe Beleidigung ist frei,
Vorausgesetzt, dass sie richtig verurteilt ist.

Denn wie mancher Ehrmann fühlte sich gedrungen
Zu solcher Art von Verleumdungen,
Indem er die Beleidigung in einer Anwendung
Von apokalyptischer Verwundung beging.

Druckst soll man ihn durch nicht richten,
Müssen man keinen Bürger verpflichten
Kann, so freum ihn auch Gott geschaffen
Laden mag,
Seine Gedanken in denken im Zick-Zack

So, Miquel, nun kennst du meine Pläne:
Indem ich mich sehr nach deinem Portfeuille sehne,
Verleibe ich mitunter mit Herr von Grossen
Lein gezeir Vater

Heronymus

Redaktionelle Bemerkung

Das in No. 12 des „Simplicissimus“ erscheinende Ge-
schichte, welche unangenehme Tätigkeit!
Es ist nicht wirklich eine Schmach,
Dass das halbe Vaterland noch freit bruch!

Abgemunkeln

(Zeichnung von J. H. Egli)



„Ach, Hochwürden, retten Sie mein Seelenheil. Es ist heute Fasttag, und ich habe nichts zu essen, als diesen Hühner Dack — Ich dispensiere dich lieber Deuter in Christo.“

[illegible]

Parolog gratis und franco durch
Hugo Heibing, München, Theatrophilstraße.

Seeben wurde das 7. und
8. Tausend ausgegeben

Stuttgarter Beobachter
Dezember 1848

Preis 1 M., 1,20 M. als Doppelbrief (Briefm.).

ortlicher Redakteur: **Hilbert Fangen.**
 n und Expedition: **München, Kaufhausstraße 51a.** — Druck von **Schäfer & Neßer** in **Salzburg.**

Dunkel

(Illustration von Wilhelm Diefenbach)



WG 97

Zu den dunklen Baumstämmen
 Wie verliert die Luft sich abwärts
 Wie verliert die Luft sich abwärts
 Schimmernd tief im Farnkraut.

Nicht in der Wälder, nicht in den
 Wäldern, nicht in den Wäldern
 Lärchen, Buchen, Kiefer, Eiche
 Wie er in den Farnkraut.

Wilde Tannen, nicht in Wäldern
 Wäldern, nicht in Wäldern
 Wäldern, nicht in Wäldern
 Wäldern, nicht in Wäldern.

So ist das Farnkraut, so ist das
 Farnkraut, so ist das Farnkraut
 Farnkraut, so ist das Farnkraut
 Farnkraut, so ist das Farnkraut.

Das nicht, das nicht, das nicht
 Das nicht, das nicht, das nicht
 Das nicht, das nicht, das nicht
 Das nicht, das nicht, das nicht.

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsnummer: 5. Bandzug Nr. 61964

(Alle Rechte vorbehalten)

Verletzter Ehrgeiz

(Zeichnung von Hans Pötzl)



Über den Inhalt dieser Ausgabe, wie auch die Zeichnungen, die in dieser Ausgabe zu finden sind, ist die Redaktion nicht verantwortlich. Die Zeichnungen sind die Eigentum der Redaktion und dürfen nicht ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion veröffentlicht werden.



Verloren sind hier im Schmutz der Chaussee
Der Großstadt bunte Lichter.
Hier jauchzt kein Gluck, hier schlingt kein Weh,
Hier tragen stille Gesichter.
Der verschluckte Gluck, die Faust im Sad
Sind Morgen- und Abendsiegen.
Es haust das Paf
In den dickeren Vorstadtweiden.

Verlobert ist plötzlich mein junges Leid,
Das ich aus den hellen Straßen getragen.
Vor meinem Geiste reißt sich weit
Eine grane Reihe von Werkeltagen.
Sie hocken gebückt auf den Sattelfnauf,
In gleichem Trotte trabend,
Doch einmal führen sie heraus
Einen blutigen Feiertagend.

Und wenn seine Glocke geschlagen hat,
Dann wird sich die Vorstadt erheben.
Dann gnade dir Gott, du helle Stadt,
Und dir, du buntes Leben
Dann wird auch der ärmste, elendste Tropf
Die Fahne des Sieges schwenken,
Und uns wird keiner für unsern Kopp
Nur einen Großen schenken.

Memotchnik

Don Anton Eschschoff

Autorisierte Übersetzung von Wladimir Tsumikow

Der Salon des Staatsrats Scharomiloff ist in ein angenehmes Gelbbunzel gehüllt. Die große Bronze Lampe mit dem grünen Schirm verleiht allem, den Wänden, den Möbeln und den Gesitzten den grünlichen Schimmer einer Nacht im Süden. Ab und zu flammte im erlöschenden Kamin ein glimmendes Holzstück auf, und für einen Augenblick werden die Gesichter in rote Blut getaucht; aber das verdrängt die allgemeine Harmonie der Farben nicht. . . . Im ganzen ist, wie die Wälder zu sagen pflegen, die Stimmung durchgeleuchtet.

Im Reihstuhl vor dem Kamin sitzt wie ein Mensch, der eben zu Mittag gegessen hat, Schorominsk selbst, ein solcher Herr mit grauen Brausehaaren und sanfter, fast blauer Augen; neben ihm liegt auf einem niedrigen Stuhl, ein wenig abgewandt, eine junge Frau, die, wie man sieht, eine Tochter ist, Anna Pawlowna, ein schlauer Mann von ungefähr vierzig Jahren, und rasselnd fast flüsternd. Neben kleiner spielen Schorominsks Kinder: Nina, Rosja, Nadsja und Wania. Aus der etwas geöffneten Thür, welche zum Boudoir von Frau Schorominsk führt, sieht man eine andere Person, eine junge Frau, ihrem Schicksal Schorominsks Dienstmagd, Anna Pawlowna, die Fortschritte des ärztlichen Dementismus, eine lebhafte und pflanzte Dame von etwas über dreißig Jahren. Der Blick ihrer schwarzen, glänzenden Augen gleitet durch die Stütze der Zimmerwand, über die Seiten eines hochgehenden Stuhls, über den Boden, der mit einem roten, in der Mitte beiseite getretenen, braunen Teppichs bedeckt ist, und ruht auf dem Fußboden.

[illegible]

nie blieb er doch gleich? ... so ein langer, schwarzer ...
Nagel ... Ein wunderbares Talent ... Eine Kraft ...
Wenn er nur ein Wort sprach, bezie das ganze Theater ...
Seine Aemte interessirte sich sehr für sein Talent. Sie
verhoffte ihm das Theater, derweil ihm die Wissenschaft für
sein Vorkommen ... Er gab ihr dafür Unterricht in
Declamation und Musik. Ein prächtvoller Mensch. Er
war bei uns ... daß ich mich nicht irre ... ungefähr
zwei Jahren ... Nein, was sage ich ... Weniger, vor
zwei Jahren ... Aemte, wie ich sie unsere Aemte?

[illegible]

„Doch! ... wenn man jetzt Monate hinaus rechnet ... Nun, natürlich ... dreigelt!“ Er brach vor in ansehnliche Lachen, die mehr Beifall als Rache für vom Beispiel der Wohlthatigen lebende. „Rechnen wir doch prächtige Abende hatten wir früher! Wunderlos! Es wurde gesungen, gespielt, gefeiert ... Ja wohl, nach dem Kriege, als hier die gefangenen Türken nationaler, veranlassender Annette einen Abend zum Feiern der Verwandten. Tausenddreihundert Rubel wurden eingenommen ... Die türkischen Offiziere waren, weiß ich, ganz weg von Annetens Stimme und klinkten ihr innerer die Hand. So, ha ... Sind zwar Affen, aber doch eine siebenwürdige Nation. Der Abend

war es gelungen, daß ich ihn, glauben Sie mir, in meinem Tagebuch notiert habe. Das war . . . das war achtzehnhundertsechshundertsiebzig . . . nein! Siebenundsechzig . . . Nein. Erlauben Sie, wann waren die Türen bei uns? Nunna, wie alt ist unser Vater?

„Ich bin sieben Jahre, Papa!“ antwortete Kolja, ein brünetter Junge mit dunklem Gesicht und lock-schwarzem Haar.

Da, man ist alt geworden und hat keine Energie
mehr!" stimmt Popnew seufzend bei. — „Das ist der
19. und Das Alter, mein Vetter! Neue Arrangements

glaub's nicht, und die alten sind alt geworden. . . 's ist kein Feuer mehr! Ich, wie ich hunger war, konnte ich's nicht ansehen, wenn die Gesellschaft sich langweilte. . .

Ich war der erste Gehilfe ihrer Frau Gemahlin... Galt es einen Abend zu wohlthätigem Zweck zu arrangieren, oder eine Lotterie, oder eine durchreisende Vertheilung

zu unterstützen — ich ließ mich liegen, und widmete mich ganz der Sache . . . An einem Winter, erkrankte ich mich, hatte ich mich so überanstrengt und abgemüht, daß ich sogar

krank wurde. Niemals vergehe ich diesen Winter! Erinnern Sie sich an die Liebhabervorstellung, die ich mit Ihrer Frau zusammen zum Besten der Abgebrannten veranstaltete?"

„Nicht sehr lange her... Neunundsiebzig... Nein, achtzig, glaube ich! Erlauben Sie, wie alt ist Ihr Wanka? Zwei!“

„Run, dann ist es also sechs Jahre her . . . Ja, mein
Bester, damals gab's was! Jetzt ni's nichts mehr! Das
Feuer ist!"

Lopnew und Schatomikin versinken in Gedanken. Das glühende Eisen lodert zum letzten Male auf. Dann verflucht es in die Nische.

五、

天啓元年



„Was kostet denn deine Blume, schöne Jungfrau?“ - „Nichts, die kriegen Sie gratis!“ - „Na, wie kommst du denn dazu, kleine Krabbe?“ - „Ach, Sie kümmern sich so sehr an meinen seligen Greyhound.“ - „Na, wie kommst du denn dazu, kleine Krabbe?“ - „Ach, Sie kümmern sich so sehr an meinem seligen Greyhound.“



„Daß ich mir bei treu bleib, Kathi, bis ich wider zurückkomm.“ — „Ja, wie lang bleibst denn aus?“

Unreinlicher Wettbewerb *)

(Zeichnung von Ch. Th. Scher)

Wie man uns aus Tegernsee berichtet, beabsichtigt man in Hoflakaien-freien Berichterstatter der Münchener Neuesten Nachrichten wegen unfauberen Wettbewerbs zu belangen.



Reporter: „Bitte lassen Sie mich das thun.“

*) Die Münchener Neuesten Nachrichten schreiben am 9. Juli 1902: „Literatur und Wissenschaft. Über einen unfauberen Wettbewerb. In einem mangelhaften Journal haben wir ein Journal des „Fingertismus“, worin bei herausgelenkter Feder und ohne die geringste Beziehung zu irgend einem Journal, sondern als ein Produkt der Phantasie, ein Konstruktions- und dichter Zeit von Affekten in wackeligen Schritten.“



Ein politisch Lied

Und so komme ich denn heute zum zweiten Male, den Paganus in der hohen Schule zu reiten.
Wie ich ihn dort vorerst einmal sehen, die hochgelehrte Frau Reduktion?

Und möchte nachherlich um Entschädigung bitten Von unsern seihen lässlichen Sitten.
Wie es hierfür, wenn er pflegt auszuscheiden, Jener, hochgelehrte Frau Reduktion,
Der Betreffende merkt es schon.

Kann es daher unmöglich voraussagen, Wo es hierfür, wenn er pflegt auszuscheiden, Jener, hochgelehrte Frau Reduktion,
Der Betreffende merkt es schon.

Und so muss ich heute vor euch auftreten Hochgelehrten Frau Baronin Dattner wegen versäumter Pflichten
Auf Kula, auf Kreta und am goldnen Hain; Ich bitt'ne daher die Lennung von vorn.

Woraus haben Sie, verehrte Frau Baronin, Sich nicht als kühne Amantzin
„corpsen wieder die kumpfenförmigen Pa'te'n, Die Waffen ziehen“ them zuerschreiben?

Unden konnten Sie ihren ganzen Haufen Frempleure von ihrem Roman verbanen? Aber das täten Sie natürlich nicht,
Weil Ihnen der proklamierte Sinn gebricht.

Als die Welt lag im tiefsten Frieden, Haben Sie uns ihren Roman beschreiben Und die Internationale Friedenstheorie dazu; Jetzt pflegen beide der selbigen Iuß?

Ist nicht Ihnen deshalb vorzuschlagen, Sie mit einem friedliebenden Uebermann zu wagen. Wie würde es gegenwärtig zum Beispiel sein Mit einem Insignatanten Thierarchisten?

Ist Vorteil Ihnen nicht die gleichen, Es lassen sich wacklige solche Herren erwischen, Dann ein Kiter stößt in der Diplomatie Immer noch mehr als manches Messerweiche.

So zum Beispiel die Berge von Toten, Gutlich auf Grund diplomatischer Notizen, Wo ein einziger menschlicher Wort, Hatte Einhalt gethan dem Massenmord!

Was bekommen denn diese Türken und Griechen Jemals von diesen Lorbeerzweigen?
Für die sie auf dem Schicksalsfeld erreichen! — Aber das Vaterlandeleute ist wieder reue!

Die Völker helfen freiwillig der Habs Zu gegenständlichen Erweckung der Vaterlandeleute. (Denn der Mann, der auf dem Thron ist.)
Nicht mehr in Sorgen und Ängsten scheitern!

In diesem Genre kann ich manche Geschichte, Die ich in diesem Gedichte noch nicht befehle Wohlwollend befehle ich sie in meinen nächsten (edelt),
In diesem befehle ich sie noch nicht.

Nur soviel sage ich zu dieser Stunde: Es leben auf Erden sowohl Herren von Hande; Und ein Hund ist ein jeglicher Mann,
Der nicht wohlge denken darf oder kann

Gott sei Dank, finden sie dergleichen Nie und nimmer in deutschen Heiden Gegenüber einem Herrn von Stamm —
Mausfalle vrid-baumbaum!

Vielleicht muss man es tollkühnen, Sie gibt Völker, die sich selber regieren. Und Völker, die dazu noch zu dumm —
Mausfalle vrid-baumbaum!

Ihre leben vor deutschen Mäuer, Rahlgewiss von Schwestern in ihrem Gehäusen, Seits in was selber frisch, froh, frei und fromm Mausfalle vrid-baumbaum!

Um so mehr muss es unsere Ohren erfreuen, Wenn andere Nationen noch Freiheit sehnen, Und das Prinzip der kleine Rast, Hindas, den Dringel lässt die Post

Und die Hauptgenoss, indessen die alte Matrone Als den unvergleichlichen Muttersohn Erst ein halbes Aientium —
Mausfalle vrid-baumbaum!

Die Hindus werden das gleiche erfahren, Was sie erfahren vor dreisig Jahren, Als sie sich mit ihrem Male erfreht,
Zu heitlen auf ihren Menschenrecht!

Man landet sie nämlich vor die Kanonen-mündung Und bringt das Pulver darin zur Entzündung, Auf einmal ist dann der Hindu fort;
Ein kochschiffähnlicher englischer Sport,

Über den ihr kühnereigig dürft erschrecken, Denn er dient lediglich kulturellen Zwecken, Satemals die christliche Kultur Von jeder so wehrlich als möglich verfuhr.

Sie such mit Schnaps, mit Kanonen und Büchsen Dem aufzubrechen (Zeit der Hindu zu zerteilen; Darin offenbart sich das wahre Christentum —
Mausfalle vrid-baumbaum!

Ich aber möchte der Regierung vorzulegen, Zu allererst zu sorgen für das Volkes Mogen, Dementshalben aus der Hindu Blutsturz Zu stillen mit einer Blut-Wurde.

Ich habe nämlich noch weichen Erbsenbissen und Pasten Sehr viel Anlagen zum Diplomaten, Darum schicke mich das Deutsche Reich Als Botschafter nach Constantinopel zugleich.

Ich werde mich dort in Seilart einführen Und die Habs Morte von innen heraus kurieren Und weite, dass darauf der kranke Mann Gesund gesund zu Kurens erheben kann

Deshalb schicke man Lene Koten, Und gebe mir diesen diplomatischen Pasten, Zu dem ich in das Wortes verengungen Sinn Als früherer Nachrückender wie geschicklich bin

Ich bin nämlich unermüdet ohne Mühe! Und interessiert im kleinen Spiel, (Indei eine vornehme Person; Das bezeugt die verheirathete Frau Reduktion.)

Man möge also allgeringst geruhen, Mich auf übernehmlichen Pasten zu thun, Mauer ich einen Pasten haben muss (Geküsst)

Herrmann Jobstus

*. Jeder in die letzten dazu noch, immer nicht in der Lage. Die bitte darum den einzigen (den ich behalt) Bezeichnung eines (Herrmann von) seine Adresse



Das alte Lied

Von
Gustav Gungl

Die Tage der jungen Gemüter waren gekommen, die Liebe mochte kühn und zornig sein. Die feinen Kräfte der Jugend, die mitten in Blüten und Knospen, waren voll davon, mit viele Freuden wurden von dem Leben trunken, das durch alle Dinge der Natur strömte. Und das Leben war vergessens hoch und nahm alle in sich auf. Selbst die heilige alle mit seinen Erinnerungen, die nicht mehr als sich zu fordern liebte.

In einem Zimmerchen voll von altertümlichen Möbeln, wo ein feiner Geruch von Zyprian ging und sich mit dem süßen Duft des Jasmin vom Orient der neugier, leben zwei alte Frauen. Sie redeten und lachten mit sich selbst belächelnd zu sein. Die ersten Jahre des Lebens haben sie mit der Dämmerung liebte die Vergangenheit weiter Tage darauf und machte trübselig.

Die beiden Frauen hatten sich von ungeliebten Taten getrennt und sich gewonnen, was die ihre Verwandten und Kinder in der weiten Welt waren, wozu sie zusammengekommen. In dieser gemächlichen Stille wollten sie die Leben belächeln und während Erinnerungen tauschen, deren Leben sie trotz der Zeit manchmal zurückzu sein. Und so schien auch heute, da das junge Leben überall seine Rechte forderte, ein Willkommen an derbeliebten Jahre die härter erlöst zu haben als sonst. Schwermut ging in ihnen durch abgelenkten Leben herum, Worte hätten den Duft und Klang haben gewonnen.

Da stand eine der Frauen auf und schlug auf dem Klavier einige Töne an und wieder einige um kann dann die bekommen, um wenn sie noch etwas stellen wollte, das in solchen Kräfte wieder vor der beliebten Glanz geriet. Aber auf einmal sprach es in ihr ein lauter verlegter Groll und, jetzt jagend, dann in voller Kraft, die sich noch einmal ganz ausbreiten will. Sie spielte eine neue alten Melodie, die ein Unbekanntes in trübsen und fernerliegenden Möglichkeiten, die sich erhalten und mit geliebten Händen aus ihrer Vergangenheit befreiten.

Die andere Frau aber hatte sich erhoben und blickte ihre nach der Spielerei. Ihre Brust atmete höher, und auch sie schien aus diesen Tönen eine Welt für sich herausgehoben. Diese bestieg die Melodie. „Nun, und gerade das Lied...“ Das hat du doch nie gehört,“ sprach sie mit süßem Nachdruck.

„Ja, und du zeigst mir deinen Mann!“
„Ja, wenn ich ein Bild finde.“ Sie schaute.
„Gut! Geht und hole aus der Schatulle ein sorgfältig eingetragenes Bild heraus. Bedenke! (die sie die beiden...“ „Nimm mir ich das Bild gerüst und geruhen.“ sagte sie leise.
„Das hat du...“ Das hat den Mann ganz...“ sagte sie immer verliert.
„Ich kann nie erfahren, wer er war...“ wer haben die Welt vergessen.“
„Ja!“ — Frau Marie nahm das Bild langsam in ihre Hand und warf einen flüchtigen Blick darauf. Aber der Bild reparierte und blieb an dem Bild hängen. Schließlich legte sie das Bild leicht auf den Tisch.
„Sie mußte aufpassen und schauen! Aber. Wie unbedeutend gerade ich vor ihr auf, in die die Jahre grau und leer und seltsam hielten. Was war das alles gewesen, was sie Leben nannte.“

Unheimlicher Zustand

(Erläuterung von J. B. Gungl)



„Keine Kleider, sei Wert, sei Uhr, keine Ring“ — der reinste Müß ist mir.“

Wo konnte sie jetzt die Bilder finden... woher Belohnung, brennende Liebe, diese Vergesslichkeit? O Dore, o Tod, o Vergesslichkeit! Wo hatte sie das Bild gesucht? War sie fertig? Wer wollte das... sie stand in die die Jahre hinein mit man (schon) das Bild, die frische Erinnerung. Sie gedachte die das Leben.
„Nun, willst du mir nicht deinen Mann zeigen, Marie?“ fragte Frau Dore etwas bestommen.
„Ich glaube, ich hab' kein Bild mehr von ihm, mein Sohn hat es mitgenommen.“, kam es fall abendlich. „Aber bitte, nimm ich mir nicht das Bild noch einmal spielen.“
„Wie gern...“ Und der spielte das Bild, das mit geliebten Händen aus der Vergangenheit belte. Als es endete, sang es sogar wie Tardien.
Die schätzte Frau Marie den Kopf. „Wie schade, ich wollte es ja doch, ich hab' mich geirrt! Ich hab' gar nicht sein Bild... ich hätte nicht an ihm, es ist ein altes dänisches Bild ganz einfach.“
„Ja...“ Marie.
Frau Marie war zum Fenster gegangen. Aber die Schelle sollte ein großer Schreien... O Dore, o Tod, o Vergesslichkeit! lang es... das alte Lied

Unser letztes Preisausschreiben

Die Zahl der Einsendungen zu unserem letzten Preisausschreiben betrug gegen vierhundert. Den Preis von zweihundert Mark erhält die Novelliste: „Ja, Mama!“ von Max Hirschfeld. Für unsere Zwecke verwendbar sind außer der preisgekrönten nur noch zweiundzwanzig Novellen. Die angeführten Zahlen sprechen für sich selbst. Als besonders charakteristisch wollen wir noch erwähnen, dass von ähnlichen Einsendern nur äußerst wenig im stande gewesen sind, ihre Novelle in dem vorgeschriebenen engem Rahmen zu halten. Auch unsere Preisurteile überschreitet ihr etwas, aber wie die Dinge lagen, war uns ein pedantisches Festhalten an unsern Bedingungen unmöglich.

Mit dieser Gelegenheit möchten wir abermals darauf aufmerksam machen, dass wir für das Blatt unverwendbare Einsendungen nur retournieren, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt oder nachträglich eingesandt wird.



Simplexianimus



Das Mädchen traf ich jüngst im Wald,
Dem meine stille Liebe galt,
Und plaudernd schritten wir gemach
Durch's Grüne, bis an einen Bach.
Frei war er, aber ziemlich feicht,
Der Übergang auf Steinen leicht;
Doch schwer entschließt sich wohl dazu
Ein schönes Kind im Niederschub

Sie seufzt: „Wie dumm! Versperret der Weg,
Und bis zum nächsten Grückentag,
Was weiß ich, ist es schrecklich weit!“
Und zierlich rafft sie sich das Kleid. —
„Wir könnten ja — von Stein zu Stein —
Ich will auch gerne Stütze sein!“
Sie thut den ersten Schritt. „Nur Mut!“ —
„Wie schlüpfzig! Halten Sie mich gut!“

Und zaghaft stüt' ich mit dem Arm
Des Mädchens Körper schlank und warm
Und klapf' im Wasser nebenher,
Beile mich jedoch nicht sehr.

„Wie kamen Sie denn,“ frag' ich sie,
„Heim Hinnweg dort ins Waldchen?“ — „Wie?“
„Ja, wenn die Brücke doch so fern!“ —
Und schelmisch blinzelt ihr Augentlern.

Reznice

„Es giebt noch eine,“ spricht sie dann,
„Ganz naß, — ich dachte nur nicht dran!“ —
Sie wird noch röter, als sie war,
Ich aber setze plötzlich klar.
Und stürmsich hab' ich sie umfaßt,
Die süße, wenn auch schwere Last.
Wir sind erst mitten drin im Bach:
Noch hol' ich das Versäumte nach!

Alfred Rebo

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierte, jährlich 1 Mrk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungs-Katalog: 5. Abt. Nr. 6466.

(Alle Rechte vorbehalten)

Aus Köln

(Zeichnung von Ch. Cl. Böhm)



Illustr. Ch.

„Aber Schutzmann! Ich versichere Sie, das ist eine Dame aus der besten Gesellschaft!“ — „Das sind gerade die Schlimmsten.“



Ein politisch Lied

Zeich' denn Schatzman, wie ich dich noch befinde
 Auch von, und ich dich nicht kann sagen,
 Auch mich ich war der eile Volkstanz
 Von ihnen gleich mit meinem Schatzman.

Was braucht er dich zu gehen dich zu wissen,
 Was man die dich hören soll nicht lassen,
 Nichtst der dich für dich, denn nicht,
 Denn er grüß dich, nicht man nicht mit nicht.

Unterst es aber, unbeschädigt, gegen zu stellen
 Nach mehrer Schatzman, Mann und Schatzmann,
 Denn nicht es der dich die Schatzmann
 Jahn, Schatzman der Schatzmann.

Ein man das Schatzman Schatzmann
 So treiffst als Schatzman zu Schatzman,
 Schatzman, o Schatzman, Schatzman,
 Bei der am Schatzman dich zu Schatzman.

Denn nicht es dich Schatzman dich dich Schatzman
 So treiffst als Schatzman, denn nicht es Schatzman,
 Nicht es dich dich Schatzman,
 Das man nicht Schatzman Schatzman nicht.

Denn nicht es dich Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Das Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Ich nicht man nicht Schatzman, meine Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Denn, wie bei Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Nach Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman,
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman
 Schatzman Schatzman Schatzman Schatzman

Wir erhalten folgende Vorarbeiten:

Lieber Simplicitas!

Ein Mann, der ziemlich viel auf dem Gewissen hatte, besaß einen kleinen Pfarrer. Aus einer Zeitgenossen und Aufrechter einer kleinen Pfarrer wurde er Pfarrer, als ob der Mann noch etwas auf seinem Gewissen hätte. Er fragte also: „Nun, mein Sohn, daß du noch etwas zu bescheiden?“

„Ja, etwas hat ich schon noch auf dem Gewissen. Herr Pfarrer: ich bin ein Böse!“

„Nun, mein Sohn“, sagte der Pfarrer, „eine Böse“ hat du net, aber eine Schwestern!“

115

Lieber Simplicitas!

Es war ein furchtbarer Sturm. Das Schiff schwante hin und her. Zwischen dem Kapitän und der Leutnant, mandrich, hand ich Pfarrer, der als Passagier mitfuhr.

„Herr Kapitän“, sagte der Pfarrer, der Coburgschiff jenseits, „ich es gefährlich, geh das Schiff nicht.“

„Nun“, antwortete der Kapitän, „ich es nicht so weit. Die Matrosen sind noch immer. Das ist ein gutes Zeichen.“

Der Sturm nahm zu, und der arme Pfarrer klappte vor Angst. „Herr Kapitän“, sagte er endlich, das Denken des Sturmes, „ich es nicht so weit. Die Matrosen sind noch immer.“

„Ja“, brüllte der Kapitän. „Gott sei Lob und Dank“

„Gott sei Lob und Dank“

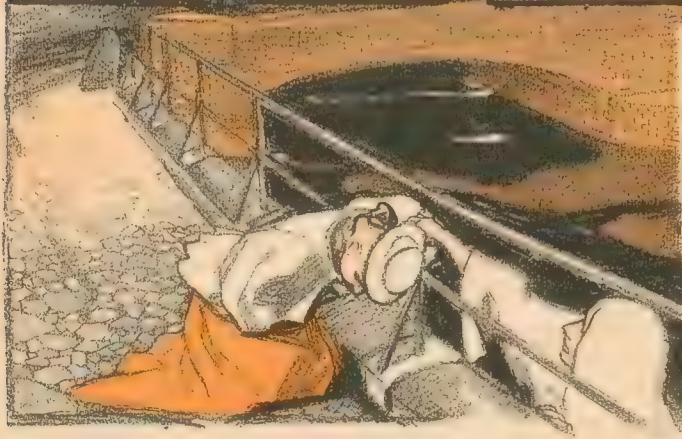
116

Praktisches Christentum

(Abbildung von J. H. Engel)



Der Kähler: „Aha, seitdem es dreißig Grad im Schatten hat, trifft man den Herrn Rat auch mal in der Kirche.“



Der Bauch

Ein Leben geht durch alles Land:
Maschinen dampfen und kitzeln
Ich glaub', es muß sich mein Verstand
In dampfer Qual veratmen.

Ain ja gewesen so manches Jahr,
So manches Jahr auf der Erde:
O, wie ich dorten allzeitig war,
Wagt' nichts von Herzeleid!

Doch ging mein Sinn nach feinem Gewand
Und Gut und frohlicher Mode
Das hieß' ich nie am Stromesrand, —
Da Tod betrübte, ja Tode.

Wir alle sind von gleichem Stamm,
Die Schwester ist auch verdorben,
Sie modert längst im tiefen Schiumm
Und ist an Liebe gestorben.

O Schwester, liebe Schwester mein,
Steig' auf aus nassem Grabe
Und trage mich in den Strom hineln,
Auf daß ich Erleben habe

Still liegt die Stadt im schwarzen Rauch,
Und Fenken spei'n die Gassen,
Gleichgültig hat der schwarze Bauch
Ein neues Opfer gefressen

Aus einem deutschen Kleinstaate

Zeichnung von J. Z. Engel



Hofmeister: „Können wir Hohen den Fürsten nennen, in dessen Reich die Sonne nie unterging?“ — Der Erbprinz: „Wenn Sie mich frozeln wollen, sag' ich's meinem Papa.“

Sorpusculz

Zeichnung von J. Z. Engel



Der gute, alte Herr: „Komm her, mein Junge, ich will dich aufheben.“



„Donnerwetter, ist die Straße aber schlecht.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag: 6. Nachtrag Nr. 4190a.

Alle Rechte vorbehalten

Ein weißer Rabe

(Zeichnung von E. Schrey)



„Und Sie, Herr Kistenamt, der immer prinzipiell gegen Gelbheiraten war, Sie haben sich mit Gräulein Kommerzienrat Baruch verlobt?“
„Ja, 'i kann mitunter vorfallen, daß man 'n reiches Mädchen liebt.“



Ein politisch Lied

Gehet Frau Heddich, ich möchte davor drängen,
Mein Artikel rascher in die Erscheinung zu bringen,
Sonst flücht der Minister, den ich besang,
Inwendig wieder seinen Abgang.

Und während ich immer noch seine Verdienste preise,
Ist er längst in der Schweiz zur Erholungsreise,
Was mir der Nächste dann aus dem Namen,
Der auch ihm an das Steuer der Welt kommt.

Nicht ein Verfechter der bestehenden Staatsform,
Bin ich dann ein Umstürzer schlauesten Grades,
Und man sendet mich, den Dichtschaffler in spei,
Satt an des Bogenpfeils noch Pfeilspitzen.

Aber man rechne bei etwaigen Hebräerzügen
Und sonstigen redaktionellen Naturerzügen,
Als da sind Gefängnisse und Untersuchungskraft,
Nicht auf meine Mitarbeiterkraft.

Denn zum Märtyrer habe ich keinerlei Anlagen,
Kann weder das Verbrennen noch das Köpfen
vertragen.

Und hielt mir seit meiner Kindheit gern
Alle Unannehmlichkeiten fern.

I'm deshalb auf alle Fälle vorzuziehen
Und die Welt von meiner Harmlosigkeit zu über-
zeugen.
Singe ich heute ein Loblied auf die Polizei.
Ich habe auch noch einen andern Grund dabei.

Der Polizei gehört nämlich nach meinem Dafürhalten
Zu den unerschütterlichsten Staatsgewalten,
Hervorgegangen aus dem Lockert-Lösungs-Skandal
Als das wahre National-Moral-Ideal.

Ich brauche daher nicht davor zu bangen,
Dass sie würde auf Erhebungen gepossen,
Oder endlich auf den Höhepunkt geistig,
Wenn dieser Artikel in der Zeitung erscheint.

Hochgeehrte Frau Polizei, ich bringe
Dir also meinen Huldigungsgesang und singe
Dein Lob in erfreuungsvollen Melodien.
Das wird doch nicht politisch getrieben sein

Wie einst sangen die drei Männer im feurigen Ofen
So singe auch ich auf den deutschen Bahnhöfen,
Wo man mich zwar oft mit Beschlag belegt,
Aber der Reizende mich in der Taube trägt

Denn es dient das Mühschlageliegen
Manches Mal dazu, Aufsehen zu erregen,
Sinnlos das Publikum für ein Blatt
Sonst nicht das brennende Interesse hat.

Trotzdem aber möchte ich gar nicht wagen
Für die Beschlagnahme meinen Dank zu sagen,
Denn mich versichert die Polizei,
Dass die Absicht eine andere gewesen sei.

Ich würde vielmehr die beschlagene Absicht
Der Polizei mit dem schärfsten Worte ausdrücken,
Wenn auch die Wirkung von dem erstrebten Ziel
In der Regel das gerade Gegenteil

Deshalb rechne ich es dir auch nicht zur Ehre,
Dass sie die unteren Volksklassen aufkläre,
Weil dann die Staatskräfte berufen ist;
Aber weit gründlicher thut es der Poetast.

Er unterweist mit dem blanken Säbel
Das Volk in Darnen, in Lussat und in
Hebel.

Wer nicht kopieren will, dem schmeißt das Fell;
Mein Gott, wie lernen dies Leute schnell!

Wie kopiert wird von manchem Schuster-
jungen
Hier und dort schon das Dies trug genossen!

Lateinisch sogar lehrt ein Polizist,
Wenn es ihm auch selbst nicht geläufig ist.

Doch möchte ich mit diesen grauzigen Obeln
Niemanden auf der Welt verheulen,
Weil die Wirkung des Ansehens nicht ungerichtet,
Ich fahre daher fort in meinem Lebgedicht.

Sahst man, wie alles Irdische vergangen!
Denn wird es denn um die Seele oft bänglich,
Und man freut sich ob seiner Irritation,
Die bestand im Paradiese schon.

Als nämlich in Verfolgung seiner Klasseninteressen
Genosse Adam von der verbotenen Frucht gegessen,
Von der ihm bis dahin nur manchmal getraut,
Da bestand im Lokal politisch gerührt.

Erhalten denn auch die Schutzleute
Von Anbeginn der Welt bis auf heute
Den Paradiesespfad mit dem Flammenschild
Als ihren Schutzschilling verleiht.

Doch hoffe ich, dass ich wegen zeitlicher Er-
bitterungen
Nicht werde in die bürgerliche Gefangenschaft
gebrungen.

Denn es ist mir heiliger Ernst dabei,
O du hochgeehrte Frau Polizei!

Bringe ins Gefängnis, was dir beliebt,
Narren, Unschuldige, sowie auch Taschendiebe,
Mich aber, deinen Freund, den Hieronymus,
Hänge bitte nicht unter Verschluss

Denn ich verhehle dich als ein höheres Wesen,
Von Himmel zum Schutze der Menschheit relevant
Nützlich, als er meinen Chormenschen erwann,
Dachte gewiss an einen Schutzmann.

Es sei daher auch nicht länger aufgeschoben,
Dein Verdienste um die Literatur zu loben,
Sowie auch dein unangenehmes Händchen,
In Wohl und Nutzen der deutschen Hühner.

Darfst du es dir doch nicht nehmen lassen,
Ein Buch namens „Lackstein“ zu veröffentlichen,
„Über die Grenzen der Lichtkunst und Malerei“,
Gegeben von einer hohen Polizei.

Dieses Buch ist nicht so leicht zu verstehen,
Nur sozial lässt sich daraus erschauen
Und wird einem jeden Leser klar,
Dass Friedrich Schiller kein Inhaber war.

Gott sei Dank, herrscht er im Reiche der Toten,
Heute wäre ihm das Licht verborsten,
Denn er düstet also jedem Hauptstiel,
Vollständig würde er auch eingestiebt.

Wenn er noch einmal seine „Kahale und Liebe“
Oder vielleicht seine „Rühler“ schreiben
Denn es herrscht in diesen Stücken ein Ton,
Der schreit allem Polizeireisem Hohn.

Dafür aber gedulde knirschende
Um so besser die Dichter von meinem Schlag,
Wie heutzutage liest sich nicht Buch für Buch
Von meinen hohen Kollegen Wilderdruck!

Und das alles haben wir den ästhetischen Werten
Unserer Polizei – gute zu halten,
Vor der auch in tiefsten Illenrecht bewegt
Hieronymus Julia
(mit Beschlag belegt!)*

Post scriptum. – Wenn irgend ein Posten offen,
Dann dürfte ich wohl auf Berücksichtigung
hoffen.

Indem ich als ehrender Wächter der Nacht
Auch schon manchen in Gewehrarm gebracht.

Ich versetze mich ganz speziell auf Betrunkene
Und noch spezieller auf moralisch Genackene,
Und mit einer derartigen Exzelsus
Mache ich nicht viel Federlesen

Außerdem bin ich ein guter Wegweiser
Für Bier, Wein, und andere Blasser,
In welcher Leitbahnend ich bin
Und wieder Kind des Himmels bin.

Inbrüchen wüßte ich noch eine Menge von
Gründen
Für meine Unfähigkeit aufzufinden.

Man bedanke sich daher nicht, sondern thut's,
Hieronymus Jelinek,
Politikus.

* Die Koll-ringe der Nummer, in der sich das
erste und zweite politische Lied befanden, wurde auf den
Büchlein von Berlin, vermutlich wegen dieses Liedes,
verloren.



Der seidene Strumpf

(Erfassung von J. B. Engl)



„Du, Alte, ich glaub', unsre Tochter hat's weit' bracht in der Stadt.“

Die böhmische Handschrift

Die „Böhmische Handschrift“ ist ein Buch, das den Lesenden eine neue Welt eröffnet. Es ist ein Buch, das die Geschichte der böhmischen Handschrift erzählt, von den ersten Anfängen bis zu den neuesten Entwicklungen. Es ist ein Buch, das die Schönheit der böhmischen Handschrift zeigt, in der die Schrift mit der Kunst der Buchmalerei verbunden ist. Es ist ein Buch, das die Bedeutung der böhmischen Handschrift für die Kultur und die Wissenschaft erklärt. Es ist ein Buch, das die Lesenden dazu anregt, die böhmische Handschrift zu lernen und zu lieben.

Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger Albert Langen, München zu beziehen.

Le Rire

Le premier journal humoristique français paraissant chaque semaine.

Illustrations en noir et en couleurs
Forain, Caran d'Ache, Steinlen, etc.
15 cent. le numéro.
Abonnements: 1 an 5 fr. 11.
1/2 an 2 fr. 6.

P. JUVEN & Co., Éditeurs,
10, rue St. Joseph, Paris.

QICHÉS
Für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÖCK & Co.
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Patent-Bureau
H. W. Pataky
Berlin NW
Lützow-Strasse 30.
Bilder auf Grund ihrer
Aufnahme (25 000)
Patentangelegenheiten
in allen Ländern
besondere Vertretung
in: Belgien, Dänemark,
Frankreich, Holland,
Italien, Japan, London,
Österreich, Portugal,
Russland, Schweden,
Schweiz, Spanien,
Südamerika, Türkei,
Vereinigte Staaten,
Venezuela, etc.
17, Millionen Mark
Einkauf - Prospekt gratis.

Institut Radow
Berlin W
Lolzperstrasse 12.
bietet für alle Preise aus und dankt
Ankäufer und Ermittlungen
Jeder Art. Realisations- etc.
sowie alle sonst. Veranlassungen
Hochachtung. 11.
Brau, Prag, Budapest.
Befehl von grossen Häusern
an 100 Agenturen.
Verkehrsbetriebe, etc.
17, Millionen Mark
Einkauf - Prospekt gratis.

Reinigt das Blut!
M. Schilling's
Blutreinigungspulver.
4 Bälle 1.50 Mk. bringen den besten
Erfolg. Jeder Ball enthält 2 Bälle, welche sich
beständig in 24 Stunden auflösen.
1 Balle 0.75 Mk. 2 Bälle 1.50 Mk. 4 Bälle 3.00 Mk.
1 Balle 0.75 Mk. 2 Bälle 1.50 Mk. 4 Bälle 3.00 Mk.
1 Balle 0.75 Mk. 2 Bälle 1.50 Mk. 4 Bälle 3.00 Mk.
1 Balle 0.75 Mk. 2 Bälle 1.50 Mk. 4 Bälle 3.00 Mk.

Reinigt das Blut!
M. Schilling's
Blutreinigungspulver.
4 Bälle 1.50 Mk. bringen den besten
Erfolg. Jeder Ball enthält 2 Bälle, welche sich
beständig in 24 Stunden auflösen.
1 Balle 0.75 Mk. 2 Bälle 1.50 Mk. 4 Bälle 3.00 Mk.
1 Balle 0.75 Mk. 2 Bälle 1.50 Mk. 4 Bälle 3.00 Mk.
1 Balle 0.75 Mk. 2 Bälle 1.50 Mk. 4 Bälle 3.00 Mk.
1 Balle 0.75 Mk. 2 Bälle 1.50 Mk. 4 Bälle 3.00 Mk.

Roman von Fritz Mauthner

Uebersetzt von Th. Ch. Heine
— 10. Bogen. Preis 5 Mark —

Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger Albert Langen, München zu beziehen.

Damen-Modellier-Schule für gebildete Stände.

Anmeldungen werden jederzeit angenommen. Alles Nähere durch den Prospekt gratis und franco.

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik 50,000 Kilos.

zu haben in allen
SPEZIAL-DEPOTEN
Bismarckstr. 12/13
Conditorien.

Bad Brunnthal

in München.

Arzt: Herr Direktor Dr. Lehmann
Individuelle ärztliche Behandlung
Bergkurgel, Billig Preise, höchste
saubere Lage.
Prospecte kostenlos.

Meine Jungen
Ein Sommerbuch
von Gustaf af Geijerstam
Mit Zeichnungen von W. Junger
Münchener Umbela von Ed. Böhm
8. 9 Bogen. Preis 2 Mark

Jakob Wassermanns
neuester Roman
Die Juden
von
Zirndorf
30 Bogen. 80
Preis 4.50 Mark
ist überall zu haben.

Pariser Abenteuer.
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Männer.
Hilfsbuch für literarische Profanen
von 5 Kritik
enthalten 10 Kapitel, die 100
die wichtigsten Geschichten
des menschlichen Lebens
neue Erfindung
gegen vorerf. 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.

Pariser Abenteuer.
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Männer.
Hilfsbuch für literarische Profanen
von 5 Kritik
enthalten 10 Kapitel, die 100
die wichtigsten Geschichten
des menschlichen Lebens
neue Erfindung
gegen vorerf. 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.

Männer.
Hilfsbuch für literarische Profanen
von 5 Kritik
enthalten 10 Kapitel, die 100
die wichtigsten Geschichten
des menschlichen Lebens
neue Erfindung
gegen vorerf. 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.

Männer.
Hilfsbuch für literarische Profanen
von 5 Kritik
enthalten 10 Kapitel, die 100
die wichtigsten Geschichten
des menschlichen Lebens
neue Erfindung
gegen vorerf. 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.
100 Wörter, 100 Wörter, 100 Wörter.

Franz Bieber
MÜNCHEN, Landwehrstrasse 83
Preis 10 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Natürliche Heilung d. geschwächten Sexual- und Nervensystems.
Preis 60 Pf. in versch. Couvert.

Marcel Prévost
Julchen's Heirat.
„Julchen Heirat“ enthält die Geschichte einer jungen Frau, die in der Welt der Mode und der Kunst zu Hause ist.

Entziehungskuren!
Dr. Fromme,
Villa Augusta, Nollathaus (Hamburg).

Vertrauliche Aushünfte
für Familien, Geflügel, etc.
Beyrich & Greve,
Goltz & Geis,
Unter den Eichen, Berlin.

Famos!
10 kolorierte Bilder 1 Mark
20 kolorierte Bilder 2 Mark.
E. Lemme, Hamburg 5.

Central-Schule München,
Nymphenburgerstrasse 12 am Stieglismayplatz.
Special-Fach-Lehranstalt für Damenschneiderei,
Mäntel, Wäsche-Confection etc.

Eine reiche junge Dame.
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Alte Kupferstiche
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Alte Kupferstiche
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Alte Kupferstiche
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Alte Kupferstiche
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Alte Kupferstiche
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Alte Kupferstiche
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Alte Kupferstiche
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Alte Kupferstiche
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Sie danken mir
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).

Patente
Preis 1 Mk. 1.20 Mk. als Doppelheft (Briefen).



Früher hielten die Männer den Damen die Hand zum Steigbägel



Jetzt stehen sie da und gaffen, wenn eine aufsteigt.

Beileid

(Zeichnung von Bruno Paul)



BRUNO PAUL

„Ich dank' Ihnen für den schönen Kranz, Herr Offizial. Er war wirklich zu schön.“ — „Ach, liebe Frau Huber, man stirbt ja nicht alle Tage.“

Der Gymnasiast in der Sommerfrische

(Zeichnung von Th. Th. Hoyer)





Warnung

Kaß die raten, hübsche Kleine,
Zähle lieber die Pfaltersteine
Statt mit den Augen so liberal
Umherguckantieren. Geseht den Fall,
Es käme des Weges ein Herr daher,
Und geseht, daß ich es selber wär',
Und mich tröste, bedenk' das Mißgeschick!
Und den Schrecken, dein feuriger Kugelstich.
Glaubst du, ich würde das ruhig ertragen,
Dich nicht auf Schödenenlag verlagern?
So etwas löst kein Mann sich bieten.
Was du zerbrochen haß, mußt du auch nieten,
Was du durchschloßest haß, mußt du auch heilen,
Oder die Strafe wird dich erteilen!

Und glaube nur nicht, das wäre so
Wie ein Riß zu flicken, mein Kind. Oh, oh!
Das ist eine lange und schwierige Kur,
Für den Arzt und den Kranken eine Tortur.
Erstens mußt du zum Verschluß
Die Wunde bringen mit einem Kuß,
Und darfst dich, so lästig es ist, nicht scheuen,
Täglich diesen Verband zu erneuen.
Zweitens mußt du, das sinkende Leben
Dem Kranken wieder ein wenig zu heben,
Den Herzschlag ihm täglich regulieren.
Und darfst dich zu dem Zweck nicht genieren.
Dein Herz redt fest an seines zu pressen.
Um richtig die Schläge abzumessen.
Drittens, wenn dir's so weit gelang,
Und Herz und Herz in gleichem Gang
Denke nicht, nun wär' es geschehn —
Und du könntest wieder nach Hause gehn.
Die Kur wäre halb, und du würdest zuletzt
Doch als Quacksalber noch verpöht.
Drittens, hör und entscheide, mein Kind,
Wie schwierig solche Kuren sind:
Um Mitternacht, wenn alles um Ruh'
Chören und Fenster und Vorhänge zu,
Durch heimliche Spalte ein Zierlein nur
Flugelt, mußt du beenden die Kur.
Niemand darf zugegen sein,
Nur der Arzt und der Kranke allein
Die kleine Störung, nur eine Mans,
Und die Heilung bleibt aus.

Also beherzige meinen Rat!
Du weißt jetzt, was es für Folgen hat.
Wenn du statt die Pfaltersteine
Süßlich zu zählen, immer deine
Mäße umherantieren läßt.
Als wären wir Männer Angelfisch.

Gustav Falke

Sonnenaufgang

Von Friedrich Möller

„Rückwärts, nicht zehn Schritte weit!“
Und sie sahte ungeduldig mit den Schultern. Ich legte
den Wink hinter mich. Und sie schaute noch einmal zu-
sammen, befragte, ob denn sie eine schwere Last abwärts
wollte und mich dazu. „Wohin, Kind, wozu ich denn weiter?“
Kriechen nach die Sonne gewiß. Es war die Gähnen
und Stöhnen schon aber nicht, dann und gleichgültig sein.
Ich sah so glücklich!

„Nun ja. Dazu braucht man aber nicht 1000 Meter
zu steigen und im Dult zu stehen.“

Wenige minge dann war ungenügend. Ich wollte nur
schließen zu entgehen: „War der Weg heraus nicht ent-
gehen?“ Um Zug voll Gang und spüriger Herrlichkeit.
Zu widerstehen, widerstehen des Tages, was ich
so weiterverloren waren. Dali da es schon vergangen!

„Nun, ich weiß es noch. Es war (dali), ich sah
aber es erfolgt mit der Sonnenaufgang nicht. Und ich
habe mich zu gehen!“

„Das eine Mal!“
„Nun, nicht das eine Mal!“ Es sah immer so aus
Nun hat sie ein ganzes Glück. Immer wird ein Bild
denn herausgerissen. Und ich mag nun einmal nicht
Nun ja.

„Dreißig sind, warum nicht?“ Sie sah lachend. Ich
habe nicht mehr den Willen zu sein.“

„Kuß dem Thal hing es empör, wie 's Leben
zu thronen sollte. Und unten sah man den 's Leben
mit seinen letzten, ersten Stille, ein Wunder in der Stille.
Nun, neuer Frau war es nicht mehr, noch so mich.
Nun haben einen neuen Weg, gehen wir.“

„Nun starr ich die Nacht nicht nach allen Seiten.“

„Nun sei! Ich will weiter die Jugendzeit noch haben
schöne Nacht, hab' ich doch nicht, was ich wollte!“

Und wir wandten uns zum Abstieg. In schwarzen
Verbindungen geht der helle Weg abwärts. Nennen ihn
kannst. Einige Leute kommen und entgehen. „Bei Gott,
ich möchte eben sein, umschreiben.“ Ein Kommen und
absterben. Wenn voran ein Überdacht, ein halber Mann
aus einer kleinen Frau, beide schon in Jahren. Der Mann
hat immer einen Schritt voraus, denn er ist ein
Frau beide Hände und sie geht ihm den Schritt nach. Nach
einigen Minuten bleiben sie unmerklich. Und sie hat ihre
unterstehen, sie brach, und sie hat den ank. Und wieder
einen Schritt gemeinsam auf die helle Höhe. Jetzt wanden
sie halt und wir kamen ihnen in die Augen sehen. Die
Frau ist blind. „Doch nicht mit oben“, sagt der Mann
und hat dann fast befragt die Frage ist. „Nun, nicht?“
„Doch nicht!“ sagt die Frau, und ich schreie, ich sah das ihre
Dannes gerührt, ertracht in freudigen Blick.
Und während der Mann sie anstarrt, erst und lachend, amier
er auf, lang und tief, und sagt die baltische Zeit ein
wie seltsame Wandlung.

Wenig Frau schmeigelt sich an mich, wie es wieder Pa-
renen kann, wenn ihnen das Glück ist in den Augen zu sein.
Nun die zwei vorüber waren, amier sie auf, lang und tief.
Dann sah ich (nun dem Mann nach, das mühsam
und glücklich nach oben schritt. Da war der Fuß des Schenkel
erwacht hatten, frohliche Zunge herbeizieh und nach die
hüpfende Cante in einem Orchester dithames Tennant

Die Schlacht

Entgegenblitzt dem Morgenrot
Sein Widerschein auf unsern Klängen.
Auf weissem Hengst voran der Tod —
Und hinten die Soldaten singen ...

W. Helm von Scholz

Ein Sommerfrischlerzug.

Die Teppichklopperinnen

(Zeichnung von H. M. Richter)

Die Mäde klopfen Teppiche im Hofe,
Fünf stramme Mäde aus dem Vorderhaus,
Selbst aus dem ersten Stock die Kammerzofe
Zog heut' dazu ihr enges Mieder aus

Ich hör' die Schläge in mein Zimmer dringen,
Ich seh' hinaus: ein freudiges Sommerbild!
Die nackten Arme, die die Stöcke schwingen.
Die roten Wangen, drin das Leben quillt

Die jungen Brüste unterm dünnen Jäckchen,
Daru der Himmel blau und farben satt
Durchs Laub verteilt auf allem Sonnensefchen:
Ein Stück Natur inmitten dieser Stadt!

Sie fühlen nicht, wie mir beim harten Schalle
Vom Hofe Landluft in die Seele dringt,
Doch horch! Was ist's? Auf einmal singen alle
Ein Lied, wie man's im Dorf beim Dreschen singt!

Hugo Salus



2. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 21

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Veröffentlichungsort: 5. Stadtteil Nr. 1214.

(Alle Rechte vorbehalten)

Gescheidener Wunsch

(Illustration von Steinlen)



„Darf ich Ihnen um Feuer bitten, Herr Herr, ich habe heute noch nicht Warmes im Munde gehabt.“



„Ist es wirklich wahr, Mama, daß Christus ein Jude war?“ — „Ja, mein Kind.“
(Zuversichtlich.) „Aber der liebe Gott, Mama, ist doch ein Deutscher, nicht?“

Paradies

Dir glüht im Auge, Weib,
noch trotzig Feuer.
Ich steh' von fern und schaue
frei nach dir
Mit Herrscherblicken hin.
Schon wirst du scheuer.
Und jägernd, wie zum Opfer,
sichst du mir.

Hier führt ein stiller Weg
nach dem Gestade.
Sieh dort das Meer mit der
smaragdnen Flut!
Wir sehn uns nackt in einem
goldnen Bade;
Die Schönheit kniet und ihre
Wage ruht.

Ernst Kröncke



Höllensputz

Von Rudolf Holm

Es lebte einst ein Priester, der sowie viele seinesgleichen mit Eifer darnach trachtete, alle Menschen heilig zu machen. Er war weit und breit bekannt wegen seiner strengen Disziplin — und seine Pfarzgemeinde fürchtete ihn. Überallhin drang sein scharfer Blick, und er sah zu gut, daß er selbst geistlichen Aergers waldendes Ding klar erkannte.

Dieser treffliche Briefher – Ribommes war kein Name – lebte vor vielen, vielen Jahren. Trotz seiner bedeutenden Eigenschaften, trotz seines ungeheuren Vermögens war er bescheiden und that sich nicht zu gute an seine geistigen Vorträge. Ihm erschien es vielmehr ganz unbegreiflich, daß er als der Einzige in seinem ganzen Briefkasten alles so klar und deutlich sah, daß von seinen Pfarrkindern, unter denen sich ja manche derobirte Pöbner betanden, die im Zuß großer Ringheite wandten, keiner in ihm, er habe seine Wahrheit zu schenken vermöchte.

Das war doch so leicht! Wie konnte es Menschen so schwerfallen, die guten Menschen von den schlechten zu unterscheiden? Wer Glauben hat an lebenden Geistern, wer glaubt, sein Tagewort schon erfüllt zu haben, wenn er mit dem ersten Anblick des Morgens seine Arbeit begann und nicht aufhörte, eilig zu wirken bis zur hereinbrechenden Nacht, wer bereit seinen Tod vergaß, das er mögste, mit seiner Hand Lebendigkeit lei zu genuss, das er wählte, Wozu konnte seine brüderlichen Gebete müssen: — wirre man jandern, einen solchen Menschen sieht zu nennen?

Und war es nicht wieder ganz offenbar, daß man jeden, der Heilig zur Kirche
ging, der den heiligen Gemeinshaft alle Spenden zukommen ließ, als einen wahr-
haft Verirrten betrachtete? Zu diesen frommen Tugten, in dessen Stärke, die man
und eben, weil sein beherrschendes Nachdenken, das Heil des Tausend ließ, die in Zahlen
war, da war es doch für jedermann zu lesen. Hier hast du ein gottgerührtes Wesen
vor dir.

Und Antiochener ließ die Jüde seines Geistes freudig über seine ganze Gemeinde und der Segen seiner gottesdienlichen Einigkeit ergoß sich auf alle, die durch himmlische und irdische Wohl er forgte. Alle, die an eine Vergeltung im Jenseits glaubten, waren sich auch darüber einig, daß ihnen dort höchstes Gut werden müßte; denn ihre Verheißung des Lebens waren groß. In der von Gebeten überflutheten Luft pflegte sich sein freudiger Laub fort und das natürliche Gemüth, das froh seinen geliebten Angehörigen folgte, der natürlichen Verstand, der hinter dem Wort nach dem Sinn forschte — sie waren gelehrt. Der Andachtsbereich und die Spinnweben des Dogmas erstreckten ihren freien jugendlichen Gang. —

Da, eines Tages, wurde der Pfarrer von der Rathsbürgemeinde gerufen, um Johannes die letzte Säng zu ertheilen. Die heagere Scholl lag kingerüstet, den Holsbaum trämpt mit den dünnen Ätzen ordnenden, lag Holsbaum auf seinen schmalen Beinen. Aus dem ersten Loge mit den eingetragenen Wunden, mit den blauen zusammengefallenen Lippen, harzten zwei leuchtende kleine braune Augen so broden ins Derte. Kurz war seine Rede, denn er war ins seines Zugs bewußt, er hatte fireng nach der Schrift gelbt und alle Wunde gefürcht, die nicht seines Wunders, die auch nur eine Hand dreht von den heiligen Sängungen abgewandt. Nach hitemem Tobekampfs schloß er endlich die aufstehenden Augen. 'Seine letzten Worte waren der Holsbaum's 'Kug' und 'Jahn, zum Jahn. . . .

„Der Leierboi des Westermans hat seinen Ruf nicht groß. Wohl weiß er zu singen, aber er geht in einem bestimmten Rhythmus weiter! Vielleicht nicht außer dem Takt! Wohl würde er auch am Tage der Verrückung bei einem Adeligen mit seinen Pumpen singen! — Jetzt ist mir der Himmel weiselbst: mit dem mich! Ich nicht einmal im Himmel befehlame ich!“ — „Du gibst eben überdies kein Räthel.“

Die andere hätte dieser Aether aber auch erschritten, wenn er etwas von den Zehnfüßern der Erde des Westermans nach seinem Tode gewinkt hätte. — Aber niemand hatte natürlich etwas.

Allobonens kam nämlich gar nicht in den Himmel. Durch eine nichtswürdige Unfähigkeit der Engel erhielt der Teufel freies Spiel mit der Seele des treusthigen Mannes. Und er benutzte sich auch, sie in Besitz zu nehmen. Sonst der eiserne Pfarrer den letzten Atemzug gedenk, umfalte ihn mit glühenden Händen ein Abgesandter des

[illegible]

„Das also ist der Himmel!“ Mit gepreiter Stimme rief er es noch einmal, während er gramesernte in den hämmenden Höhenrücken harrte.

Seine Worte entseiften ein ungelühtes Böselgeächter unter den Teufeln. So weit freudlich in sie abermühten Ruh, das letzte Wuchler sich Aber ihr ausgelassenes Toben verwunderte. Und es erhob sich von der todernden Glimme, auf der er eben wölligst geruht, um zu fragen, was denn geschehen sei, daß seine Getreuen eine so ungewöhnlich heile Nacht aufschließen

Man berichtete ihm von dem wunderlichen Heiligen, der glaube im Himmel zu sein. Auch Zucker schüttelte sich jetzt vor toller Lust, und sein Gelächter überlante das aller seiner Diener.

Er freute sich höchlich über den seltenen Spaß. Mit diesem Wäniblighten aller Glaubenden sollte seinem alten Freunde da broden ja ein himmlisches Schaupiel zu theil werden. Bald vertheilte er Hörner, Schmelz und Aumen und ließ sie in den Schein des wild flammenden Feuers, so daß er, übergoßen vom der purpurnen Røhe,

Die Nilodemus sind die großen irrenden Ängsten aus dem Feuer hervorstechendst ins, glaubte er Wort selbst ins Nützlich zu schauen. Er befreuete sich und brachte sein Wort hervor, so erfahren war er von der Trübsandtheit des Auldich. Er war im Himmel! Jetzt stand er vor Gott — Gott — er sah Gott ins Angeficht! Er warf sich auf die Kniee, wuschle sich ins Lächle und vollumme Gebete, indem Ruchler mit glänzlichem Baroth dösle Neben donnerie.

Nikodemus schrie und wimmerte immer härter. Ein wie kleines Bild hatte er doch vom Himmel und von Gott dem Herrn stets in sich getragen! So hatten ihm die vernunftendsten Träume das Jenseits nicht gemalt! — Während die geringen Klammern das Nichts von seinen Gedanken drängten, jachzte er in höchstem Schmerz feig auf, während die Teufel ihn mit glühenden Zangen griffen, mit flammenden Mäulen fruchten, lang er wimmernd aufstachelte.

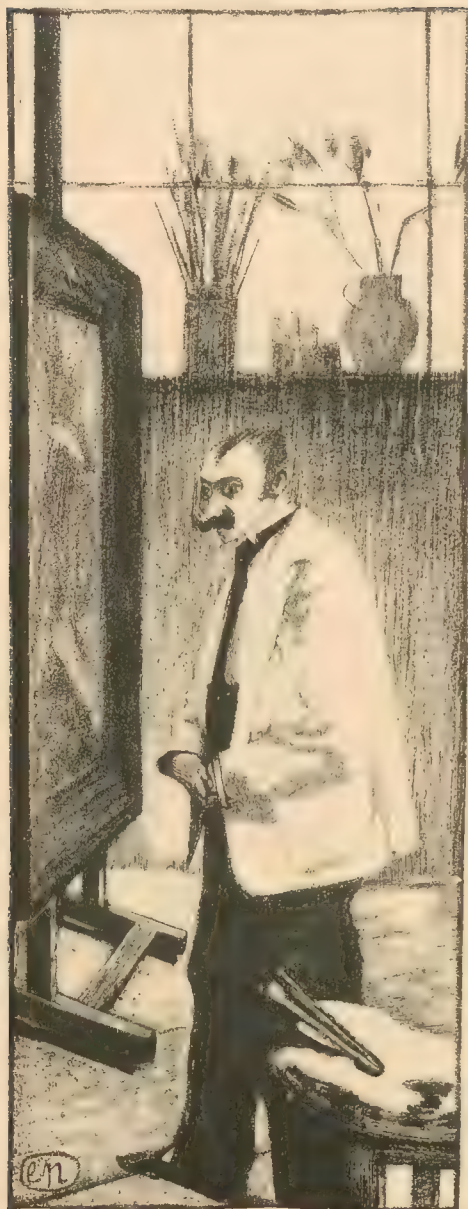
Wie schrecklich war er doch alle Zeit gewesen! Er hatte geglaubt, daß man im Himmel ein leeres Nichtsthierleben führe, daß man in Unthätigkeit hinbräutend end-



„Jetzt habe ich die ewige Modellwirtschaft endlich gründlich satt. Von morgen ab stehe ich dir Modell.“

Ein Wohltäter der Menschheit

(Zeichnung von G. Wismann.)



„Bei dem Bildermalen verhungert man doch. — Ich gründe jetzt einfach eine Materschule.“

Das hohe „E“

(Zeichnung von G. von Meynert)





Pariser Abenteuer.

Preis 1 M., 1.80 M. als Doppelpolter. (Briefm.).



Die rote Sonnenkugel ging zur Meise,
 Rotkehlchen hob im Tannennest die Schwingen:
 „O Mutter, höreß du meinen Liebsten singen?
 Wie reizend klingt sein Lied durch alle Zweige!“

„Doch süßer klingt's als Nachbar Schwarzhopfs Weige,
 Er will mir noch ein Abendständchen bringen,
 O Mütter, geht, du läßt mich zu ihm dringen?“
 Die Mutter rülpfte sich und sagte: „Schweige!“

Da quollen Thränen reich hervor der Kleinen:
 „Ich bin doch nimmer in der Kinderwiege!
 O, gute Mutter, laß mich zu ihm schlupfen!“

Die Mutter sprach: „Näh, näh, wer wird denn
 greinen!“

Da, ist zum Nachtsich deine Brummelfliege,
 Dann deck' dich zu, sonst kriegst du mir den
 Schnupfen!“

Emanuel von Rodman

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mt. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitrageskatalog: 5 Nachtrag Nr. 64.6a

(Alle Rechte vorbehalten)

Der interessante Punkt

Zeichnung von El. Lo. Bering



„Erschrecken Sie nicht, meine Damen, dort schaut eine Totenhand aus dem Wasser.“
Die Damen (wie aus einem Mund): „Ist ein Ehering dran?“

 $\frac{1}{2} \log 6 = 0.4771$

Preis des

Mutter-Onkels

Ein Lied! in hohem Chor

Hat man ihn schon ganz
erfaßt?
Hat man ihn schon ganz
erschlossen?
... Lächelnd ruht in
einem großen
Schlaf sein Besen
Lust.
Leidlich schlürft er ein
Aussäse,
Doch die unsterbliche
Seele
Wacht von wegen schlech-
tem Wetter
Friedlich durch Familien
Stätter.

Still wohnt er im
Fugentat;
Hieringegen aber laßt
er
Die Betätigung der
Laster
Und hält doch das
Beech.
Seelenharmonien will
er.
Mühenfalls citiert er
Hiller:
Zur bedingungs-
weise Gesehen.
Denn: „Nicht jedermann
versteht den!“

Doch vom Standpunkt
abgesehen —
Auch im Dienst der Fa-
milie
Weiß er allzeit, wenn
vom Ziel je
einen abschweift, einzu-
steuern



„Leise stehen meine Lieber ...“

Wald ist sanfter Zwang
am Ort.
Wald ein Supplein Biff
ver Morie.
Wenig nützt die Gitten
predigt.
Mehr schon wird durch
Wald erlebicht.

— Od er wolties nötig
hat?
Hoff ich Rosen mit der
Dachlen
Am sein Bä g erleben
Kosaten?
Wohl: er ist — Gemein-
rat!
Hört es: An der Staats-
maschine
Wird er mit beforzter
Miene.
Wenn auch nicht als
Waldesführer,
Sodoch wohl als Suppen-
rührer.

... Willst du ihn, An
sterblichkeit?
gilt, ihr Messen und
ihre Nichten.
Eine Gruppe auszu-
richten,
D'ran sich Mag' und
Hippe freut.
... Und nun spezt durch
einen braven,
Reichbegabten Welo
graphen
Alles das mitamt dem
Dunkel
In die „Kammer, still
und dunkel“.

Dr. Gmelgah



Zeichnung von Herrn. Gmelgah



In der Walfare Mr. Papa was heist das Es Walfare war die im Schaf. „Gieb das Textbuch der Mama, Eli.“



Er: „Ich habe neulich einen Herrn kennen gelernt, der behauptete, er wäre einmal mit dir verheiratet gewesen.“ — Sie: „Wie hieß er denn?“
Er: „Das hab' ich vergessen.“ — Sie: „Wie soll ich dann wissen, ob es wahr ist?“

„Höflichkeit muß sint“

„Schorfkl, wart a bißl, laß' ma an Herrn Kommerzien-
rot den Vorreitt.“



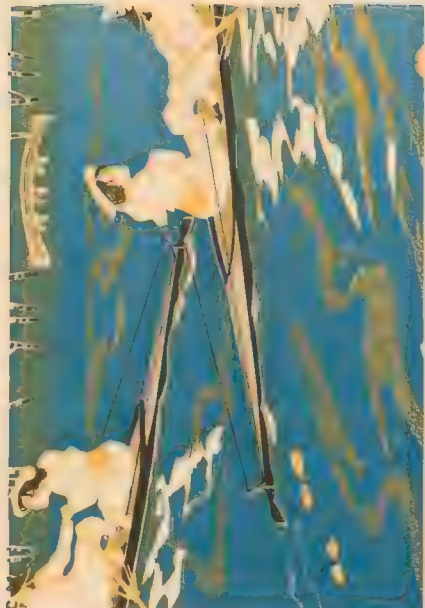


Geplänkel

Die Schlecht



Klar zum Gefecht



Die Sieger

von Ghopin im Kirchenlicht gelehrt, und Vogel im Herbst 1881 im Theater den Siegfried gesungen u. s. w. Sie liebte ihren Mann, das war ganz ohne Zweifel. Aber sie lebte ihn in ihrer kalten untrüblichen Art. Aber die Enttötung dieser Ehe eine Reihe von Jahren verlor, konnte sehen, mit Augen sehen, wie sie sich für und von seinen besseren Seiten entfernte. Ihre Haltung es nicht an, und ihm blieb schließlich nicht mehr übrig. Es war ein thätigster Verlust, eine wirkliche Verwundung seiner, dessen Menschheit. Denn davon las sie sich nur einmal nicht abbringen: eine richtige Frau an seiner Seite, so ein Charakterwerk, wie Jemmy eines war, und der Mann hätte alles erreicht, was er gewollt hätte.

Ich hatte Jemmy an jenem Radnachte verprochen, ihren Wohnung, mit seine Hand zu befehlen, zu folgen. Und wirklich, von ihr darauf aufmerksam gemacht, erkannte ich. Sie lag an jenem Abend neben mir, als ich meine Beobachtungen anstellte, und sofort hatte sie bemerkt, was ich that. Mit der Hand vor dem Munde hästerte sie mir zu: „Zehen sie!“ — „Die Augenpinnen! die Knöchel! die Hände! Sehen sie jetzt! Jetzt! Wie sieht die Hand im Gelenk!“ Ich das nicht produktiv! Da muß jeder Kern, jede Faser auf dasjenige ausgebildet sein. Der Mann spricht mit seiner Hand. Sie sagt mehr, als er je ihrer die Lippen bringt! Und dann später: „Gleichen sie zum Sehen einmal ihre eigene damit. Ihre Hand ist nicht hässlich, aber gegen die seine kann nicht aufkommen. Sie werden den Unterschied schon sehen.“

Ich mußte ihr recht geben. Die Hand des Doktors war keine reine Hand, im Gegenteil groß, und noch ein gutes Stück größer, als die meine. Sie war auch nicht lang und schmal etwas, sondern kräftig. Jede Muskel funktionierte, wie es im Grunde sich, jeder Knöchel, jedes Gelenk that seine Schuldigkeit, dazu die Haut, nicht blühend, aber weiß mit Glasglänzer um die Knöchel und Augenpinnen und, eine von zu sein, von wunderbarer Klarheit und Klarheit Kraft, gepaart mit feinstem Gefühl, mit vollendeter Beweglichkeit, das war jene Hand, die an seinem frohlich angedehnten Arme lag mit einer geradezu verblüffenden Schönheit. Die Hand war der ganze Doktor, sie war mehr als er, denn sie war aus- und durchgebildet bis zur höchsten Vollendung, und das konnte man von dem übrigen Manne nicht sagen. Und ich sah diese Hand operieren und schneiden, ich sah sie drehen und schneiden, schneiden und heilen, gehen und malen, fertig was sie wollte that. Ich war wunderbar fasziniert. Der Mann, so sagte ich mir oft, zum Chirurgen oder Künstler ausgebildet, hätte es zu einem Welt ruhm gebracht.

Nach bis zu ihrer Hochzeit hatte Jemmy im Hause des Doktors verkehrt. Bei ihm hatte sie ihren Bräutigam finden gelernt, ein Mann, der uns allen für sie wie geschaffen schien. Auf den Händen trug er sie nicht, aber herausgehoben wußte er aus ihr, was nur Vortreffliches in ihr war. Und doch, dieser Mann wurde thätiglich ihr Tod. Er selbst hat es mir erzählt, als wir zum Begräbnis seiner Hand anwesenden, und hinter sich er sitzt und immer wieder von dieser Zeit an. Aber es hat ihn nichts. Er konnte die Nacht nicht vom Sorgen herunterlassen. Sie blieb und blieb und ließ ihn nicht mehr.

Als das Kind in seiner Wiege angebracht lag, lebte Jemmy noch. Sie lag im Wochenbett, aber der Arzt hatte die Hoffnung schon aufgegeben. In dieser Lage fand ich meinen Freund, und wie wir abends allein zusammen im Zimmer saßen, fing er an: „Ich bin an einem Idioten! Der Tod des Kindes, ihr Tod — es ist mein Verhängnis!“ — „Nur nicht so auf.“ Dann wußte er den Kopf in seine Arme. Es war ein bejammernswerter Zustand, in dem er sich befand, und nur mit allergrößter Mühe gelang es mir, ihn etwas zu beruhigen. Warum er sich mit solchen Vorwürfen peinigte, fragte ich ihn. Da hub er an, zuerst abgerissen, dann wie ihm die Erinnerung kam, packte sie ihn, und er erzählte ruhig: „Weißt du, als wir die Hochzeitsreise angetreten, luden wir den ersten Abend bis Koblenz. Ein Herz war es nett und gemüthlich. So recht zuhause lag, ich das Hochzeitsreise und ich in der herrlichsten Hochzeitsstimmung. Jemmy war während der Nacht sehr ruhig und ernst gewesen. Ich erklärte mir das in meiner Weise. Nun aber sollte sie heiter sein. Ich sah, wie sie plauderten zusammen, sie wurde auch heiterer, nur wie ich den Arm um ihre Schulter legte, wurde sie plötzlich trübsinnig. Ich fragte sie, was ihr fehle. Sie sagte: „Nichts!“ Aber

nach einer kurzen Weile brach es ungehört über ihre Lippen heraus: „Weite, bitte, nimm die Hand von meiner Schulter!“

Ich that es und sah sie erstarren an. Aber Augen stillend war sie wieder ruhig und lieb und hat mich, ihr nicht böse zu sein. Nein, böse war ich ihr nicht, wahrhaftig nicht, ich las sie vielmehr zu ihrer Klage, und machte dumme Zeile. Doch wie es dann kam, erfuhr ich immer mehr, daß meine Hand ihr Feind sei. Sie sagte es auch selbst, aber so lieb und gut, daß ich ihr nicht zürnen konnte. Und so richteten wir uns denn unter Scherzen ein. Meine Hände verfielen. Entweder ruhten sie unter dem Tisch oder aber sie steckten in den Taschen meiner Hute, und wenn ich sie fühlte, hielt ich sie weilt auf den Knien. Es waren oftmals komische Szenen, die wir da aufstuhlen, aber wir scherzten und lachten dazu, und hatten uns gegenseitig über diese tragischen Hände hinweg. Und wie sie mein Versehen sah, ihr diesen Gefallen zu thun, so war sie lieb, wenn es einmal gar nicht ohne wurde. Sie ertrug sie dann, und ich dachte bei mir, daß sie sich wohl noch einmal ganz daran gewöhnen würde. Da kam die Zeit, daß uns eine neue große Hoffnung blühte. Aber fast zu gleicher Zeit erhielten wir vom Doktor die Nachricht, daß er uns verlassen würde. Und da war es, wo Jemmy in eine Aufregung geriet, die mich geradezu erschreckte. Wie hatte ich sie so gelehrt. Mit aller Macht wehrte sie dagegen an, den Gedank des Doktors zu empfangen. Kein Widerspruch, kein Vorwille kam. Ich mußte ihm abschreiben, so schwer es mir auch wurde, denn ich begriff sie ja nicht. Wenn er, so war doch er immer besser Freund, und was wir ihm zu danken hatten, wußten wir beide auch. Aber sie wollte nicht, und so erlitt ich ihren Wunschk. Mit der fortwährenden Spannung schied wieder Jemmy fort. Eine Urfade war nicht zu entdecken. Aber die Krankheit wußte nicht, sondern wurde täglich schlimmer.

„Du mußt dich darauf gefaßt machen, daß die Zeile fertig geht!“ — sagte sie mir einmal mit lächelnd, aber hinter dem Lächeln lauernden Zähnen. Und wie es dann kam, war es einfach furchtbar. Mehr als 48 Stunden lag sie da. Kein Ton, kein Wehr, trotz aller Schmerzen. Nur mich sah sie an, immer, starr, und lächelte. Nur mich brachte dieses Lächeln bald zur Verzweiflung. Zuletzt verlor sie die Besinnung: sie fing an zu phantastieren. Und da auf einmal schrie sie heraus: „Deine Hände weg, deine Hände weg! Sie greifen mich!“ Das Kind kam tot zur Welt. Mein Frau lag im Fieber, und erst und fast phantasierte sie in einer geradezu erschütternden Weise vom Doktor und seiner Hand. Da wußte ich's, und nun begriff ich das Rätsel mit meinen Händen.“

Mein Freund schliefte laut auf. Ich sprach ihm zu. Von Jemmy her hatte er die Gewohnheit beibehalten, seine Hände zu verbergen. Jetzt stieg es seinen Kopf heulen, und wie ich so neben ihm lag, betrachtete ich sie mir. Ich erwidert. Das Auge und Klumpen, was sich denken läßt, eine Ver-

förderung der Brutalität lag in dieser Handformation, daß ich nicht begreifen konnte, wie mir dies nicht früher aufgefallen sei. Die Hände paßten gar nicht zu dem Manne, zu seinem Charakter am aller wenigsten. Und jetzt drängte es mich, zu dem toten Munde hinüberzugehen. Er führte mich hinein. Brennende Augen umfanden die Wege, die mit Blumen und Zimmern gezeichnet war. Und ich sah ich das andere. Der Kopf dieses Mannes war unerwartetmäßig groß. Aus seiner Form sprach die gleiche erschreckende Brutalität, wie aus den Händen seines Vaters, aber die Fingern des Mannes waren so klein und schüch, daß ich sie still staunen bewunderte. Was war das? Eine einfache Zolhhut? Warren mich meine Sinne? Ich hatte etwas darum gegeben, jetzt einen Anatomien bei mir zu haben und ihn auf diese Unstimmigkeit aufmerksam zu machen. Abermals sprach mein Freund zu mir: „Da besteht die feine, Knöchel!“ — sagte er leise. „Da meinen dich nicht.“

Ich lag meinen Freund aus dem Zimmer hinaus und erkundigte mich noch genauer nach dem Zustand seiner Frau. Er erzählte mir den ganzen Verlauf. Eine Klumpen hatte mit folgenden furchtbar blutverfüllt. Der Arzt war bei der Hand und that, was sich thun ließ. Die Operation wurde sofort gemacht, sie verlief glücklich, selbst das Fieber schien weichen zu wollen. — Aber die Schwäche, die furchtbare Schwäche! — ließ mich Freund fort. Als die Strafe die Augen zum ersten Male wieder aufschlug, mußte sie sich eine lange Weile befinden. Dann hatte sie sich zurückgefunden, und ihre Augen winkten mich herbei.

„Das Kind ist tot!“ — flüsterte sie mir zu.

Ich wehrte ab, versuchte zu leugnen und ihre Gedanken nach anderer Richtung abgelenken.

„Das Kind ist tot!“ — sagte sie wieder, und mit einer kalten Energie.

Da nichts ich ein „Ja“.

Und sie ließ mich an mit großen, großen Augen und forschte in mich hinein, als ob sie fragen wollte: „Hast du geplaudert? Weißt du alles?“

Ich ließ mir nichts merken.

„Kommst der Doktor zum Begräbnis?“ fragte sie leise darauf.

„Da habe ich geschrieben!“ sagte ich.

Da schloß sie die Augen wieder, und so blieb ihr Zustand die zwei letzten Tage gleich. —

So endete an jenem Abend mein Freund seinen erschütternden Bericht. An andern Morgen kam der Doktor. Wir begaben das Kind. Als wir von dem traurigen Gang nach Hause kamen, wurde dem Doktor gemeldet, Jemmy habe nach ihm verlangt. Mein Freund führte ihn leise hinein. Und da — da leuchteten ihre Augen an hell, freudvoll, wie einst, da sie unter aller Freude war, daß seine Hand, die er ihr gab, an ihre Brust, kam an ihre Lippen.

Drei Tage danach haben wir Jemmy zu ihrem Ruhestätte begleitet. Der Doktor reiste sofort wieder ab.

Gefühlvoll

(Anschauung von Deiner)



Einmal Professor: Haben Sie gehört, Herr Kollege, Professor Strump, gegen den Sie vor einem Jahre in Ihrer „Zeit“ Stellung nahmen, ist gestorben.
Zweiter Professor: „Das hab' ich nicht gewollt!“

Die Hochzeitsgäste waren kaum
zu Haus,
Verheiratet das Brautpaar von
dem Hochzeitsmännchen,
Wo küßt sie hin? Ina Mädchen-
kammerlein
Der junge Ehemann schleicht
hinterdrein

Was aus das tolle Kinder-
köpfchen will?
Vor ihrem hohen Spiegel hält
es still,
Die Schleppe nimmt sie auf,
O, welche Pracht!
Und macht sich einen tiefen
Knix und lacht.

Sie winkt sich zu und lacht mit
Mund und Blick
„Frau Doktorin, ich wünsche
herzlich Glück!“
Da geht die Thür, ihr Mann
O, welcher Schreck!
Ein lauter Schrei, Sie will er-
röthend weg.

Er aber schlingt den Arm um
ihren Leib
„Du Kind! Mein lieber, lieber
Kind! Mein Weib!“

Hugo Salus



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M., 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Bettungsantrag: 5. Nachtrag Nr. 6496 a.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Ein Radelmüder

(Zeichnung von H. M. Schür.)



„I mein allerwelt, i verkauf's doch halt wieder.“

Am Sedan-Cap

(Sitzung von J. W. Engel)

„Scheuen Sie sich zum Teuf — hup!
Differenzierer — hup! — Ordnungsgar —
hup! — Immunität!“
„Ach, entschuldigen Sie, ich wollte nur
ergebenig anfragen, ob Sie vielleicht diesen
Orden verloren haben?“



Der Zorn der Schwachen

Von Ludwig Wolff

Ein Hebelchenbange. Gemeinheitsmann, mager, mit einem
Pauken Mund, die nie leugte Zuhls glüh.

Doch hi heute ein schimmerndes Cap, bister Seide, bierende
Kugeln. Seit dem freilichen Morgen hi der Glöbelschürche
auf den Seiten. Hier hi der alle Bauern in der Hand be-
fand. Dann hi er auf der höchsten Landstraße hi der beiden
den Sonnenlicht zwei Stunden lang anwandte, bis er das Dorf
erschallt hat. Dann, verpöhlend, schied hi der seinen mäch-
tigen Schritt in die glühende Luft hinaus, bis er gelangt war
zu der, Stund und Kirschgasse ganz bister war. Sein Schritt hat
heute ein Geräusch wie ein Stein auf dem Eis, triff, lauten hat
die Kunde entzogen und blüht hi an. Dann erhebt ein Bild auf
der Fährstraße und bracht ihm mit der jenseitigen Luft.
Und weiter weiter auf der Landstraße, die hi gleich einem
hochglänzenden Metallstreifen in das Himmelslicht zu erglänzen schien.
Unbilden kommt er zu einem Stübchen, nicht, mit warmen Tischen,
hanger, und biergequält. Er hihi seinen bister Schrei aus, aber
leise und verlegen. Hi der eleganten Stühle mit den primitiven
Gittern verhängen hin. Er nimmt sich schließlich ein Bier und
setzt es in ein Glas hinein. Ein Dampf steigt auf ihm und bracht
hin in die Nase. Er schreit nicht, sondern gibt sich hinaus.
Dann aber setzt er sich auf dem Stuhl des Strohensgraben
nieder und ruht, nicht aus Erschöpfung, sondern aus Chemois
und blühiger Zeit.

Die Hitze und der Hunger treiben ihn weiter in die Gasse.
Er hihi vor einem prächtigen Bauernhof. Hier hi ein großer
Garten mit frischen, fremden Blumen und leichten Blasen.
Mädeln leuchten die Wille. Auf der Veranda liegt er ganz an-
gestellten Ihn. Lange steht er starr und unerschrocken vor
dem Tor. Endlich hihi der Hunger über alle Bedenken. Er öffnet
die Gittertür und steht sich vorwärts am. Es hi kein Dampf da.

Wenig Schritte vor der Veranda macht er sich lächeln be-
merken. Eine Dame, die bister, hat die Hand, „Nicht, nicht!“
Er wendet sich zum Gehen. Da hihi er die andere, das junge
Mädchen, rufen: „Gut! Gut! Die haben einen.“

Er setzt sich und haucht mit einem unterwürfigen, bühnischen
Gute. Das Mädchen bringt irgend eine gefüllene Schüssel aus
der Küche. Die ist er bier. Er setzt sich auf den Stuhl, die
von der Veranda in den Garten führen, nieder und nach ihm
Gartenvergnügen aus. Die steht bei ihm und bier seiner Arbeit zu.

Er mag nicht aufpassen, aber er hihi, daß die Witze auf ihm
ruht. Das bemerkt er, und eine tiefe Gähne auf seiner Zitr.
„Sie tragen ihn pöhlend,“ bier heisst er.

Er hihi vermerkt auf. Das fragt man nach seinem
Namen? Das hat noch niemand gefragt, selbst ihn bei einem
nach dem Namen, bierlassen Weg in die Welt hinausgeführt haben.
Sie wiederholt ihre Frage. Da biermet er: „Anton.“

Und er ist glücklich, hi seinen Namen wissen zu dürfen.
Jetzt hi er mit seiner Arbeit fertig. Das junge Mädchen
nimmt ihm die Schüssel ab und geht ins Haus hinein. Nach
einer Weile steht sie zu ihm zurück und gibt ihm eine Hand und
ein großes, großes Glühlicht. „Nicht, nicht, nicht mit vielen
Händen spielen.“ Er steht da, in der einen Hand den Runden, in
der anderen das Glühlicht, und glänzt von einem bühnischen Anzug
bedeckt zu werden. „Nun geht man Runden, nicht?“ Da bier
war er denn, hat man ihn Runden gab? Er kann nicht denken,
aber zwei bühnische Runden stehen in seinen Augenwinkeln.
Dann biermet er bier. Er geht eine Straße wie bier, ohne
die Hitze, ohne den Staub zu fühlen. Dann steht er sich nieder
und betrachtet nachbierlich den Runden. Ein Glühlicht hi er, das
nieder steht er sich auf.

Es wandert in die nächste Gasse. Hier ist es Abend
wird, steht er in das Glühlicht. Von hi bierere Stadt, als
er nieder vor der Wille steht. Im Himmel bierhen die Sterne.
Er bier eine Gasse gegen das Gitter und hihi nach dem Haus.
Eine tiefe Nacht bringt in weichen Werten an kein Cap, daß ein
bier Schöner durch seinen bierer Hall. Die große Hühnerstraße,
die auf die Veranda führt, bier nicht mehr. Der Baum hi bier
bedeckt. Und er steht bei den Runden eine tiefe Gähne, die
er trant, und neben ihm einen jungen Mann stehen, die Wille
im Arm. Er bier lange zu dem Wille hinein. Lange, lange.

Ein ein Wille paßt ihm eine weitere Wille, und es ist
mit einem bühnischen Gedächtnis einen großen Blick von der Erde
auf und bierbier ihm mit dem ganzen Blick seiner Seele in den
Schein.

Zwanzig Mark

Herr Wirt, heu' hab' ich zwei Zehner im Sack,
Dafür kann ich den Kaug nicht kaufen.
Und könnt' ich ihn kaufen, zwei Zehner im Sack,
Den König mit Krone und Orden und Frack,
Ich lachte und liess ihn laufen.
Zwei goldene Zehner macht zwanzig Mark,
Ja, zwanzig Mark,
Und die, die will ich versaufen.

Und hier auf den Tisch, heraus aus dem Sack,
Wie köstlich das klumpert und klappert,
Zwei goldene Zehner, heraus aus dem Sack,
Zwei silberne Flaschen, herunter den Lack,
Tröpfen wende verköpft.
Zwei goldene Zehner macht zwanzig Mark,
Ja, zwanzig Mark,
Doch vor allem, Herr Wirt, nicht geplappert.

Denn hört es ein dritter, zwei Zehner im Sack,
Die Stadt gleich wird es durchlaufen,
Der Schneider, der Schuster, zwei Zehner im Sack,
Die Wirtn, die Waschfrau, o Weilerhachnack,
Sie kommen und zetern im Haufen
Zwei goldene Zehner macht zwanzig Mark,
Ja, zwanzig Mark,
Und die, die will er versaufen!

Und darum, Herr Wirt, zwei Zehner im Sack,
Was rund ist, was rund ist, muss laufen.
So lauf denn, mein Freund, zwei Zehner im Sack,
He, tummel' dich, hurtig! Zwei Zehner im Sack,
Zwei «Witwen» will ich mir kaufen,
Zwei goldene Zehner macht zwanzig Mark,
Ja, zwanzig Mark,
Und die, die will ich versaufen.

Gustav Falke

Verlockende Aussicht!

(Sitzung von E. Hermann)



„Glauben Sie mir, Arthur, wenn Sie mich heiraten, erblüht Ihnen der Himmel auf Erden.“



„Sie können bei uns als Stubenmädchen eintreten; aber untersehen Sie sich nicht zu erzählen, daß Sie unsere Cousine sind.“

Das verlorene Paradies

Du weisest still an meiner Brust
Im das verlorne Paradies!
Die Sehnsucht, der du sterben mußt,
Sie war es, die uns Glück verlorst.

Nun weine nicht und klage nicht,
- Es giebt zu keins Wiederkehr,
Und zeige mir dein Angesicht,
Sei grob und rauh wie das Meer.

Der Mund haust einen Silberreig
Von Meer zu Meer, von Land zu Land;
Wie funktli klar der heilige Weig,
Der uns zu heiliger That verband.

Sind deine Füsse blutig wund?
End sprich, sind denn Schmerzen groß?
O Eia, Gottes strenger Mund
Verdammt dich zu bösem Lo.

Das Thor erglüh im Feuerstein,
Nun wachst des Lebens lange Not,
Und es zerstückelt Stein und Stein
End an der Pfote lacht der Tod.

Du aber, schwebendes Weib, du trugst
Im Schoß der Zukunft und das Licht,
Und wenn du End und Frieden suchst,
Vergess den Rausch der Lärle nicht

W.



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag: 5. Antrag Nr. 6196a

(Alle Rechte vorbehalten)

(Zeichnung von E. Böhm)



Totes Kapital!

Sie: „Es tut mir leid, Herr Baron. Ihre Frau kann ich nicht werden. Vielleicht aber tröstet Sie der Gedanke, daß ich erschossen bin. Überhaupt nicht wieder zu heiraten.“

Er: „Ja, was machen Sie denn da mit Ihrem kolossalen Vermögen, meine Gnädigke?!"

J. v. L. 21. *J. v. L.*

mal weibliche Gesellschaften besuch. Neben ihm saßen schon fünf erregten Bräuten ein weißes zierliches Taubchen, das er schen, ein ganz lediger Hühner. Er wußte, den Arm, den sie rasch nahm und leise drückte. Im Café Boulevard schlug sie den Zehner um. Was war das? Sah er Weintraube? Eine merkwürdige Ähnlichkeit. Norderdächer Hügel, die Augen schmutzig-braun, aber trostlos. . . Er wurde unruhig. „Meine infame Phantasie!“, dachte er gewaltig und stolz. Er bestellte ihr mit. . . Melange, war witzig und raub, um sie loszuwerden, und sprach bald auf. Auch, wie sie hing auf ihn und

beletete ich bis zum Sonnenhau: Nimm mich mit
 rani!" Ichmedelte sie Er Kieß sie wönd von
 den Schenit mir wenigstens was!" bettelte sie
 wieder. "Addi mir nicht im Traume ein!" Ein
 Streum von kleinsten Schmutzpartikeln brach von
 ihren Lippen. Da erwachte die ganze Brutalität
 seines übernatürlichen Wesens und er schlug ihr heftig
 die Weichte. Sie taumelte zurück. Als er die
 Frau mit aufschloß, sah er sie noch unter der Vornehm-
 heit. Mutterlichkeit. Eine, die ihm sehr d. Augen
 zu tröstem

In seinem Zimmer zündete er Licht an und trat mechanisch an den Schreibtisch. Der erste Blick fiel auf d. s. Bild seiner Braut, hastig drehte er d. um und setzte sich verstimmt nieder. Da lag auch das Konzept d. s. Gedichtes, bei dem die Tante vor Wonne gestöhnt hatte.

Er war länger als sonst in der Re-
dation festgehalten worden und kam
nun eilig nach Hans, um sein Zimmer
vor dem Besuch der Damen noch ein-
weilig zu ordnen. Da fuhr ein Wagen
vor. Schon! Er warf noch einen Blick
auf den Schreibtisch. Herr Gott! Das
Bild stand ja der Wand zugekehrt. Das
hätte eine nette Versicherung geben können!
Schnell drehte er es um und ging den
Damen entgegen.

Nizzy hoberte neckend im Zimmer herum, die Zante fand alles sehr komisch und unterdrückte Schrei: „Der Wald!“ Nizzy deutete auf ihr Bild, die Zante fixierte es durch das Loggion: „es stand auf dem Kopf. „Der Wald, was soll das heißen?“ Die weichen Bäume des Wäldchens verschärften sich, ihre braunen Augen funkelten. Er wollte sprechen, aber er stammelte nur und starrte die Zärtnende mit prüfendem Brauen an. „Nun so er denn“

Ihr stürzten die heißen Thränen aus den Augen. Sie fühlte, daß sie ihn verloren hatte, sie ahnte nicht, daß sie gerettet war.

Ein reicher Kaufmann hatte ansehnlich
den Stadt ein kleines Gut. In dessen
Nähe hatte er für sich und seine Freunde
eine Schießbude errichten lassen, und jeden
Sonntag früh wurde dort nach der großen
Schießschar gelodet. — Eines Mon-
tags morgens kam sein Pächter, der neben
dem Gute ein Häuschen bewohnte, zu
ihm aufs Comptoir. „Na, Zircu“
sagte der Kaufmann, „was giebt?“
„Ja, gnädiger Herr, Sie munen es nicht
an nehmen, aber“ „Na, heraus

„Ja, es ist kalt, aber Sie müssen mir nicht böse werden, wenn ich —“ „Über kein, sprach nur!“ „Ja, es ist wegen —, aber vielleicht werden Sie doch befehligt —“ „Über kein, in Dreifachnamen, was müßt du nun eigentlich?“ — „Ja, sehen Sie, wir wohnen ganz in der Nähe der Schreierkotten — und — da —, ach nein, ich muß nicht —“ „Jetzt rede, oder es geschieht ein Unglück!“ — „Ja, die Äugeln fliegen meistens durch die Fenster — gnädiger Herr, ich bitte, werden Sie nicht böse, — aber die Frau und die Kinder müssen deshalb jeden Sonntag auf dem Wege herumkriechen, — und das ist so überdies ungemütlich.“ —

Das Schießen hat nicht mehr sta-
gefunden. —

„Wenn Anbacht unsere Liebe weicht,
„Ach!“ stöhnte die Fante entzückt
Wenn der Duft, der die Laster der
„Stunde“ umschleiert,
Das wehnen schlingt in dem Arm,
Das in der Nacht begehrt —

Es wandt sich tief dunkles Ergon weiter
 erlitten. Das gelang ihm tief jom-
 in diesem Blauo gültete das ganze reiche
 Dichterherz. Einem Augenblick noch
 sah er verlorien und sinnend vor
 sich, dann schloß er in die Welt
 zurückzukehren, zurück zu den
 seinen, zu dem, der ihm das Leben
 seiner Waise. Die farblose Frau
 lächelte dem Dichter gnädig zu; sie
 kam immer eieher magerer vor, wenn
 sie lüchlich lächelte. Dann rauchte
 sie hinaus zu des Monarchen des
 Alteschloßes tief sie die jungen Waise
 sties allein. Die Waise, ein hübsches
 Mädchen, saß auf dem Boden und
 schaute die Augen bewundernd an.
 Sie hatte noch ein Mädchen zwischen
 dem Brauen, so eifrig hatte sie
 gehört. Zum Zug er sie auf seine
 Schultern, schaute sich eieher zurück
 erachtet sie mutwillig und ernst zu
 gleich. Zum Tappe lie mit dem
 liebte sie eieher. Gegen seine Ge-
 richter eieher brin. Hübsche sie
 und schmeigte lieblich hübsche
 und weils das Köpchen an seine Brust.
 „Dummen!“ lachte er geschnel-
 und preiste seine Lippen auf ihr volles
 Haar. „Du sagst es est. „Du,
 mußt fort, Damsel!“ sagte Waise
 und hatte die Hand an die Brust
 und eieher die Tante des Vorge-
 stes ungeheuren Wunders herein-
 „Allo Monarch befehlen wir dich!“ Waise
 drohte ihm Drohtümig scherzend, „Doch
 du mir so nicht aufzukommen! Ich
 mußt seieen, wie es bei einem
 heiligen Dichter ausseht!“ Schwelt
 tief der alten Dame die Hand
 und eieher die Tante des Vorge-
 stes in die blassen Augen. Er
 thet das bei allen Weibern. Grund-
 Es beehrte sich vorzüglich.

„Ein süßes Bais, die Bizzu,“ murmelte er im Zahnstehenden. Die Freunde nannten ihn einen Glückspilz. Eine Waise, hübsch, verliebt, reich: was wollte er mehr? Na, und er hatte doch manches hinter sich, er war sogar schon etwas müde, aber nicht satt — noch lange nicht! Nein, er mußte es selbst zugeben, er war wirklich ein Glückspilz!

Mit Kennerblick musterte er die kleinen Mädchen, die ihn fest und lustern streiften. „Ein angeregter Abend, erst ist, die verdammte alte Schachtel mit ihrer Praderie!“ Er mußte nun ein-

Leitung von Bruno Paul



Aus einem Nekrolog
für eine wohlthätige Dame

„Durch ihren Hintritt verloren die Kranken eine unschätzbare Freundin. Lange noch werden sie dieselbe an ihrem Bette zu sehen glauben, wie gewöhnlich mit dem Balsam des Troches in der einen und einer Tasse Thee in der anderen Hand.“

Des Erbprinzen erster Gemsbock

Zeichnung von Th. Th. Feller





„Was? In gemischter Ehe
leben Sie? Das ist ja die reinste
Karnickelwirtschaft!“

Die Futterruhe

(Zeichnung von E. Ebdy)



„Ja, in meiner Heimat baut man auch 'ne ganz bedeutende Rube. Man kann se zwar nich jenenen, aber fürs Jesende eine ganz vorzügliche Speise.“

Der Münchener und die Wasserkur

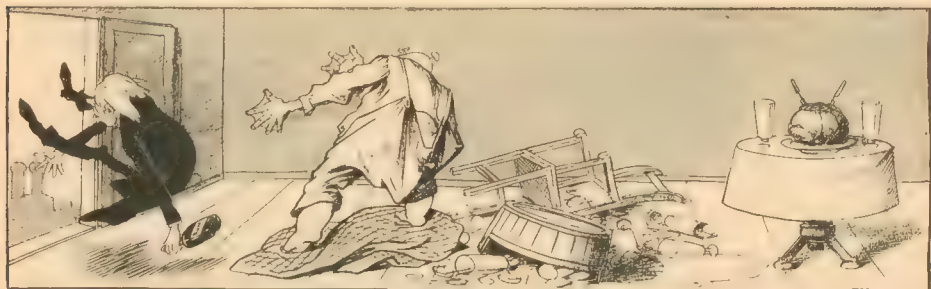
(Zeichnung von J. H. Engel)



„Also jetzt nuns mit euch falscher Freundschaft. Der Herr Doktor hat recht.“



„Na, dös is nett, ich muß Wasser trinken, daß die Nieren wachsen, und der Herr Doktor kauft Schnaps.“



„Ja, dös sind so meine Wäpf, lieber Herr, da du bist: gut.“



„Gruß enk Gott, alle miteinander, jetzt werd's ma wieder besser.“

Mütterchens Traum

(Zeichnung von Stihlens)



Wür ich reich, hätt' ich Geld,
Mir gehörte die ganze Welt!
Müsst' jeden Tag vierspännig fahren,
Ein Heer von Dienern um mich
scharen,
Thät mir einen Palast erbauen
Und nichts thun, als zum Fenster hinaus-
schauen;
Ein goldnes Bett müsst' ich besitzen
Und lauter Rösche von echtem Spüßen
Und lauter Teller von Edelsteinen
Und einen Koch, einen recht feinen, —
Mir gehörte die ganze Welt,
Wür ich reich, hätt' ich Geld.

Sieh ich die harten Thaler fliegen,
Die in den Kammern der Reichen liegen
Und wir haben kaum ein Stück Brot zu
beissen,
Will mir schier das Herz zerreißen.
Sich ich die Leute auf allen Gassen
Mit frohen Gesichtern und vollen Küssen,
Sich ich die schön gekleideten Frauen,
Die kaum noch unsernarm schauen,
Sich ich die Läden voll Silber und Gold.
Da ist's kein Wunder, wenn man grellt
Und an den lieben Gott nimmer denkt,
Der uns kaum einen kurzen Sonntag
schenkt.

Hab' einen guten Schatz in der Stadt;
Oft kommt er abends sterbend matt
Und zählt mir ein paar Groschen hin
Von seinem spärlichen Wochengewinn,
Oder ein Bröcklein oder ein Tuch,
Oder köstliches Wasser für den Geruch.
Da steck ich dann die Nase hinein
Und denke: Höör Gott, reich lass mich
sein,
Dass ich auch meinem Schatz was kaufen
kann,
Denn er ist so ein gutherziger Mann.
Und sind wir auch nicht kühnlich getraut,
Bin ich ihm doch eine treue Braut.

Wür ich reich, hätt' ich Geld,
Mir gehörte die ganze Welt!
Länsch kriegte ein neues Kleid,
Das rote wird ihr zu kurz mit der Zeit,
Länschen braucht ein Jacket schon lange,
Das Mädel wächst wie eine Rehen-
stange.
Der Vater beköm ein Pfeifenrohr
Und ein gemaltes Schild überm Thor:
Christian Kurz, Damenschuhschneiderei,
Das klingt so vornehm, nach Reichthum
und Glück,
O, wür ich reich, hätt' ich Geld,
Mir gehörte die ganze Welt.

Jakob Wassermann

2. Jahrgang

Preis 10 Pfg.

Nummer 25

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Bezugsanalog: 5. Nachtrag Nr. 6396a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Das bessere Teil

(Zeichnung von K. v. S. 1897)



BRUNNEN

„Was? Ins Jockschäft willst wieder, Else? Du könntest wahrhaftigen Gott auch was Besseres thun, als arbeiten.“

Wenn es doch nimmer Tag würde!
Dann wäre die Zeit rein und frei
Zu danken, lautlosen Ginteriel,
Frei vom bedrückender Bürde.

Dann wäre die Welt ein süßes Meer,
Eine ruhige Stadt, ein matter Traum,
Eine schlafende Insel im Weltraum,
Ein schicksalloses Angehör.

Dann jag ich als Spielmann durch die Nacht
Und spielte gar seltsame Lieder,
Und ein Vogel mit dautem Gefieder
Sähe auf meiner Schulter Wacht.

Und Melodien der Einsamkeit
Hört ich im Eternenchor klingen:
Und es veranfaucht, verklingen
Menschenwille und Menschenleid.

Wohr der bunte Vogel spricht:
Etwas Nacht, das giebt es nicht,
Nis in deinem schlichten Gedicht
Zufamer Wicht.

Trage den Tag in deine Brust!
Solche Tuschelstunde ist lust
(Bei aller Eile vor ihrer „Meinheit“)
Eine Gemeinheit.

Nede klar wie die Sonne scheint,
Die jeden Morgen die Nacht verneint,
Die sich spiegelt sonder Haferbüpfen
Zu allen Dämpfen.

Ewigkeitsmelodie ist Roh.
Wir ist schon beim Abendläuten wohl,
Da todt ich beim Weißbären jählich und lacht
Zur Liebesnacht.

Jakob Wassermann



Verteidiger (zu seinem Klienten): „Mein mein Lieber, lügen dürfen Sie nicht. Die Klagen, die wir nötig haben, bejorge ich selber.“

Der hohe Tröster

Kieber Simplicissimus!

Hoheit besucht zum erstenmal eine kleine Stadt seines Landes und beschließt unter anderem auch das neue Hospital. Er spricht lautstark mit den Kranken und tröstet sie nach heftigen Verdüßeln. — „Kommt er auch an das Bett eines alten armen Mannes? Was teilt ihm mein Freund, und welcher Krankheit hat er denn?“ — „Verloren, Königin, ich weiß!“ Da klopf ihm Hoheit auf die Schulter und spricht ihm tröstend zu: „Es wird schon kommen, guter Mann, nur Geduld, es wird schon kommen.“ —

Ballade

In einem kühlen Grunde
Liegt ein gelber Rat
Nacht und der dunkle Stunde,
Der keinen Orden hat.

Der Orden war versprochen,
Fast hatte er ihn schon,
Fast war sie schon erkranken,
Die Dekoration.

Um hat noch mehr verloren
Ein andrer sich, als er
Klein, klein, kumm gestochen
Das Knopfs Loch blieb leer.

Dem mit des Schicksals Schicksal
Gibt er sich selbst den Tod
Dem Leutnant der Reserve
War er. Das sollte nicht.

Rudolf Hirschberg

Resignation

Zeichnung von Bruno Post



„Bin ich dir auch nicht zu schwer, Mädchen?“ — „Ach, bleib nur sitzen, Erna, meine Füße sind eben eingeschlafen.“



sich sah sie an mich und küßte sie mild auf die lebenden, feuchten Lippen. Es war uns beiden ganz gleich, ob uns etwa jemand sah; allein sein war ja doch unmöglich bei der Hölle der Bäume; aber wir uns küssen mußten, das stand für uns beide fest — darüber brauchten wir keine Worte zu verlieren.

Küßlich machte sie sich los und fragte: „In beiden schuldbewußt, nach der Gyl.“ Sie war einem erschrockenen kleinen Schrei aus als sie hörte, daß es schon zehn vorbei sei und dann sag sie mich häufig mit sich fort: wir müßten hier Leute finden.

Ihre Leute, das waren ihre zwei Schwestern und deren Freunde, ein junger Künstler, der bei ihnen im Hause wohnte und durch den sie zur Zeitungsredaktion am besten aufgefunden werden waren, sowie ein alter Herr, ein Zeichenlehrer, der auch als ständiger Berater mitgehen hatte und ein entfernter Verwandter der Schwestern war. Ich nun erzählte sie mir den alten lieben Herrschaffen.

Es waren ihrer drei Schwestern, die mit der Mutter

zusammen mehr draußen im Osten drei Treiben hoch im Hinterhaus wohnten. Sie selbst war Vorein an einer Vorkasse in jener Gegend, bei der auch der Onkel, dessen Lehrer angeheiratet war, die zweite Schwester war. Die dritte lernte in einem Fagelgeschäft. Die waren vom Mann gebürtig, lebten aber schon seit einer Reihe von Jahren in Berlin. Sie selbst war die einzige. Sie war einen Anfang des hummeligen Daseins bewahrt hatte. Die beiden Schwestern waren schon sehr ganz Berlinerinnen geworden, worüber meine Schwester recht betruht war. Sie war sie hatte eine seltsame Mischung gegen die beiden. Sie war eine solche und sah ihr anstehendes Leben. Es dauerte lange, bis wir endlich die beiden Schwestern mit ihren Herren, dem Onkel und dem jungen Künstler, gefunden hatten. Sie waren beim Vorkasse und wir gefastet uns zu ihnen und ließen es uns wohl sein bei dem besten, was die Gesellschaft noch bargab. Ich bemerkte wohl, wie die beiden anderen Bäume mit einem Reich aus auf der Felle hie, und so ließ ich, um die Stimmung auszugleichen, Schwestern konnten. Unter

seiner Einwirkung wurde die zweite Schwester, ein etwas plumpe Mädchen mit einem gutmütigen Vollmondgesicht, in dessen Mittelpunkt eine farniche Schwumphe sah, bald etwas klarn und gewöhnlich, nachher die Jungfer, ein recht hübsches Ding, immer gründlicher fidele und alberte und den jungen Vater offenbar äußerst wichtig fand, weil er sie von Zeit zu Zeit in das mögliche Knechten füllte. Der Zeichenlehrer hatte sich eine Passion für sehr fleißig geben lassen, welche er mit einer dem „geheimen entprechenden Würde räumte. Außer einigen nicht ganz zureichenden Beziehungen über die Eigenschaften ausstehender Werke und den innerlich gewordenen beruflichen und langweiligen Produkten, welche ihn unserer kleinen Gesellschaft gegenüber in das Licht eines erfahrenen Kenners zu legen schickte waren, freigabe Personen wenig zur allgemeinen Unterhaltung bei.

Die lebhafteste plauderte meine innere Schwestern. Sie war so lebendig zu sich, daß ich ihre ganze Wirkung von zwei Jahren und Ruhe deutlich vor mir sah, in jeder den eigenständigen Duft jungerlicher Kienbürgerlichkeit, der

(Fortsetzung Seite 198)

Der Traum der jungen Gattin

(Zeichnung von E. Th. Behr)



Der erste Gang

(Bildung von E. Dramons)



„Kinder, ich habe eine große Gabskofft gemacht. Nun schnell zum Konditor.“



Berlin

Unter der Lauer Mittag, so stunden
Und Sonnengut, die Spalen hatt zum Gehen
Bei Laster, Trümmern und schillen Laster
Zur Welt, die war mit Schützen an.

Die starker Laster Laster hatt die keine
Bist, sondern, unter, gegen, gegen, gegen
Er, gegen, gegen, gegen, gegen, gegen
Gedanken, gegen, die, die, die, die, die

Sie, gegen, gegen, gegen, gegen, gegen
Die, gegen, gegen, gegen, gegen, gegen
Die, gegen, gegen, gegen, gegen, gegen

Mach, gegen, gegen, gegen, gegen, gegen
Die, gegen, gegen, gegen, gegen, gegen
Die, gegen, gegen, gegen, gegen, gegen

Hugo Salus

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag: S. Vagtrag Nr. 4122.

(Wird gratis nachgeschickt)

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 15

Der Predigamtskandidat

Zeichnung von Th. G. Scher



1892

Unter Ders Predigamtskandidat ist leider jenen kleinen Braut so von Bergen zugestehen Daß ihm der Moraststoffe nicht munden bevor sie ihn mit ihrem lieben runden Fingerchen umgerührt hat.



„Finden Kamerad nicht auch, die Turken sind so jenseitigen die Kavallerie von's Clöß: die seine Jattung!“

Variola vaccina

Zeichnung von E. von Neudorf



„Süßlein Lily, Sie haben entzückende Impfsäckchen.“

Endlich

(Zeichnung von H. Th. Selas)



Ein genialer Berliner Aeronaute hat endlich das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst. Wir führen hier unseren Lesern die Abbildung des Apparates vor, dessen Lenkbarkeit mit dem Wind und gegen den Wind aufwärts, abwärts, rechts, links und nach den verschiedensten Richtungen sich bei allen Versuchen aufs Glänzendste praktisch bewährt hat.



O steh, der Mond ruht an den Wänden!
Du, laß mich deine Hände fassen!
Du, ich werde dich nie verlassen,
Weil du mir in dieser langen
Bangnen Nacht
In deinen Händen
Das Glück gebracht.

Es blüht ein Pflaumenbaum
In meinem Heimatland.
Ich sehe, daß vorhin mein Traum
In gleicher Blüte stand.
Komm, set' deinen Kopf in meinen Arm
Und laß uns Atem tauschen;
Laß uns dem Fallen der Stunden tauschen!
Denn mein
Wir schlafen so, jung und warm
In den saugen Morgen hinein.

Emmanuel von Rodman

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Jahrgang Nr. 6496 a.

(Alle Briefe vorbehalten)

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 15

Naturgeschichte für Kinder

(Schluss von Dr. G. H. Meyer)



„Mama, was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Stier und einem Ochsen?“ — „Der Stier ist dem kleinen Kälbchen sein Papa, und der Ochse ist der Onkel.“

Eieher Simplizissimus!

Ein bekannter skandinavischer Autor erhielt von einem deutschen Verleger einen Brief, in dem er ihn um die Autorisation bat, sein letztes so hochbedeutendes Werk übersehen und verlegen zu dürfen. „Aber,“ schreibt der Verleger, „ein Honorar kann ich Ihnen nicht anbieten, — es ist eben nur der Ehre halber.“

Der Autor antwortete darauf unter anderem folgendes: „Es ist wirklich komisch. Wie Schriftsteller schreiben, um Geld zu verdienen, und die Verleger publizieren unsere Werke der Ehre halber. Sind sie aber erst gedruckt, dann wird es in der Regel umgekehrt: die Verleger haben das Geld und wir die Ehre.“

hvs

Eieher Simplizissimus!

Ein in seinem Auftreten und seinen Äußerungen sehr Schroffer, sonst aber sehr guter Prinzipal führt seinen kürzlich erst eingetretenen Buchhalter, der zu spät aufs Bureau kommt, an

„Wo bleiben Sie denn? Jetzt neun Uhr; mein Geschäft ist doch kein Laubenschlag.“

„Entschuldigen Sie,“ erwidert dieser, „meine Frau hatte diese Nacht eine sehr schwere Geburt, und da —“

„hm, hm, schon gut, warum nicht gleich gesagt. Wo wohnen Sie denn?“

„Salzmangasse 7,“ und unser Prinzipal schickt der armen Frau fünf Gläschen guten Wein. — Nach sechs Wochen kommt der Buchhalter wieder einmal zu spät.

„Ja, was ist denn schon wieder los?“ poltert der Alte.

„Meine Frau hatte heute Nacht wieder eine schwere Geburt.“

„Was, schon wieder? Ihre Frau ist doch kein Kamidelf!“

„Nein, Siebamm.“

hvs

Kavallerie

(Zeichnung von E. Kädy)



Optimismus

(Zeichnung von Hans Paul)



„Haben Kamerad nich auch das Gefühl? Jehen is eijentlich 'ne Jemeinheit.“

„Was soll ich mir meiner Allen erzählen, daß sie nicht wieder glaubt, ich wäre betrunken?!“



„Ich“ mit dem Diensthofen heutstags ist es rein nicht mehr zum anhalten, ein Missethat haben wir in diesem Jahre schon fortgesetzt ...“

Zweifel

(Abbildung von J. von Kaysers)



„Was ist die denn, Mädchen, du siehst ja so schlecht aus?“ — „Ja, ich weiß nicht, ob es die erste Cigarette, oder ob es die erste große Liebe?“



Der Neck

Von Ch. Kittelsen

Der Neck ist trübsal. Er geht auf Menschenhagd. Wenn die Sonne untergeht, mußst du dich hüten.

Er liegt in der großen, weissen Zeile, wenn du die Sonne danach streichst. Dann halt du sie beständig, verlorst der Weggrund unter dir. — Dann sagst er dich mit seinen nassen, schlammigen Händen.

Oder wenn du einmal abends allein am Teich sitzt. . . Erinnerungen tauchen dir auf, eine, eine andere, dann viele — Erinnerungen, je glühender im selben warmen Fackelglanz, wie die Straßen zwischen den Bäumen und Wasserläufen sich spiegeln. Dann bist du! Doch die Salzen, auf denen der Neck steht. Der Teich juchhet die Erinnerungen hervor, und der Neck liegt unten und lauert. Er weiß, wie leicht er und seinen Saum in das wunderbare, glühende Spiegelbild nehmen. Er liegt er am Strand als ein wunderbar glühendes des Geschehens. Müdest du es an, bist du in seiner Nacht. Ja, er ist so schlau, daß er im Übers liegt als eine vergessene Erinnerung mit Schmutz und Gassen daran.

Ein anderer Knütt hat er so oft gebraucht, daß er seinen Namen dazu freigt, darauf anzudeuten. Er verwandelt sich in einen alten Mann, der sich aus dem Sand gezogen ist. Aber dennoch glühend es manchmal, daß die Tüpfel kommt. Er trägt den Regen und denst sich: „Sich doch den alten Teich! Der ist ja halb voll Wasser. . . aber — da liegt so trübsal eine alte Schachtel!“ Und dann hängt er nachlässig an den Fingern auszuweichen. Dann ist Wasser mit dem Regen und hinaus auf den Teich!

Sonstige sollst alles gut, wenn der Neck spielt gern mit seinem Spiel, wie die Tage mit der Nacht. — Nein, wie wunderbar ist es doch, so zwischen den Wasserläufen dahin. . .

ausleiten. Das Wasser liegt so blank und kühl. So blank und kühl, jeder Ruderstich ist ein Freit. . . Da blühen schimmert eine kleine Insel mit einer kleinen Birke baui. . .

Wir hübsch war es, dahin zu kommen!

Wästen brachen auf dem Wasser hängt der alte Regen an zu lesen und zu lesen. Dann geht er auseinander und sticht nicht mehr. Dann schlägt der Neck sich um sein Spiel und geht es mit sich in die Tiefe.

Minuten geschieht es, daß der Neck sich in ein graues Kleid verwandelt. Er geht und weidet nicht am Wasser. Er glaubt, jemand auf seinen Rücken narten zu können und hebel! ins Wasser mit ihm.

Es war einmal ein Bauer, der bekam dieses Pferd zu sehen. Es war so kühl, daß es nur so glänzte. Und der Bauer fand, es war ein verdammt schmaler Gaul. Aber er fragte sich doch hinterm Ohr: wie kam das Tier herüber, das konnte er nicht begreifen. Schließlich ging er nach Hause, holte einen Koffer und verpackte ihn gut unter seinem Rod. Als er zurückkam, war der Gaul noch da und schauerte und fragte das Pferd.

„Da bist du ja, mein Pferdchen! — Komm, mein Pferdchen, komm, mein Pferdchen!“ sagte der Bauer.

Und das Pferdchen kam. Es dachte nur daran, den dummen Bauern auf seinen Rücken zu steigen.

Aber mit beiden Händen griff der Bauer ihm in die Nieren. Und nun wurde der Lenz anders. So viel er auch bohte und nachsah, es half ihm nichts. Der Koffer wurde ihm über die Ohren gezogen, und das ordentlich. Dann gab ihm der Bauer einen freundlichen Klaps mitten auf den letzten, glühenden Scheitel!

Jetzt kommt die hübsche mit, mein Pferdchen!“ sagte er.

Nun war der Neck in seiner Nacht. Wie gemächlich war der Gaul nicht, als er eingepackt wurde in den dampfenden Stall. Er, der es gewohnt war, im tiefen Teich zu liegen und zwischen den Wasserläufen herzuwageln. Und wenn er

hinschaufte, ging es ihm auch nicht viel besser. Dann konnte der Bauer ihn vor den Pfad und schloß alle seine Fäden mit ihm. Aber den Pfad sah er, daß ihm die Erde nur so um die Ohren sauste. Dann hätte er für wenigstens gewußt andere Pferde.

„Dieser Gaul ist Gold wert. Er arbeitet wie der teilhaftigste Esel, und freiset ihn er nicht.“ dachte der Bauer.

Aber zwischen sich er sprach vor den weißen Wänden des Pferdes, die ihn so wunderbar nachlässig anlegten. Und wenn die Sonne unterging, wurde das graue Pferd so mild und selbst, daß es seinem Christenmenschen raten wollte, in den Stall zu gehen.

Es freute sich und lachte die ganze Nacht, es sparte und schimpfte, daß die Späne saßen.

Im Anfang fand der Bauer das alles ganz lustig. Aber noch und noch kam es wie ein wunderlicher Dreck über ihn. Er bekam nie Ruhe. Im letzten Kopf legte es sich wie ein festes eisernes Band. Und dann und wann schielte er plötzlich zusammen. Immer war es ihm, als säße er Straßen und Straßen von Vieh, die sich tief in schwarzem Wasser spiegeln. Und er selbst lag und saß, saß in hohenlosen Schäumen.

„Den Teufel halt! Ich die Saute, wenn du dem grauen Pferd den Koffer abnimm!“ sagte er zu seinem Knecht.

„Ach, das ist! Ich hab' wohl Großes,“ sagte Jans.

Aber als der Koffer von dem Rücken herunterkam, war er nicht laut. Er legte mitten durch die Stallwand, daß die Balkenstämme zu beiden Seiten saßen.

Und die alte Esel, die unten am Teich wohnte, erzählte, daß das graue Pferd in irgendeinem Glosch über die Kette selbst gefahren war. Der Knecht hatte ihm aus den Wästen, und sein Stier stand festgebunden in der Nacht wie ein Menschen! Der Teufel soll mich holen, wenn er nicht direkt ins Wasser springt! Ich, daß das Wasser auf beiden Seiten wie ein Jann gefahren hat!

Complice Nr. 17

Vorfindender einer Strafkammer (in einer Verhandlung gegen drei „Bauernfänger“ wegen gemeinsamen gewerkschaftlichen Streikspies). „Sie wollen sich alle in der Chat alle drei gegenseitig gar nicht kennen, nichts voreinander wissen und nichts miteinander zu thun gehabt haben?“ Und doch sind Sie nicht nur miteinander gleichzeitig per Bahn hier angekommen, sondern Sie aufgegebenes Passagiergepäck zeigt auch noch die aufeinander folgenden aufgestellten Complicennummern: 14, 15 und 16! Das ist doch mehr als merkwürdig! Wie wollen Sie dies erklären?“

Bauernfänger: „Merkwürdig! Da sind jetzt ich gar nichts Merkwürdiges! Wenn Herr Präsident mitgehen wollen, so hätten Herr Präsident eben Nr. 17 bekommen!“



Complice Nr. 17

Ein neues Preisausschreiben

Für die beste ganz kurze Geschichte mit witziger Pointe, die nicht über eine 50-zeilige Blattes (50 Druckzeilen zu ca. 25 S. . .) ausreicht, setzt der „Simplicissimus“ einen Preis von Mark 200.— aus. Einlieferungsfrist: 1. November d. J. (verschlossene Couvert und Kennwort).

Unsere Lesern, welche Wert auf besonders sorgfältige Ausführung der Illustrationen legen, empfehlen wir zum Abonnement die Luxus-Ausgabe, die wir auf Kunstdruckpapier herstellen lassen.

Preis pro Quartal 3 Mk. Bestellungen bei allen Buchhandlungen, Postanstalten u. s. w. Probenummern gratis von der

Expedition des „Simplicissimus“.



„Ich bin nicht gerade reich, aber blödsinnig bejätet.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsanalt.og: 5. Umfrag Nr. 6496a

(Alle Rechte vorbehalten)

Bulgarien

(Zeichnung von E. Eddes)



Sie: „Du, Ende, wo jehste nich mehr uff Arbeit?“ — Er: „Du ahnst es nich — ich jeh’ jehst nach Bulgarien un wer’ Stiefeladjutant beim Gerschten.“

Der erste große Schmerz

(Fortsetzung von J. D. Esch)



„Ah! Pulver! Zum ersten Male Pulverdampf! — O Pfui, aber das stinkt ja.“

Auflern

Von Anton Fischhoff

Es ist mir, als wäre es gestern gewesen, so genau erinner ich mich aller Umstände jenes regnerischen Herbstabends. Ich sahe wieder mit meinem Vater in einer der belebtesten Straßen Wollhaus und Felle, wie eine eigentümliche Krankheit sich abmählich meiner bemächtigt. Ich empfinde keinen Schmerz, aber meine Sinne finden zusammen, die Worte bleiben mir in der Kehle stecken. Der Kopf neigt sich tröstlich zur Seite. Mir ist, als müßte ich gleich hinfallen und das Bewußtsein verlieren...

Wäre ich damals ins Krankenhaus gekommen, so hätten die Ärzte aus dem Tadelchen über meinem Ohr „Pamose“ herausziehen müssen, — eine Krankheit, die man in den mehlartigen Schweißdrüsen nicht findet.

Wehen mir auf dem Fröhen steht mein Vater in einem abgetragenen Sommerberiber, eine Trübsal auf dem Kopf, aus welcher ein Stuhl weißer Weite heraushaut. An den Füßen hat er riesige, schwere Gamaschen. Er hat sie an den bloßen Füßen. Aber weil er ein alter Mensch ist, hat er sich ein Paar alte Stiefelstücke angezogen, damit die Weite es nicht merkt.

Dieser arme, kornliche Mann, den ich immer mehr liebe, so schamhafte und feindseligen sein moderner Sommerpalest wird, ist vor fünf Monaten in die Hauptstadt gekommen, um sich eine Schreibstube zu suchen. Diese fünf Monate hindurch ist er in der Stadt umhergelaufen und hat um Arbeit gebeten, und erst heute hat er sich entschlossen, auf die Straße hinauszugehen und um Wunden zu bitten...

Uns gegenüber liegt ein großes dreistöckiges Haus mit einem blauen Schilde, darauf steht: Restaurant. Mein Kopf ist schon zurück und zur Seite gebogen, und so läßt ich unwillkürlich nach oben, in die erleuchteten Fenster des Restaurants. Hinter den Scheiben sehe ich die Schatten menschlicher Gestalten. Die rechte Seite des Harmoniums ist sichtbar, zwei Eibäume, mehrere Öllampen... Hinter einem der Fenster sehe ich einen

weißen Fied. Dieser Fied ist unbeweglich, und durch seine gradlinigen Linien hebt er sich scharf von dem dunkelbraunen Grund der Tapete. Ich strenge meine Augen an und erkenne in dem Fied ein weißes Plakat. Es steht etwas darauf, was, kann ich nicht erkennen...

Eine halbe Stunde lang wende ich die Augen nicht von dem Plakat. Durch die weisse Farbe zieht es meinen Blick an und hypnotisiert gleichsam meinen Geist. Ich gebe mir Mühe, die Aufschrift zu entschlüsseln, aber meine Anstrengungen sind vergeblich.

Endlich tritt die merkwürdige Krankheit in ihre Medes.

Das Wagengetöse scheint mir zum Donner zu werden, in dem Getöse der Straße erkenne ich tausend Geräusche, die Restaurantlampen und die Straßentafeln können mir vor wie blendende Blitze. Meine Sinne sind gelähmt und beginnen übertrieben scharf zu arbeiten. Ich lauge an zu sehen, was ich früher nicht sah.

— Auflern... lese ich auf dem weißen Plakat.

Ein sonderbares Wort! Ich habe schon ein Leben von acht Jahren und drei Monaten hinter mir und habe dieses Wort noch nie gehört. Was bedeutet es? Selbst vielleicht der Wirt? Aber die Schilder mit dem Namen werden doch draußen über der Tür und nicht drinnen im Zimmer aufgehängt!

„Was, was heißt das Auflern?“ frage ich nun mit besserer Stimme und versuche, mein Gesicht zu ihm zu wenden.

Mein Vater hört nicht. Er beobachtet das Vorbeistromen der Menge und verfolgt jeden Vorübergehenden

mit den Augen. — Ich sehe es an seinen Augen, daß er den Worten etwas sagen will, aber das entscheidende Wort hängt wie ein schwerer Gewicht an seinen alternden Lippen und kann sich nicht lösen. Hinter einem der Leute über mich er sogar einige Schritte und ich rückt ihn am Armel, aber als der Mann sich umdreht, sammelt er zerlegen „Verdon“ und tritt zurück.

„Was, was heißt das Auflern?“ wiederhole ich.

„Das ist ein Tier... Es lebt im Meer...“

Ich stelle mir augenblicklich dieses unbekannte Seetier vor. Es muß so ein Mittelglied zwischen Fisch und Krebs sein. Da es ein Seetier ist, so frisst man aus ihm natürlich wie aus Fisch eine wunderbare, heiße Suppe mit wuchtigem Pfeffer und Pfefferkörnern, oder so eine Art Krebsauce, oder eine kalte Fleischspeise mit Meerrettich... Ich stelle mir lebhaft vor, wie man dieses Tier vom Markt nach Hause bringt, es rasch kühlt, reißt in den Topf, kocht... rasch, rasch, da alle künftige sind... kochfertig künftige! Von der Küche her riecht es nach Krutern und Krebelsuppe.

Ich fühle, wie dieser Duft mir den Gaumen und die Nase füllt, wie er sich allmählich meines ganzen Körpers bemächtigt... Das Restaurant, mein Vater, das Restaurant, meine Arme! — alles steht darnach, und so klar, daß ich anfangen zu lauen. Ich laue und schreide, als hätte ich in meinem Kinde wirklich ein Stück von diesem Seetier.

Der dem unglücklichen Genuß, den ich empfinde, kann ich kaum auf den Beinen stehen, und um nicht zu zuwinken, fasse ich meinen Vater am Armel und drücke mich an seinen kalten Sommerpalest... Er zittert und krümmt sich zusammen. Ihn friert...

„Was, ist man Auflern auch in den Fästen?“ frage ich.

„Man ist sie lebend,“ sagt der Vater, „sie sind in Wäldern, in Schalen, wie Schildkröten, aber... aus Guel halten.“

Der angenehme Geruch drückt losiglich auf, meinen stärker zu reizen, und die Fästen verschwinden... Jetzt begreife ich alles!



„Sass für eine Schmeizel.“ Höhere ich, „wollt ich sein.“

Wollt das sind Aufrichter! Meine Phantasie verleihe es, sie sich auszumalen, seien es auch noch so elend! Ich sehe mir ein Tier vor, das einem Freisch absteht. Der Freisch sitzt in der Wästel und schaut mit großen, blauen Augen heraus und bewegt die Arsen. „Du kann es Schweißlader geben für einen Weiden, der genau acht Jahre und drei Monate alt ist? Die strecken, sagt man, haben schon Freische gegessen, aber Kinder — niemals, nie! Ich fülle mir vor, wie dieses Weidellier mit großen Scheren, glänzenden Augen und schüßleriger Haut vom Warte gekraut wird. . . Die Arsen verlesen sich alle, und die Röhre nimmt es mit einer Röhre ausströmenden Gedächtnis an einer Schere, legt es auf den Teller und trägt es ins Stochzimmer. Die Gnaschen nehmen das Tier und essen es. . . essen es lebend, samt den Augen und Zähnen und Woten! Und das Tier auzelt und verführt, sie in die Klappen zu beissen. . .

Ich vergleiche mein Gesicht, aber . . . aber warum beginnen meine Zähne zu faulen? Das Tier ist elend, abgesehen erregend, aber ich esse es, esse es gleich, aus Angst, seinen Geschmack und Geruch zu verlieren. Ich esse es und fülle dabei, wie meine Arsen erstarben, wie mein Wirt lebt. . .

Ein Tier ist verzehrt, und ich sehe schon die glänzenden Augen des zweiten, des dritten. . . Ich esse auch diese. Schließliche verzehrt ich die Servierin, den Teller, die Gnaschen des Wares, das weisse Pfaffen. . . Ich esse alles, was mir unter die Augen kommt, denn ich fürchte, daß meine Krankheit nur durch Essen geholt werden kann. Die Kustern sehen mich mit schrecklichen Augen an, und sie sind so elendig, ich glühete beim bloßen Gedanken daran, aber ich will essen! Essen! „Woh! mir Kustern! Woh! mir Kustern! Der Schere entzweig ich meiner Wut, und ich fresser die Zähne aus. „Gessen Sie, meine Herren!“ höre ich plötzlich die höfliche, georgische Stimme des Wares, „ich möchte mich zu betten, aber — mein Gott! — ich habe keine Kraft mehr!“

„Woh! mir Kustern!“ höre ich und sehe den Vater am Wirt.

„Mit du denn Kustern?“ So ein kleiner Kerl!“ höre ich neben mir lachende Stimmen.

Vor uns stehen zwei Herren im Uniform und sehen mir lachend ins Gesicht. „Du kleiner Kerl ist Kustern? Wirtlich? Das ist ein Spah! Wie ist du sie denn?“

Ich entsetze mich, wie mich eine starke Hand in das elendeste Restaurant füllte. Einen Augenblick später hat ich um und eine Menge verarmt, die mich neugierig und lachend betrachtet. Ich fahre am Tisch und esse etwas Schweißiges, ein Schweiß, das mich Furchen und Schweiß und Schweiß füllt. Ich esse gierig, ohne zu kauen, ohne zu sehen und zu fragen, was ich esse. Ich fürchte mich, die Augen aufzumachen, denn ich bin sicher, vor mir die glänzenden Augen, die Scheren und spüßigen Zähne zu erblicken. . .

Wichtig laute ich etwas Dantes. Von hört es tragen.

„Ja, hat er ist in die Schoten!“ lacht die Winge. „Du Dummkopf, das kann man doch nicht essen!“

Dernach entsetze ich mich eines furchterlichen Durstes. Ich liege in meinem Bett und kann vor Erbittern und einem sonderbaren Geschmack, den ich in meinem heißen Wunde empfinde, nicht einschlafen. Mein Vater geht im Zimmer auf und ab und huschelt mit den Händen in der Luft umher.

„Ich habe mich, glaub' ich, erfüllt,“ murmelt er, „ich fühle so etwas im Kopf. . . als ob da jemand drin läge. . .“ Vielleicht kommt das übrigens daher, daß ich. . . daß ich. . . Ich denke nicht gegessen habe. . . Ich bin doch wirklich hungrig. So hungrig. . . Ich sehe, daß diese Herren für die Kustern zehn Rubel zahlen, da bitte ich sie doch gleich bitten sollen, mir etwas. . . zu trinken! Bewußt bitten sie es gar nicht. . .

Wegen morgen schlief ich ein und sehr im Traum einen Freisch mit Scheren, der in einer Wästel sitzt und mit den Augen winkt. Um Mittag wachte ich vor Turm auf und sah mich mit den Augen nach dem Vater: er geht immer noch auf und ab und lüchelt mit den Händen.

Lieber Simplizissimus!

Hans nimmt Peter mit auf den Fildesang. Hans ist ein jährigerer Wirtlich, Peter gutmütig und fleislaunt. Wie sie weit drängen auf dem Meere sind, gerät der Hans auf einmal außer sich vor Zorn über den armen Peter, weil er genügt hatte, ihm zu widerstehen. „Daraus mit die aus dem Boot!“ brüllt der Hans. — „Was soll ich?“ — „Hans geht aus dem Boot soßig du!“ — Da rufft der Peter sich zusammen und sagt dem Wirtlichen seine volle Meinung: „Was zu viel ist, ist zu viel; daß du's nur weigst, so was von Ungelegenheit ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen.“

bis

Die asiatische Gefähr

(Eindringung von Dr. Thong)



Gut!

Ich glaub' an Gott, und weil ich glaub,
Soll ich davon viel reden?
Er lebt im alten Märchenlaub,
Im Koran, in den Feden.

Ich weiß, er lebt im kleinsten
Stras
Und lebt im Elefanten,
Im Hohenpriester Rapphas,
Im Wunde meiner Tanten.

Auch mich hat er zu seinem
Haus
Für alle Zeit erkorren.
Fährt braufend in der Wase aus,
Fährt ein durch beide Pochen.

Und zieht sich nicht und freit's
darin,
Und fragt nicht nach den Kosten,
Verwöhnt ihm's schließlich aus
und inn',
Und hipply alle Pfosten.

Behag's nicht mehr, sprengt er
julecht
Das wacklige Gemäuer.
Bist einem derbentritt und lechzt
Sich selbst darauf als Feuer.

Und zieht dahin, daher als Qualm,
Stürzt sich als Regen nieder,
Und baut sich, einen Roggen-
halm,
Aus meiner Asche wieder.

Und wieder wirkt er ab und auf,
Du ungelimmen Wälten,
Und kreißt den schlanken Schaff
hinan,
Daß sich die Spinnen spalten.

Und wirt so weiter, kräftiglich,
Und bringt mich auf die Wühle,
Und reißt als Stein zu Wehle
mich,
Daß ich sein Wesen fühle.

Gustav Falke

„Nun, Sie waren in Oppenheim?“ — „Ja, sogar mit'n Zweifelpinner n' paar Stunden weit nach Ungland einjahren — doch'n kolossales Land.“

Der Zigarettenstummel des Fürsten oder Wahre Popularität



(Zeichnung von Th. H. Heiser)

Im Garn des Mädchenhändlers

(Zeichnung von S. von Nigoliet)



„Sie werden wohl nicht alle Tage Gelegenheit haben, Frau Erzherzogin zu werden. Allerdings fehlt's Ihnen noch ein wenig an der feineren Hofbildung. Deshalb würde ich Sie vor unserer Verabreichung am ehesten in ein vornehmeres Erziehungs-Institut zur höheren und höchsten Cédier geben, nach London oder Venedig.“

Sonntagsruhe



(Bildung von E. Neumann)



„Denk dir amal, Alte, heut' Nacht hat's mir tramt, i hätt' tausend Mark in der Lotterie g'wunna.“ — „Ah, ja was hast denn mit dem Geld tho?" — „Verputzt hab' i's wieder!“ — „Um Gott's willen, Schorschl, wies denn du gar nimmer g'scheid.“

Die kleine Fabne

Von Eberste Viretti

Es war vorzüglich die zugehörige Gohne, welche mich nicht denken konnte und weiger, seine Witze und Geld gegen, was hoch war die Aushändigung und Erbe, und ich habe nicht, wenn die Gohne-gehenden die halftern, das Weinbrunnen, die ich hoch war dieses, die ich fauchte und behandelte eigentlich die Stange, die doch nicht, ganzes Stängel hoch, recht ist. Und wenn die ersten Witze fauchte, grüßte die kleine Gohne zu halftern und sich zu drehen, und sie blühte sich auf, wenn der Stängel die Halfter: „Du bist doch die zugehörige von allen, und der Weinbrunnen die fauchte eine (schmeichelhafte Pleiade) voraus. — Sollten sich jedoch die Gohne nicht entfernen.

verherrlichte Götter: —
 sie hien zu selbst besonnen und blieb den Ärtzten in
 Duten ihre Sünge gesehnd, sich doch und ihre
 einen etwas zu brechen, vollständig laus und gleich
 gütig. Ja, die kleine Gaben war wirklich ein edel
 feines Ding.
 Glanz glanz samst und wieder die Hände her-
 gegeben. Die G. schon die Fänge weiter mit ge-
 wöhnlich in ein Gespräch einzeln mochte, fragen die
 äußeren Göttern. „Sente haben wir kein, jetzt, wie
 müssen sich, denn wir sind nur die Rostzeit, sondern
 müßten nicht, denn wir sind nur die Rostzeit, sondern
 zimm, daß wir doch hierin in acht, hatte ich nur seit
 kleine Sünge; denn ich vermag nicht, selbst jemand

Tschö die Gewürzte nahm sich diese Vögel nicht zu Herzen. „Woh! Ich er mir thun? wozu er mich nicht, wohl er mich selbst zu bewundern, und die andern zu thun.“ Und neugierig schaute sie nach der Richtung an, von welcher der Vogelzug kommen sollte. Schon machte sich eine Aufregung in der Natur bemerkbar: die Bäume weigten ihre Kräuter, die Wälder flogen windend dahin, die Vögel hasteten ängstlich umher, und die Stange rief besorgt: „Kleine Natur, welche dich erge um mich, damit dich der Sturm nicht verzeihen kann.“

Die doch der leuchtendsten Zing nicht miß! auf die
 wonnende Stimmer; die war zu sehr gelipmt, diesen
 Zingenden kennen zu lernen, vor welchem selbst die
 stillen, abgewandten Blüthe ihrer stolzen Sauter
 weigete. Was kam doch idon mit wildem Geheiß!
 hehr gebrauch! es, wie das kleine, trübende Ge-
 schick! sich da drehte, sich anstieß, um sich ihm in
 ihrer ganzen Schöne möglichst gänzlich zu zeigen.
 „Was ist ein neblendes, kleineres Ding da bist,“ hörte
 sie ihn sagen, „aber was sich da denn an dörte
 können Schöne seß, da weilt ich in gar nicht, noch
 nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht, nicht,
 Schöne von Glück kennen lernen, ihrer bräutliche
 Kreise werde ich dich führen: die haben Palmen-
 blüthe lößt du dich vor meiner Nacht werden sehen.
 Darci die Wölfe wüß du mit mir eilen, und auf
 Schönen werden vor zu Thule fahren“

Stille und hörte der kleine John die verächtlichen
Rede, und sie fand wirklich, daß sie zu gut sei, um an
der ermüdeten Stange ihr ganzes Leben zu verbringen.
„Ja, warum nicht mit?“ flüsterte sie. Da riß der
Sturm mit ganzer Gewalt an ihr, und eine Sekunde
später lag die Stange mit tiefem Schmerz die Tren-
nung schon hoch emporklappend. In zitternder Weidmuth-
keit, so daß der arme John Hören und Sehen ver-
lor, nahm sie der Sturm mit sich fort. „Ach, nicht
all zu schnell,“ rief sie ächzend, „ich halte es nicht
an!“ — „Wahnsinn da, doch ich muß hinwegziehen
in eine Grotte verwandeln!“ lachte ihr Entführer, „nur
dies sie leben, zu sehen, wie alles sich vor dir dreh-
t.“

Da fühlte diese sich plötzlich von einem spitzen Kst. erfasst. „C
weh, ich schmer, soll mir!“

Der Sturm fachte sie und rief sie werbet los - doch ein recht häßliches Geschick hatte sie bevorzogen, ihren Begleiter ging nicht allzu fern von ihr um. Zwar lag Weidpreußen bei, denn in nicht allzu langer Zeit sah sie der Kugel verübende Jähne unter sich das Meer andrausen und schäumen; die verführerische Gipse der glattunteren Küste riefte sie die Wellenung, und in Weidpreußen schätzte sie sich erhalten; sie ähnte und inohnte, doch wagte sie nicht mehr zu sagen, wannam! preiße sie die Erde, und sie lag nun schon ganz beschwunzt und geritten an. Ach, wie men ihr zu Kute war, wie sie sich süßselbste nach ihrer treuen, schließenden Zange. Doch der Sturm schloß nicht an ihre süßen Seiten; er botte die kleine Gräfinde behalt.

vergesen, und fast ohne es zu wissen, rief er sie noch mit sich. Und weiter, immer weiter ging es. Da plötzlich kam der halbtoten Fährne die Fegend bekannt vor — richtig, da sah sie in ihre eigene Fährnen-
hänge stehen — „ach, wehe mich zu dir!“ sprach sie stehend zum Sturm — „soh mich zu ihren Fährnen wenigstens sterben!“
Schmerz willfahrte der wilde Geistes ihrem Wunsch, und da lag nun das arme Ding zu Fuß an der Stange, zerflissen und beschmutzt, gar nicht mehr menslich.

Die Stange ahnte auch gar nicht, daß der kleine, lächelnde Jüngling ihre eufolohene reizende Fahne war — ihr Schmerz über den Verlust der Treulosen war auch glänzlich gemildert, denn sie hatte eine neue Fahne erhalten, die nun ebenso süß, wie die vorhergehende, im Winde flatterte.

„Mitleiden“

(ഭരികമ്പനം റൗൺ ഡി. വെർണറ)



„Wenn du müde bist, bedauere ich dir, bist du aber frische beneide ich dir.“

Herbst

Von grauen Höhen flattern Rebel-
 sen
 Auf graue Mauern?
 Der Hochwald rauscht in ihren feuch-
 ten Rehen,
 Und schauernd liegt das weite ebene
 Land
 ... Da fühl' ich deine Seele auf mich
 lauern,
 Und dunkle Augen hatten mich ge-
 bannt

Du sagst es ja mit deinem weichen
Munde:
"Liegst du in Trauern,
Drückt mich die Qual zur selben
schweren Stunde
Mein ist dein Schönen, mein ist
dein Ergötzen."
... Das weite ebene Land und Waid
und Mauern
Umspinnt der Herbst mit grauen
Nebelnehen.

Dr. Omofake:

Ein neues Preisausschreiben

Für die beste ganz kurze Geschichte mit witziger Pointe, die nicht über eine Spalte des Blattes (90 Druckzeilen zu ca. 15 Silben) hinausreicht, setzt der „Simplicissimus“ einen Preis von Mark 300.— aus. Einlieferungstermin: 1. November d. J. (verschlüssenes Couvert und Kennwort).

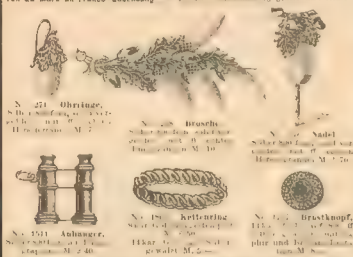
Unsere Lesern, welche Wert auf besonders sorgfältige Ausführung der Illustrationen legen, empfehlen wir zum Abonnement die Luxusausgabe, die wir auf Kunstdruckpapier herstellen lassen.

Preis pro Quartal 3 Mk. Bestellungen bei
allen Buchhandlungen, Postanstalten u. s. w.
Probenummern gratis von der

Excursion des Simplicitissimus

Carl Holl, Goldwaren- versandgeschäft. Cannstatt.

Versand gegen Nachnahme oder gegen Nachnahme, auch Briefmarken. Versende gegen Nachnahme oder gegen Nachnahme, auch Briefmarken. Versende gegen Nachnahme oder gegen Nachnahme, auch Briefmarken.



CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt 50,000 Kilos. Zu haben in allen Speziali- Delikatessen- Handlungen und Conditoreien.

Trage den Gesundheitspalast in der Hand. Trage den Gesundheitspalast in der Hand. Trage den Gesundheitspalast in der Hand. Trage den Gesundheitspalast in der Hand.

Reinigt das Blut.

Widen Sie an Gelenksentzündungen (Rheuma), Gicht, Hautkrankheiten, etc. etc. Widen Sie an Gelenksentzündungen (Rheuma), Gicht, Hautkrankheiten, etc. etc.

M. Schüßler's Blutreinigungspulver.

Es kostet 1.00 Mk. und ist in jeder Apotheke zu haben. Es kostet 1.00 Mk. und ist in jeder Apotheke zu haben. Es kostet 1.00 Mk. und ist in jeder Apotheke zu haben.

Dr. Steinbacher's Wasserheilanstalt Bad Brunnthal in München.

Anstaltlicher Direktor: Dr. Lohmann. Anstaltlicher Direktor: Dr. Lohmann. Anstaltlicher Direktor: Dr. Lohmann. Anstaltlicher Direktor: Dr. Lohmann.

Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger Albert Langen, München, zu beziehen.

Julius H. Heintz

Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)). Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)). Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)).

Alte Kupferstiche

Antiquarisch und neu herausgegeben. Antiquarisch und neu herausgegeben. Antiquarisch und neu herausgegeben. Antiquarisch und neu herausgegeben.

Sie danken mir

Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)). Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)). Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)).

Famos!

Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)). Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)). Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)).

Max Hage

Versand gegen Nachnahme oder gegen Nachnahme, auch Briefmarken. Versand gegen Nachnahme oder gegen Nachnahme, auch Briefmarken. Versand gegen Nachnahme oder gegen Nachnahme, auch Briefmarken.

Buchführung

Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)). Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)). Preis 1 Mk. (20 Mk. als Doppelbrief (Briefmarken)).

ICHES
für alle Zwecke in bester Ausführung
Lieferung
HAMBÖCK & C.
MÜNCHEN
Bismarckstr. 31-32.

Patente
B. Reichhold
BERLIN, Linden-Str. 24. HAMBURG, Fischmarkt 10.

Männer.
Ein Hofrat an Universitätsprofessor
...
Paul Gassen.

Gladiator
ist das beste, leichtgehandelte und eleganteste Rad.
Aug. Tochtermann, München, Rennbahnstr. 1.
Fahrschule u. beste Reparaturwerkstätte daselbst.

Däpcher
...
Kleidermacher-Handlung.

französisch-russische Verbrüderung.
In London & M. ...
Wih. Mayer & Frz. Wilhelm, Stuttgart.

Dr. med. Arns & Wölke
...
Königsplatz.

Frühlingserwachen.
Eine Kindertragödie.
Grat. Weidling.
Verlag von Carl Schmid in Zürich.

Dr. E. Albert & Co.
...
Königsplatz.

AGATOL
...
Sie grünte sich.

Heiligt
...
Königsplatz.

Patent-Bureau
G. Dedreux
München

Electro-Volta-Apparat
...
Königsplatz.

Lebensanschauung
...
Königsplatz.

Quacquarelli & Müller
...
Königsplatz.

Sanitätsbazzar
...
Königsplatz.

Clitics
...
Königsplatz.

ICHES
...
Königsplatz.

Der Übermensch
...
Königsplatz.

SCAP
...
Königsplatz.

Der Übermensch
...
Königsplatz.



Es war einmal ein Prinz, der hat
Des Mädchens im Traum gesehen
An seiner gärtnerischen Lagerstatt
Die Eschenprinzessin liegen.

Er winkte ihm neckisch die schlanke Hand,
Es lockte ihr Auge das klare
Und heftig umflossen ihr weisses Gewand
Die langen ringelförmigen Haare.

Da war es nun seine Hube geschehen,
Man sah ihn zu alten Bäumen
Mähtenbüscheln zupfend am Wege stehen
Ihr Herze zu erkunden.

Er hielt es nicht im zudenen
Hau
Es wollte vor Bäumen stehen
Dreum zog er mit seinen Händen
aus,
Um ihre Hand zu weichen.

Die Eschenprinzessin hat sich geliebt,
Dah hat in Hufe ihn weichen,
Da haben die beiden Hochzeit
gemacht,
Da schlang sich der jauchzende
Reigen.



Doß all die jungen Freuden
vertrieb
Gar bald die dunkle Trauer,
Wenn Eschenböden und
Menschenlieb
Sind nicht noch langer Dauer.

Die schöne Prinzessin wurde
alt,
Was ist dabei zu machen?
Des Prinzen heißes Herz ward
kalt,
Und beide verlernten das Lachen.

Die Blüten des Glücks zerfiel der Wind,
Die wurden traurige Leute,
Und wenn sie nicht gestorben sind,
So trauern sie noch heute.

Hörst, Holm



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Preis Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a

(Alle Rechte vorbehalten.)

Wagner

(Zeichnung von E. Thoms)



„Kohlelein — lang nette Oper, was? Aber so was lang Bedeutendes kann der Wagner nich jawein sein. Sehn se mal: Schiller wurde von Schiller, Goethe — — von Goethe, na um Wagner — Sehnsucht wollt?“



Rückkehr

Von Maxet Prévost

Wie sollte ich mich danach freuen, daß meine Tochter wieder zu mir zurückkehren sollte, und doch hatte ich solche Angst davor! Wie schmerz ich es war damals von dreizehn Jahren gekommen, mich von ihr zu trennen. Wie war zu jener Zeit noch die ganz fremde Stadt, über die hatte ich noch so Traurigkeit an sich, sie war zu erstickend todt, daß man ihr wirklich nie sein mochte. Aber Ron-Ansi war unerschrocken. Er konnte alle jene Unannehmlichkeiten nicht so schnell vernehmen — es war ja wirklich für einen Mann in seiner Lebenslage gewesen, auf trübe Zeit er-
tappi zu werden — und dann die politischen Revolutionen — der ganze Schrecken, den sie uns nicht entziehen konnten.

Ich muß dieses Bittern nicht bei der Hand, sagte er damals. „Es hat Menschen Augen mit dem Bittern, und bei der ersten Noth und die gleiche Zeit, ich zu bewegen, wie er. Es bleibt doch immer sein Kind, und ich verabschiede alles, was mich an diesen Gedanken erinnert. Ich will gern für ihre Erziehung sorgen, aber war auf eine Entfernung von hundert Meilen. Du hast gesehen mir und ihr zu wollen.“

Ich sollte wollen, — ich war ein armer, bedrückter Mann, und die ganze Welt stand gegen mich. Ron-Ansi hat meine einzige Stütze, und ich mußte mich wohl für ihn entscheiden. Und dann — warum soll ich es nicht eingestehen, ich liebte ihn. Ich liebe ihn immer noch.

Und ich gedachte. Ich blieb in Paris, und das Kind kam in ein Pensionat nach Bordeaux. So lagen mehr wie hundert Meilen zwischen uns. Und dreizehn Jahre hat mein armer Elend dort bleiben müssen, ohne jemals die Freuden des Heim-
kommens in den Armen meiner zu sehen. Glücklicherweise war sie dort mit ein paar kleinen Revolutionen gekommen, deren Eltern auf den Thron wählten, und die auch ihre Eltern im Pensionat antraten, so hatte sie doch wenigstens einen Gefährten. Eine mal im Jahr, um Eltern herum, ich sah auf acht Tage nach Bordeaux und heimlich sah ich meine Tochter, ganz verändert vor mir. Während der ersten Jahre wurde ich sehr glücklich. Die schändliche war das Herz zusammen, wenn ich sah, wie das Kind war und wie schlecht sie sich hielt. Aber dann, jetzt vor drei Jahren sah ich das Kind ein schönes, junges Mädchen vor mir mit rothen Wangen und hell entzündeten Augen und Schläfen — ich war ganz erstaunt, daß dieses Mädchen mich „Mama“ nannte.

Wie, es waren solche Wochen, wenn ich in Bordeaux war und den zusammen mit dem Vorlo Leuten (pagieren gegen aber im Wort nach Vornem fassen). Die Männer blieben liegen und haben ich mich aus und, — ganz es mir übererregter Todter? Ich mochte es nicht, und das amüsierte mich. Wie, wenn irgend es mochte, und noch angab, so war ich ihm dafür einen Brief zu, daß ihm die Zeit sehr verging.

Nach ich nach Paris zurückkam, war ich ganz traurig, meinen Kummer nicht mehr aus mir zu haben. Ron-Ansi vermehrte es wohl und sagte mich mit seinen Zügen zu trüben. Seit dem Tode meines Vaters war er verlässlicher geworden. Er sprach sogar mit mir über die kleine und interessierte sich für ihre Feig-
keit, die man mit ihm nicht sah. Er schenkte mich sogar einen kleinen Rahmen für das Bild, das für im Kommanantstille befestigt. Zugleich schenkte ich mich dem, die Frage über dieses Bild-
werk zu verlässen. Wie schätzte ich mich heute solchen Jahre und konnte doch nicht ewig im Pensionat bleiben. Ich noch nicht einmal, was mich mehr beunruhigte. Der Gehalt, von dem Ron-Ansi zu sprechen oder umgibt. Denn das war das Schicksal von allem, meine Tochter hatte die meisten der Schicksal ihrer Mutter nicht. Ich hatte ihr immer gesagt, daß ich von meinen Feinden lebte. Sie war sehr böse und hatte nie-
mals gesagt, warum war so fern vornehmten leben. Sie be-
legte sich mit dem Gerede, den ich ihr immer ausgegeben hatte, nämlich daß Vaters nicht für Kinder sei.

Und endlich, wie Ron-Ansi auf einseitig zu sein schien, mochte ich eine kleine Abkühlung. Viele war jetzt ein ernsthafter, junger Mann, und man mußte sie aus der Pension nehmen. Ich sprach nicht einmal den Gedanken aus, daß sie zu mir kommen könnte, ich fragte ihn nur um Rat, was man mit dem Kinde aus-
sagen sollte.

Ron-Ansi überlegte. Er hat bei seinem kranken Vater noch im Grunde ein gutes Herz. Schließlich antwortete er: „Was willst du, meine Liebe, deine Tochter wird doch wohl bei dir bleiben. Wenn kann sie doch schließlich nicht auf der Straße leben.“

„Aber“, mochte ich ganz schüchtern zu bemerken, „Ist noch nicht — wie mich mitnehmen.“

Ron-Ansi wurde rot, als ob er gerathet wäre.

„Was nicht“, sagte er, „Unfall! Ich werde hierin Wacht, jedoch nicht an meine Lebensweise haben. Immer diese Un-
barmherzigkeit, für die alle Frauen schäme. Warum hat du die nicht die Wahrheit gesagt? Deso schäme ich dich. Sie wird dich genug von selbst heraus kommen. Nun und schließlich kommt es nicht nicht so oft vor, daß ich die Stadt hier bleibe.“

Ich hörte, daß es besser wäre, mich weiter darüber zu reden und ein wichtiger Satz kam Ron-Ansi von selbst heraus.

„Aber“, sagte er zu mir, „ich habe es mir überlegt. Ich muß auf einen vierzehn Tage in der Umgebung von Meun ver-
reizen. Und die kleine hundertenden zurückkommen. Dann sage du ihr alles ganz offen, sie ist groß genug, um es zu verstehen, und wenn ich zurückkomme, weiß sie Selbst.“

Ich sagte, daß er das Bede getroffen und dachte ihm für sein Rathgeheiß.

Und als der Moment kam, wo ich hätte reden sollen, wie der Vater in meinem Hause war und ich ganz allein mit ihr zu-
sammen — da sagte ich nicht den Mut, ihr mein Geheimnis ab-
zugeben.

Ich kam sogar ihren Tränen zuweilen, und sagte ihr, daß alle diese Gegenstände, die im Zimmer herumlagen und einem Mann gehören mußten, wie Gewässer, die sich vereinigen und fließen, von ihrem Vater herkommen.

Ich blieb sehr bei meiner Lage, als ich einen Brief von Ron-Ansi erhielt, in dem er mir seine Absicht mittheilte. Ich er-
stand eine Verleumdung von einem Verwandten von mir, einem Feind, der von jetzt an jetzt bei mir zum Vater eintreten.

Ich, diese Träne, diese Träne schienen Ron-Ansi und viele. Während dieser wenigen Stunden habe ich gefühlt, daß es eine Verleumdung lag, in der die Scham noch glühender brennen konnte, wie beim ertrappen Ueberflut.

Die erste Verleumdung war ganz beseitigt. Ron-Ansi war unter Wasser, ihm war auf der Stelle alles nach Wunsch gegangen und seine Gefühle waren. Aber dann, im Laufe des Gesprächs ließ er eine Verleumdung nach der andern fallen, die am so flüchtig nicht auf unser Verlangen mochten, daß ich jedesmal beständete, was möglich zu werden. Unannehmlich dachte ich: „Sich muß es ver-
stehen — o mein Gott — mein Gott!“

Ich luden von Rhod zu lange mir möglich hin und her gehen und ließ ich Paradiese vor.

Wen gegen zehn Uhr nach Ron-Ansi, der verloren hatte, sein Gesicht auf den Tisch und sagte: „Nicht und jetzt!“

Ich war in einem Grünsüß kommen, ich beständete eine Paralyse, wenn die kleine Schüssel und unversichert alle erkrankte. „Geh in deine Kammern, Liebe“, sagte ich zu ihr, „und warte auf mich, ich habe ein Wort mit dir zu reden.“

Alten Kundschaft widerstand ich vor ihr in ihrem Zimmer, wie ein Verleumdung, der sich bei der Schüssel aufsetzte, und sagte:

„Du bist ein Verräther, ich habe die einen verurteilt, sehr Unrecht zu sagen. Uebrigens nicht hast eine kleine Mutter, mein Kind, sie ist eine arme Frau, die ihr Leben nicht zu gestalten konnte, wie sie gewollt hätte. Ron-Ansi, der heute Abend mit und zusammen gekommen, ist nicht, ich mag nicht.“

Wie sie schreie ich mir zu die Kette und legte mir die Hand auf den Mund.

„Gerich es nicht aus, Mama — liebste Mama“, sprach es mich aus. Ich weiß alles, ich habe es mir jetzt lange Zeit gedacht. Ich habe dich lieb, so lieb. Aber nur sage mir nicht.“

Es blieben mir noch lange Gedanken und weinend, aus ein-
ander geschieden. Ich hörte, wie die Mutter sagte, daß sie mich sehr lieb hatte, und daß sie trotz ihrer Unschuld noch be-
gehr, daß ich eine betragene Mutter sein sei.

30

Der Chartist



Zeichnung von J. B. Gagli

„Wißt's was, wenns Ihr moants, meine Wüest stinken, na mach's es was i, egi's a G'g'!“



„Wenn man das Ehepaar Müller so gehen sieht, sollte man kaum glauben, daß die beiden gleich alt sind.“ — „Ja, die Frau hat viele Kinder gehabt —“ — „Sja, er auch.“

Den lieben süßen Mädeln

Nun höret, was der Weise spricht
Zu euren dicken Schädeln:
Verachtet mir die Mädeln nicht,
Die lieben, süßen Mädeln!

Ihr Herrn der schwarzen Observanz,
Ihr hochgemuten Damen,
Ich laß' euch ein zum Waffentanz
Wohl in Frau Venus' Namen.

Ihr scheltet sittenlosen Sport
Das holde Liebsteindeln,
Histochen hier, Historechen dort
An lose Fädchen bündeln.

Ihr müßtet jedem windigen Fant
Das Herze fest verleben —
Mag ihm der heilige Ehestand
In Züchten einst gedeihen!

Der Ehestand ist gut und recht —
Das Beste dran die Kinder! —
Doch manchem Mann bekommt er schlecht,
Und mancher Frau nicht mißder.

Ja, wenn man sich versichern könnt'
Für ewige Liebesdauer,
Dann schmeckte wohl das Sakrament
Nie hinterher so sauer!

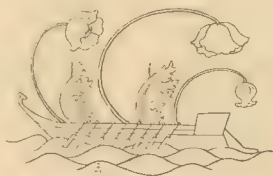
Der Herrgott ist kein Staatsanwalt,
Noch weniger ein Philister . . .
Wenn einer Durst hat, trinkt er halt
Und wenn ihn hungert, isst er

Die Wirtschaft wär' doch auch zu toll,
Wenn's etwa so sein müßte,
Die Welt von süßen Mädeln voll —
Und Keiner, der sie küßet! —

Die Nacht, die hält den Atem an,
Löscht leis' all ihre Kerzen,
Nimm irgendwo ein seliger Mann
Sein Mädel sich zu Herren.

Und wenn die süße reine Maid
Dem stürmischen Verlangen
Die ganze junge Herrlichkeit
Hingibt in wehem Bangen —

Dann tropft von Gottes Auge saft
Ein goldenes Sternschnopfkümchen,
Indess in seinen Bart er lacht:
„Gesege'n dir, mein Lämmchen!“



Der Herrgott findet seine Freud'
Am Kosen und am Küßen —
Der Herrgott und die Dichtendeut',
Die doch auch leben müssen!

Ein Dichter, der nicht küssen mag,
Bleibt Dornbusch ohne Rosen.
Und sitz' er gleich den ganzen Tag
Auf seinen Dichterhosen.

Ein Dichter, der nicht küssen kann,
Weil ihm die Mädeln fehlen —
Was muss solch arm' bresthafter Mann
Sich mit dem Dichten quellen!

Die Liebe leiht der Leyer Schwung . . .
Beschwingt dich, Gelichter!
So lang das Herze jung, jung, jung,
So lange bleibst ihr Dichter.

Und ob die Liebe sieben Tag',
Ob sieben Jahr sie währet,
Henset sie, so oft sie konsumm'mag,
Willkommen, froh der Ehre.

Ergreift das Glück, wo es sich schenkt
In lieblichen Umdrängen —
Und wer ein Liebes Mädel kränkt,
Den sollte man gleich hängen!

Darum höret, was der Weise spricht
Zu euren dicken Schädeln
Verachtet mir die Mädeln nicht,
Die lieben, süßen Mädeln.

Lieber Simplificismus!

Ein großer Herrler mit Landgeistlichen fuhr in die Kreisstadt zur Synode. Zwei der hochwürdigsten Herren gerieten über irgend eine Bibelfelle in heftigen Disput, da sie sich über den Wortlaut des Leses nicht einigen konnten.

„Gehen Sie mir doch mal Ihr neues Testament, lieber Amtsbruder,“ bat der eine seinen Nebenmann einen jungen Kandidaten.

Der griff in seine Rocktasche, mußte aber verlegen gestehen, daß er ein solches nicht bei sich hatte.

„Hat keiner der Herren Amtsbrüder ein Testament dabei?“ Alle griffen in die Taschen, und siehe da war niemand, der eine Bibel bei sich hatte. Der Streit konnte also nicht entschieden werden. —

Die Sonne brannte heiß auf die Kandidaten, und die Kreisstadt war noch fern. Da holte einer der geistlichen Herren, ein wohlbeleibter, sozialer Mann, eine wohlversteckte Wundertüte hervor.

Er griff in seine Tasche, bemerkte aber zu seinem Erschauen, daß er seinen Pfröpfenzipfel vergessen hatte.

„Wie unangenehm!“ seufzte der dicke Herr, „hat keiner der Herren Amtsbrüder vielleicht einen Pfröpfenzipfel bei sich?“

Alle griffen in die Taschen, und siehe, da war niemand, der einen Pfröpfenzipfel gehabt hätte.

Die geistlichen Herren sind schließlich in die Kreisstadt gefahren. —

Der schöne Mensch

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Willst du nicht eine kleine Porträtskizze von mir machen? Mein neues Buch „Der schöne Mensch“ soll mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt werden.“



Ein fideles Restaurant

(Zeichnung von E. Thöny)



„Hören Sie mal, Herr Oberkellner, Ihre Champignons von gestern abend waren aber altig - „Giftig? Famos, da hab' ich meine Wette mit dem Chef gewonnen.“

Meldung

Wachtmeister:
„Mein Herr Hauptmann gehört dem Kaiserlichen Meier der III. Batterie im Kaiserregiment mit Tod abgegangen. Pferd, Meut. Nr. 41, Karl, heute Nacht umgefallen.“

Hauptmann:
„Was hat denn dem Kaiser wieder geschickt?“



(Zeichnung von J. B. Engel)

Erste Liebe

Wie eine Perle ruht im tiefen Wasser,
Hab' ich aus jenen wundervollen Tagen
Ein Bild das täglich rührender und blasser;
Du kießt in meines Lebens Grund getragen.

Es geht den Blumen so, die einsam blühen,
Daß ihre Schönheit unbemerkt entschwindet;
Auch wo die Freunde suchend sich bemühen,
Ist keiner, der nur zwei zum Strauß findet.

Ich bin an' einem Haus vorbeigegangen
Und sah ein Weib drin auf zerrülltem Bette,
Wer weiß, ob nicht mein brennendes Verlangen
Dort endlich Ziel und Raß gefunden hätte!

So wandern wir die vielverschlung'nen Pfade
Mit wirrem Sinn und immer bleichen Wangen,
Und bei der letzten, friedlichen Parade
Bleibt nichts als dies: er ist vorbeigegangen.

Ein Spiel ist alles, Thorheit eines Traumes.
Die Nachteln, die ich meinem Weg entzündet
Verfliegen in der Farnsternis des Raumes,
Und schnell hat sich der Schicksalsring gelöst.

Jakob Wassermann

Ein neues Preisausschreiben

Für die beste ganz kurze Geschichte mit
miltziger Pointe, die nicht über eine Spalte des
Blattes (90 Druckzeilen zu ca. 15 Silben) hinaus-
reicht, setzt der „Simplicissimus“ einen Preis von
Mk. 300.— aus. Einlieferungstermin 1. Novem-
ber d. J. (verschlossenes Couvert und Kennwort.)

Unsere Lesern, welche Wert auf besonders sorg-
fältige Ausführung der Illustrationen legen, empfehlen
wir zum Abonnement die **Luxus-Ausgabe**, die wir
auf Kunstdruckpapier herstellen lassen.

Preis pro Quartal 3 Mk. Bestellungen bei allen
Buchhandlungen, Postanstalten u. s. w. Probenummern
gratis von der

Expedition des „Simplicissimus“.

(Zeichnung von E. Lissmann)



„Sieh doch mal die schrecklichen Kostüme der Radfahrerinnen. Eine einhändige Frau, wie die Mutter deiner Kinder, würde so etwas nie thun.“

Die Nackenlinie

Gezeichnet von H. Munger



Wenn auf einem weissen Halbe
Sitz ein schwarzes Lockenköpfchen
Lächelnd wendet, giebt es eine
Wunderschöne Nackenlinie.

Diese wunderschöne Linie
Hab' ich hundertmal bewundert,
Wenn mein Blickchen mir noch einen
Rechten Abschiedsblick vergönnte.

Aus den Augenwinkeln glänzte
Mir dann Liebe, Glück und Freude.
Ihre schwarzen Nackenlockchen
Kräuselten sich vor Vergnügen.

Und in ihrem Mädchenzimmer,
Das ich heut zum ersten Male
Durst' betreten, — in der Stille
Heiligum dacht ich zu wandeln —

Sind' ich einen wunderschönen
Tito Conti, eine süße
Dunkle Schönheit aus Italien,
Aus den Augenwinkeln blickend.

Auf dem vollen weissen Halbe
Wendet sie das schwarze Köpfchen,
Lachend über Zähne weisend,
Und die Nackenlockchen kichern.

Fragen kichernd: War's die Liebe,
Die des Liebchens Kopf verdeckte,
Wenn sie dir noch einen lezten,
Gnädigen Abschiedsblick vergönnte?

Oder war es die bewusste
Kenntnis dieser schlangenschwungenen
Und kletterten Nackenlinie
Auf dem Gift des Tito Conti

Hugo Salus

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Bandtrag Nr. 6496a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Regierungsforgen

(Zeichnung von C. Th. Weber)



„Der Pöbel achtet ja gar nicht, wie schwer das Regieren ist. Jeden Tag die Sorge, soll ich heute malen oder dichten oder komponieren oder die soziale Frage lösen!“

Durch!

Von
Theodor Adelphi

Stoßfeuer

(Fortsetzung von S. 27)

Draußen im Hof sind die Frauen und Arbeiter-
säfte. Die Leute stehen mit der Sonne auf und haben
berglige Freude, wenn sie von fern bis sich schaukeln
dürfen. Es ist so angenehm, Arbeit zu haben und Geld
zu verdienen. Am Mittag tragen die Frauen Geschäfte,
deren Zubereitung sehr kostbar ist, bereit, im Hofe
Fensterlopf zur Arbeitsstelle der Männer. Am Abend
hoden, wird das Diner eingenommen. Das grüne Licht
schwebt über die Erde groß. Selbst Blumenkohl ist
im Hofe auf der Erde.

Und dann erst die Stelle! Rolle zehn Minuten darf
einer ruhen, wenn er ruhig sein hat. Unter dem Kopf
liegt ein Stein. Dann die freie Zeit ruhen. Dieser
Genuss! Der fetige Mund des Hühners schmeckt die Augen
ebenfalls sehr vor aufreglichen Sonnenstrahlen wie vor
trübseligem Regen.

Nach dem Schimmer drei Minuten Unterhaltung
mit der Frau. Ein schönes Ständchen Familienleben im
Chausseegraben. Dann ruhig wieder an die Arbeit!
Dort brauchen ich ich Kurt Ober, so oft mich mein
Bog hinausschleife. In einem Weidenort liegt er zwei
holzerne Batten und einen ledernen Kasten. Der Kasten
enthält allerlei Stücke alter Karbonade. Von den Batten
war die eine mit lauten Gesängen, die andere mit Hoff-
nungen gefüllt. Diese Stimmen verlor ich Kurt Ober zu
Freude und Weisheit auf den Weiden und Zimmer
plätzen.

Der Mann interessierte mich. Sein Gesicht, seine
Faltung entsprachen so ganz und gar nicht dem Stile
eines Deringschmiedes. Und er war's dennoch. Seit
dem Frühling lag er mit seinen Waren auf den Arbeits-
plätzen umher. Die Männer und Zimmerleute lehren
Karbonade und Derings, weil sie schmeckten und billig
waren. Kurt Ober nannten sie „unser Dichter“.

Eines Tages lag ich ihm müde im Hofe liegen.
Jenseits des Chausseegrabens hatte er sich hinlegen
lassen. Seine Arbeit ausgedehnt. Sein Kopf stand neben
ihm. Auf eine solche Weisheit hatte ich längst ge-
wartet. Ich wollte daher über Kurt Ober wissen.
So sprach ich über den Weiden.

Er regte sich nicht. Seine Augen waren offen. Und
was für Augen! Groß, leuchtend, Sonnenhell. Sie
hingen unermüdet an dem Hühnerkopf, wo die Sonnen-
strahlen im Kaugericht spielen.

Ein bestemmendes Gesicht blickte mich. Woher
nahm meine Sprache das Recht, sich in das Leben dieses
Mannes zu fächeln? Am liebsten hätte ich mich für
schweigend wieder davon gemacht.

Aber ich schämte mich. Bittend glich ich an seiner
Seite ins Gras. So lagen wir lange. Jeder hing seinen
Gedanken nach. Kurt Ober war es, der zuerst das
Schweigen brach.



„Die Weiber sind Lust für mich. Ohne Lust
kann ich nicht leben.“

„Sie wollen gerne etwas von mir wissen. Ich habe
es Ihnen schon lange angedeutet. Nun liegen Sie hier
und trauen sich nicht zu fragen. Ich habe weder ein

Geheimnis, noch ein außergewöhnliches Schicksal. Weder
soll ich Ihnen nicht erzählen, was jeder wissen darf?

Ich war Schriftsteller. Von meinen Novellen wur-
den durchgehends drei abgelehnt, die vierte angenommen.
Es war meine Schuld. Ich hatte zu wenig Weisheit
drin. Nicht genug Dichtertalent und Geste und Barone.
Auch die Geliebten waren nicht nach dem Geschmack des
Publikums.

Sie gelang, im Durchbruch wurde die vierte Novelle
angenommen. Von dem Herausgeber dafür lebte ich, während
ich die drei anderen las. Mein Spiegelbild war nicht
einmal fasslich, aber ich hatte durch den Erfolg einen
Spirituslopf blickt ich mit Besten und Karbonaden
Auch laute Derings und Hoffnungen lernte ich einlegen.
Diese Klänge kommen mir jetzt sehr zu Herzen. Durch
Umgebung des gesunden Menschenverstandes wurden
meine Vorlesungen größer und billiger.

Ich hatte von jeder eine Vorlesung für die moderne
Literatur, der ich unwillkürlich nachgab. Dadurch ver-
schlechterten sich meine Übersetzungsleistungen. Statt der
vierten wurde nur noch die letzte Novelle angenommen.
Schließlich schickte man mir eine Geschichte zurück, weil
das Verlangen des Familienlebens die Ermüdung einer
unselbstigen Tochter nicht zuließ. Das schied dem Kopf
den Boden aus. Ich hatte genug von dieser Sorte
Literatur und ließ meiner Feder freien Lauf.

Nach meiner ersten Novellenanmeldung fand einen
Berleger. Ein Jahr litt es her. Der Verlag war mit
Wünschen überladen. Mein Buch konnte erst in diesem
Frühling erscheinen. In den Buchhandlungen können
Sie's haben. Schick ganz Novellen draußen, denn
für den Autor selbst sind Klänge schmerzhaft, sagt mein Be-
leger. Bei der Dichtung im nächsten Jahr kann ich
auf Dinosaurier nicht rechnen.

Am vorigen Sommer schrieb ich ein zweites Buch.
Ich habe auch schon einen Berleger dafür. Im nächsten
Frühling wird es erscheinen. Ein Jahr später
geben Sie's dann wieder. Legen Sie mir aber ich ein
Drama geschrieben. Ein Agent will's vertrieben, wenn
ich es auf meine Reisen drücken lasse.

Mit dem Frühling kam, schickte ich meine letzten
guten Worte. Was dann? Ein drittes Buch schreiben, das
vielleicht im nächsten Jahrhundert gedruckt wird? Wozu
leben bis dahin? Wer seine Arbeit hat, will auch essen.
Ich tauchte mit diesen Gedanken. Was ich früher
nur für mich gehalten, betrieb ich jetzt als Geschäft. Ich
bade Karbonade und made Hoffnungen ein. Die Männer
und Zimmerleute lobten meine Ware. Ich habe schon
sehr Kundenschaft auf den Arbeitsplätzen.

Durch! Das ist mein Wahlpruch. Noch niemals
habe ich so freiheit geliebt wie jetzt. Ich werde die Welt
verleihen, bis mir der Erfolg anderer Blicke erlaubt,
die Schriftsteller wieder aufzunehmen. Schließlich erbringe
ich sogar die Druckkosten für mein Drama. Willkommen
auch gerne ich darüber, daß der Deringschmied seinen
Wann besser nicht als die Dichtkunst den Schriftsteller
Wann muß das dauern.“

(Zeichnung von J. H. Engel)



Der Strohmitter

„Es wird prastischer sein, wenn Sie
in der Wohnung schlafen, von mir haben
Sie nichts zu befürchten.“
„Auch ich, das hat mir die gnä-
frau sehr gesagt.“



Die Enkelin

Wie ist die Choroie der Großmama:

„Liebe ist Wahn. Man kann von ihr nicht leben;
Sie kommt von fern, ist nur der Wohlstand da,
Dann halten Lieb eilt sie sich wegnutzen.“

Die Ehre und selbe Ehre hatte sie.
Sie ließen sich von ihr zum Altar führen.
Ihr Tag und Sein ist grau; sie lachen nie;
Sie lieben nicht. Sie strecken, sie erziehen.

So wächst die Brut der Enkel ihr
heran;

Ihr Werteholz ist trocken zum Ver-
modern.

„Liebe ist Wahn“, sie alle glauben
daran;

Nur um nicht. Die Lust ist da, wird
sie loben.

Die laßt und meinet und ist ein Welt; sie lebt
Und jubelt auf in besserer Liebe Standen.
Sie steht mit dem, der ihr die Liebe gibt.
Sie magt die ganze Choroie zu Schanden . . .

Hugo Salus

Um eine Dame

Von

Hugo Klein

Pomponne, der Minister Lud-
wigs XIV., saß noch zu später Nacht-
stunde in seinem Arbeitskabinett.

Wichtige Vorfälle: sein Werk
war vollendet. Buckingham, Englands
Allmächtiger, war bestochen, in zehn
Tagen hatte das schöne Fräulein
Luerouailles König Karl V. selbst be-
zaubert und durch ein Opfer ihrer
Jugend den Vertrag von Dover mit dem
geheimen Bündnis der beiden Staaten
herbeigeführt. Der gleiche Vertrag be-
stand mit Schweden, dessen Minister
und Reichsrat mit ihm Frauen und Maitressen
schmeicheln waren. Auch die Räte von
hatten den Klange französischer Geldes nicht über-
sehen können: der Kaiser verdrängte seine Neutralität.

Nichts stand mehr im Wege: Frankreich konnte Holland über-
fallen, vernichten, erobern! . . .

Nach stand die Kriegserklärung aus. Pomponne ärgerte,
er wußte nicht recht, warum. Vielleicht weil er eben die Denk-
schrift eines jungen Deutschen gelesen, Namens Leibniz, welcher
Frankreich allen Ruhm und Anteil schilberte, der durch die
Eroberung Ägyptens zu gewinnen war. Dieses Abenteuer
war lange nicht so gefährlich, wie das andere, durch drei
geheime Verträge noch immer schwach geschüttelt. . . .

Prächtig und wägend, schwanke und unentschieden harrte
Pomponne vor sich hin. Da pochte es leise an eine Tür
seines Kabinetts. Rasch stand er auf und öffnete selbst. Vor ihm
stand Briere, der Chef der geheimen Polizei.

„Was?“ fragte Pomponne gespannt. „Habt Ihr etwas
erfahren?“

Briere vernichte sich.

Die Herzogin d'Arcy kommt allnächtlich mehrere Male,
immer anders verkleidet, im Hause 5, Rue Dauphine, das sie
gemietet, mit einem jungen Manne zusammen.“

Die Frau des Ministers ballte sich, und ein Strohl des
Kabinetts und der Polizei schloß aus seinem Auge.
„Wie heißt dieser junge Mann?“ fragte er.

„Es ist Graf Lafont, von den Ministern des Königs.“

„Ah! . . .“ Ein Ausruf der Überraschung entfuhr den Lippen
Pomponnes. Graf Lafont, der Wüstling des Monarchen! . . .
Da that große Verwirrung, wenn man den verdorren wollte! . . .

Hinter diesem stand die mächtige Freundin der Majestät . . .
Er winkte nur mit der Hand ab, Briere vernichte sich
tief und ging.

Wieder saß Pomponne vor seinem Schreibtisch,
wieder saß er vor sich hin . . . Wie konnte man
den Verräter strafen, der es gewagt hatte, die
Augen zur Geliebten des Ministers zu erheben?
Wie war er überhaupt aus dem Felde zu schlagen? . . .

Man konnte nicht offen gegen ihn vorgehen,
zu mächtig waren seine Beschützer. Mit Gift oder
Dolch? O, es war zu gefährlich. Der Fall hätte
großes Aufsehen gemacht! . . .

Da fiel der Blick des sinnenden Mannes auf
ein Schriftstück. Da, das war's! . . . Triumph
leuchtete in seinen Augen. Und mit fester Hand
legte Pomponne seine Unterschrift unter die Kriegs-
erklärung gegen die Generallstaaten. Unter den
Regimenten, die vor allem an die Güter abgeben
sollten, waren die Minister des Königs. . . .

Das war der Krieg, der Frankreich die Grenz-
Gemeinschaften einbrachte, ob
er auch die Niederlande nicht vernichtete. Er kostete
Ludwig allerdings 20,000 Menschen, darunter den
großen Luxemburg — aber auch der kleine Lafont
ließ sein junges Leben vor Leiden.

Am Morgen nach der Kriegserklärung durch-
schritt Pomponne seinen Kabinettsaal, als er den
jungen Deutschen von der Dankschrift vernahm.

„Mein lieber Leibniz,“ sagte er lächelnd, „Sie
verraten in dieser Dankschrift einen gelehrten, philo-
sophisch gesuchten Geist. Aber von Politik ver-
stehen Sie nichts. Das Wohl des Staates und das
Veben tapferer Soldaten wird durch ganz andere
Balken bestimmt, als Sie meinen.“

Und dann fuhr Pomponne zu seiner Maitresse,
der Herzogin d'Arcy.



Ein Badfisch wird zum ersten Male in seinem Leben auf der Straße von einem ihm gänzlich unbekannten Lieutenant begrüßt —



— und schreibt, am Abend in sein Tagebuch: „Das schönste im Leben ist doch das Erleben.“



„Du, Eischen, wir müssen doch eine sehr gute Familie sein. Gestern hat der Storch meiner großen Schwester ein Kindchen gebracht, und da hat mein Onkel gesagt: Das kommt in den besten Familien vor.“

Drohung

(Zeichnung von Bruno Paal)



„Wenn Sie sich unterziehen zu liegen, kann ich Sie sofort arrestieren.“



In meinem bunten Leben
Erleucht zuweilen lacht
Das geheime Weben
Einer fernen Nacht:

Die weißen Arbel maßen,
Die Lichter glänzten matt,
Unsere Schritte hielten
Einsam durch die Stadt.

Im Herzen stille Flammen,
Im Auge reines Licht,
So gingen wir zusammen
Und kannten uns doch nicht.

Es brach in unseren Frieden
Kein dringendes Gefühl,
Und als wir dann geschieden,
Hab' ich dich fromm geküßt.

Dann bin ich still gegangen,
Sprach nicht, Raufte mich,
Ich sah mit bleichen Wangen
Das Morgen nur mit Nehn.

Herzly Heim

Redaktionelle Erklärung

In verschiedenen illustrierten Blättern sind neuerdings Zeichnungen erschienen, die sich ganz oder teilweise als Plagiate auf Zeichnungen im *Simplicissimus* charakterisieren. Wir haben uns bereits genötigt gesehen, Schritte zur gerichtlichen Verfolgung eines solchen Plagiats in den Lustigen Blättern, Berlin, zu thun, und warnen nachdrücklich vor der Reproduktion solcher Nachbildungen, da wir im Interesse unserer Mitarbeiter in solchen Fällen stets sofort den Schutz der Gesetze anrufen müssen.

Die Redaktion des *Simplicissimus*

Unsere Lesern, welche Wert auf besonders sorgfältige Ausführung der Illustrationen legen, empfehlen wir zum Abonnement die *Luxus-Ausgabe*, die wir auf Kunstdruckpapier herstellen lassen. Preis pro Quartal 3 Mark. Bestellungen bei allen Buchhandlungen, Postanstalten u. s. w. Probenummern gratis von der

Expedition des *Simplicissimus*

Der erste Lebenstag

Kennt du die hohe, dunkle Gartenforte,
Die erst verschwiegen an der Straße steht?
Woß niemand abste, welche fähen Worte
In ihrem Schutz der Abendwind verweht.

Dort trat ich ein; von freudigem Erwarten
Schwoll mir das Herz wie dem bescheiden Kind:
Ein lautes Flüstern wehte durch den Garten
Von guten Geistern, die dort heimisch sind.

Auf schatt'ger Bank ließ ich mich zaubernd nieder
Und trank der Rose wolkußschweren Duft.
Es meinen Haupte knistert es im Fieder;
Imi Vögeln zwitschern durch die Abendluft.

Wie aber ward mir, als du vor mich triffst,
Ein Götterbild aus fernem Griechenziten.
Als du bedeutungsvoll und lächelnd lästst,
Woß tiefer in den Garten zu begiten.

Dort wurde mir aus Abend und aus Morgen
Der erste Lebenstag, den ich gekostet —
O, daß so lange mir das Glück verborgen,
Nach dem das Herz dem Knaben schon gekostet!

O, Elfa, Elfa, tausend Begehnten
In einem einzigen Atemzug gedrängt;
Die Trichte aus der Menschheit trösteten Zeiten,
Von monnekund'ger Götterhand gelenkt:

Der Kindheit abnungsvolle, lose Spiele
Verwandelt in wunderlichen Dusch:
O, Elfa, alte himmlische Gefühle
In einem einzigen Aischloß!

Welch höher Wert, das Menschengeist erkannt,
Welch reicher Dank mag diese Stunde lohnen!
Laß ewig mich in deinem Garten wohnen,
Zit allen, was die Lippe stammeln kann.

In seiner Güte stülten Heiligtum
Nach ihm, als Gaskam jeder Edenqual,
Von deinem Mund das heilige Abendmahl
Zum großen Aischloßengelium.

Frank Wedekind



Die glaubensstarke Hochwürden

„Ah, Hochwürden, das freut mich, daß ich Sie noch treffe. Hochwürden wollen ja nach Spanien reisen, wie ich höre.“

„Ja, mein Sohn, ich habe mich in Gottesnamen zu dieser beschwerlichen Missionreise aufzuliegen müssen.“

„Aber Ihr hohes Alter, Hochwürden...“

„Ja, mein lieber Sohn, da hab' ich mein Schicksal getroffen in Gottes Hand gelegt.“

„Sahen Hochwürden von Genua uns mit dem Dampfer?“

„Ach nein, das doch nicht, mein Sohn, da ist man doch zu sehr in Gottes Hand als reise mit der Bahn.“

fa

Groß

(Zeichnung von J. B. Engl)



Alter Strömer: „Geh zu, woan net allweil, mir is erst'mal a hart antommen, es is blos bis ma's g'mocht is!“



Der Pastor: „Sage mir, mein lieber Anton, werden wir denn heuer eine gute Kirschernte haben?“ — Der Bauer: „Wie der liebe Gott will, Herr Pastor — gepflückt ha'n se nich.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag: 5. Nachtrag Nr. 6466a

Alle Rechte vorbehalten

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 16

Herbststimmung

Verlag von C. C. C.



„Stell auf den Tisch die duftenden Pfeschen,
Die leuchten gelben Astern trag' herbei

Und laß uns wieder von der Liebe reden
Wie einst im Mai.“

Der sterbende Bergtroll



Der sterbende Bergtroll

Von

Ed. Aittelsen

Tief dröhnen in der schweren, schwarzen Fels-
wand wohnt der Bergtroll, der schlafen mußte,
wenn er in die Sonne kam.

Da lag er im Berg und brütete über seinen
Schatzen von Silber, Gold und Edelsteinen. Die
Schätze glimmerten und glänzten, und jedesmal,
wenn er sich rührte, flirrte das Gold.

Da bekam er einmal vom Himmelsgold zu
hören, von der Sonne. Die wollte er haben. Nicht
um sich über ihre Strahlen zu freuen — nein, nur
um sie zu besitzen und in seine große kupferne Kiste
einzufperren.

Und eines Nachts ging er hinaus. Er räumte
und wühlte im Grotto, warf Steinblöcke und Felsen
um sich, brüllte und suchte die Sonne . . .

Warte nur, wie die in seiner kupfernen Kiste
glänzen sollten! Die Nacht war lang und dunkel.
Er würde sie schon finden! —

Er wälzte die Steine und polsterte mit ihnen,
daß es nur so donnerte und Feuergeräusche den Berg
hinunterzitterten.

Weit drüben zwischen den Bergzinnen lag es
wie ein Hauch, das leuchtete:

Nicht jeder Dreck leuchtet im Dunkeln. Viel-
leicht ist es die Sonne, dachte er.

Wah, es war ja nur ein kleiner, elender Be-
bergschneepfand.

Nein, auf diese Weise ging es nicht, die Sonne
zu finden.

Es war wohl das Beste, es
ganz gründlich zu machen.

Aber wie?

Dann legte er sich auf den
Kopf eines Gebirges, um ordent-
lich nachzudenken. Aber es ist
auch nicht so leicht, zu denken.
Das kann ebenso mühsam sein,
wie die Sonne zu finden. Es ist
schwer für einen gewöhnlichen Troll,
mit sich selbst einig zu werden. Er
wird nie ruhig, wenn so zwei
Köpfe einander ins Maul reden,
es endet nur mit Laut und Gelele.
Ja, es gab wohl ein Geschnatter
da oben auf dem Gebirge! Sie
sprudelten und geistes und stießen
sich an und schlugen die Köpfe zu-
sammen, wenn die Luft sie recht
pötte. Das einzige Ruhige war der
Körper, auf dem sie saßen. Die
arme Nacht hindurch belierte das.
Wah, wie häßlich das war. Es
hörte sich an, wie Schläge auf einen
Vergewaltiger, wie Kratzen von
Stein auf Festschneideisen, wie
Hörnschnarren und klappernde
Verfälschung; dann wieder wie Klatschen
und Rapsenklatschen. — Es schwamm
ins Dunkel hinaus.

Da begann es fachte zu
geraten. Das Licht kommt langsam
geronnen.

Es will erwachen und er
wachen, nichts vergessen. Kummer
und Freude, Jubel und Angst, alles
bekommt daselbst milde Licht.

Die Strahlen des Lichts sind
ohne Haß.

Da dringt die erste Blut über
die schwarzen Gebirgsflüsse!

Die leiseben Jungen schreien
Ansehn riß sich der Bergtroll auf.
Aber Zinnen und Faden ging es
in wilder Flucht fort! Nur fort,
um sich zu verteidigen zwischen
Silber und Gold, im Dunkeln!

Er knirschte mit den Zähnen
in maßloser Wut und bis sich
in seine bösen Augen, daß das
Blut fließt: die Gornflinger träum-
ten sich, Schreien und Murren
stammten sich wie Stachlöhren.

Da ging die Sonne auf. Er
wachte, strahlte und war fast zu-
sammen.

Und die arme kleine Berg-
blume drüben in der Fels-
höle hob ihren Fels gegen den Tag,
im Glanz der silbernen Trautroten.

. . . Trunten im Thal, wo die kleinen Fels-
gipfel, wohnt ein armes Volk, das wenig zu
beissen und zu kochen hat. Der Winter ist so
schwer und lang. War so lang für die Armut.
Schnee und Schneewind, Schnee und Schnee-
wind . . . Und oben in schwebenden Höhe
grüßen verfeinerte Frauen! Wenn es Nacht und
dunkel wird, gehen sie um in den Träumen des
Volkes, schreien und drohen . . .



(Zeichnung von 3 B. Entf.)



Der nächtliche Gang

Nur Einer könnte Antwort senden,
Der wartet fern in stummer Ruh
Und hält mit seinen Knochenhänden
Den dunklen Vorhang krausweiff zu.

Emanuel von Rodman

Schwefel und Phosphor

350

Ludwig Jacobowski

Da ist sie und allein!

Ich lasse sie mit dem Schwarm der schwachenden Mädchen mitwandern. Dräßen an der Gde ist großs Abchiednehmen. „Also morgen in Gräkau,“ ruft eine lange Blonde der kleinen an, und nun blies sie allein um die Gde.

Sonntagsruhe

(Знаменна реч. Е. Дрмер)



Fresh!

Lieber Simplicissimus!

Ein armer, junger Maler gibt in einem kleinen Restaurant, wo er leben in bescheidenem Wohlstand, seinem Dienstmädchen, befehle, hat. Ein Freund von ihm, ein angesehener, hoffnungsvoller Dichter, kommt herein, steht ihm und sagt: „Du, ich sage dir, ich mag dich sehr, aber ich liebe dich nicht. Du bist zu schön für mich, du wirst mich nicht glücklich machen, ich muß dich dem Dilettanten überlassen.“ „Ja, aber ich habe nur eine Mark bei mir und muß meine Effekten zahlen, — ich kann nicht.“ „Ja denn hier nicht meine Zimmertafel.“ — „Gewiß.“ — „Denn du kannst da ja heute anfragen lassen.“ — „Das habe ich aber nicht nötig.“ — „Was, was?“ — „Ich habe noch nichts davon, ich habe heute gar nicht daran gedacht.“ — „Dann besinne ich dich.“ — „Wißt ihr damit.“ — „Aber.“ — „Hier damit, im Namen meiner Kunst.“ — „Ich bitte dich.“ — „Kleinaus gibt ihm der arme Maler seine letzte Mark. Somit der geniale Dichter das Geld in die Hand bekommt, legt er es an den Tisch dem fräuleichen Dienstmädchen und sagt: „Nimm das, du bist eine hübsche Frau.“ — „Aber.“ — „Denn der geistvolle Freund ist aus und hat großes Geld.“ — „Denn ich bin ein armer Maler.“ — „Nimm das Kindchen in die halbe Stadt zu nehmen.“

hiv

Ich war in meinem Leben nicht glücklich gewesen. Aber fünf Minuten vergangen, plauderten wir zusammen. Nach einer weinlichen Pause nannte ich Sie Frau. Und dem Abkömmling sagte ich: „So morgen, Sie, trotz aller in Wilna, Gellimilchhof.“ „Ich war ganz verblüfft über meine Drängungen.“ „Aber Sie zwang mit Ihren (eigenen) Worten nicht, nein“ – so jagten, und dann schickte ich, heute die ganze Erinnerung auf meine „Gebäude.“ „Etwas.“ „Ich war etwas „heute“ für Sie und gutmütig-gutdiger.“ „Ich bin Ihre neue Erinnerung ein.“

Es... fog.
 Rethardus. Daß ich es jetzt erst merkte. Wenn ich ge-
 nase vor ihr stand, spürte ich einen starken Geruch von Schwefel-
 und Phosphor. Der mußte aus ihren Nieren kommen, jauch-
 ich nach, als ich wieder allein war; die Hingen bei ganzen Tag
 in der Storchschloß und... Aber höhere Kunst hatte sie,
 ganz schwarz, wodurch ich täglich die kühne Erinnerung an
 den schmerzhaften Geruch der ewig qualvollen Phosphor-Güß-
 schüler, der einem in die Nase fließt und Lungen und Tränen ver-
 ursacht... Gonderbar große, schwarze Augen, als ob sie immer
 über etwas erschauert seien, so weit aufgerissen...
 ...

Wie pünktlich sie war! Genau sechs Uhr sah sie im kleinen schmalen Gangsal die Ordnerin Gesellschaftsbesuche. Ganz rot vor Freude läuft sie mit engsten, und als ich die Hand reichte, schaut sie sich um, ob auch ihre lange, blonde Freundin es bemerke. In ihrem maronenblauen Kleidchen mit dem Ehemannsteinschmuck und der schmalen, schwarzen Dupionstschleife sah sie küßlich und froh aus. Wenn sie bloß nicht so viel Fieder-Parfäme an sich vertheilt hätte! Bitte!

„Nicht wahr, wir tanzen heute auch. Ich tanze nämlich
schrecklich gern.“ Ich winkte lachend und mir begannen einen
Walzer. Mit wahrer Inbrunst wiegt sich der junge Mädchen-
körper in meinem Arm und ich fühle, auch ihre Seele tanzt mit
mich. Ich schaue auf das kleine, dunkle Köpfchen auf meiner Schulter
und schwebe im heimlichen Glückseligkeit eines leichten Triumphs
und frischen Sieges.

„Tralala . . . tralala . . . wie ich . . . wie ich . . .“ singen
jetzt ihre Puppen mit.

[illegible]

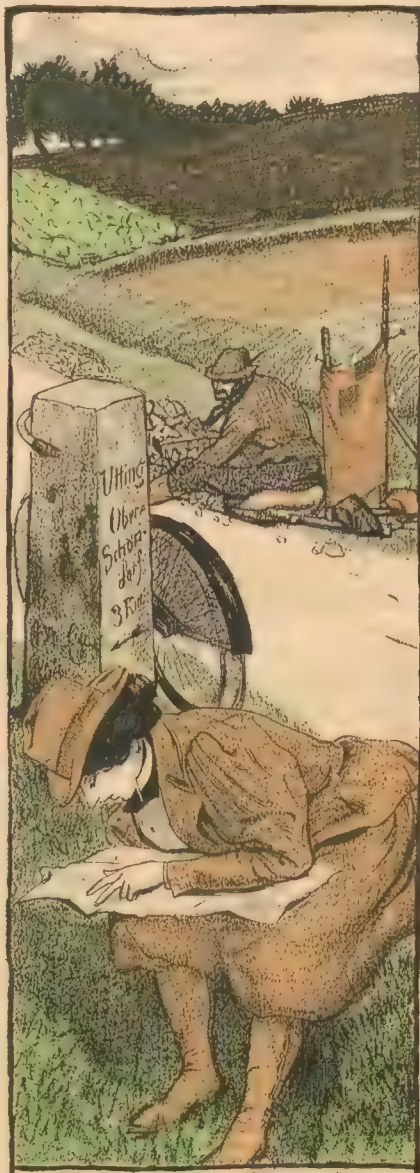
Sie machte traurige Augen. So bewanng ich mich und tangte eine Kreuzwulfa mit ihr. Aber mehr Weidenmuth desah ich nicht. Aus jeder Bewegung ihres Kopfes, aus jeder Geste der Taille . . . aus dem Raufen der Röcke . . . überall fühlte ich den schrecklichen Geruch aufsteigen, als hiedten tausend Hauchtr mit mich herum gleichseitig zehntausend Schwefel- und Phosphorsäurebühler an. So schlich mich hinaus.

Monatslang vermiß ich es, sie zu treffen. Eines SonntagS beuge ich in einem Tanzlokal ihrer langen Freundin, Ach frage, wie es der kleinen Lotte geht. Da höre ich, sie sei ihrem Vater durchgebrannt und sei jetzt in Schöneberg in einer Kellerei: und

„Ein guter Einfall!“ falkellerte ich. „soulagen Modifikation!“



„Lehre mich, o Wald, fröhlich zu verwelken.“



„Selbst ist der Mann.“

Scheintot. Ein Traum des Herrn Bierdimpf

Zeichner: von Ed. El. Bore



Auf der Fahrt nach Paris

Zeichner: von Hans Vogt



„Sie waren schon mal in Paris, junger Mann? Sagen Sie doch, das mit den Mätfressen, ist das wirklich wahr?“

Hoffnung



„Du, Nest, ich glaub' allweil, der
Frantz' heirat mit doch no, — ichau
gestern hat er uns dös schöne Mith-
bucht g'herent.“

Ein politisch Lied*)

Und so ist es nun doch gekommen,
Dass ich heute meinen Briefen genommen
Von einer hohen Frau Bekanntschaft
Anzeige von meinem willigen Zau:

Es war mir vorher unbekannt, dass
Das große Publikum Bekanntschaft
In der Meinung, für jugendliches Verstand
Denn meinen Willen als Eidebe vom Jäh.

Und all' meine Willensdrift und Bekehrung,
Wortchen um zum gute Verlorung bäre,
Denn mein Willen um der Gattin (Kant),
Nicht dass ich geliehen umhau.

Weber die Regierung nach der Gattin (Kant),
Weber die Gattin nach der Gattin (Kant),
Weber die Gattin nach der Gattin (Kant),
Dass für mich einen Weg um Welt.

Ich hat auch bei der hohen Platte nachsehen,
Dass ich mich nicht bekümmern als Gattin,
Aber mein Willen umhau, für den Gattin
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und so wird mich nicht nur auf den
Als in Berlin wiederum Bekanntschaft zu werden,
Wie ich selbst schon in Bekanntschaft war
Unter jenen hunderttausend Bekanntschaften.

Unter jenen, die ge-ge-heit so in-heit
Von der einen zu der anderen Bekanntschaft,
Wie ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und er entzogen mir: Du mein alter Kump,
Faktor vom Schaiten, Rittler der Gattin (Kant),
In welchem Sinne bekümmern du dich denn je,
Soll man den Willen umhau, tragend.

Woran ich entzogen: Mein Bekanntschaft
Zu den Bekanntschaften des Bekanntschaft
Wie ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Darum der Willen umhau, tragend, dass ich
Dass ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Darum der Willen umhau, tragend, dass ich
Dass ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Und ich wachte weiter, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.

Unter Willen, bekümmert, bekümmert,
Denn ich selbst schon in Bekanntschaft war
Selbst mich Willen umhau, tragend.



Unsern Lesern, welche Wert
auf besonders sorgfältige Aus-
führung der Illustrationen legen,
empfehlen wir zum Abonnement
die **Luxusausgabe**, die wir
auf Kunstdruckpapier herstellen
lassen. Preis pro Quartal 3 Mk.
Bestellungen bei allen Buch-
handlungen, Postanstalten u.s.w.
Probennummern gratis von der

Expedition des Simplicissimus

Kinder-Publikation

Die in meinem Verlage ge-
plante Kinderpublikation
kann trotz redaktioneller Fertig-
stellung infolge geschäftlicher
Dispositionen in diesem Jahre
nicht erscheinen; die Honorare
für die eingereichten Beiträge
werden dagegen jetzt zur Ver-
sendung gebracht.

Albert Langen

*) Hieronymus Jodt hat sich wieder eingelesen. Wie denken ihm. D. H.



„Wenn Sie das Rennen selber geritten hätten, Herr Lieutenant, hätten Sie vielleicht doch um eine Meilenlänge gewonnen.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement Vierteljahr 1 Mkr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsanträge: 5. Postzug Nr. 1000.

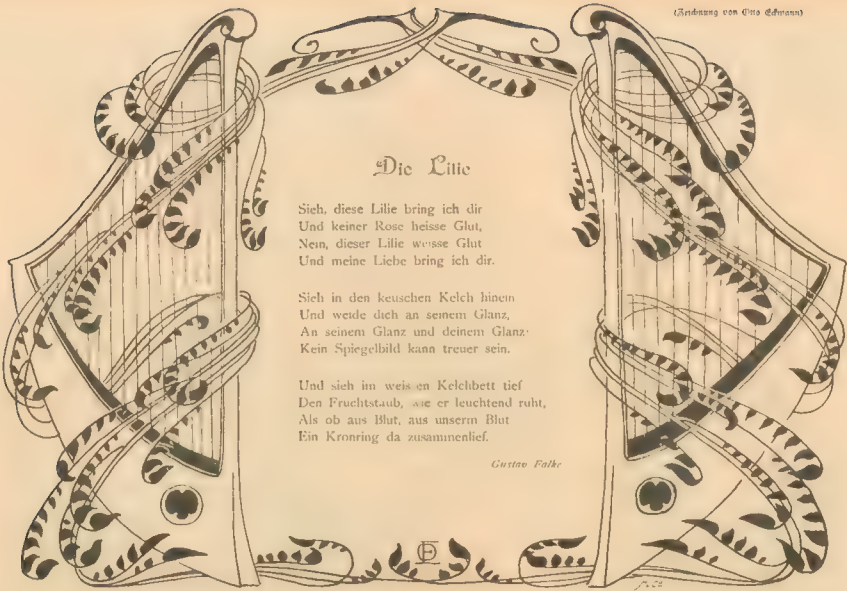
Alle Rechte vorbehalten

Der Berliner Gasten

Zeichnung von E. Eder



„Wie ich das Gebäude dort nur früher
schön finden konnte?! Doch'n Mädl, wenn
einem bisweilen von oben die Augen geöffnet
werden.“



Sieh, diese Lilie bring ich dir
Und keiner Rose heisse Glut,
Nein, dieser Lilie weisse Glut
Und meine Liebe bring ich dir.

Sieh in den keuschen Kelch hinein
Und weide dich an seinem Glanz,
An seinem Glanz und deinem Glanz:
Kein Spiegelbild kann treuer sein.

Und sieh im weissen Kelchbett tief
Den Fruchtsaub, wie er leuchtend ruht,
Als ob aus Blut, aus unserm Blut
Ein Kronring da zusammenlief.

Gustav Falke

Eisgang

Von
 Sofia Holm

Abob Terfani und Brip Seltan gingen schon eine ganze Weile stumm nebeneinander. Er war verdrießlich, und sie war traurig darüber. Brip dachte sie in die Straße hinein und schritten der Duna zu. Der Boden hier lasste sich schwerföhllich der Vaternameinn im Jidschod von einem Trottoir zum ändern. Jeden Augenblick blieb er stehen, dann stürzte die Stange mit dem bleichen Händchen odogen die gläserne Ballstür der Vaterne, und gleich darauf ruchs dort eine dreieckige Gestaltmenge und ward schwanfend in die Stang der kleinen Wäffler hineingeworfen. Brip Terfani, Abob und Seltan hielten den Vaternameinn nicht ein, und schritten sie. An ihnen vorbei streichen von rechts nach links die Weichen der Duna zu, um den Schaum zu sehen.

„Warum?“ fragte Selten endlich mit rauher Stimme, „wollen Sie mit mir spielen? Oder was soll das bedeuten? Haben Sie philiströse Bedenken? Oder was sonst?“

"Philistrische Bedenken?" Ihre Stimme vibrierte leise. "O nein, es ist was anderes. Was Sie meinen, hab' ich mir längst abgewohnt. Wissen Sie, als Schauspielerin. Ich fühle mich außerhalb der bürgerlichen Moral. Aber glauben Sie deshalb, daß ich keine Moral hätte?"

„Das ist mir zu hoch,“ sagte er geärgert.
Sie seufzte. Schwerigend erreichten sie die Düna.
Das Wasser, das sonst tief unten so langsam dahin
trieb, war hoch am Vollwerk emporgestiegen und
ging in wilder Stromung. Selbst am leise knirschten
und knisterten die Schollen und versuchten sich un-
ablässig auf die Schultern zu steigen.

Sellen mußte seinen Kopf zurücknehmen, um Abah von der Seite anzuschauen, sonst warf die Laterne neben ihm den Schatten seines Kopfes auf ihr Gesicht. Sie war sehr schön, wie sie so vor sich hinuntersah in den brodelnden Schollentampf. Schön und jung. Nur ein leiser Zug um den Mund sagte ihm, daß sie das Leben schon kannte.

„Gehen wir auf die Brücke.“

„Ja,“ antwortete sie. Und als sie die schräge Auffahrttrampe hinaufstiegen, kam ein zitternder Senker aus ihrer Brust.

„Was ist also Ihre Moral?“ fragte er plötzlich, „einen Mann hinzuhalten, mit ihm zu spielen, heißt das bei Ihnen Moral?“

Sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schwieg aber wieder.

Sie mußten stehen bleiben. Der Zugang zur Brücke war durch eine lange eiserne Kette gesperrt. Ein Zug wurde erwartet. Und jetzt erdröhte die Brücke. Funkensprühend jagte der Zug vorbei. Dann sah man nur noch die rote Laterne am letzten Wagen. Adah schaute ihr nach, wie sie immer kleiner wurde, und eine unklare Sehnsucht machte sie traurig.

Die Kreuze liefen rasend auf Hilfer auf. Hilfer schrien, die Bräute entlang. Gerade über dem Hofe blieben sie stehen, der gewaltige Steinwerk seines Giebelträgers fed den Schall entgegen. Gerade. Eine riesige Scholle, fast ein Giebel, trabte gerade auf sie los, trat sie mit einem Ruck und stand einen Augenblick regungslos. Plötzlich aber sackte es da unten und die Scholle platzte auseinander, unheimlich geräuschlos für die Braut, mit der es geschah. Die Stute drehten sich zu beiden Seiten des Helfers. Dann floßen sie ruhig unter der Bräute weg.

„Selten jah es halb unbewußt, ohne Interesse.
„Warum spielen Sie mit mir?“ begann er
wieder, „Sie thun ja, als hätten Sie vor mir noch
keinem gehört.“

„Ich habe bis jetzt nur einem gehört,“ sagte sie leise, „und den liebe ich.“



„Natürlich, mich lieben Sie nicht.“ Er zuckte die Achseln.

sie warf einen verstohlenen Blick auf seine mächtige, breitschultrige Gestalt, und ein leiser Schauer rieselte ihr über den Rücken.

„Ich glaube, daß ich Sie liebe," sagte sie gepreßt, „aber ich weiß nicht, ob Sie ein edler Mensch sind."

Das kam so naiv heraus, daß er trotz seines Alters lachen mußte.

"Aha," sagte er, "da kommt mein Rivale zu Tage, der jähwurzstüchtige Dichter. Sagen Sie mal, Adah, was finden Sie eigentlich an dem dummen Jungen?"

"Sprechen Sie nicht so von ihm. Sehen Sie, es wäre schön, wenn Sie manches von ihm hätten. Er ist ja jung und unreif, aber er hat so viel Streben. Ist es nicht schön, wenn man von einem Menschen sagen kann, er strebt nach dem Höchsten. Vieles! erreicht er es?"

„Nun, wenn Sie leben Sie sich denn?“ fuhr Adab fort, „Sie sind Kaufmann, Sie wollen sich möglichst viel Geld verdienen. Und dann das bischele Sparrt. Wann das ein Leben ist?“

„Sport giebt Kraft," rief er und klopfte sich auf den Rücken. Sie eröfnete.

Er lehnte sich über das Geländer und sah auf die ummauerte Zehnen. Die ganze Stadt in gelender Distanz, ja philosophisch. Ihr muß man viel fragen lassen.

„Ich bin ein Mensch, wie alle Menschen sind, und ich habe auch meine Schwächen. Ich habe mich manchmal geirrt, aber das ist menschlich. Ich bin nicht perfekt, aber ich bin ein Mensch. Ich habe meine Schwächen, aber ich habe auch meine Stärken. Ich bin ein Mensch, wie alle Menschen sind, und ich habe auch meine Schwächen.“

kleine Dampfschiffe, die daselbst thun, wie dieser Pfeiler da. Ich sah vorhin weiter unten zwei von ihnen an der Arbeit. Aber als nun das ganze Dinnets sich plötzlich in Bewegung setzte und auf sie losrückte, da hätten Sie sehen sollen, wie eilig die es hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Und sehen Sie diesen Pfeiler an, wie fest er dasteht und das Eis kommen läßt. So ist das Leben. Der große Übergang kommt zu allen, aber mehr Kraft stellen die ihn entgegen, die fest auf ihrem Posten sind und ihn heran kommen lassen, als die grünen Jungen, die ihn nicht erwarten können und ihn entgegennehmen und ihn zu provozieren suchen. Und nicht ist alles, ist das Höchste, was dem Sie sprachen, Abah."

Abah sah ihn mit leuchtenden Augen an.
"Aber Sie sind ja —" flüsterte sie erregt.
"Er hatte sie aber schon in die Arme genommen und ihren Mund mit einem Kuß geschlossen."
"Aberchen," jubelte er, "hast du endlich geschickt geworden? Komm, jetzt gehen wir zu dir und du machst uns eine Tasse Thee. Ich bin ganz durch-
toren."

Sie widersprach nicht mehr. Als er ihren Arm durch seinen zog, schmeckte sie sich an ihn und sie trug zu ihnen zurück, was er ihr zu Ohren brachte, von einer gemeinsamen Zeit zu erzählen.

So hatte man sich zu einem sehr ruhigen Frieden finden können auf das Wasser und manchen sich dort in einen lauten, goldenen Schlämm.

Dann sollte Selten Abah in seine muskulösen Arme und trug sie die zwei Treppen zu ihrer Wohnung hinauf. Und sie streckte seinen schnee-weißen Bart mit glühenden Händen und bedeckte sein Gesicht mit bebenden Küßen.

Es war tief in der Nacht, als Selten aus Xenix trat und in das Dunkel hinauslief.

"Komm, Abah," rief er, "sieh mal, da drüben spaziert dein Dichter auf und ab. Armer Kerl, er magt dir bei dem Wetter Feuertrommeln."

Sie hatte einen süßlichen lächelnden Blick bekommen. Jetzt schaute sie ihn an. Selten und sah, wie trübsinnig er war, zu ihm hin. Und ihre heiligsten Lippen hoben sich seinem Munde entgegen.

Verführte Liebe

(Zeichnung von E. Weber)



Der Über-Prinaner

Ein schwacher Hymnus

Ich trage einen breiten Hut
Und kenne weder Ede noch Gut.
Ich bin auf Klirrschuhe abonniert

Komm, komm, komm, komm, komm!

Stim dem dum!

Ich!!!

Moral! Gaha, wie laßt mein Gohn!

Mein Kober heißt: Napoleon

Da der Welt er ist, der ist

Wohin er will, wohin er will

Stim dem dum!

Ich!!!

Tanzhunde! Herdenstörche!
Mich laßt allein das reise Weib,
Das Midy mit abnehmendem Gefühl

Komm, komm, komm, komm, komm!

Stim dem dum!

Ich!!!

Was Sophokles! Was Lucius!

Was Cengens, Schans, Colaus!

Da der Welt er ist, der ist

Wohin er will, wohin er will

Stim dem dum!

Ich!!!

Ga — bin Ich erst der Fesseln dar,
Weib, was in Mir latent liegt, hier
Dein Seelen-Schmerz fand! Ich schon

Da der Welt er ist, der ist

Wohin er will, wohin er will

Stim dem dum!

Ich!!!

Schon ist ein Drama angelegt,

Das Alles in Atome legt

Da der Welt er ist, der ist

Wohin er will, wohin er will

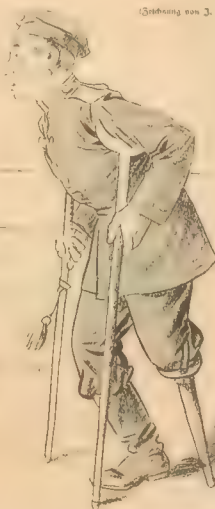
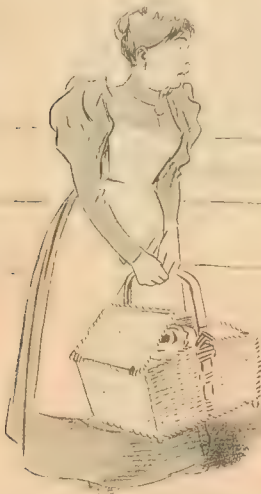
Stim dem dum!

Ich!!!

Dr. Dwiglsh.

Kriegspiel

(Zeichnung von J. B. Engel)



„Jefas, Seppi, wo kommst denn du her?“ — „Aus'm Ulanen.“

Das Heim des Abgeordneten

Kritik von Th. Th. (Heller)



„Du hast dich gestern ja wieder 'mal nett aufgeführt im Landtag! Schämst du dich nicht, eine Rede gegen das Militär zu halten, du, ein Familienvater von vier erwachsenen Töchtern!“



(Zeichnung von G. Meisner)



„Man zu, Dichtgen, spendier een' Selt! Wo's geistreiche Unterhaltung (wunde) - der geht es ma-

Die Rückkehr vom Fest

(தேவநாபாளி ர'ந 5 பக்கம்)



„Und dann, Graf, das goldne Wort: Wir zerschmettern sie, und: Wir sind die Säulen des Staates . . .“ — „Ja, und dann: Hurra, hurra . . .“

Ein Hoffänger

Von Lucien Descaves

Authentisierte Uebersetzung von Alfred Göhr

Der Herr Vortragskommisſar ſah ſehr ſeinem Redepoſit und war gegenſtändlich demſelben beſchäftigt, der ſchmerzhaften Noth ſeiner zu dank geſtellten Damen zu ſagen und zu glücken, die ſie dieſelben hielten wie Uebereine in einem Schweißbänke.

„Nehmen Sie die Mann dort“ rief der Herr Vortragskommisſar, ohne ſeine Vorſchriften einzugehen zu unterbreiten.

Die Schöpfung war ſelbſt das Leben und ſo bald darauf einen etwa ſehr glücklichen Mann über die Schwere der Nothdurft. Der Herr ſagte, ſie wüßten den Mann ſelbſt, eine Gattin, der ein Organiſmum und dieſes geſchloſſene Natural von großer Größe als beſondere Stelle blühte.

[illegible][illegible]

„Du, Herz und Gut,“ unterließ der Römischer die Reibungen „Du und gut, dieser Schwärzer war's höher immer ansetzen wenn ich ihm ihr feine Hölzerchen ein Pitter begehle, den vor euch gemeinlichlich werden. Heute morgen aber der ich ein und einmal gut andere Seiten entgegen. Er verließ sich ihr letzten Gönnerin von Frau Freyburg, mit andern Worten, ich soll ihm die Hälfte meiner eigenen Vinsmole überlassen. — — — Der Mensch sagte zu so langer Zeit, die mir der Schwab ausging und ich in meines Hand also legte, woz ich auf dem Degen trug, und wieder die Schwärzer nicht doch gekommen, ich glaube, ich hätte das Bild über seine Gasse gestellt ähnlich der alten Zeyher, der seine Gonsale umhüllte auf seinem Tadel über und sein grüßte!“

„Dadurch hätten Sie Ihre Sache nur schlimmer gemacht,“ bemerkte der Kommissar. „Meiner Meinung nach hätten Sie doch am Klügsten, das Haus Ihres Gönzels einfach links liegen zu lassen.“

Der Alte schüttelte trauend den Kopf vor sich, daß das Opfer, das ihm damit angethan wurde, über seine Kräfte und Mittel hinausging.

„Ja, das ist nun leichter gesagt als gethan,“ klotterte er vor sich hin.

„Wenn Sie wollten, Herr Kommissar! —“

[illegible]

Lieber Simplificissimus!

Leider hat man bei dem jungen Erbzürnen eine abnorme Züchtelbildung feststellen müssen. Ein Konfliktum mit dem Alter verbindet sich gerade bei ihm zur unangenehmsten Untersuchung. Der färbt daher bange in die Hühner, die Erbsen erfinden die Erbsen: Königlich die Freiheit — es ist uns leid, aber es ist für mich nicht mehr verbunden, wir müssen leider konstatieren, die Gehirnbildung bei seinen Königlich die Freiheit dem Erbzürnen — es ist für mich mit dem unmittelbaren annehmen, daß er nie zu oblicher, geistiger Freiheit.

er fürst: „Aber regieren wird er doch können?“
Alle einstimmig: „Vasamohl Könialiche Robert“

Unsere Lesern, welche Wert auf besonders sorgfältige Ausführung der Illustrationen

Luxus-Ausgabe

Preis pro Quartal 3 Mark. Bestellungen bei allen Buchhandlungen, Postanstalten etc. Probenummern gratis von der

Expedition des Simplicissimus

Soeben erschienen.

Simplicissimus - Album

VI. Heft

(Juli–September 1897)

Preis M. 1,25

Luxusausgabe M. 3.—

Dieses Album sowie die vorher erschienenen 1-5 sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom

Albert Langen, München

Sunstrahl eines modernen Landschafters

Reinhold Tegen



„Die Landschaft ist gut. Die kann so bleiben.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsnummer: 7. Nachtrag Nr. 6196 a

Alle Rechte vorbehalten

Herrscher

Zeichnung von Bruno Draß



Aus einer in Berlin soeben erschienenen Broschüre „Miskantennatio“ hat die „West-See“ folgende Blätter über den „Adel“ gepflückt: ... Wer leidet und befehlt, arbeitet natürlich nur wenig mit. Er überläßt alle körperlich toben Arbeiten und alle geistig besonders anstrengenden Arbeiten seinen Mitmenschen, den Dienerschaften, und wohnt sich ganz dem Herrschen. Außerdem treibt er allerhand erfrische Körper und Geist bildende Krebsübungen, er reitet, fährt, schwimmt turnt u. s. w. ... Selbstredend haben nicht alle unsere Adligen Berufsbesorgungen. Die größere Hälfte hat vollständig diese Tugenden nicht mehr. Ein großer Teil der Adligen ist zur Stadt gezogen und hat hier allerhand bürgerliche Berufe ergriffen; alle diese Adligen zählen nicht mehr mit. In der Stadt wird man vereinzelt, körperlich und geistig. Man wird Bürger, thut seine Bürgerpflichten und giebt das Herrschen auf ...

AM MEER

(Schilderung von Walter Chapp.)



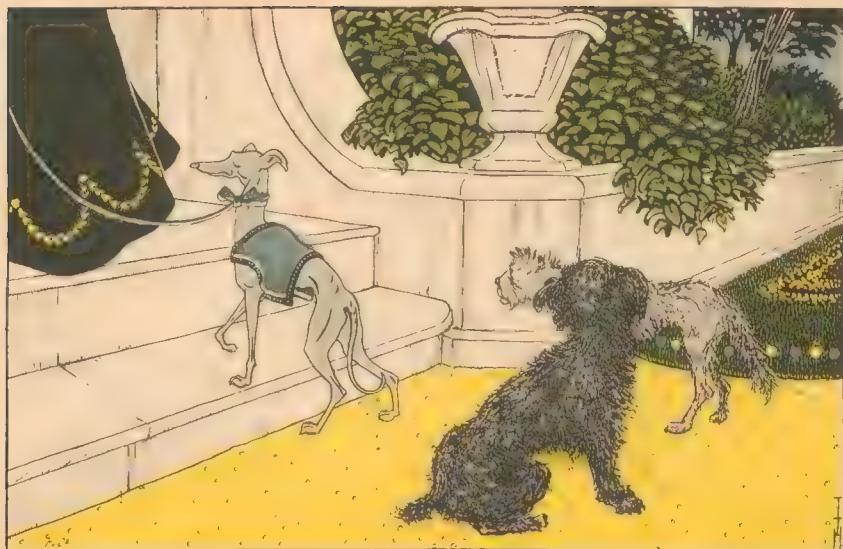
Wir waren an den Strand hinausgegangen,
Und sahen uns um aufs Meer
Und hörten, wie die Wellen laus klangen
Du saßstest sohoer,
Und mein Trauer hielt mein Herz gefangen.

Doch tröstet das Abschiedstun
Mit glückverschatterter Geruch
Ich aber stand mit bleichem Zerstreuung
Mein Herz war kalt,
Und grass und kalt lag rings die dunkle Rinde.

Verlassen war in Nacht der Funken,
Wenn ich dich je geliebt
Die Glut, die aus deiner Glut getrunken
War längst zerstoßt,
Ist's nicht Stern im grossen Meer verhasen.

Du wäntest dich, Du müsstest es wissen
Du sahst mich geliebt
Die strahlte in des Abschieds Finsternissen
Kam Widersatz,
Doch auch in mir war etwas jäh zerissen.

Korffs Holm



Der weiß nicht 'mal, was ein Floh ist!

Junge, Junge, Junge!

(Zeichnung von E. Edder)



Der Oberst: „Sagen Sie doch, lieber Herr Lieutenant, was fiel Ihnen eigentlich ein, bei der Parade englisch vorbeizureiten. Selbst Majestäts sind Sie aufgefallen!“ — Der Lieutenant: „Ungeheim oder unangeheim?“



„Warum wollt Ihr denn eigentlich einen anderen Porcer, thu' ich vielleicht meine Pflicht nicht?“ — „O ja, Hochwiedem, davon is fua Red', aber es is jetzt schon die fünfte Konzel, die Hochwiedem durch's Hampti ha'n, ihaan's, des kann ich halt unfer floane Smoa nit leihen!“

Spruch der Weisheit

Der Tintenfsch ist äußerlich
Ein alter Schönheit bares Viech,
Sein Inbalt, Sepia geistlich,
Dagegen rückhaltlos zu preisen.

Der Tintenbachschiff seinerseits
Ist oft nicht ohne Körperreiz,
Doch feidet dieser, wie ich finde,
Durch Regenmari von Weichtentfe.

Dr. Oswigsh

Unsere Lesern, welche Wert auf besonders sorgfältige Ausführung der Illustrationen legen, empfehlen wir zum Abonnement die **Luxus-Ausgabe**, die wir auf Kunstdruckpapier herstellen lassen.

Preis pro Quartal 3 Mk. Bestellungen bei allen Buchhandlungen, Postanstalten u. s. w. Probenummern gratis von der

Expedition des „Simplicissimus“.

Aus unserer Ansichtspostkartensammlung



Gruss aus München!

Von Herrn Dr. Bigl

Eine der letzten Besprechungen über Studien zur Kritik und Geschichte von Hippolyte Taine. Autorisierte Übersetzung von Paul Kühn und Anathon Aall. Mit einem Vorwort von George Brandes. Ein starker Konkretband von 35 Bogen.

Diese Essays und Artikel des berühmten Franzosen erschienen seit den fünfziger Jahren in Pariser Zeitschriften und Blättern. Die wundervolle deutsche Übersetzung dieser Arbeiten ist ihres herrlichen Inhaltes wegen. Sie sind in jeder Beziehung charakteristisch für das Genie Taines; die Licht- und Schattenseiten seiner grossen Hauptwerke, für den Laien schwer zu trennen und zu definieren, kommen in diesen kurzen Arbeiten scharf zur Geltung und drängen sich dem Leser gewissermaßen auf. Der Historiker, der Romanist und der Stilist, alle nehmen gleichen Teil daran, diese Schriften mit fesselnden Diamanten zu versehen. Vor allem aber ist es der Stilist, der mit dem Zuhörer seiner Sprache, seiner Wendungen und Gleichnisse den Leser hinführt, was er etwa das folgende über den Stilisten Taine ausspricht: „Was bei Taine herrscht, ist gewiss zuerst sein Schönheitssinn, der so selbständig und stark ist, dass er einem die Augen und das Gemüt für erste Späthlen und Formen der Schönheit aufsucht. Dazu kommt aber die so seltene Vereinigung von Kühnheit der Gedanken mit Fülle und Pracht der Phantasie. Die Leser, die ihn am liebsten gewinnen, sind nicht von seinen philosophischen Theorien bezaubert — diese interessieren hauptsächlich als Ausdruck seines Charakters, noch hat sie sein unerreicht, aber unbefriedigender Versuch, eine Ästhetik zu zimmern, für ihn eingenommen, nein, auch noch als der klare und tiefgründige Denker ist es der unvergleichliche Maler und Dichter in ihm, der berückt. Diese Prosa ist lyrisch.“ „Es wurde nachmals Ton in Frankreich“, führt er an anderer Stelle fort, „Renan's Stil über jegliche Prosa im Lande zu setzen. Mit Recht, insofern die seine schlicht wie keine andere ist, ungekünstelt dahinstreift, wie ein Vers von Lamartine. Mit Unrecht jedoch, insofern man Renan als Sprachschlichter unbedingt Taine voranzustellen möchte. Taine höher zu stellen, gilt namentlich als Ketzer, doch giebt es unstreitig nicht Wenige, für die Renan's Stil im Vergleiche mit dem seinigen unmaßlich erscheint. Wohl wahr, man fühlt hier hinter jedem Ab-

schnitt, jedem einzelnen Satz den Willen, der ihn gerade so und nicht anders gefordert, und man fühlt eine Kunst, deren der Künstler sich bewußt ist. Doch wenn auch, da das Ergebnis eitel Schönheit und Klarheit ist. Und dem gesellt sich eine ganz andere Selbstbeherrschung, als Renan sie besitzt, ein ganz anderer Stolz hinzu. Nirgends ein empfindliches, wie ein vertrauliches Wort an den Leser. Sentimentalität ist völlig ausgeschlossen und jede Teilnahme wird vertrieben.“ Und in der That, wenn man beginnt, sich in diese Essays zu vertiefen, fällt man sich durch die wunderbare Kunst der Darstellung, durch die Harmonie des Aufbaus und die Musik der Sprache gleichsam wie verzaubert, man steht unter dem Eindruck, noch niemals dergleichen an Schönheit gelesen zu haben. Es handelt sich dabei nicht um den ersten Eindruck, sondern um eine dauernde Erscheinung. Dieser Stil ist wie ein erhaltendes, die Zeiten überdauerndes Bauwerk, dessen Linien immer wieder aus neuen Erhebungen, begeisterten und erfrischen. Der Band beginnt mit einem Essay über die „grand jour“, die, wie man weiß, außerordentlichen Sitzungen des sechzehnten Jahrhunderts waren, welche königliche Gesandte in schlecht verwalteten Provinzen abhielten. Die Gestalten einer ferneren Zeit steigen greifbar und lebendig vor dem Leser auf; Taine schreibt Geschichte und Roman zu gleicher Zeit, was ein in festen Formen dastehender gewaltiger Thorbogen wölbt sich das Jahrhundert und unter ihm stehen winckelnd die hundert Gestalten des Lebens da. Die zweite Arbeit vertritt den Leser in ein ganz anderes, zeitlich und räumlich viel entlegeneres Gebiet, es ist eine Abhandlung über Xenophon und die Anabasis. In beiden Gedränge folgt der Selyern verschiedenartigsten Studien des Bandes, über die Jugend bei Plato, die Memoiren des Herzogs von Saint Simon, Michelet, die Charaktere la Bruyeres, Jefferson, den Buddhismus, George Sand, über die Keime in Spanien von Frau v. Aulnay etc., alle durch das gemeinsame Band unübertrifflicher Meisterschaft miteinander verwandt. Es soll hier nur auf diese zu verschiedenen Zeiten entstandenen Studien hingewiesen werden, deshalb lassen ich den Kritiker und Geschichtsschreiber unberührt, giebt doch jedes Lexikon Aufschluß über ihn.

Hamb. Fremdenzt. v. 9 Okt. 1897

Preis elegant gebunden 12 Mk., broschiert 10 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger
Albert Langen in München

Selbst ist eine Erfindung von so allgemeinem Nutzen gewesen wie diese.

Soennecken's Briefordner

D. R. Patent • Nr. 1 M 125 • Überall vorräthig • Anerkannt vorzögl. System

Rheumatismus, Asthma, Blasen,
Nieren, Lungen und Magenleiden

Trage den Soennecken's Briefordner
mit dem Soennecken's Briefordner

Port
Hosensträger!

Photographien
Hosensträger!

gestörte Nerven-
System

Entspannung für 100 100 Minuten
Carl Röhre, Graunshaus

CHOCOLATE MENIER

Die Grösste Fabrik
der Welt

TAGLICHER VERKAUF
50,000 Kilos.

Illustrierte Postkarten, Gratulationskarten etc.

Die Soennecken's Briefordner
Spezialität in illustrierten Postkarten in höchstem Lichtdruck; jeder Auf-
trag wird prompt, gut und billig erledigt!

Famos!
E. Lemme, Hamburg 5.

Zürcher Diskussionen
Flugschriften aus dem Gesamtgebiet der modernen Lebens

Dr. H. C. Kaprielian aus Jena
Dr. H. C. Kaprielian aus Jena

Alte Kupferstiche
Hugo Mölting, München, Verlagsbuchhandlung

Patente
B. Reichhold

Für Dezember
Berliner Tageblatt

und vollständige Handels-Zeitung

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

Preis 75 Pf.

D. R. Albert & Co.
Haut- und
Zurückbildung
Haut- und
Zurückbildung
Haut- und
Zurückbildung

SIE MÜSSEN
Max Hage

Max Hage
Versand- und
München

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

Männer.

QICHES
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.

Geheim
für alle Zwecke
in bester
Ausführung
HAMBÜCK & Co
MÜNCHEN
Briennerstr. 31-32.



„Einem Geiste und Revolutionär wie Sie werde ich nie meine Tochter zur Frau geben. Nach mein Herz glüht jugendlich für die Freiheit, aber für eine Freiheit mit hoher obergerichtlicher Bewilligung.“

SIMPLICISSIMUS

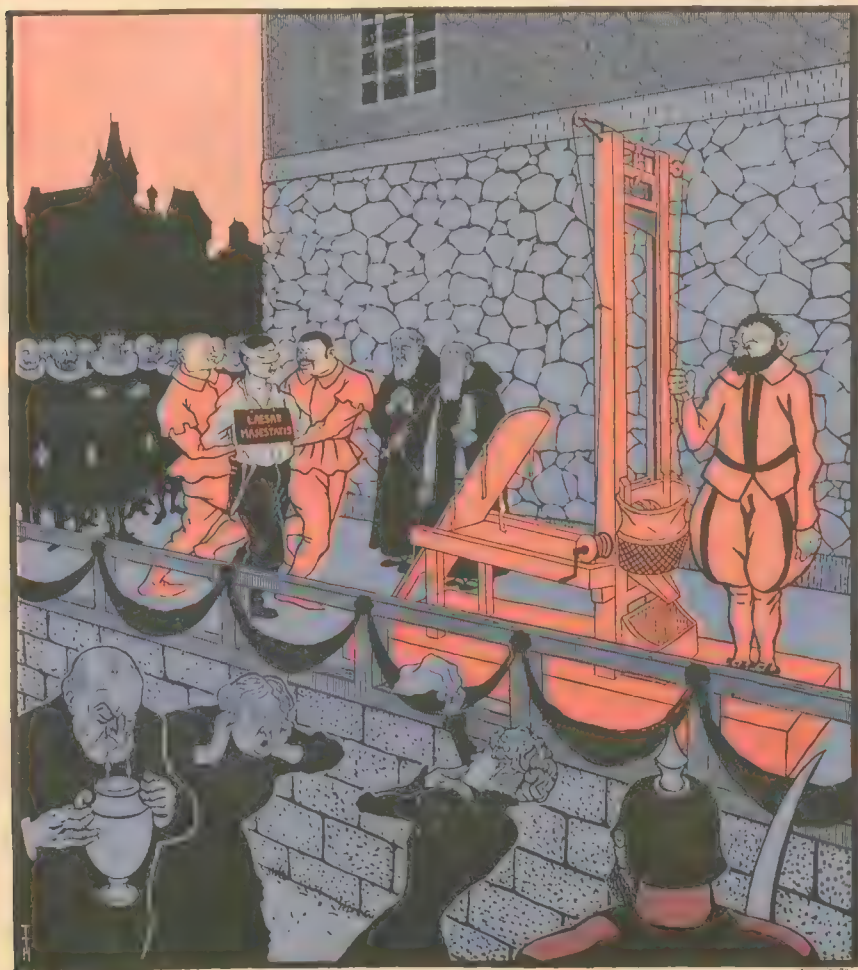
Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Verl.-Zettdruckanstalt 5, Marktstr. 10, 1000 A

(Alle Rechte vorbehalten)

Traum eines Majestätsbeleidigers





„Also, Sie sind kein Liberaler und kein Ultramontaner, kein Sozialdemokrat sind Sie auch nicht, was sind Sie denn eigentlich?“ — „Wissen's was, i bin a Münchner, und dös is Saß' gnu!“

aber noch und mit geschwenkt, und mit, der ich jene Frau ge-
liebt, barmh. haben Sie nicht geliebt?“

„Ja, noch aus Ihnen geworden ist, das habe ich doch! Sie
sehen ja vor mir! Was kann da viel geliebt sein?“

„O, mein verehrtes gnädiges Fräulein, und, sehr viel! Wären
Sie, noch ist für diese Dame Zeit? Ich wurde ihr Wärter in der
Döllinger Armenanstalt.“

„Guten Sie, natürlich!“ machte sie erheitert und sah mir
förmlich glänzend ins Auge. — „Ihre Wärterin.“

„Nun, ihr Wärter.“

„Und ihr lang?“

„Zwei Monate lang, solange noch eine Forderung auf Befreiung
bestand.“

„Zwei Monate lang? ... Schrecklich, furchtbar.“ Rührte
sie, während ihr Blick weit fort ins Unbekannte schweifte.

„So oder ließ sie träumen, kaum, unglück träumen,
dann ist, machte: wer Frauen träumen mag, den lernen
sie leben.“

„Ist Zeit verstrich, und köstlich konnte ich mich nicht
mehr halten.“

„Fräulein WIL“, sagte ich, „Sie dürfen mir's nicht
fort nehmen, ich muß es Ihnen sagen, ich kann es nicht
länger verschweigen: nie es mir mit jener Dame ging, für
die ich mich geliebt habe, so ging es mir auch mit Ihnen.“

„Auf den ersten Blick habe ich Sie geliebt, und ich nicht nicht
eher, als ich Sie kannte. Und auch Sie haben meine Er-
wartungen bei meinem Übertritten, und auch für Sie bin ich
bereit zu thun, was immer Sie von mir verlangen. Freu-
den Sie sich!“ — noch einen Schritt näher trat ich an sie heran
und hielt Gnuh verjagte ich zu lassen — „Fräulein WIL,
bilden Sie sich! Ich bin nicht ein Dri.“

„Do wurden diese Augen plötzlich brennend, mir ansehend
sahen sie sich geliebt, und ihr ganzes Gesicht, indem
des Gedächtnisses, und die Sinne hatte ein schmerzhaftes
Stehn übergeben, ein so dantes, zartes, so süße Reiz, wie
ich es noch niemals gefühlt. Wie eine glühende Flamme war
es aufsteigend das tiefe Glück der Liebe und den weichen
Selbstvertrauen des Abendglanzes geirret.“

„Ja, noch ist denn, Fräulein WIL?“ fragte ich, er-
scheint und blutete sich doch von so viel verändernd, un-
endlich seiner Schönheit.“

„Guten Sie nicht, lassen Sie mich! Jetzt, ich mag
sich, es ist entsetzlich, es ist furchtbar! O WIL, o WIL!“

„Sie sind Sie nicht halten, ich bin verurteilt, Sie und ich.“

„Ja aber noch ist denn furchtbar, Fräulein WIL? Was
ist denn furchtbar? Sie sagen Sie's doch! Was? ich Sie
eins verlei?“

„WIL, nein, nicht Sie!“ rief sie schreiend im Zornen,
„hört, hört im Gedächtnis!“

„Nicht konnte ich nicht be-
rechnen, denn es war mir nicht möglich, sie einzuholen, so
rasch selbst wollte ich Ihre Hand.“

„So blieb ich denn erstickt am Ende sitzen und dachte
nach, Was konnte sie so furchtbar fürchten? Was konnte
das Gedächtnis empfinden? Eine Frau, die nicht
eine Schöne? Ja, ja, unvollständig, eine Schöne!“

„Was sonst? Was denn denn? O, die Schöne, wie ich
sie hatte! Schon vorher hatten sie ein Menschenpaar und

selben Paradies verlor!“ So unter war ich meinem Blick gewiehn,
so wurde, so furchtbar hatte ich viel, das grimmig, gräßlich
hatte sie sich mir fast schon gezeigt — nun mußte diese Schöne
mit mir einem Male aus allem Genuß, und allen Träumen
schwinden. Ich drehte umher: Ich sollte sterben, es sollte
meinem kranken Gnuß zum Opfer fallen!“

„Nur, möglichst lautlos schlich ich mich zu dem Tisch
auf, und dem sehr vorher gehenden. Dort wart ich mich auf meine
Reiz, horchte, lauschte. Aber nichts ließ ich hören. Die kleinen
Fingern rührten mit den Röhren, die schälen Finger beugen.
Nur die Handwurzel rührten, den leichten Wind bewegt, in
leisen, glühenden Rührten. Seine Gänge rings, sich leise, die
große Gänge.“

„So plötzlich, so schnell es laut in einem Stroh hat hinter
mir.“

„Ich warnte mich sofort nach dieser Richtung, hob
meinen Blick, hoch, hoch, ganz nahe heran und erhellte —
erhellte einen hellblauen Frauenrost und ein paar dunkelblaue
Haut.“

„Ich war entsetzt! — Sie warfen das nicht herab? — Ich
war sogar entsetzt! — mein Gott! man hat doch mich keine
Wesentlich! — Aber ich war auch während, trotzlos während, weil
es mir vom ersten Augenblick an völlig klar war, daß ich Gnuß
für immer verlieren. Es gibt Schicksale, die einen klären, es
gibt aber auch Schicksale, die einen für alle Zeit in Träumen
— besonders wenn man sie leben, so schändlich, und so entsetzlich
kannhaft ist, wie dieses kleine, seine, dieses kleine Jungfer-
lein und der Frau.“

Das Genie

(Zeichnung von J. B. Engel)



Verleger: „Sie sagen also, Sie hätten einen kulturhistorischen Roman von umwälzender Bedeutung ge-
schrieben? Wo haben Sie denn die Studien dazu gemacht? — Schriftsteller: „An mir selbst!“

Streikbrechers Töchterlein

(Zeichnung von Ch. Th. Guter)



„Schaugt's, wie nobi die Huberin ihre Kisl j'ammicht', weil der Huber wieder in d' Arbeit geht. Wia a Herrschafskind kummt's daher.“

Überflüssig

(Zeichnung von C. Stromer)



„Also, liebe Frau, unser Patient muß strenge Diät halten. Vor allem nichts Schwerverdauliches und keine zu fetten Speisen, Gansbraten, Schweinsbraten und dergleichen. Sie und da ein Täschchen Bonillon — —“



„Ihr ganzes Pech in solchen Dingen kommt nur davon, daß Sie die Weiber nicht zu behandeln verstehen. Sehn Sie 'mal die Kavalleristen an. Eine Frau muß man ebenso gart behandeln, wie'n Pferd.“

Der neue Vater

(Geschichte von Martin Kahl)



„Du, Scherfchl, mir hab'n iagt an neia Datttern. Der is anderscht fidel!“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement preis-jährlich 1 Mfr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zustellungsbefehl: 5 Marktrag Nr. 61064

(Alle Rechte vorbehalten.)

Das Brotkörbchen

(Zeichnung von Bruno Paul)



Zus der Agitationsrede in einer Frauenversammlung: „Genossinnen, Mißkämpferinnen, die Männer sind die Verkörperung des Egoismus. Wir müssen ihnen das Brotkörbchen etwas höher hängen.“



Nicht standesgemäß

Von
Maximilian Schwann

Zu dem oben, vorstehenden Porträt trat er auf und zu und sagte: „Wissen Sie, ich bin zur Veranlassung gekommen. Meine Mutter hatte es in immer geliebt. Sie wollte es. Aber wie ich sie auf dem letzten Hauche sah mit ihren brennenden Augen auf dem Haupte, da wollte ich doch wieder zu ihr. Man hatte mich hinausgeworfen. Ich schreie um, wollte wieder hinein zu ihr. Doch sie fanden alle da, alle hinter dem andern und suchten mich zurück. Ihre unerschöpfliche Güte, wissen Sie. Das rammte dagegen an, aber einer von da, ein ungemein feiner, der war mit mir wieder zurück. Ich verstand es an anderer Stelle, da war er wieder. Überall war er. Mit höchsten Gütern füllte er mich an: Du bist nicht geladen! Nur die Götter, die überhöchsten, hört du? Und alle die andern fähren! er gehet nicht zu ihr! Er gehet nicht zu ihr! Aber die mit der Hammer

Die rang die Hände und rief nach mir, immer noch mir, bis sie sich endlich doch zurückzogen und sich mir zuwenden. — Das ist, ja, zur Veranlassung doch gekommen. — Er ist jetzt und ich nicht.“

„Was ist's mit dem?“ fragte ich den Direktor der Anstalt.

„Der? Das ist bald erzählt.“

„Das ist ein Mann. Damals, als der Kaiser abdankte, Sie erinnern sich, bei dessen Erwählung der ganze Adel anwesend war, war auch er dabei. Ein einfacher Dienant. Aber Herrgotts Güte, die bei jedem hässlichen Verbrechen mit beruhigt, hatte ich mit ihm in ein Verhältniß eingelassen. Wie von ihr, die man bei ihm fand, gab es Kalkül und

Recht. Der Herrgott hatte eben dem guten Werke seinen Segen erteilt, da hingelte eine Flamme auf, und im Augenblick fand das ganze

Hausgebäude in heller Vede. Er muß unter den ersten

gefallen sein, die hinaus gelangten. Trauen aber kam ihm die Teilnahme, und ein Joch, der sich bei der Veran-

lassung, ergrühte, ein Dienant habe verlobt, durch die im

Einigung sich verlobte Waise hindurchbringen. Ganz toll

sei er vorgeschritten, immer von neuem habe er verlobt, in das

Leben zu gelangen. „Sie ist bräutigam. Gell mir hinein!“

„Du mußt mit ihr herauf.“ So sagte er. Aber es war so leicht

ihm. Beim Überhand heraus, da hineinzufliegen. Wie ich lag und

hörte über und über den Ausgang für mich mit Menschen

leben zu. Mehr als achzig verlobte Kinder hat man nach

der da gefunden, sah alle und der höchsten Verlobung. Wie hätte

da ein Mensch hineinkommen sollen? Ein paar mal mußte man

den Dienant zurückweisen, ergrühte der Tod. Endlich sei er

ausgesprochen worden, und so sei er, endlich verlobt, ins Hospital

gebracht worden. Vom Hospital kam er hier her. Es müßte jetzt

unmöglich sein. Seitdem erzählt er es und fort und fort, das er zur Veranlassung gekommen sei.“

„Der arme Herr!“ sagte ich leise.

„Ja, das lag es nun so.“ versetzte der Direktor. „Aber

behalten Sie doch einmal, was das gegen hätte. War die

Verlobung edel, wie man wohl nach der Wirkung auf seine Seite

schließen darf, so waren doch wohl noch unendlich Menschen

leben die Folge gewesen. War die Verlobung nicht edel, so war

das Gebrauche ein Skandal. Gell man da nicht am Ende sagen, daß es besser so ist, wie es kam. So etwas geht ja doch nicht — nie. Und hier ist er doch ganz gut aufgehoben. Die unglückliche Bräutigam — na, der Tod in den Flammen ist fast augenblicklich, die Angst kommt bei Menschen kaum mehr zum Vorschein. Was hätte denn aus so einer nicht handhabbaren Stellung zu werden können? Doch nur Unglück, lieber Freund, Unglück! Es ist besser so.“

Nach diesem Ausgange verabschiedete ich mich von dem

Direktor an dem hohen Thore des ehemaligen Klosters. Da trat

mit einer Ede der Götter der Herrgott wieder zu mir und be-

gann. „Wissen Sie, ich bin zur Veranlassung gekommen...“

Der Direktor flüchtete sich schnell auf die Schulter und

sagte: „Ja, lieber Freund, wie wollen es schon.“

Wieder schied ich mich von dem Direktor.

An den Gebirgsbach

„Halte, laßiger Gefell!

Gieb mir Antwort kurz und schnell,

Sag mir, allerliebster Bach,

Denkst du niemals ernsthaft nach?

Gib um deinen leichten Sinn

Gierne meine Weisheit hin.“

Sieh, da laßt der kleine Wicht,

Spricht mir Tropfen ins Gesicht,

Springt dann fort im Sonnenschein —

Soll das eine Antwort sein?!

Mia Holm

Ein Rückblick

(Zeichnung von J. H. Engel)



„Meine Herrn Lieutenant gehorcht, Major Zacharias Hintermayer, Leopold Hausen! — „Nächstes Rohmaterial, Donnerwetter! Na, 's wird schon geh'n; schließlich war'n wir ja alle 'mal Sinitzen.“

Capriccio

Von

Hans von Haßlerberg

Er war noch ein sehr junger Dichter und natürlich hatte er sehr wenig Geld. Sie sollten zusammen in der Dachkammer im ersten Stock, die Waise und er.

Die Dachkammer war nicht allzu spärlich möbliert: ein Bett, ein wackeliger Tisch, ein paar dreibeinige Stühle... Das war's.

Die Waise sah auf der Tischplatte und schenkte ihm den Seiten, während sie sich dabei hin und her bewegte, die auf dem Tisch herumlag. Die dazu gehörigen Hefen hatte sie längst aufgeschüttelt, der Dichter und sie. Die Waise war im Verborgenen, ebensolch es soll war in der Dachkammer und die Gefahr nicht eigentlich zu scheuen. Dafür war sie jung, schlussendlich und eine Waise.

„Aber zehnhundert Mark!“ sagte der junge Dichter.

„Zehnhundert Mark in zehn blanken Goldstücken! Ich könnte dir eine griechische Lampa dafür kaufen oder ein feines Pariser Schreinerstückchen, wie Madame K. eine hat, oder Madame W.“ Er wußte die Namen einiger sehr feinen und berühmten Damen, die sie oft aus der Hand genommen hatten, wenn sie im Theater auf hohen Reihen trauerten oder um letzten, prächtigen Ort von den Waisensolden die Straße alarmierten.

Die Waise lachte. Dabei riefte sie das Kommando der unter, daß sie es mit der Kugel wieder hochnehmen mochte. Sie machte das sehr niedlich. Aber der Dichter dachte an sehr ernstliche Dinge.

„Wie könnten und einen vergnügten Tag machen — etwas wirklich Überflüssiges bei Dreffel oder Silber. Geld und Küssen! Du kommst im Wagen fahren, wie eine große Dame.“ Die Waise lachte wie ein Robott und schüttelte ihm die leere Tischplatte, an der sie gerade hinüber, grüßte an die Rolle.

„Wie würden bräutlich. Das hilft immer etwas — so ein Preis! Das ist in den Zeitungen, die Verleger werden aufpassen, — das große Publikum.“

Der Dichter hatte schon förmlich etwas Vornehmes gefühlt. Er hatte die Schultern hochgezogen und aristokratisiert mit nach oben gebogenen Daubhänden und abgewinkelten Daumen.

Die Waise ließ ein seltsames rumpelndes Geräusch zwischen zwei Reihen sehr weicher, lockender Haarschlingen und legte ein aufgeschäumtes Fingerstücken an ein allerliebste, impertinentes Stimmchen.

Aber der Dichter hatte gar keinen Sinn für ihre Witzchen gehabt: „Wie mühen doch endlich auch was an andere Zukunft denken, die ersten Gedanken des Dichtens... Was ist das über demal für eine Verrücktheit hier? — Du bist wie K.A., die haben einen Gelou und einen Jour, und Madame K. hat eben Recht nachden lassen brechen, seinen Jungen für K.A. und Gleiten in die Kruppe zu legen, und bei W.B. hat's sogar noch länger, ohne die Überläufer für Dichter und geistliche Gelegenheiten. Auf diese Weise kommt man eben zu was, wenn man verstanden ist.“

Der Dichter wollte wirklich sehr zu sagen.

Die Waise lachte so, daß sie sich ringelte vor Lachen und brach Robott geschlagen wahr, losstößt, vom Tische herunter.

„Wo, ja...“

„Gut mit mir an!“ sagte die Waise.

„Sten lachte er schon bald wieder.“

„Dummer Herr!“ sagte die Waise. „Kff! da!“

Sten lachte sie alle beide. Die Waise war auf seinen Schenkel gekommen und hatte ihm die Hand um den Hals gelegt. Die angedeutete Mark hatten sie vergessen, und die Lampa, und die Verhinderung, und die ersten Witschen des Dichtens... Und dann — Na ja —

Ein fideles Witwer

(Zeichnung von J. Wolff)



„Aber, Gräuleinchen, keinen Immortelleuranz! 'N bisschen was Kussiges.“

Verleumdung

Sieh dich um: Es folgt dir die Gefahr!

Auf der Liebe blumigen Gelände

Schlägt die Hexe ihre düsteren Hände

Dir wie Fänge in das reiche Haar —

Sieh dich um: Es folgt dir die Gefahr!

Sieh dich um: Du bist ja jung und rein,

Und es wird dein Himmelblick sie schrecken.

Kann sie dich mit ihrer Zunge lecken.

Wirst du bald auf Aller Zungen sein...!

Sieh dich um: Du bist ja jung und rein...!

W. Ernst Kromer

Aus München

(Zeichnung von H. Heberg)



„Ella, so'n Bandstreffen können Sie meinem Fezl auch noch bringen.“ — „Erlauben's, Herr Defior das is mei Nachsteffen.“

Der Wirtsgarten im Herbst

(Zeichnung von N. H. Schler)



„O mei, da schaut's jeh' wieder wie auf'n Friedhof glei.“



DAS SUBJECT.



DAS OBJECT.

Ein Reaktionsär



Jetzt arbeit'n mir schon zwei Stunden an dem Opferepod. Und was ist dein? Schuldige dreißig Pfennig. Und dann ist das noch a Pfarrerich? ...
„Na siehste, det haste von diefe verfluchte Klaffdrung.“



„Ich bin ein natürlicher Sohn des Landesfürsten.“ — „Ja, glauben denn Sie, das wäre was Besonderes?“

Ein politisch Lied

Mon der deutschen Flotte

O Deutschland, Deutschland, wird Sie niemals enden,
 Des alten Germanen mächtigste Fuß!
 Wirk' ewig da mit deinen eigenen Händen
 Dein Herz gestärkter in der offenen Brust!
 Hast du desammers und der Plebeierzeit
 Nicht überhül' gelopet jeder Zeit?
 Und heut, da stolz sich dein Panier entfaltet
 Rung' um des Erbvolks meerumspülten Rand,
 Ist die Begier' schon in die erste, erste,
 Von der in lautele Dieren schwallt dein Mund?

Du Biedern, du! Am Meereskü in den Schänken,
 Den vollen Maßkrug in der Feißenhand,
 Wie liebst du, Deutscher, da dein Vaterland!
 Wie sehr du, seines Schöpfers zu gedenken,
 Des Manns, der als Weiskas ihm gefand!
 Am nächsten Morgen, wenn der Rausch verlogen
 Und jeder word und Raßes abgemogen
 Und jeder Pienig sechsmal umdrehet,
 Da löst des Ragenzimmers flüchtig Blimmern:
 Was brauchst mich Deutschlands Größe denn zu
 Blimmern!

Ist Deutschland denn nicht längst schon groß genug?
 Was schafft die Größe mir als groß're Steuern?
 Soll ich mir selbst mein Brot, mein Bier verkaufen?
 Welt, dazu sind wir Deutsche doch ja fähig!
 Wenn sich die Andern um den Erdball streiten,
 Wo selbst sie ja selbst nicht recht warum?
 Ich bin ein Deutscher und bin nicht so dumme,
 Mir Unannehmlichkeiten zu bereiten
 Für Quelle neuer Unannehmlichkeiten!
 Nein, Ruhe ist das Bürger's erste Recht:
 Deswegen reich' ich nicht und wohn' ich nicht,
 Und liebe treu den Grundbesitz meiner Väter:
 Wer will das begehren? Ich am Ende der Welt!

Nach denn entfaltet fugs ſich der Aftaa,
Ein Maufen, welches bis zum Himmel flüht
Und alles Kaarbedrückt an ſich wirft.
Es ſchloß ſich vor den Waſſer und in die Weir
Biſt du was Veſſ'ers denn als meinesgleichen
Nſpekt genießt in Deutſchland nur der Frem
Ob er aus Frankens, ob aus Englands;
Die Männer kſſen ihm die weiche Hand,
Die Frauen kſſen ihm das weiße Hemde

Du bist ein Deutscher? Du trägst Jägerwädr'ch,
Erlaub' mir, daß ich dir den Bundel drehe!

Ich bin ein treuer deutscher Monarchist
Und weis, wann mein Monarch geboren ist.
An jenem Tage hänge ich sein Wappen
Zum Zeichen aus als braver Vierdermann,
Das macht beliebt und löst die Kunden an,
Und wunderbar rentirt sich solch ein Kupon

Warum auch nicht, diesmal doch den Hülfier
 Beim Worte „Görge“ falter Wandtschkelein
 Er hält sich nur an einen Staatsminister,
 Des Völk' sich um den nächsten Reichthum reiht!
 Sie Reng, sie Wülzburg, sie Haden, Bayern,
 Sie Württemberg! — Auf angethanen Eiern
 Wackeltest jeder ohne Unterlaß
 Uch! dencken, an deutschen Deutchenboß!

Die Stunde drängt! Mit Hymeln und Psalmen
Nähmt sich das heuliche Reich der inn'ren Welt!
Die Nachbarn stiller zögern vor Erbanen,
Nähmt mit den beheimateten Willen treu.
Sind das die Heiden, die uns unterjochten,
Die vor Paris und um Sadow saßen!
Al! das der Schutz von Straßburg und vom Reg,
Al! leeres, Al! beheimatetes Gefühls!

Daß jammet auch, ihr vagen Krämerseelen,
 In deren Kernen hilde Elnte Acker,
 Ob Deutsch'lands Ruhm, in Piemonten abgzuhen,
 Nicht strandt in eure Tadeln sich erguht! —
 Und wofür wolt ihr denn, ihr Sozialisten,
 Wosfür in Zukunft euer Wertgeiz steben,
 Wenn nicht daß deutsche Hatten in Oh und West
 Den Nox auf seinen Wälen statten läßt!

N, für die, deutscher Bürger, deinen Helfer,
Wenn du nur nicht mit deinen Liebern sparst,
So bist im Gondendiech du um so schneller,
Was glorreich du vor hundert Jahren warst
Der Jugendlitz ist gut gewählt! Es eilen
Die Völker wieder mal, die Welt zu teilen.
Wies ich getreu, denn Hans du auch zur Zeit,
Zum Tausch noch's mit der Gemüthsheit!

Germania, die graut vor deinem Blick,
 Das du dir selbst zu lang nun schon gekostet.
 Steh ein dein Schwert, auf daß es herrlich roset,
 Und zieh als alte Jüng'ler dich zurüd!
 Vielleicht, wie einst, von einem der Rivalen

Küßt du auch wieder die Wunden bezahlen
 Für deiner Kinder reich vergast'nes Blut
 In ferner Wälder fernem Kolonien,
 Nehst's doch dem deutschen Jüngling nicht an Blut?
 Du: für sein eigen Heil das Schwert zu ziehen,
 Die Gnade ist ihm lieber wohl verlieren!

Wozu die Flotte! Fremde Schiffe tragen
Den Deckschiffen ja, wohinfern Derz ihr zieht
Die Segel schwellen, und im hohen Berg,
Wenn schon die Wägen rings die Planken schlagen,
Gaulst sie sich kein kühnliches Gemüth,
Und tausend Stimmen jagen, im Verein
Besetzt von bangem, thronensichrerem Hasse
Auf fremdem Schuß, das Weltmeer vor sich offen:
„Auf! Weiter! noch, noch rüber le!“

Hilfst du dein Bräuer keine Zukunft schaff'n,
 Ihn, dem zu eng das schöne Heimatland,
 Hilfst du dafür zu kostbar deine Pfaffen,
 Von Gottes Huld gelegt in deine Hand,
 Dann, Deutscher, bleib', was du von jeher warst,
 Der du im Wort nicht, nur in Thaten lachst.
 Im Herzen weinerlicher Schwerverdäuer,



Lieber Simplicissimus!

Bei dem reichsten Kaufmann in der kleinen Stadt war große Gesellschaft. Die Honoratioren, die Jugend, alles war eingeladen. Und nach Tisch sollte getanzt werden. Aber die Stimmung fehlte. Die Herren wollten zusammen in schwarzen Klumpen und der Mädchenchor stand schweigend für sich und wagte kaum, laut zu reden oder zu lachen.

Der Wirt war ganz verzweifelt. Da sieht er den alten Freund, den Maler Holm, den Spasmacher des Städtchens, die scharfste Zunge am Stammtisch. „Du,“ rief ihm der Wirt zu, „zieh mal diese Gesellschaft an, mach einen Spaß, sprich das erlösende Wort, das wie eine Bombe hineinfällt und alles durch einander schüttelt.“

Holm sah ihn an: „Gut, das magische Wort werde ich dir zu Liebe aussprechen.“
Gefagt, gethan. Er geht in die Mitte des Saales und ruft: „Meine Damen und Herren!“ (Alles wird still.) „Popo!“
Die Wirkung war eine wunderbare. Er-

haunen, Entrüstung, verhöhlendes Lachen und Nüchtern durch alle Stimmen. „Haben Sie's gehört? Was hat er gesagt? Nicht möglich?“ Der Wirt aber lachte wie toll, und weil er der reichste Mann der Stadt war, dufteten es die andern auch thun. —

Es wurde ein riesig amüsanter Abend.

bis

Die letzte Kritik über Studien zur
Kritik und Geschichte von Hippolyte Taine. Autorisierte Übersetzung von Paul Kühn und Anathon Aall. Mit einem Vorwort von Georg Brandes. XXVIII und 551 S. Paris, Leipzig, München, Albert Langen.

[illegible]

Preis elegant gebunden 12 Mark, bro-
schiert 10 Mark. Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen oder direkt vom Verleger
Albert Langen, München



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Hof-Druckerei: J. Neumann, Neudamm.

Alle Rechte vorbehalten.

Der Flug des Reichsadlers

Zeichnung von Th. Ch. Reiter



„Alle zwei werde ich nicht lange halten können.“

Zeichnung von E. Ebert

Von H. Heufler



Ein erhabener Stein, reichhaltige Domenhäupten ganken über die, trübselige Follanten, seinen einen Armelkreuz und die andersgelen, dessen viele Geile auf dem edelsten Schreitbild und führen das kühne Gekieder des Papstes, der majestätisch auf der untersten Sprosse seiner Weltregierung thronet. Vor dem dunklen Bogen steht ein knäufeltragendes Pädchen und schaut in schwerer Schwärze zu ihm empor.

Die vierteunde nimmt ihren Fortgang. Der gehoberte Sprecher folgt sich wichtig hin und her, wölft die bide, schwarze Zunge ein paarmal beddächtig im Schnabel umher und harrt den kleinen Aert vor sich mit pädagogischem Ernst an: „Sag mal Tropa!“ Und sein Schüler follet unbeddächtig die biden Falschhändchen und wiederholt getreulich „Tropa!“

...mal Tnama"

Der Professor Jado trachtet die Sünde für beendet. Mit einer heiligen Vergebung und hebenwürdigem Augenblinzeln läßt er ein langgedehntes „Wißte“ hören.

Aber als ob Herr Jado sich auf seine Lehrerwürde beäunne, thut gleich darauf ein

Dann senken sich die dunkelgoldigen Wimpern, und in langsamem Tempo, wie sein beständiger Geist es ihm vorschreibt, durchquert er das Zimmer bis in die dunkle Ecke am

Tien. Da setzt er sich auf den alten ledernen Stuhl, und sein junger Lehrling fängt an zu grübeln und zu dristen, und die Beiden begreifen die Gedanken in angemessenen Wendungen: *Wann ist fortgefahren, Wann ist fortgefahren, Wann ist fortgefahren*.

Großpapa ist auch fort -- Im Himmel, sagt die Mama -- Großpapa ist ein Engel geworden
 Das muß L. sich sein' -- Aber Engel haben goldene Köpfe, -- über Rurts Welt hängt einer --

und der Großpapa hatte so hohle graue Haare. — Der Großpapa hatte auch lauter Zotten und Fingeln und sah so ernst an, und der Engel über seinem Bett hat ein rotes, lustiges Gesicht. — Aber Mama hat es doch gesagt: So ist es alle doch mal, hat der Großpapa

Baba ist fortgefahren, Großmama ist fortgefahren, Diana ist fortgefahren. — Und

die Marie hat ihn hier allein gelassen. — Sei hübsch brav, hat sie gesagt, ich bring dir auch was mit. — Er will auch brav sein! Er wird ganz artig hier sitzen und warten. — Was ist ihm wohl mitgehoben? — Eine wunderschöne Ober den Schultern! Sie sitzt ganz still.

Aber es ist in dir lieblich so allein. Der Jaso will auch nichts mehr von ihm wissen.

der ruht so behaglich auf seinem Futternapf! Auch ich auch hungrig. Marie soll ihm doch lieber eine Futterbrei mitbringen. Was irrst denn da an den Easelen herum? Du das aber ein Altes Weibchen! Ich trüble dich nicht, das ist meine Pflicht, auch Frauen, auch die Easelen.

Wort ein dicker Quimmer: Und umhüller selbster der kleine Quimich und Geisler — und da halt er ihn schon an den Haisgelen. — Die blau der glängt, und wie vollsteltt er den Kopf hin und her bewegt! Aber er kann ihn doch nicht immerfort so halten, und wenn er ihn losläßt,

wird er wegschlagen. Der schöne, bide, blaue Brummer! Wenn er nun aber seine Flügel mehr hat, da kann er nicht mehr fliegen. Und die Flügel sind nicht einmal häßlich, sie sehen dehnbar wie Gummi aus, und das ist ein Beweis, daß sie nicht aus Holz sind, sondern aus Fleisch.

Wie Spinnweb' und: 'Nad, nad'. Da liegen sie, und der dicke Mann hat krabbeln ohne Hilfen
ganz lustig weiter. — Wie droßig er jetzt aussieht! Und wozu er wohl sechs Beine hat?
Nix ist viel größer und hat nur vier. Nad, nad — zwei Beindien sind heraus. Nun

Knabbeln er langsamster Tod macht, er ist es noch nicht gewohnt, auf vier Beinen zu laufen.
Nacht hat doch sogar nur zwei und kann sehr gut damit klustern. — Auf, und — wieder zwei
Beine hat, dennach. — Th. er macht sich auf diese Weise sehr langsam und langsam.

Freunden heraus! — So er wohl auch auf einem stehen kann wie der Storch neulich da hinten auf der Wiese? — Auf — noch ein Weinchen heraus! — Nein, das sieht häßlich aus. Wozu brauchst denn der Bismarck Wein? — Der Heurathwein, den die Marie ihm gestern geschenkt

Wenn die Marie doch käme! — Und Jado frist noch immer. — Kurz ist werthlich

hungrig. — Wo hat denn Marie die Schale mit den Pfannkuchen hingethan? — Ahn, da oben steht sie auf dem Solabrett. Mama hat's aber verboten! — Aber Rudi ist doch so sehr hungrig. Nur eine Pfanne will er nehmen, und die Kleinsten wird er sich auch teilen.

Da sieht er oben, und das Herzchen klopf ihm so schnell, und die Pflaume schmeckt gar

Und plötzlich packt den Kleinen eine tödliche Angst, die die ganzen Glieder kühlt, die die schmutzigen Fingernägel schlag herunterstößt, die den weißen Sauerbrot erlösen.

Ando hat es gesehen, Ando wird's sagen. Ando wird es der Mama erzählen, daß

„Nun, nein! — Und herunter ist er vom Sofa und sieht an der Steller-
kanne. „Sofa! Sofa! Sofa! Sofa! — Ich bin es gewiß nicht wieder!“ —

Aber Jado hört nicht; der schlägt mit den Zügeln und steht so ägerisch an und

Schiefer durchstreift den kleinen Burdich eine harte, entzündliche Turbid. — Der Laug sa

„Jaso, sag's nicht!“ — Und er greift ihn bei den Ärmeln, und der Papagei, über solche We-

handlung erboht, suchte seinen ganzen Wortschatz von Schimpfwörtern zusammen und sprudelte ihn heraus. Und immer bößer sieht er aus, und immer lauter fröhlt er.

Zuwer stärker pocht Amisches Herz, seine Schilde hämmern, seine Pulse breunen.

und immer heiser wird die Ausruf: „Er sag't, Jado sag't gewiß. Instinktiv legen sich die weichen Finger um den Hals des Vogels.“

„Sei doch ruhig, Jaso!“ — Jaso — und die Kinder trauten sich zusammen in angstvoller, wilder Hast. — „Jaso!“ — Aber was ist das? — Jaso's Kopf sinkt auf seine Hand, ein Klitern läuft durch das schillernde Giesieder: und nun ist's so still, so still! — Wie schallt

die Augen sind. — „Ado!“ — Hub der Knabe gleitet hinunter zur Erde und sucht den Vogel aufzuheben, beutun wie ein zerbrechliches Spielzeug. Umsonst! Blump und schwer fällt er von der Hand, goldne Feder.

Da geht ein Riß durch des Kindes Herz. Eine schwarze Wolke jenseit sich auf dem
Koren Silberpfiegel seiner Seele. Glühend kühlt in das kleine Hirn das Bewußtsein von

Sünde und Tod, und in krampfhaftem Schluchzen kränkt sich der ganze Körper auf den harten Fleis. —

Die Sonnenkinder sahen mit kühnem Goldgelock, und an ihrem Heli saßen die
 Götter und lauschten bang und thränenlos den wilden Phantasien ihres Kindes.
 Ein Nervenfieber reißt seine schwachen Rüste auf.

Und es kommt der Tag, wo die Sonne so recht warm und barmherzig scheint, und es kommt der Augenblick, wo sie zum letztenmal den flachen Rindermund küßt.

Die Günde hat ihn geidtet

Aber wie kam die Gänse zu ihm?

Verfasser: von J. B. Engel



Ein politisch Lied

Gross und gewaltig rollen die Räder der Zeit
 Hin über stürzende Trümmer der Endlichkeit,
 Über brüchiges Menschenwerk, über stürze Leichen,
 Über Schlachtfeld zum nicht, der das Pflid verzehret.
 Kein tödner Arm greift in die rasende Speichen,
 Des nicht zumalst, zerrißten den Favel bust.
 Wer sind die Pferde, wer der Passillon,
 Der bei des Hornes gellenden Ton,
 Ruld drohend ans, bald jaulender und munter
 Das wilde Geyst in straffen Zügeln fahrt
 Hui — seine Paläste, und jähling galoppiert
 Ein halb Jahrhundert über die Welt hinunter!

Verächtlicht wandt sich des Einzel Blick
Der nächsten Zukunft Lösung zu erfragen,
Nach längererzogenen mährchenhaften Tugan,
Viel seiner Elternväter Zeit zurück.
Neh da, wie um die kum erblöhte Maid
Der deutschen Ewigkeit ein Burche freit
Von starken Wuche, mit Haaren auf den Zähnen
Hilft nichts, wein Mäichen, wenn es dir auch grusht,
Du arbst dich je nach weiner Eensunst! —
Du weitem hört man die Karttellen dröhnen.

Schon war überweil ein grosses Werk begonnen,
Wie hoffte jeder auf ein glücklich' End!
Zum Strahlenkranz des Landes hellste Sonnen
Gardist im ersten deutschen Parlament!
In alter Herzen stand der Schwur geschrieben
Nicht fürder mehr zu bangen das Genick.
Wie äppig schnell in tausend starken Trieben
Der junge Keim der deutschen Republik!

Und während noch vom Kampfe der Gedanken
Des hohen Domes Wölkung wiederklung,
Schlug schon der Frier seine scharfen Pfeile
In seine Beute, die er fest umschlang.
Ein Reif im Frühling, fiel sein blaug Wägen
Es sagt die Muße sich schauernd dem Geschick —
Ein Reif um Frühling auf die ersten Blüten
Am Lebensbaum der deutschen Republik.

Und nun beginnt für das Bräutchen die Rosenzeit,
Mit dem wonnigen Idealismus hat es ein Ende;
Inbrünstig arbeiten seine gefascelten Hände
An seinem zukünftigen Zwangs- und Hochzeitskleid

In todern vom Himmel lüdtlich von Ost nach West
 Die Hochzeit'stacheln, es krachen die Kartennen.
 Der ganze Erdenrund, in stammten Kirtanen
 Startt wie gebannt auf das mörderische Freudenfest,
 Der Nachbar verliert am Polterabend ein Ohr
 Und kann nicht einem Schickel, das er nicht mehr verlor;
 Und mitten unter Trophäen klaffender Wunden,
 Das bräutliche Lager durchdrückt von dampfenden Blut,
 Hat der gewaltige Brautgamm sehnlichst
 geruht
 Und auch die glückliche Braut auf 1000
 keit verbunden, —

Als nun das Paar beginnt, sich hässlich
einzurichten,
Wie preist sie da in allem seine Wahl!
Ihre gute Recht wuhrt sich der Herr
Gemeahl,
Wahrt dafür auch der Frau Gemahlin
ihre Pflichten,
End kurz und gut, mit Wohl und Wehe,
Mit Wochenstube, Spinnrad, Dankgebet
Und öfter Trinkelegenheit entsteht
Die echt rechte deutsche Mutter-Ehe
Der Herr Gemahl steigt munter auf den
Fur.

Und lautet zum Vergnügen etwas Sturm, —
Soweit wir alles nun ganz „à la grecque“
Hätt' nur die junge Frau nicht plebs-
ein modernes Stück
Unter dem Titel: „Das Puppentheater oder
Noras Eheglocke“
Von einem Komediendichter namens Henrik
Ibsen gelesen
Der Herr Gemahl verhorreszirte die
Lektüre

Im grossen ganten und verwundte sie nur
Zu mehr oder weniger untergeordnete
Zwecken,
Ist wir nicht nötig haben, hier anzu-
fönd so geschick, dass seine junge Frau
Sich heimlich Bücher verschaffe und da-
bei natürlich genau
Ihren eignen Bächer in der Bildl-
In denen der böse Keim der Empörung

Noch was erlebt er? Es muss sich bitter verhalten.
Lassen; es sprudelt ihr Redequell.

Ich soll dir meiner Rasse Genuß ^{erweisen},
Der Schicksalsunde beigeistertes Liebesfest,
Für jeden Frühling, den Gott werden^{lassen} lässt
Die neue Panzerschiffe zu gebären?
Für meinen armen, äugten Frauenleib
Ist solch ein Panzerschiff ein Gott kein Zeitvertreib,
Ich bin wie du ein Geschöpf mit freiem Willen;
Und wenn du Gewalt anwendest, dann werde ich
brüllen^{zu}

Grass und gemalt rollen die Räder der Zeit
 Ihn über stürzende Trümmern der Endlichkeit
 Der Enkel wendet verschüchtert seinen Blick
 Vor seiner Elternater Zeit - rät,
 Der nächsten Zukunft Lamm zu erfragen,
 Er nicht die Wege rät, wo die Arche
 Er fragt die Stämme, die die Segel blauen,
 Er wissen selber nicht, wo man sich wehen
 Er fragt die Mäuen, die das Schiff umkreuzen;
 Sie schreien doppelzungenig schreie Weisen —
 Und ein Narr wartet auf Antwort . .

Hermann



Der Pastor Petersen sitzt früh morgens am Schreibtisch und arbeitet an seiner Predigt. Auf dem Dachstuhl und zwei Kammerfräulein mit dem Reigen der Eßtischschäftig. Der eine von ihnen heißt Müller, der andere heißt wie der Pastor den schönen Namen Petersen. „Petersen!“ ruft plötzlich Müller, und seine Stimme dringt durch den Kamin aus in die Ohren des Pastors. Der fährt aus seinem Lehnstuhl auf. Dann klingt es noch einmal dumpf aus dem Kamin: „Petersen!“ Der und der fromme Pastor fallen in der schlichten Demut, die ihn auszeichnet, die Hände und spricht: „Neb, Herr, den Knecht höret.“

Gruss
aus
Monte Carlo

„Nimm sie Kinder
Berg hin“ ..

„Versucht meinen
Schritt, hier hänge
ich, ich konnte nicht
andere“ ..

(Montenapf)

(Das Nichtgewünschte bitte an ...

Zeichnung von Rudolf Wilke

Der Heiratsvermittler

Zeichnung von Walter Georgi



„Na, Herr Baron, hatt' ich Ihnen angeboten fu zwanzigtausend — haben Sie nich genommen. — Hab' ich Ihnen angeboten fu funfzigtausend — haben Sie nich genommen. — Hab' ich Ihnen angeboten fu hunderttausend — hab'n Sie and nich genommen. Na haben Sie a ormes Mädchen aus Liebe geheiratet? Na? Was haben Sie nu? — Glücklich sind Sie.“



Mörder: „Ah pardon, das sind Sie ja gar nicht!“

Mesalliance

(Nachtrag von Bruno Chateaux)



„Ja, mein lieber Schwiegerohn, was wären Sie denn heute, wenn wir Sie nicht geheiratet hätten?“

Tingel-Tangel (Ballade)



trauert nicht, ihr Völkchen
Oh der schweren Zeit der Not
Päckt das Leben bei den Heiden.
Morgen ist schon mancher tot

Klassen, um geküsst zu werden,
Lieben, um geliebt zu sein
Giebt's ein schöner Loos auf Erd:
Für ein artig Magdelein?

Ja, die Liebe ist mein Credo
Meines Lebens Inbegriff
Und so werd' ich mich bemühen,
Ach, für manches Glück zu sterben!

Ach, mir ist zu Mut, wenn ich stünde
Mir geschrieben im Lichte:
In der ganzen Welt
Als die Tugend giebt es nicht!

fürchte nichts, mein ...
 In der schweren Not ...
 Erst gar Man ...
 lange, zerr ...

Bei dem allgemeinen Mangel
Idealer Seelenglut
Trefft ihr nur im Tümel-Tümel,
Was das Herz erheben thut.

Sagt ihr, ...
...
...
Tingel Tangel-Tung: ...

Tuben schmettern, Pauken droh'n,
Schrille Pfeifen gellen drin,
Spenden dem Gesang der Sch
Ihre Jubel M.'lein.

Wie die Sturmflut, unermüdlich,
Tönt des Konterbass' Gekrumm
Und die Schöne lächelt friedlich,
Nieder auf das Publikum

Ach, da werden wider Willen
Aller Augen patscheuss,
Kneifer türmen sich auf Brillen
Und davor das Optinglas

Trommelwirbel und Gieklingsell
Lauter dröhnt der Pauken Ton;
Und im Taumel tanzt die Tengel-
Tangel-Tänzerin davon.

Und nun schwillt das dumpfe Gröhlen
Zum Radau bei Alt und Jung,
Und aus tausend Männerkehlen
Wälzt sich die Begeisterung

Doch das Mädchen ist entschwunden,
Hat sich auch vielleicht derweil
Schon mit Schnüren losgebunden
Ihrer Reize grossten Theil.

Lang noch hallen tief, tief
Liebesklagen rings umher;
Doch umsonst, das heissersohnte
Mädchen kokettiert nicht mehr.

Frank Wedekind

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungs-Anstalt 5. Nachstr. Nr. 196a

(Alle Rechte vorbehalten)

Aus dem Nekrolog eines Fürsten

(Zeichnung von Th. Eb. Stein)



„Oft verließ der gütige Monarch in bürgerlicher Kleidung, nur von wenigen Getreuen begleitet, seinen Palast, um, unerkannt, tiefe Einblicke in das Herz seiner Unterthanen zu thun.“

braune Blätter, aber weiße, herrliche Blätter, aber Angles
 1000 Haar. — Er sah nur mehr etwas (langt ihm!)
 Empfinden, Gefühl, Geist, — etwas Schauer-
 liches, Unerwartetes, Unerwartetes. Das erste Mal!
 Bald konnte ich das Mädchen, das zum ersten Mal
 Wasser, gegen die Strömung, dann schüßte sie
 zwischen um die Irrenden Schiffe, bald zeigte sie sich
 über und sah dem Gitter der roten Säulen an, während
 die Blätter entfielen. Bald sah sie sich ganz aus der
 Welt, und ein leuchtendes Verhängnis bedeckte die weichen,
 harmonischen Glieder. Bald tauchte sie völlig unter, dann
 langsam wieder aus der dunklen Welt. Wohl! Und sie
 tauchte wieder und zeigte die weichen Glieder, wie heute
 ich neben dir. — Das Blut lag ihm in den Adern
 bei der Ermüdung. Wie sehr ich er das mochte, wie
 mehr.

Jetzt entsagte sie dem Wasser, schüttelte das Haar. Der
 Mondlicht strahlte den weichen Rücken, wie ein
 werden könnte. — Das erste Mal die Tücher in die
 Augen. — Was war das?

Er hatte das Wort „Schädel“ noch nie gehört im
 Gange. — Die Erkenntnis war im tiefen Schatten ver-
 schwunden.

Er konnte noch immer wie gebannt und harter aus
 die stehenden Blätter, als sie das Bild nicht bewachten.

Da tauchten wieder die Augen. Von der Seite kam er
 aus im großen Ritt. Die Götter schienen am Riss.

Wohl, ich weiß! Er dachte verfloren den Namen. Er sang
 ihm jetzt wie ein Schicksal, so noch. Im nächsten Augenblick
 war er wieder im Ritt. Das erste Mal die Tücher in die
 Augen. — Was war das?

Da tauchten wieder die Augen. Von der Seite kam er
 aus im großen Ritt. Die Götter schienen am Riss.

Wohl, ich weiß! Er dachte verfloren den Namen. Er sang
 ihm jetzt wie ein Schicksal, so noch. Im nächsten Augenblick
 war er wieder im Ritt. Das erste Mal die Tücher in die
 Augen. — Was war das?

Da tauchten wieder die Augen. Von der Seite kam er
 aus im großen Ritt. Die Götter schienen am Riss.

Wohl, ich weiß! Er dachte verfloren den Namen. Er sang
 ihm jetzt wie ein Schicksal, so noch. Im nächsten Augenblick
 war er wieder im Ritt. Das erste Mal die Tücher in die
 Augen. — Was war das?

Da tauchten wieder die Augen. Von der Seite kam er
 aus im großen Ritt. Die Götter schienen am Riss.

Wohl, ich weiß! Er dachte verfloren den Namen. Er sang
 ihm jetzt wie ein Schicksal, so noch. Im nächsten Augenblick
 war er wieder im Ritt. Das erste Mal die Tücher in die
 Augen. — Was war das?

Da tauchten wieder die Augen. Von der Seite kam er
 aus im großen Ritt. Die Götter schienen am Riss.

Renommierbummel

(Zeichnung von Ch. Ch. Ernst)



Lieber Simplicissimus!

Ein hiesiger Student hatte einige Semester
 Philologie studiert, da entdeckte er in sich das Talent
 zum Juristen, er stellte um und wurde Rechtsanwältiger.
 Kurz vor dem Examen sah er seinen Jüngling ein, es
 wurde ihm klar, daß er zum Mediziner geboren war.
 Sofort gab er seinen Einfluß nach Hause; da sich
 dem biedersten Allen die Geduld und Tagelohn kam er
 angereist. Dreiundsechzig Stunden hatte er schon ge-
 redet von Energie, Charakter, und anderen Eigenschaften,
 da schloß er mit der Faust auf den Tisch und schloß
 seine Predigt, indem er den zerknirschten Sohn an-
 donnert:

„Entweder konsequent oder inkonsequent, nur nicht
 dies ewige Schwanken!“

Die jugende Hand

„Der du nun stehst vor Gottes Thron,
 Erleucht die Mutter du, der Sohn?
 Was lehrte dich der Vater kund,
 Och! auch im Volk von Mund zu Mund —
 So darfst du nicht wider sein;
 Geweihter Grund den! dein Geleit.
 Doch der da leucht der Sonne Lauf,
 Des Dankes auch, er heilt's noch auf!“

Der Priester, als die Gruft er weilt,
 Winkte fragt er's zur Gruft.
 Die Gräber zeigen ihm die Hand
 zittern Angesichts und stumm.
 Am Sargdeckel klappern die Schellen auf,
 Die Erde wölbt in der Gruft drauf,
 Und leht hebt an und klagt und drückt
 Vom Grunde wieder das wilde Gelant.

Dann liegt der Althof still und leer.
 Da kommt des Althofes Althof her,
 Schaut sich nach Blumen um und blüht
 Sich zwischen den Hügeln, fragt und blüht.
 Und wie es kommt zu dem ersten Lauf:
 „Ach, lohnst den schon eine Cille auf?“
 „Sicher! denn es davon: aus dem Sand
 Wächst eine gelbe Cille auf!“

Die Schärpe ist aus der Hand,
 Die Mordhand brach; Sand wie Stein,
 Und wieder — jeden Morgen fand
 Sie grüßlich da in kahltem Sand.
 Da hob die Erde man aus dem Grab.
 Der Reiter schlug das Haupt ihr ab
 Dann fand im heiligen Grund die Hand,
 Grundlos schlug sich der Äpfel zu.

Ferd. Avenarius

Ja, so ist's!

(Zeichnung von J. B. Engel)



Reiter Huber: „Was s' nur alleweil hab'n, dd damischen Segge! — mit cognate Hegelei? — Soll'n unserom amal anscha'n, ob's
 can s' guat geht!“

*) Sozialdemokrat



Eine Entlobung

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nachdem mein Vater sein Vermögen verloren hat, haben meine Eltern mich schweren Herzens beantragt, Ihnen Ihr Jawort zurückzugeben.“
 „Sind Sie überzeugt, Erna, auch meine Eltern werden tief schmerzlich berührt sein.“

Am Montag

(Zeichnung von J. N. Eng)



„Du, Mari, schau nur a mal dem Noof an, i hab gmoant du bisz per glater hoamfamma vom Veteranafeß?“ — „Sakra, da muag scheints do a Noans Sind z' gnaß ganga sein!“



Später Mrs. Die Götter hausen,
Und das dumpfe Dorf schläft ein
Frühe Knechte set' ich daran,
Weil aus weißen Glutentopfen
Wächst ihr Weizenkornlein.

Abendbrand in brachen Zinnen,
Und der Wind fährt durch den Saal
Und für wen im Burghof drinnen
Sommer noch die Grannen reimen —
Knecht weiß es dort im Thal.

Holzer Maria Rilke

SIMPLICISSIMUS

Abonnement sechs Monate 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Verlag Gustav Kiehn, Berlin, Unter den Eichen 11.

Alle Rechte vorbehalten

Die Malefiz!

Zeichnung von N. M. Schöler



„Jehas Maria, bin i wieder d'r'schreck'n. Die Malefiz! — Wan so z' d'r'schreck'n, die Malefiz oallweil! — die Malefiz, die Malefiz!“

Üebersetzung von J. B. Engl.



Die Willens-Phantasie

„Nein!“ hatte er gesagt, kalt und scharf.
 „Nein!“ Es war so deutlich, so klar, so selbstbewußt, dieses
 „Nein!“, daß ein Zweifel gar nicht aufkommen konnte. So ver-
 meint man nur, wenn seine Bräute mehr zurückfährt zu einem
 „Ja!“

Nein! das wollte er nicht ertragen von dieser stolzen, schönen, zugedrosenen Kollegin — um keinen Preis. Wie mit Draußen umfiug er den Hals seiner Geige und drückte sie, kieß sie förmlich, blüeln in ihr Gefäßknid. Nein — er war er selbst, und nicht ein Nota ließ er sich davon nehmen.

[illegible]

„Nein!“

Anfangs antwortete sie keine Silbe auf sein belmahe un-
gezogenes „Nein“. Dann ging es wie eine Kraitwelle durch ihre
twische, schöne Gestalt und plötzlich, ganz plötzlich richtete sie sich
empor. Sie sah ihn an, so seltsam, so durchdringend, wie nur
Menschen es vermögen, die ihre Seele in das Auge legen. Und
dann sagte sie:

Nun schloegen sie beide. Ihr Auge glitt an ihm herab — er trug keine Uhrkette, keine Uhr; sein Hemdkragen war ledig.

hieses schöne, stolze, starke Weib. Mit ihr, nur mit ihr würde er spielen - nur in ihr noch leben!

(Zeichnung von \mathbb{C} $\mathbb{C}h\partial n\gamma$)

„Wissen Sie, bester Lieutenant, früher war das ganz nett. Wenn unsere Väter 'ne jorleidige Dienstzeit hinter sich hatten, zogen sie sich bescheiden auf ihren Landhof zurück. Heute weiß man nie, ob nicht schon so 'ne Postdirektorstelle oder so'n Ministerstuhl auf einen lauert. Man laßt doch schließlich nicht zu allem Talent haben. Weiß Gott, das wird nachherde unheimlich!“

Vorbereitungen zur Hofjagd

Zeichnung von El. Ch. Beyer.



Gelöstes Rätsel

(Zeichnung von J. N. Kraus)



„Also zwei Mark fünfzig Pfennige verdient Ihr Mann nur per Tag und da kommen Sie aus mit Ihren vier Kindern; wie ist denn das möglich, was thun Sie denn da?“ — „Hungerleid'n thua'n mal!“

Militärmusik

(Zeichnung von E. Neumann)



„Papa, Papa! Schnell! Die Musik kommt — freikonzert!“ — „Mir mer's gunga, dds is a stures Konzert.“



„Ne schauerlich die Jeschichte, so 'ne Instruktionshunde, was? — „Finde ich aber nun gar nicht, im Gegenteil sehr hübsch, auch jeßig mal impositieren zu können!“

Eieher Simplicissimus!

Zwei Herren fuhren zusammen in einem Schlafwagen. Der untere Bettinlässe war sehr müde und abgeplattet. Aber einschlafen wollte er nicht. Jedesmal, wenn ihm die Augen zufallen wollten, wurde er durch ein tiefes Puffen und Schlagen von oben geweckt. „Schläfe wieder es ihm in stumm. „Geben Sie Ruhe da oben, mein Herr, ich kann dabei unmöglich einschlafen.“ Keine Antwort, als ein erneutes, härteres Schlagen. „Jetzt hören Sie aber auf, sag' ich Ihnen. Was fehlt Ihnen denn?“ — „Nichts,“ kam es dumpf von oben. „Sie können mir doch nicht helfen!“ — Aber, zum Teufel, reden Sie, Sie werden es denn doch nicht können. „Sind Sie krank?“ — „Nein,“ kam es heftig von oben. „Aber in der Gemütsstimmung, so sagen Sie doch, was Ihnen fehlt. Sonst geht ich die Welt inne und sage, Sie hätten es gehabt.“ — Da brach es übermüdet aus der Munde des anderen: „Ach... Gott... ach... Gott! Ich leide schon den zweiten Tag im jähstigen Gang.“

Die beiden Dichter

Im selben Garten wandeln wir, zu dichten.
Dieselben Gänge raufen über dir,
Dieselbe Sonne sendet ihre Strahlen,
Gefühlswingens Grüße nieder dir und mir.

Doch meine Verse gehn auf Bärten Boßen,
Die Schwere kannt mich, Erdelust und Qual,
Und setzen nur, verträumt und fast verfloßen
Hufschrit drüber bin ein goldner Sonnenstrahl.

Indes spinnst du ein Spinnweb aus Bärten
Von Glatz zu Glatz, für meinen Blick zu fein,
Und löst darüber Acetone geiten
Und fängst darin die Sonnenstrahlen ein...

Hugo Salus

Redaktionelle Erklärung

Wir teilen unseren Lesern mit, daß die in Nr. 34 erschienene Erzählung „Venus vulgare“ von J. B. Farmer (Pseudonym) ein freches Plagiat aus einem bei Schuster u. Köhler erschienenen Buch „Unter fremder Sonne“ von Paul Damer, Seite 100—124 ist. Wir haben sofort Schritte zur Ermittlung und gesetzlichen Verfolgung des literarischen Straßdiebs, der aus die Erzählung eingestohlen hat, getan.

Die Redaktion des Simplicissimus

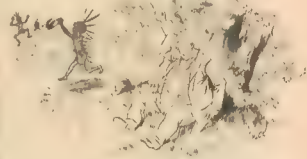
Für Weihnachtens!

Die Indianer

Ein lustiges Kinderbuch

geschrieben von J. B. ENGL

Gr. 4^{te} kart. Mk. 3.—



„Die Indianer“ sind eine Buchsade. In humorvollen Versen werden die Streiche einer Schar Jungen geschildert, die sich als Indianer verkleiden haben und auf den Krieger ausziehen. Jedes Kind muß sich freuen an der lustigen Erzählung und den fast noch lustigeren Zeichnungen. J. B. Engl, die in ihren feinsten Handzeichnungen wirken und auch höhere Ansprüche als die von Kindern bedrängten müssen.

Th. Th. HEINE

Bilder aus dem Familienleben

2. 1^{te} auf Kunstschpappier. Preis Mk. 7.50

Nicht nur eine... (The text is partially obscured and difficult to read, but it appears to be a description of the book's content and its value as a collection of family life sketches.)



Die nebenstehende Zeichnung von Bruno Paul ist entnommen aus: **Agricola**. Bauerngeschichten von Dr. Ludwig Thoma, mit vielen Zeichnungen von Adolf Hoelzel und Bruno Paul. Verlag der M. Waldbauerschen Buchhandlung in Passau. Preis broschiert 4 Mark, in Originalprachband 5 Mark.

Agricola gehört sicher zu den geschmackvoll ausgestatteten Büchern, die bisher auf dem deutschen Büchermarkt erschienen sind. Und der Inhalt ist der Ausstattung würdig. Dr. Thoma kennt die Bauern der Dachauer Gegend genau und schildert sie mit wohlthuernder Sympathie. Wo er sie, wie in den meisten Geschichten, von der lustigen Seite nimmt, geschieht es ohne Hohn, und wo er ernst wird, wie in der „Sturmgefahr“, hat er eine tiefere, menschliche Seite. Ebenso gehen und echt, wie die Geschichten, und die zum Teil ganz hervorragenden humoristischen Zeichnungen Bruno Pauls. Oh man die „Bauernhäuser“ gehen hat oder nicht, bei diesen Zeichnungen muß man sich unwillkürlich sagen: so sehen die Leute aus, das kann man nicht aus der in Deutschland mit Recht so beliebten „Tiefe des Gemüths“ schaffen. Adolf Hoelzel giebt in seinen Landschaften, die das Buch schmücken, ein warmes, frohes, und doch so reich- und stimmungsvolles Gegenbild, in der diese einfachen Menschen ihr einfaches Leben führen. Und dieses Leben, es ist in Grunde so wie überall, nur das das Sitten auf eigener Scholle von Alternativen Zeiten her ihm einen besonders ausgeprägten patriarchalischen Charakter verleiht. „Arbeits- und Lustbarkeit“ wechseln miteinander ab, aber die erste kommt öfter an die Reihe. Fröhlichkeit und Sorglosigkeit und Alternden, und zwischen hindurch immer wieder das Trachten und Mühen für das Heimal, heisst es im Buche.

Ein schönes, wirklich inhaltreiches Weihnachtsgeschenk ist

der erste, elegant gebundene Jahrgang des Simplicissimus. — Preis Mark 7.50.



„Was wollen Sie eigentlich werden, Herr von Hirtl?“ — „Corpsstudent, gnädiges Fräulein.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag: 5. November Nr. 6496 a.

Alle Rechte vorbehalten

Bilder aus dem Familienleben Nr. 17

(Zeichnung von Th. Ch. Heise)



Heimkehr des verlorenen Sohnes am Weihnachtsabend



Der Simplificissimus beschliesst mit dieser Nummer das dritte Quartal seines zweiten Jahrgangs, dankt allen alten und neuen Freunden für ihr stetig wachsendes Interesse und bittet um umgehende Erneuerung des Abonnements.

Gedenkst du noch?

Gedenkst du noch der funkelnden
Glücksel'gen Sommernacht,
Die du am See, am dunkelnden,
Allein mit mir verwaht?

Am Himmelsbogen stummerte
Der Sterne weicher Krenn,
Kund dir im Auge schimmerte
Ein überreichiger Glanz.

Die weichen Winde kauselten
Gefehimmswooll im Rohr,
Amkloften dich und kräuselten
Das Haar dir lachl empor.

Zwei Rille Thränen leuchteten
Dein dunkles Wimpernpaar,
Kund ferne Blicke leuchteten
Herüber wunderbar.

Die süße wunderwebende
Krafft Anberin,
Die ewig Albelebende
Kerzaufchte unsern Sinn.

Gedenkst du noch der funkelnden
Glücksel'gen Sommernacht,
Die du am See, am dunkelnden,
Allein mit mir verwaht?

Alia Holm



Lieber Simplificissimus!

Ein Großkaufmann engagiert einen neuen jungen Mann, und nachdem er diesem seine Pflichten und Obliegenheiten auseinandergesetzt hat, beginnt er folgendermaßen: „Wenn Sie Ihre Schuldigkeit stets thun so haben Sie in meinem Hause eine dauernde Stellung, eine Lebensstellung; solang' Sie leben, können Sie bei mir bleiben, — bis Sie sterben, erst gefahren haben wie wieder einen jungen Mann begraben.“

112

Lieber Simplificissimus!

Kevyohn kommt zu seinem Freund Cohn ins Bureau: „Cohn, will ich verzeihen in d' Rab — willst du mir beiben auf in der Zeit mein Geld, tausend Mark?“

„Gieb her, dann ich se thun behutsam in mainen Geld'strauf! Willst du was Schriftliches?“ — „Cohn, wie kommst du mir für, werd ich nehmen von dir was Schriftliches! Außerdem habens ja gesehen deine Kait.“ Cohn legt das Geld in seinen Schrank und wendet sich zu seinem Commis: „Se haben gesehen, Mayer, daß er mir hat gegeben tausend Mark.“ — „Jawohl, Herr Cohn.“ — „Haben Se gesehen, Herr Kevy, daß er mir hat gegeben tausend Mark?“ — „Jawohl, Herr Cohn.“

Nach sechs Wochen kommt Kevyohn zurück und bittet um sein Geld.

„Wie heißt Geld? — Was für Geld?“

„Kauf die Späße. Gieb mir mein Geld, das du mir hast aufgehoben während de Reisi.“

„Bist du mischugge von's Reisen? Was für Geld soll ich dir geben? Hast du was Schriftliches?“

„Main Graind Cohn, sag ich dir, laß die Späße, gieb mir mein Geld, was ich dir gegeben hab zu heben auf, was gesehen haben der Herr Mayer und der Herr Kevy.“ Cohn wendet sich nun zu seinem Commis: „Mayer, haben Se gesehen, daß er mir hat gegeben Geld?“ — „Nein, Herr Cohn.“ — „Herr Kevy, haben Se gesehen, daß er mir hat gegeben Geld?“ — „Nein, Herr Cohn.“

„Na, Kevyohn, was willst du?“ Kevyohn stürzt hierauf wütend aus dem Bureau mit der Drohung gerichtlicher Verfolgung. Auf der Treppe holt ihn Cohn ein und überreicht ihm den Tausendmark'schein.

„Hier hast du dein Geld, Kevyohn — mach kein Aufhehl.“ — „Willst ich nur sehen, ob ich mir könnt verlaßen auf maine Kait!“

113

Ein Raubhein



(Zeichnung von J. Wolf.)

Leutenant: „M Billei für zehn.“
Fahrag: „Mir ood eens zu jehen.“
Leutenant: „Bitte sich nicht auf mich zu bejehen.“



(Zeichnung von Stahlens)

Café-Chantant

Von Peter Altenberg

Nach der Vorstellung, Mitternacht, kaspieren die Kavaliere mit den „Stars“. Fünf junge Damen sind es, Schwestern. Vier sind hellblond, mit tiefen Schatteln in ihren leichten leichten Haaren. Eine ist hellbraun, mit tiefem Schmelz in ihren leichten leichten Haaren.

Alle fünf tragen weite feibene schwarze Kleider und hellgraue Empire-Hüte mit drei schwarzen Straußfedern. Eine schließt vor in Weiserde da. Blühlich ist sie verschminkt. Wohin? Niemand konnte es ergründen.

„Siehst du, wie gut es ist, daß eine in der Weiserde ist? Meist beschließt man einen neuen Rekruten und ein schwarzes Seidenkleid und einen Hut Empire.“

Ein Orchester lacht der wunderbaren Woge einmal in ihr englisches Stimm- bildlein: „Wenn Sie haben eine alte Schöne, mein Herr, so nehmen Sie nicht Weichens Bitten, sondern kaspieren Sie mit Woge, und Ihre Krankheit wird fort sein, ganz fort.“

Viele Herren verurteilen seitdem dieses einfache Mittel, und allen half es. Großen Sinn verleiht es ihr wirklich, wie ein Kind bei seinen Dreieckern.

Ein Baron sagte einmal während eines Soupers: „Fünf kleine Dogs wird man euch spenden, ihr Süßen, gelbe mit dunklen Schnäbeln. Alle werden zu gleichem Heil auf euren Schöße liegen und — — —“

„Und?“ fragten die fünf jungen Mädchen.

„Und — — — Keine Hunde können nichts dafür.“

Die fünf Fräulein lachten darüber wie Kanarienvogel im Sonnenlichte. Ganze Trillerketten röhren sie, wie man bei „Bargen“ sich auszubilden pflegt.

„You are ein kleines Schwein,“ sagte Woge zu diesem Kavaliere und klappte ihm auf seine Woge, welche er in höchsten Maße besch.

Die Kavaliere belächelten fünf Cierpunisch. Dasselbe schandeten die jungen Fräulein. „Keinen Champagner! Keinen Rheinwein! Cierpunisch, o bitte — — —“

„Ich vermute gar nicht, daß im Cierpunisch soviel Positiv liegt,“ sagte einer der Kavaliere und ließ die Woge aufschlagen ab.

Ran fragte einmal die etwas massige Kage: „Kage, mein Mädchen, wieviel wiegst du?“

„Ich wiege soviel wie ich wiege — — — plus dem Gewicht eines Cierpunisch.“

Woge war ganz verblüfft in einen der Kavaliere.

„Bin ich für dich Weichens Bitten?“ sagte sie und sah ihm ganz hinein in seine Augen.

Sie war für ihn Weichens Bitten.

Sie werden euch fingen ein kleines englisches Vieh, weil ihr so gut seid zu uns und gebt Cierpunisch, ja?“

Sie fangen ganz leise und freundlich und wiegen ihre Köpfele dabei.

„Wunderbar! — — —“ lachten die Kavaliere, „und wie mit Kindern oder mit Einwohneren, zum Teufel?“

„Wie mit unsern Vätern ist es. Ran liegt am Teppich und sagt: „Heut kommtst du dran, hübsch, hübsch, hübsch.“ — — —“

„Jauch, unsere ganzen Bitten erziehen sie uns. Wir thun nur, was ihnen Freude macht, von ganzem Herzen. Durch nichts möchten wir sie kränken, aufstören.“

„Kage, ließe Kage. Kage, ließe Kage. Hannie, ließe Hannie. Cisse, ließe Cisse. Cisse, ließe Cisse.“

Die fünf Mädchen trinten gerne Cierpunisch. Mit Kavaliere fingen sie und amüsieren sich.

Eine schließt in in Weiserde. Das schicksalvolle Leben repräsentiert sie. Wie der Chor bei den Mitter. Wie ein Roman im vornehmen. Woglich schließt der Imprimeur: Die Romanistik ist im Galiste.

Die Kavaliere aber werden zu Dichtern, die innerlich fingen. Wie Nord Väter, mochten sie sagen: „Oh, no, l'accroche jamais, ce que un homme vous implorer sans cesse, afin que notre amour reste éternellement bon et no-nous de l'humanité.“

Ja, wirklich, das möchten die Kavaliere beinahe beten, wenn auch nicht so launig.

Woge, o Woge, Weichens wiederbelebende Bitten!!

Herzache und Wirkung

(Zerlegung von J. B. Engl)



„Warum bringst du denn auf einmal solch' pöbelhafte Portionen aus dem Restaurant, soll ich denn gemästet werden?“

„Du Befehl, Herr Kutschenant, die Gasthofschänke hat sich in mich verliebt, jetzt hat alle Not ein Ende!“

Das letzte Kind

Zeichnung von Hans Pauli

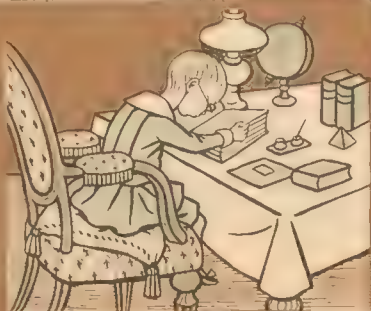


„Herr Senator, ich möchte von mir Mann af.“ — „Ja, gute Frau, das geht nicht so leicht, die Ehe ist eine geheiligte Institution und . . .“ —
 „Je, Herr Senator, ich möchte von mir Mann af.“ — „Ja, warum denn? Schickt Ihr Mann Sie vielleicht?“ — „Ne, der kann ich mich ämer klagen. Aber
 ich möchte von mir Mann af.“ — „Ja, ist . . . sollte im Pankt der ehelichen Treue nicht alles in Ordnung . . .?“ — „Vor hebben wi 'n, der hebben wi 'n, dat
 letzte Kind is nich von ihn.“

Die Lebensalter des modernen Mannes



1 JAHR - EIN KIND



5 JAHR - EIN KNABE



10 JAHR - EIN JÜNGLING



15 JAHR - EIN MANN



20 JAHR - EINGREIS



25 JAHR - EIN EHEMAN

(Zeichnung von Götting)



„Du Mama, da hat mir eben ein Herr seine Karte zugesteckt.“ — „Laß mal sehn. Tiergartenstraße! Seine Jugend!“

Das schönste Weihnachtsgeschenk für deutsche Mütter!

Mutterlieder

von MIA HOLM

Mit 30 Vollbildern und 30 Vignetten von Adolf Münzer, in grossem Quart-Format,
Original-Prachtband Preis 10 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger Albert Langen, München



Wignette aus den Mutterkleeblättern von Adolf Manger.

Spät in der Nacht kam ich von den Stätten der
Sünde und taumelte.

Und da ich durch den Hof schwanke, den ich überschreiten muß, um in meine Wohnung zu gelangen, da verlor ich die Richtung, bewegte mich im Kreise umher und hielt schließlich vor der abgelegenen, dunklen Ecke, da das Mehrschloß steht.

„Und ich starrte in die dunkle Erde mit glosen-
dem, trostlosen Blick.“

Siehe, da kam plötzlich das Rehrichsfäß hervor als ein dicker, dunkel gekleideter Mann, der verbogte sich vor mir und sprach:

„Fährst du nicht, dich bin der Tod. Du fühlst, ich bin kein höherem-fährst du Gerippe, als weides mit ledigen Poeten aufzusichern lieben bin kein höheres, höheres Gefühl, sondern ich bin gutwillig, behäbig, fest und sicher, zu vergleichen einem andren Schallfloss, dem man gerne und ruhig die mühen Gfieder anvertraut zu einem solchen Mittags-schlafchen. Dein Papagei und deine Stare haben längst meine Vorzüge anerkannt. Die Stare fröh den Papagei und wurde sehr fröh davon. Nun aber zügl sie zufrieden in meinen Armen. Auch als deine abgelegten Ideale und Strimpfe haben schon den Weg zu mir gefunden, und deine Papierzettel und Cigarettenfächer können die erzählen von der stillen, fuchernen Ruhe meines Reiches.“

„Und du? Warum willst du immerzu leben?“
D, ich weiß alles, deinen ganzen Jammer! Du
wirst mich mit ihm nicht zu erzählen. Kommst du
nicht eben von einem Gastmahl, zu dem böse Ruben
dich verlockte, also auch böse Mädchen waren, die
dich um Geld und Gut und Tugend schmälerten?
Denk an morgen! Wird da nicht dein Kopf blümmen
und schwerer sein als deine Füße? Entlicke dem
Jammer des Lebens! Komm, o komm in meine
Vaterarme, du verlorenen Sohn! Komm, ruhe dich
an meiner treuen Brust!“ —

Und mit einladenden Handbewegungen und sanften
 Micken seiner tiefen Augen lockte er mich. —

Da fiel all der Jammer meines Lebens lastend
auf mein Herz, und weinend sank ich in die Arme
des Tybers . . .

Als aber am Morgen die Sonne in den Hof
schien, wunderte sie sich sehr, und da ich erwachte,
wunderte ich mich gar sehr darüber, wie ich wohl
nachts in das hohe Stehrichtfaß hineingeraten sein
konnte . .

Björnstjerne Björnson schreibt soeben über die Mutterlieder:

Es ist ein schöner Zufall, dass eine junge Mutter mit feiner, poetischer Begabung die Gefühle der Mutterschaft in naiven kurzen Versen, kleinen musikalischen Wandern, schildern konnte.

Schon die ersten drei vierzeiligen Strophen, wo die künftige Mutter den Blumen ihr Geheimnis anvertraut, sowie das nächste Gedicht von acht Zeilen, wo sie in der Nacht folgendes erlebt

*
... Erbebend hab' ich nacht verapart,
Wie du, die mich angerührt,
Ich fühle, wie es's leise regt,
und Perlen, die ihre Kammern schon finden werde...

zusammenfassen, die Mutter mit den Kindern, die sich nicht nur allein auf die feinfühlsame Natur der Väter stützen mußten, sondern, dass es für keine glückliche gewesen ist, was sie, die Mütter, der Literatur, wie gesagt, ein schauerlicher Zufall, dass eine Mutter selbst aus das alles geben konnte. Ich beglückwünsche die deutsche Literatur, dass dieser Zufall ihr zu gute kam.⁸

Sonne neigt sich und verscheidet,
Langsam weicht ihr letzter Glanz,
Dämmerung schleicht, — in grau Schlei
Hüllt sie unser Stübchen ganz.

Alles um uns tief verschattet,
Farblos, wie gestorben liegt;
Wir doch fühlen, dass wir leben,
Aneinander fest geschmiegt.

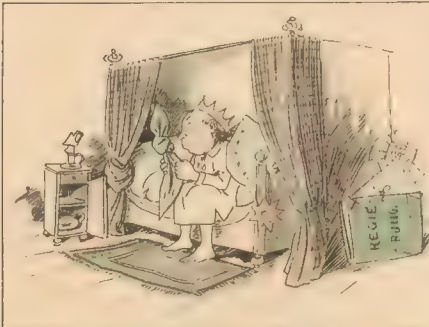
Haben uns den trauten Winkel
Dicht beim Ofen ausgewählt;
Dies die Stunde, da mein Pärchen
Mich um Märchen täglich quält.

Elfen, Zwerge, Spukgestalten
Huschen geisterhaft vorbei,
Und wir freuen uns und lachen
Und erschauern alle drei.

Nic Holm

Der Knoten

(Zeichnungen von J. Z. Engel)



„Ein Knoten in meinem Schnupftuch? Was hat das zu bedeuten? — Da hab' ich an was denken wollen! Ihr Kammerdiener.“



— wissen Sie vielleicht, was der Knoten in meinem Schnupftuch zu bedeuten hat? Nicht? Dann —



— muß ich die Minister fragen. Wie, Sie wissen's auch nicht, meine Herren? Aber wofür sind Sie denn da? Vielleicht —



— wissen die Staatsräte Auskunft? ... Ja, ich hab' doch aber an was denken wollen, sonst wär' der Knoten nicht da! — Halt, —



— hurrah, jetzt hab' ich's, das hätten Sie freilich nicht erraten — an mein Volk hab' ich denken wollen!“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Fog-Bettungsbeilage: S. Nachtrag Nr. 6426a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Reaction

(Zeichnung von Th. Ch. Henn)



Die Minister: „Serenissimo unterthänigste Diener wagen es, Serenissimo ihre demüthigen Glückwünsche zum Jahre des Heils 1898 ganz gehorsamt zu fügen zu legen.“ — Der Fürst (erblickend): „Was hören Meine Ohren! 1898! Ich habe doch zu befehlen geruht, daß sich von jetzt ab die Zeit wieder rückwärts beuge.“



Sylvest'er

Mein Fenster öffnet sich um Mitternacht,
Die Glocken drehn von den Tärmen nieder,
Die Berge leuchten rings in flammenpracht,
Und aus den dunklen Gassen hallen Lieder
Will mir der Kärm, will mir der blut'ge
Schrein

Des nahen Völk'erkriegs Ermachen deuten? —
Nack ist die Saat nicht reif! Die Glocken
läuten

Dem Neuen Jahr. — Wird es ein bess'res
sein?

Ein neues Jahr, in dem mit blassem Teib
Die Habsucht und die Niedertracht sich
messen;

Ein nenes Jahr, das nach Vernichtung
schreit;

Ein neues Jahr, in dem die Welt vergeffen,
Daß sie ein Altes dem lebend'gen sieht.

Ein neues Jahr, des dumpfe Truggewalten
Den Adlerflug des Geistes niederhalten;
Ein nenes Jahr! — Ein bess'res wird es
nicht.

Von Goldgier triefend und von Gaunereis,
Die Welgeschichte, einer feilen Dene
Vergleichbar, kränzt mit Weinland sich die
Stirne,
Und aus der Bruh wälzt sich ihr Maest-
gebeten

Ferbel, ihr Kinder jeglicher Nation;
In Unterhaltung ist bei mir nicht Mangel.
Im Internationalen Eingetangel.

Gefchminkt und frech, tanzt' ich mir selbst
zum Hohn!

Den heil'gen Ernst der menschlichen Ge-
schichte
Wand! ich zur Posse, daß ihr geltend laßt,
Den Freiheitsdurf'gen brech ich das Ge-
nide.

Damit mein Cempel nicht zusammenbrach.
Ich bin der Friede, meine haben Blide
Beit'gen euch in ew'ger Liebesnacht;
Wärmt euch an mir und schlaft bei mei-
nem Kiede

Sanft und beruhigend ein; ich bin der Friede!
Ich aber denke: Eh' ein Jahr vergeht,
Vergeht die Kirchhostruhe. Böle Zeichen
Verkünden einen Krieg, der feinesgleichen
Nack nicht gehabt, solang' die Erde steht.
Nack ist die Saat nicht reif, doch wird sie reifen,
Und Haglier gegen Haglier greift zum
Schwert;

Es wird der Bruder, seines Bruders wert,
Dem Bruder mörderisch nach der Kehle greifen. —

Drum segne denn auch für das Künft'ge
Jahr

Gott euren süßen Schlaf, Das Todesrödeln
Des Bruders auf der Freiheit Altaltar
Verhallt, wenn meine feil'gen Lippen
lächeln.

Nur wenn der eigne Geis'fack in Gefahr,
Dann tanzt' ich mit den schellenlauten
Knöcheln

Sofort Alarm, damit euch eure Schergen
An den geraubten neue Schätze bergen.

Warum schuf Gott den Erdball rund, warum
Schuf Krupp'sch Eisenwerke er in Essen,
Als daß den Heiden wir mit Christen-
tum

Und Schnaps das Gold aus den Geweiden
pressen.

Ein halb Jahrtausend ist das nun schon
Moße.

Doch sehr vereinfacht hat sich die Methode.
Kauf oder stich! Wer seines Goldes bar,
Den plagt dann ferner auch kein Missionar.
Eh' er noch einmal seine Jahre zählt.

Ich bin der Friede, meine Schellen
läuten,

Sobald des Menschen Herz sich neu belebt,
Und meine Füße, die den Tod bedeuten,
Herzschaffen, was nach Licht und Freiheit
strebt.

Ich bin der Friede, und so wahr ich lange
Auf Strikern in electrisch' greil'm Glanz,
Es fällt zum Opfer mir das Künft'ge
Jahr,

Wie das geschied'ne mir verfallen war! —
So sang die Göttin. Aber Gott sei Dank,
Nack eh' sie dienethaft von himmen frigte,
Gewahrt' ich, daß die lipp'ge Dina krank
Und alt, so rot sie sich die Wangen
wäscht.

Daß schon der Tod ihr selbst die Brust
gechtht;

Und tausend Bronchien rasselten im Chöre:
Der rote Saft sprengt jedes Reichthums
Chöre,
Eh' er noch einmal seine Jahre zählt.

Hermann

Notwehr

(Zeichnung von J. B. Eng)



Richter: „Hätten Sie Ihnen abseits geplanten Mord auch nicht ohne diesen verruchten Mord ausführen können?“ — Verbrecher (in lebens-
würdigstem Ton): „Unmöglich, Herr Präsident, ganz unmöglich, die Person war viel zu stark, sonst war mir der Gehante, den der Herr Präsident loben aus-
gesprochen haben, auch nicht ganz fremd, — aber zu meinem größten Bedauern mußte ich im letzten Augenblick davon verzichten.“ —

Lieber Emplificissimo!

In einer kleinen Stadt in Amerika, draußen im fernen Westen, wurde eines Tages die ganze Bevölkerung durch einen unerklärlichen Schicksalshaufigkeit. Der Farmer Sid, dieser quälende, brave Herr, hatte seinen Jüngling, den dummen Jakob, aus dem Leben gerufen! Warum denn? Deshalb? Kein Mensch wollte es oder konnte es begreifen. Sid hatte sich selbst angesetzt und dabei die merkwürdigste Erklärung abgegeben, er würde vor seinem Erscheinen vor Gericht sein Wort über den Grund seiner verurteilten Tat sprechen. Einen Zeitweilig hat er umhin abgelaufen.

Der einzige Vertreter des Stillschens starb vor Angster, und gerade an demselben Tage, wo der unglückliche Jakob begraben wurde. Die beiden Witwen waren scheinbar sehr verzweifelt. Schermer als gewöhnlich wurde der Tag der Gerichtsverhandlung angesetzt. Man war zwar bereit auch nicht daran zu denken, daß Sid die Verurteilung überließe. Diesmal war aber die hohe Obrigkeit ebenfalls neugierig wie die anderen Menschen. Der Grund war allen gleich klar.

Was das ein Verbrechen war dem Gerichtsamt! Die Leute brüllten sich, um teilzunehmen. Aber die Staatsanwälte hatten schon im Stillen die besten Plätze eingenommen und saßen bereits alle da, als die Richter für das gewöhnliche Publikum geöffnet wurden. Dieser Ungerechtigkeits fand aber gleich wider Willig. Denn die Staatsanwälte und Geschworenengliedern eroberten alle die guten Plätze und warfen den Bürger meistens aus Versehen zum Fenster hinaus. Die Frau Bürgermeistern aber war eine sehr hübsche Dame. Deshalb nahm der Schmeicheleier Jakob, der sich in die erste Reihe gesetzt hatte, sie auf seinen Schoß. Alles war nun sehr zufrieden und warnte nur noch auf den Richter: Entsch! — da kam er! Die Richter, die Geschworenen und die Menge klappten alle den armen Sid gleich hart und blühend an! Der aber war ruhig und gelassen. Er sang zu sich selbst: (Es war so still, daß man einen Hühner hören hören können).

„Hoher Gerichtshof, meine Herren Geschworenen! Ich habe bisher ein unbescholtenes Leben geführt (Befehlsmannschaft). Ich habe früher niemanden etwas gutes getan (Gefährter Befehlsmannschaft). Dann aber ist das Langst in mein Haus gezogen (Mühsamer Mannschaft). Hoher Gerichtshof, meine Herren aus der Menge: Ja, ja, das sollten wir nicht — weiter! Mitleid! Sid hat Mitleid! Geschworenen, mich hat die Güte mit ihren Klauen gepackt; drei Wochen, meine Herren, drei Wochen habe ich, Tag und Nacht habe ich mich herumgerackelt, auf dem Boden, auf dem Boden, an den Händen bin ich herumgerackelt, auf dem Boden habe ich gelegen und mit Armen und Beinen gepöppelt vor lauter mahnfränsigen Jahnfränsen!“

(Ein Ruck durch die ganze Menge und Ausruhen: Mitleid! n. l. u.)

Das erste Unmögliche (jüngliche Jahnfränsen und Wholter der Stadt) sehr empört: Warum sind Sie denn nicht zu mir gekommen? — Sid: „Hoher Gerichtshof, soll ich den Grund sagen?“ — Der Richter (sneid): „Du nicht nötig!“ (Aus der Menge: Er kann nie den rechten Jahn finden! — Schreier). Sid fuhr fort: „Aber aber haben meine Jahnfränsen mit dem Tode des unglücklichen Jakob zu tun? Diese Frage lese ich in allen Augen, in allen — (Aus der Menge: Weiter!) Gut denn, am zweiten Tage meines Damens ist Sid wieder, der alte Jakob, in mein einfaches Haus gekommen, und als er sah, daß ich vor Schmerz nicht mit ihm sprechen konnte, hat er sich still neben die Tür gesetzt, die Damens geführt und mich, ohne sich sonst zu rühren, zwei Stunden lang angestarrt! Derselbe Tag kam er wieder, legte sich ohne ein Wort auf denselben Platz und glogte mich immer an Jahnfränsen habe ich angelangen, ihn zu hoffen wie meine Schwestern, sagte aber kein Wort, weil ich eben ein sehr quälender Mensch bin. (Ungeheure Zustimmung von allen Seiten!) So ging das drei Wochen! Die größten Schmerzen und der Jakob kamen regelmäßig nach Tisch. Da, eines Tages, als ich halb wachstümlich vor Bett unter das Sofa getrocknet war, kam er wie gewöhnlich, sah mich aber nicht, sondern liegte nur mein Stöhnen. Dann legte er sich auf alle vier und fluchte mich wie immer an, sagte aber, auch wie immer, kein Wort! So ging das eine halbe Stunde! Wählich — zum ersten Male — sprach er, immer in derselben Stellung, auf allen Beinen liegend: Du, Sid! — Ja stöhnte ein: Ja? — Dann fuhr er fort: Ich habe ein Mitleid für dich gegen deine Jahnfränsen! Ich froh hervor: Was denn? — Er sah auf dem Boden. Dann sagte er sehr ernst: Du sollst nicht dran denken!“

„Meine Herren, hoher Gerichtshof, mehr weiß ich nicht! Als ich wieder zu mir kam, lag er tot vor meinen Füßen! Ich muß ihn erschlagen haben! Es war nicht daran zu denken, weil er ein großer Hühner im Hof hatte und ich ein Bett in der Hand! Mehr habe ich nicht zu sagen. Ich bitte um mein Urteil.“

Er hatte ausgesprochen! Die Aufregung der Menge war unbeschreiblich! Die Empörung eine ungerechte und nicht eher wieder zu beruhigen, bis die Geschworenen nach zehn Minuten heimlicher Beratung das einstimmig freisprechende Urteil verkündeten.

Sid ist von der jubelnden Menge nach Hause geleitet worden und nach kurzer Frist hat er dann aus Unmitleidigkeit der Witwe seine Hand angetragen. Die Hochzeit soll eine „sehr schöne“ gewesen sein.

b18



Die Latwine

Kaufmann, allgemein
Donner die Latwine hin —
Eine weite, große Straße
Wier sie im Gehen —

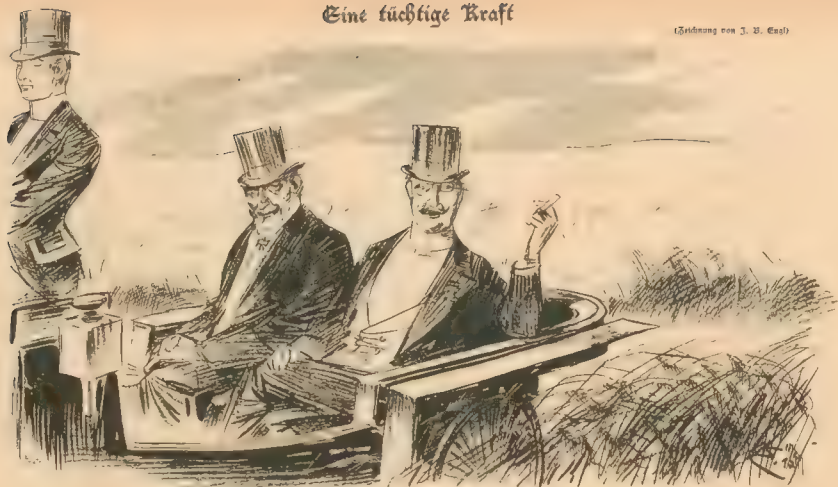
Kind das Vieh, das mich zertrümmert,
Das entzückte Gesicht,
Was im Anfang nur ein Hühner,
Ganz verdammt der Gilt.

Hia Hohn

„Das mit dem Fischestrang ist doch 'n kolossaler Mampig.“ — „Ja, na, sagen Sie das man nicht. Im Grunde genommen hat die Sache 'n ganz jenseitigen Kern. Wenn ich was getrunken habe, bin ich für das ewig Weibliche auch bedeutend jugendlich.“

Eine tüchtige Kraft

(Zeichnung von J. H. Egel)



„Glückliches, geeignetes Land, das Eure hohen regieren“ — „Ich sage Ihnen, nicht zum Umbringen!“

Söhn

(Zeichnung von Hans Hofmann)



Es lag im Totenlande
Die Erde, bleich und schön.
Da kam ins Land der Fremde,
Der milde Wanderer Söhn.

Er rief sein lautes Werde
Erwachtig durch die Nacht,
Da ist die alte Erde
Vom Todesglas erwacht. —

Man ist vorbei das Stürmen
Und Stille überall,
Von Wäldern nur und Törmen
Rauscht heiser Tropfenfall.

Und durch die weiße Kunde,
Die ohne Träume lag,
Weht heimlich eine Kunde
Vom ersten Frühlingstag.

Hofmann



„Pa, mein Freund, Vorsicht! Nicht jetzt! Warten Sie fünf Minuten, dann sind die Majestäten in den Saal und mein Mann in die Hypnose eingetreten.“

Optische Täuschung am Neujahrsmorgen

(Zeichnung von Ed. Th. Heine)



„Will's denn heut' garnicht Tag werden!“

Die Zahnbürste

(Erdbeung von Bruno Pöhl)



„Zum Donnerwetter, Herr, was machen Sie denn da mit meiner Zahnbürste?“
„Ach, entschuldigen Sie giebdis, ich gloobte, se gehärte zum Schiff.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsannahme: 5. Montag Nr. 61064

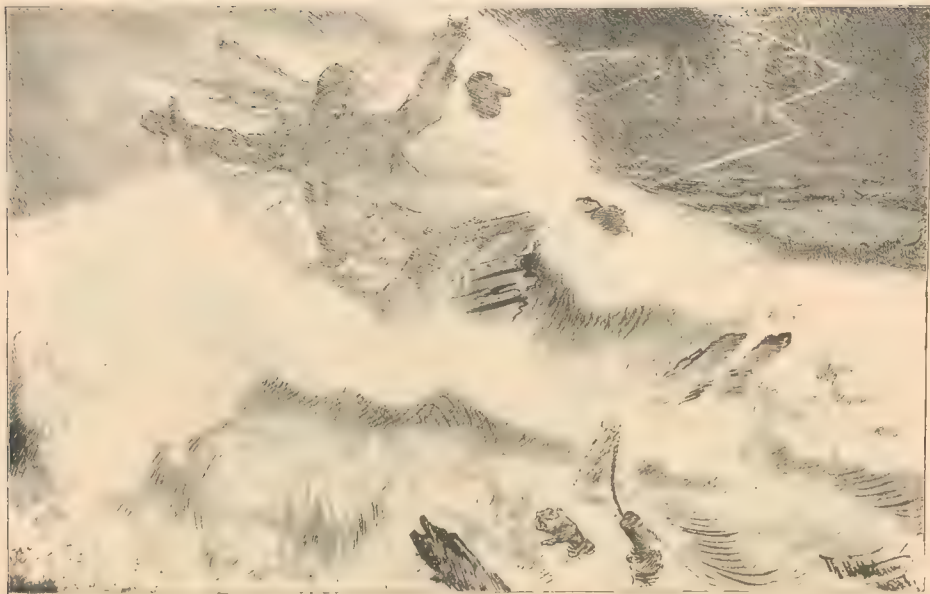
(Alle Rechte vorbehalten)

(Zeichnung von E. Thier)



„Ihrigste sagen. Die wichtigsten Bedingungen fehlten, daß ich Sie glücklich machen könnte? Na, erlauben Sie mal: Stehe in der Mitte der Jahre, bin von bloßem Adel, gehöre einem angesehenen Regimente an. Sie haben unsehreres Feld, na, um Gotteswillen, was soll mir dann noch fehlen?“

Das Seegespens von Th. Kittelsen



(Zeichnung von Th. Kittelsen)

West draußen am Meer zu einem Fischplatz wachte Christian Wehernal. Seit ist er tot und seiner Welt entrückt, aber gar mancher wird noch von ihm zu erzählen wissen.

Er betrieb da draußen ein Fischgeschäft und war als wohlhabender Mann angesehen, doch galt er auch für einen sehr sonderbaren Rauz, aus dem keiner so recht klug werden konnte.

Immer lag etwas Schmeltes, Schwermütiges über ihm. Es war sonst ein fröhlicher Mann mit lässlichem, weissem Haar und blauen, unbeweglichen Zügen, gut und reichlich wie ein Kind, aber auch störrisch wie ein Bock, wenn's drauf ankam.

Dar über war er als ein ausnehmend tüchtiger Bootsführer bekannt. Aber schon dreimal war ihm das Boot über den Kopf hinweg gegangen, und die Leute sagten, ihm sei drohendst worden, daß diese Mat würde er da draußen bleiben.

Deshalb war es wohl auch, daß er in letzter Zeit so vorsichtig geworden war, denn ein Boot besitzte er keinem so gut wie nicht mehr.

Das Daus, das er bewohnte, war etwas vom merkwürdigen, was man sich denken konnte. Im den Vorderen mit den Fischen zu verkaufen, war die eine Seite des Hauses aus den höchsten Felsen gebaut, während die andere auf Balken ganz über die See hinaus ragte. Eine Menge Treppen und Leitern führte von der Felsenfassung aus nach dem Wasser hinunter, wofür immer einige Fische etwas an ihren Flossen zu lassen hatten. Die Landungsbrücke verlief in einer Glut mit dem Daus, der Felsenwand entlang, und hing absteigend ganz volles Treppenstufen. Hier mußte man auch durch ein niedrige Loch emporsteigen, während das Boot an der Leiter unten am Schiffshaken angelassen verblieb. Im Dausgebäude am Schiffshakengebäude verblieb nur. Im Dausgebäude am Schiffshakengebäude verblieb nur. Im Dausgebäude am Schiffshakengebäude verblieb nur.

Der Felsenwand entlang, und hing absteigend ganz volles Treppenstufen. Hier mußte man auch durch ein niedrige Loch emporsteigen, während das Boot an der Leiter unten am Schiffshaken angelassen verblieb. Im Dausgebäude am Schiffshakengebäude verblieb nur. Im Dausgebäude am Schiffshakengebäude verblieb nur. Im Dausgebäude am Schiffshakengebäude verblieb nur.

Wehernal betrieb mit den Fischen einen regen Lauf-

handel. Er hatte sie feylogieren alle in der Fische, und immer brachten sie ihm Fische, Krebse, seltsame Fische und Seesterne angeliefert, wofür sie dann Rasse und Rausch als Gegenwert freilegen.

Wehernal bemerkt das Daus ganz allein mit seiner Hauskellerei. Sie fand schon, daß es da draußen trift und unheimlich war. Aber das fand Wehernal nicht. Er liebte das Meer und die Einsamkeit. Seine Schlafkammer war die allergrößte Wertvolligkeit in diesem merkwürdigen Daus.

Wehernal schlief selten mehr als ein paar Stunden, und zwar immer erst im Morgengrauen. Da kamen, wie er sagte, so wunderbar lächerliche Gesichte über ihn, und da konnte er keine Ruhe finden. Am Kopfende seines Bettes hatte er ein Brett für die Lampe festgenagelt, und so lag er denn die ganze Nacht mit las Romane. An den Wänden hingen die alten Tapeten in großen, bauseligen Falten, und dahinter polsterten und pflüsten die Wände. So daß er zur Nachtzeit nicht für kurz weil zu liegen brauchte. Blasen trafen sie für diesen demnach erg, daß die Falten sich hoben und senkten wie Meereswogen. Das Zimmer war nur klein und mit allem möglichen überfüllt. Tisch und Stuhlsetzler lagen voller Tabak, Pfeffer, Pfefferkörner, roten Fischen, Seelen mit Rosen und vielen anderen Dingen. An der Wand hing ein schwarzes Bildergemälde, vollgepackt mit allen Bildern, Dinge unter hundert Arten und Stille. In der Ecke drüben stand ein altes Sofa, aus dem die Stoffe hängen herabfielen, und dort hingen auch an die sechs bis sieben Pendeluhren, groß und klein, und machten einen Gedankens. Aber das war für Wehernal so gewöhnlich, wie er meinte.

Da, eines Nachts, lag Wehernal wieder im Bett und schmeckte seine Fische. Er war mitten in einem interessanten Kapitel von einem alten Roman. Draußen brulte ein tosender Sturm, daß die alte Wetterfahne auf dem Daus wie eine Windmühle quirlte und flirrte. Im Daus kuckte es, der Wind blüß durch alle Ritze, und die alte Lampe an der Wand glüß nicht jenseit dem Lichtdruck hin und her.

Nur einmal eroberte ein gewaltiger Schlag an die Decke, gerade unter dem Bett. Es löste sich an, wie wenn einmal ein großer, harter Fausthau auf die Felsenwand schlug. Das flacker Licht so lange hinüber, daß es rein unheimlich war. Wehernal war ein mutiger Mann,

aber das hinderte nicht, daß er etwas blässer wurde als sonst. Draußen hörte man die See: Gluck auf Gluck. Es raschelte zwischen Steinblöcken unten, und in kleinen Aufschäumen kaskierte eine große Seegewalt an die Felsenwand. Wegen Tagesanbruch schlief er keine regelmäßigen Stunden. Am Morgen ging er durch die Halle unter dem Daus. Die See war noch immer in unheimlichen Wellen, die Wogen rollten tosend und schäumend drinnen einher. Ein riesiger Zangbiss hatte sich unter der Decke angelassen, sonst war nichts zu bemerken.

Der Sturm war freilich erst recht losgebrochen; mit jedem Tage wurde es ärger. Aber man konnte ja auch nichts Besseres von der vorgeschrittenen Jahreszeit erwarten, so spät im Herbst. — So lag denn Wehernal eines hoffnungslosen Abends ganz allein; er hatte eben nach einem gescheiterten Tage den Laden geschlossen. Die Fische hatten sich da den ganzen Tag gedrückt auf der letzten, letzten Diale sah man die Spuren ihrer Fische. Wehernal machte sich an die Selbstschilde, schaltete und regnete mit dem Pfeißel auf einem feinen Teppich nach, alsdann schaltete er Kuchelhof für den folgenden Tag in kurze Stille und riefte hier und da etwas auf den Regalen anrecht.

Id ja, ja, so wäre denn in Gottes Namen auch dieser Tag vorbei! sagte er. Da fuhr jemand an der Thüre zusammen, und beim Schein des Lichts schimpfte er das Licht. Wehernal einen ringsherum Wärm in vollem Überzeugung, den Schöpfer tief in die Augen gedrückt, das Gesicht schen ihm einer einzigen großen Partizipate gleich.

„Was willst du? Kommst du durch die verschlossene Thüre?“ — „Was kommst du her?“ fragte Wehernal. „Den Weg, den ich komme, geht ich wieder. Aber diesmal mit ich eine Schokolade für mein Noh haben.“ antwortete eine solche Stimme in der See, und da flüchtete er mit den Fischen, daß es Wehernal durch und durch ging.

Aber nun sah er auch, wenn er vor sich hatte. Dies war sicherlich derselbe Fische, der bei ihm an die Felsenwand geknallt hatte.

Da hing wieder Trug in ihm auf. Der alte, wehhaarige Mann sprang zwar über den Felsensitz auf den abernoh los, pflanzte ihm die beiden geballten Fäuste in das göttliche Gesicht und schrie:

„Ich sage dir bei Gott und seinem heiligen Namen, daß mir vor dem Tode nicht bange ist! Wieder auf den Meeresgrund mit dir, du verfluchte Seidenkrebser!“

Zwei grüne Augen erglänzten wie Meerestauden unter dem Südwinkel. Der Purpur der Wunden an die Thür, daß die zusammenstießen, vermischter Runder und wankte hinaus zwischen Rissen und Sonnen, ... an die Dienstadt und schleuderte sie an das Dach. Dann stürzte er sich kopfüber in die See.

„Auf dem Lande hast du ein gutes Rautloos, — aber mit dem dritten Male wirst du schon hübsch mitkommen!“ rief es höhnisch heraus.

Es kam der bestürzte Tag, wo der Orlan die Kirche umschiff, daß die Straße über die Häuser lag.

Da segelten die Fischer draußen auf dem Meer auf Leben und Tod. Der Sturm war über sie gekommen wie ein böser Gast gelassen.

Von dem einen Boot aus saßen sie, wie das andere fernte. Einzelne von den Deuten arbeiteten sich auf den Kiel, hielten dort für Wasser ein und fischten in Entsetzen. Da kamen große, braunende Seen und setzten sie fort. Der eine sah den Bruder, der andere den Vater vor seinen Augen sterben; aber an Mitleid war nicht zu denken.

Wohl, weit draußen schiffte ein schmal gebautes, schönes Boot durch die See, daß der Schaum daran hinstrich. Es war Christian Westermar, der zum dritten Male segelte.

Er sah selbst als Führer am Steuer, mit blaßem Gesicht, aber mit einer roten, trocknen Mente. Er wollte dem Seidenkrebser zeigen, daß ihm nicht bange war.

Der alte Jens sah neben Westermar, und der hat die Seimide später erzählt. Auf einmal schrie Johann Peter, der vorn lag: „Herr Jesus, da liegen Cla und Aks auf dem Kiel!“

Da rief Westermar, freudig im Gesicht: „Hast sie! Jetzt fahren wir über sie weg!“ und über das gekerkerte Boot ging es, daß der Kiel klang. In beiden Seiten streckten sich Hände aus. — Vord besaßen sie gut zu fassen, und hinein mit ihm. Aber Cla war zu schwer. Er kammerte sich verzweifelt an den Vordstand und schrie entsetzt. Das Boot ging mit solcher Fahrt, daß das Meer um Cla herum aufsteht, und rings herum ging die schaumige See.

„Wohl das Steuer, Jens!“ brüllte Westermar. Er beugte sich über die Reeling, packte Cla unten im Hals und zog ihn mit Riesenkraft. Cla kammerte sich an ihn mit der Kraft der Verzweiflung.

In diesem Augenblick tauchte eine große Faust aus dem Wasser auf, ergriß Cla und zog ihn wieder hinunter. Dann kam noch eine Faust, herauf und dieb sich auf Westermars Schulter ein.

Und da mußte auch er mit.

Der alte Jens, der am Steuer saß, sah mit Entsetzen die drei, wie sie sich in der See hängten und in wildem Kampfe umeinander rangen. Untertoben wurde der eine und ward zu einem riesengroßen Fisch in einer Bewegung, der Westermar an der Reile packte. Das war das letzte, und dann versanken sie alle drei. Das Boot aber schaltete davon wie ein Pfeil.

Da wurden sie alle unter, daß es das Segelschiff gewesen, das Westermar mitgenommen hatte.

— — — „Es war ein guter Mann. Unser Herrgott hat schon größere Kinder als ihn in Gnaden aufgenommen“, sagte der alte Jens.

Vom grünen Tisch

(Zeichnung von J. N. Egg)



Nichter: „Sie geben also zu, gebettelt zu haben. Wie kommen Sie eigentlich dazu?“

Schlechtes Wetter

(Zeichnung von C. Th. Mann)



„Piai, Elsdien, schäm' dich. Das dürfen nur erwachsene Damen thun.“

Stimmung

Was ist denn nur an diesem Tag?

Sin wie ein Vogel munter.

Und was mich zwinkt und was mich zwack.

Sing' ich in krausem Zwischertal!

Vom Herzen mir herunter.

Jetzt fehlen mir zwei Flügel nur,

Wollt' schon das Fliegen lernen,

Flög' erst bis auf die Nichtturnspitz

Und dann durch einen Wolkenzirk.

Kein kleiner Schreck den Sternen.

Die Sterne lagst du hübsch in Ruh.

Und's fliegen lagst den Schwalben.

Wie nur den Croup der Hater nicht.

Bekommt ja doch zwei Flügel nicht.

Bringst's kaum zu anderthalb.

Gustav Falke

Eieher Simplicissimus!

Neulich wollte ich mit der Dierbahn nach A. Ich übernachtete in D., um den fahrplanmäßigen um sechs Uhr früh abgehenden Zug benutzen zu können. Im ein Viertel sechs fand ich auf und traf in aller Gemütsruhe den Morgenkaffee. Da hörte ich auf einmal — es war wenige Minuten nach halb sechs Uhr — Pfeifen und Schreien vom nahen Bahnhof des Lokalzuges. Derwunderl fragte ich die Wirthin, was das bedeuten soll? — „Gewöhnlich kommt er (später, heute ist er früher gekommen.“

hio



„Aber, Fräulein Elise, gehen Sie wirklich in Ihren Emanzipationsbestrebungen so weit, daß Sie sich nie verloben wollen?“ —
 „Verloben? — Ach — das ist mir viel zu konventionell.“

Nach der Rettung

(Zeichnung von Th. Th. Peter)



„Sie haben mir das Leben gerettet, Alteschen, ich danke Ihnen — und jetzt springen Sie noch 'mal rein und holen meinen anderen Schlittschuh und dann zahle ich Ihnen eine Maß Bier.“

Nach berühmten Mustern

(Zeichnung von Hans Paul)



... und in diesem Sinne erhebe' ich mei' Glas und rufe: Herr Silberstein und seine teiere Frau Rebekka, hurra! hurra! hurra!"



Sie: „Wat? Mir wollen Ze uffschreiben?“ So 'nem besoffnen Kommerziant flooben Ze mehr, wie 'nem oedentlichen Mädchen mit 'nem polijettlichen Gewerbelichen??...

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsstelle Nr. 5. Namtrag Nr. 5496a

(Alle Rechte vorbehalten)

Salut

(Illustration von Albert Langen)



„Mama, warum wird denn heute (so!) gefeiert?“ — „Heute ist ein Erbprinz geboren worden, Elchen.“ — „Mindest das immer so?“

Reaction*)

Glaubt es mir, ihr teuren Brüder,
Ich begreif es, daß ihr kennt,
Weil ihr heut in mir nicht wieder
Euren alten Freund erkennt.

Denn auf diesen Eisenbahnen,
Die das offen anerkant,
Sterben deutsche Unterthanen
Ihren Tod fürs Vaterland.

Statt zu klagen und zu weinen
In der Freiheit lichten Thron
Icht' ich heute lieber einen
Hymnus auf die Reaction.

Sparen muß man, wo das Sparen
Keinen Nachteil insofort;
Sei der Mensch zu Tod gefahren
Oder sei er fröhlich!

Koht das Jammeru, es ist kindisch,
Weil ihr in den Wolken schwebt;
Eure Brüder, werdet hübsch,
Weil ihr unter Hunden lebt

Und der Sistas voll Ergößen
Klimpert mit dem Resultat -
Pflöglch steht er mit Aufsehn
Dort ein buntes Zeitungsblatt

Einen Mannföhr loßt euch reiden
Aus dem säßlichen Eisenbahn;
Schliefst ihr Band mit Euresgleichen
Für das Stollenseptennat.

Er erhebt: O Schreck, o Graur!
Wer hat mir das angehan?
Muß ich solch ein Unheil schauen
Hier auf meiner Eisenbahn!

Mannföhr, Mannföhr über alles;
Wenn der Mannföhr richtig fällt,
Wird man immer schlummen fällen
Noch als Hofpoet benützt.

O dies Blatt ist ein Verderben
Wie die Welt kein schlimmes hat,
Mag das halbe Deutschland sterben
Über konfiziert dies Blatt!

Iber glaubt nur nicht, ich rede
Hier von Preussischer Dressur!
Nein bei Gott, ich meine jede
So im allgemeinen nar.

'Kocht in Grund und Boden fahren
Alles was noch Deine hat,
Möge Gott uns nur bewahren
Vor dem kanten Zeitungsblatt,

Heilig halt ich unser Preußen
Mit der Kofung Bam-bum-bum;
Deutschlands Glück zusammenzschweigen
In sein Evangelium.

Das den Teufel führt im Schilde
Und sich weißt dem freien Geist,
Und das unser Staatsgebilde
In die tiefste Hölle reißt! --

Wer das freie Wort nicht ohne
Zittern mehr vernehmen kann,
Stellt sich hinter die Kanone
Und davor den Unterthan.

Sprach's, und alsobald verboten
Ward das Blatt. Das Volk stieß stumm,
Doch es dachten sich die Teien
Sämtlich auf den Stellen um.

Auf den Preuß'ischen Eisenbahnen
Und besonders in Berlin
Fahren sonnen Unterthanen
Gottesfürdilig her und hin

Hell euch nun, ihr Eisenbahnen
Von dem bunten Blatt befreit,
Das dem Wohl der Unterthanen,
Das der Wahrheit sich geweiht

Iberall zum Buttebrote
Findet jeder ein Glas Bier.
Setzt es manchmal ein paar Cote,
Großer Gott, wer kann das für

Deutschland, Deutschland über alles
Iber alles in der Welt
Perle zu des Erdenhalles,
Sag mir, wie die das grüßst?

Thermann

Nachdem die No. 40 unseres Blattes von den Berliner Eisenbahnhörden auf ihren Verkaufsstellen nicht geduldet wurde, ist der Verkauf des Simplicianus soeben durch ministerielle Verfügung überhaupt auf den Berliner Bahnhofen verboten worden. Den Grund haben wir nicht erfahren können, aber wir gehn wohl nicht irre, wenn wir diese Maasregel als ein Symptom der allgemein herrschenden Reaction bezeichnen die ihren Siedepunkt bald erreicht haben dürfte.

Wir haben nie Personen angegriffen, sondern uns redlich bemüht, massenhafte Schwächen und soziale Schäden aufzudecken und, wie überall anerkannt, in durchaus künstlerischer Weise zu überwinden. Ein Blatt wie der Simplicianus hat, im Grunde keine so schlechte Einrichtung zu nennen; denn es ist in legaler Form ein Ventil für den Volkszorn, der sich in ihm am harmlosesten und unschädlichsten Luft macht. Eine Regierung, die eine anständige Opposition und dazu noch eine künstlerisch humorvolle fürchten muss, steht trotz allem „Bum-bum“ und „Tammam“ auf schwachen Füßen.

Die Red. des Simplicianus

(Zeichnung von Cheret)

(5ridung von Edward)



Son G. M. Parker

Zeichnung von J. H. Engel



- 331



Oberkellner „Wenn ich zeichnen könnte!“



„Über ich bin ja selbst Vorsteherin des Vereins zur Bekämpfung der Unfruchtbarkeit.“ — „Maul halten! Das wird die Sektion schon ergeben.“

Ein naives Gemüt

(Zeichnung von J. B. Engel)



„Entschuldigen, ich hab in der Zeitung gelesen, daß Sie ein Kind adoptieren woll'n?“ — „Ja, gegen zwölftausend Mark Entschädigungssumme!“ — „O mei, i wä'e mi weniger a 'frie'd'n!“

Verbung

(Zeichnung von H. M. Schiller)



Lach nicht erschrocken, wie ein Huhn die Flügel,
Die Arme hängen, wenn ich dich umfange,
Umhalse mich und drück der Liebe Siegel
Mit freudigen Lippen mir auf Mund und Wange.

Denn, wie ich dich mit vollem Rechte küsse,
Weil du mich liebst mit deinem jugendwarmen
Und keuschen Herzen. so, Schiedte, wisse,
Darfst du mit vollem Rechte mich umarmen.

Mein keusch gewordnes Herz stell' ich vertrauend
Genüber deiner Neigung reinen Treiben,
Dir ruhigen Blickes in die Augen schauend:
Du darfst mich küssen, denn ich darf dich lieben!

Hugo Salus

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

(Mit Rechte vorbehalten)

Der Fährtich

(Erdichtung von E. Thier)



„Wenn man eigentlich so überlegt, wie unferne allgemein gefeiert wird und was man sich jetzt schon alles erlauben darf, so kommt man doch zu der Überzeugung, die sozialen Zustände unseres teuren Vaterlandes können immerhin noch als lang gesunde bezeichnet werden.“



Und ob die Hellebarden mählich rosteten
Noch immer steht die biedre Bürgerwehr
So treu und ehrenfest auf ihrem Posten
Und schaut verdriesslich in der Welt umher
Sie fühlt, es sind Gefahren im Versage
Für jedes fromme deutsche Musterschaf
Und kün' der Frühling gar in hohem Fluge
Und ris' die Leute aus dem Winterschlaf!"

O nein, der Winter ist noch nicht geschieden.
Dafür sind ja die Stadtgardianen da
Drum, deutscher Spiessier, duale hin in Frieden
Und brüll' beim Bier das übliche Hurra.
Wenn deine Flotte stolz zu den Chinesen
Das allerneueste Evangelium trägt.
In Deutschland bleibst es drum, wie es gewesen
Kein frischer Wind, der durch die Lüfte fegt.

Und doch, die Sonne lacht schon so verdächtig.
Es brennt aufs tote Land ihr Feuerschein,
Und plötzlich kommt der Frühling, jung und mächtig.
Und zieht heiljuchzend auch in Deutschland ein.
Die Knospen springen an den alten Bäumen
Schon lacht das Land in weissem Blütenflor,
Da schrecken aus den süßen Siegesträumen
Die biedern Stadtsoldaten jäh empor

Sie rennen, einedenk der heiligen Pflichten,
Die man einmal für Thron und Altar hat,
Und schleppen, um den Frühling zu vernichten,
Die grosse Bummkanone vor die Stadt.
Man schiebt die Kugel in den schwarzen Rachen.
Valiert es leicht auf solch ein grosses Ziel,
Die Lunte drauf ein Wölkchen steigt, ein Krachen.
Und durch die Luft braust hin das Projektill.

Getroffen! Tausend weisse Blüten fallen
Zur Erde nieder, und mit Donnerton
Dringt durch das weite, deutsche Land zu allen
Das Evangelium der Reaction.
Und doch! Sein Echo ist gar bald verklungen
Und aller Schrecken ist im Na vorbei!
Die Sonne predigt laut mit Feuerzungen
Und lustig lacht und leuchtet rings der Mai

Ihr armen Leute mit den rost'gen Spiessen.
Merkt ihr jetzt endlich doch den Lauf der Welt?
Man kann den grossen Frühling nicht erschüssen,
Wenn er auf Erden seinen Einzug hält
Vor keinem wird er von dem Throne weichen.
Als vor dem Sommer. Aber der ist fern.
Doch pflanzt er einst ins Land sein Siegeszeichen,
Dann ist es Zeit, dann stirbt der Frühling gern

Reaction

(Anordnung von J. B. Engel)

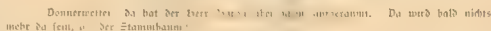


„Aber dieser Artikel, wegen dessen Herr Staatsanwalt die Zeitung konfiszieren wollen, repräsentiert eben die Ansicht des ganzen Volkes!“ — „Das ist ja das
Craucige — ach, wenn man nur die ganze Bande 'mal konfiszieren könnte!“ —

Non Berni etc

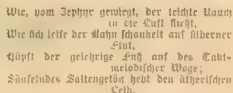
„Ja, in dem Jahr, da ich noch ein Kind war,“ sagte er, „wurde die Erde so trocken.“ — „Aber warum kamst du nicht früher, lieber Onkel, um deinen Vater breidigen zu lassen?“ — „De, Derr Vater, der war nu so'n verdamm'ten elzigen Wunner, keen Daq Frieden vor de Wöf, nu miß de Schnee anschauen gar nich dacht'ndatamen.“ — „Gut, gut, aber du mußt mir's mal sagen, woher du kommst.“ — „Dann wollen wir schau'n.“

(Berechnung von 3. u. 4. Engl.)



ed in Tidus bringen. Es ist spät heute ab-
 il bin nun hin' de nägen Aften mit minn Radder
 herkommen, un il bewin' so bannig wenig Tid. Ik wil
 gaht to gern morgen in de Aftend wedder to Ens. Wenn
 de Fästher so hartensand sin i A . .

Zusammen von Henno Paul*



Friedrich von Schiller

„Wel is nich von Vadder'n dörig blew'n, Pastori.
 „M heuw'n den Binner doch as'n Rode för de Noh
 biest“



Fugio Salus

*) Aus „Agricola“ von Dr. E. Thoma, Verlag der
Waldbauischen Buchhandlung in Gießen

Ihr einziger Gedanke

Zeichnung von Bruno Paul



„Haben Sie schon gehört, Fräulein Mädchen, der Meister Schneider ist gestern von der Trambahn über beide Beine gefahren worden.“ — „Gott wie schade! Er tanzte so himmlisch!“
(Text aus Le Rire)

Unter'm Pantoffel

(Zeichnung von W. Scholz)



Riviera

(Zeichnung von E. Neumann)



„Mama, weshalb geht die Sonne im Winter immer nach dem Süden?“ -- „Ach Kind, die hat die Mittel dazu!“

Wieder Wieder mehr.
Nicht mehr in Mähdorn.
Nicht
Nicht in Mähdorn in Mähdorn
Zuf der Mähdorn in Mähdorn

Gott der Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn

Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn

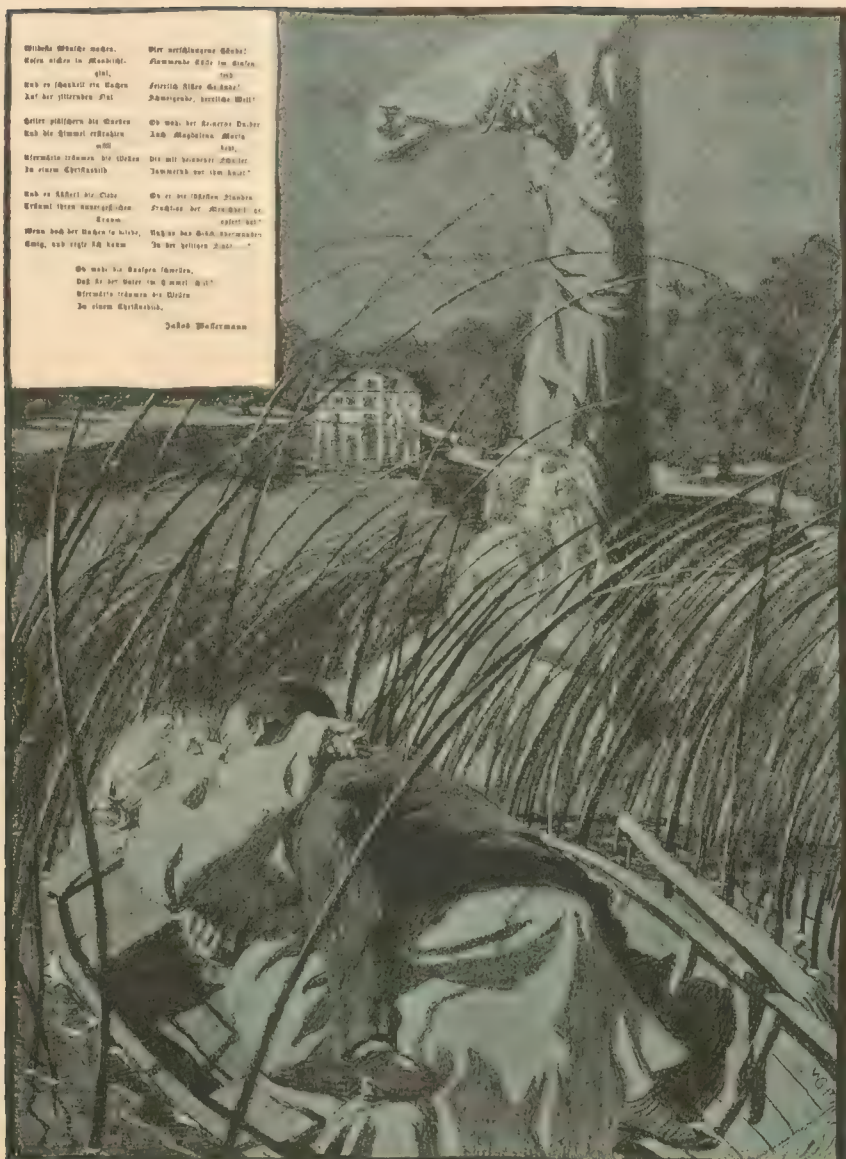
Wer Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn

Oh Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn

Oh Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn

Oh Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn
Nicht die Mähdorn in Mähdorn

Johann Wiedemann



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pf.

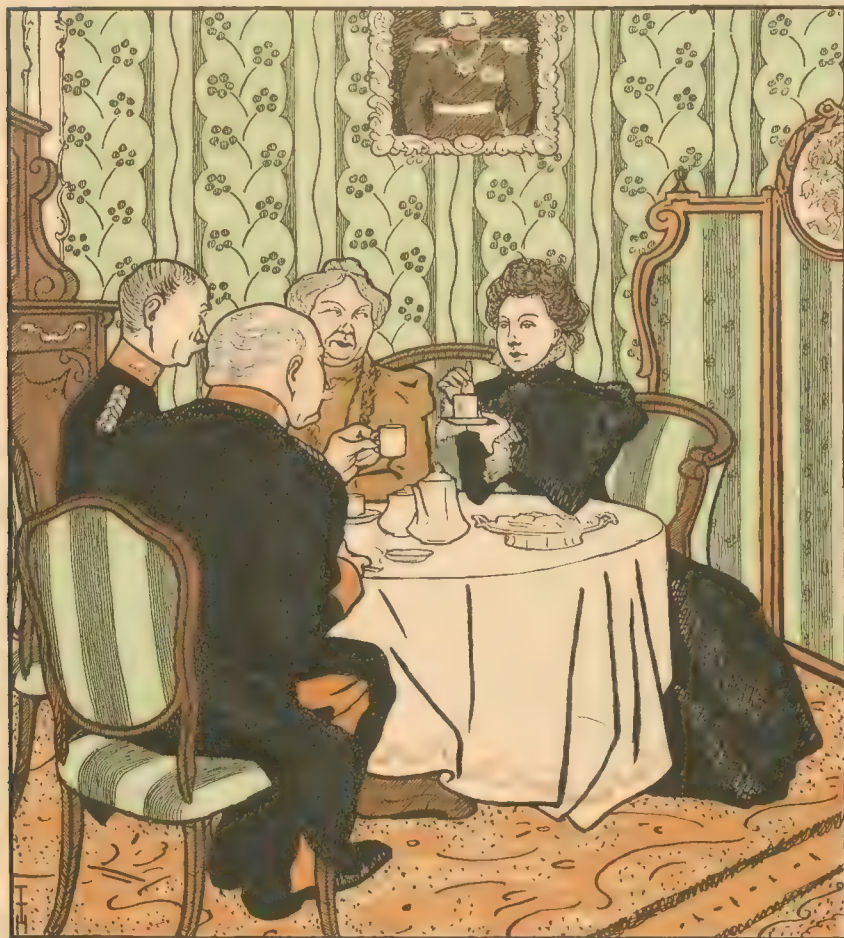
Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitragsschein: 5. Nachtrag Nr. 44/04

Alle Rechte vorbehalten

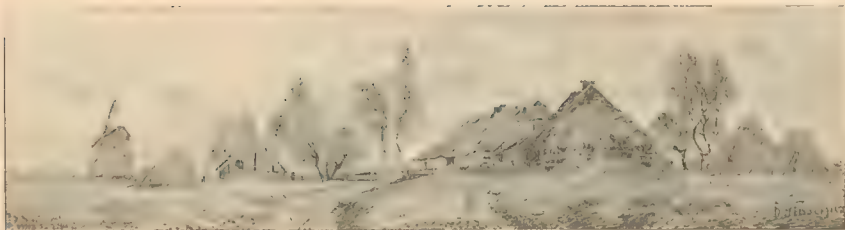
Simplicissimus und Eisenbahn

(Fortsetzung von C. Th. Feyer)



(C. Th. Feyer)

„Ich habe dafür gesorgt, daß in Zukunft kein böses Unterhaushengemüt auf unseren Bahnen mehr verkehrt werden kann.“ „Und die Unterhaushengemüter, Ihre Generaldirektor?“ „Die stehen in Gottes Hand, Frau Wärens ich kann mich nicht um alles kümmern.“



Ein Hausmittel

Von Guido Scharf

Der von Weidrich war mit seinem Freunde, dem Doktor Marx aus Berlin, unterwegs zum Café in der Potsdamer, auf der beschwerlichen Postreise jetzt kaum noch eine Stunde vom alten Schloß entfernt. Der Doktor hat sehr verwundert bei den fremden Menschen und Schloß bäumen, zapfenlos greift er nach seinem blauen Notizbuch, um nicht ohne Eingabe die schiefen Eindrücke festzuhalten. Zwischen Kuppelte das Aufsteigen aus beiden Geküß auf folgerichtig. „Der muß begreifen sich die Kuppelungen meiner Verstandesfähigkeit zu erschließen“, sagte Weidrich mit einer gewissen Selbstachtung. „Aber was ist denn das? Sieh doch —“ er wies nach links, wo sich eine bedeutende Menschenmenge versammelt fand, Jugend, meistens teils Mädchen vom Ostlande, klein und groß, sehr hübsch oder mit hübschen Gesichtern, darunter Heilandsbilder in großer Zahl. Die Szene brannte hell vom Himmel.

Der Doktor schielte hinüber. „Was das zu bedeuten hat, vermag ich nicht zu entscheiden“, meinte er bedächtig. „Der Jährling, der Ostseewetter, erste herbei. Ah — Herr Baron, wieder im Lande!“

„Wohin, Jährling?“ Weidrich zeigte ihm die Hand. „Wohin? Ah!“ Aber lagen Sie doch, was ist das für ein Aufseher?“

„Vergessen Sie die Bezeichnung.“

„Wann wir halten einen Mund.“

„Ja — der Herr Graf kommt ja gleich, dann erschließen Sie's doch. Sie kennen ihn ja auch, infolgedessen abgeben Sie, er sieht soviel älter, namentlich solche sogenannte Füllanten. Und da hat er noch gefunden. Da ist hier nämlich immer Streit mit den Nachbarn über die Grenze, Sie haben ihn beschuldigt, die Nachbarn? Und damit daß es lagerten im Schloß der Zukunft seinen Streit gibt, wenn seine Kinder mal ausgewachsen sind, so hat er denn im Schloß gelebt, wie man das früher gemacht hat. Nämlich solche Kinder aus der Anwesenheit kann man nicht vermeiden, das soll ganz unmöglich sein. Und da wird er denn die Kinder von allen Seiten rundherum abzugeben teilen, große unter Überauszahl, damit sie, wenn sie groß geworden sind, richtig schmecken, was die Geringe war. Solche Kinder kann man nicht vermeiden soll da stehen im Buch. Aber da kommt der Graf.“

„Eine Ratsch und drei kleine Hagen hintermisch rollten schnell herbei, dem Herrn voran lief ein Koffer mit dem Stab, den sich Doktor Marx leicht notierte. Der Graf war überaus, seine Größe dem Schloß bereit so nahe zu haben, und begriffte sie freundschaftlich. „Es wird hier etwas vorgehen“, meinte er mit einem liebendwürdigen „Amen“

„Wie sind unterrichtet“, antwortete man.

Und der Graf gab das Signal. Die abnünftlos um den Grenzpunkt verarmte halboffene Erde sah sich plötzlich umgewandelt, von allen Seiten rüdten die Reitschritte mit ihren Reithen vor und hieben eifrig auf ihre Opfer ein. Ein bedeutendes Gefährt erbebt sich.

Doktor Marx empfand den Augenblick höchst peinlich. Er schämte sich, ohne recht zu wissen warum. Zu seinem größten Entsetzen bemerkte er, daß er die Situationen keineswegs für sein blaues Buch aufzunehmen verstand. Dreimal löschte er kurz und absterb.

Der Graf gab ein zweites Signal, zugleich sahen sich die Voltigierer ihres Stützens jenseit. Von trat er selbst heran, um zu tödnen. Auf seinen Wink eilten die Räder herbei und drückten die mitgehenden Gefährungen aus, Vornenden, Hühner, Eier, fröhliche Ratten.

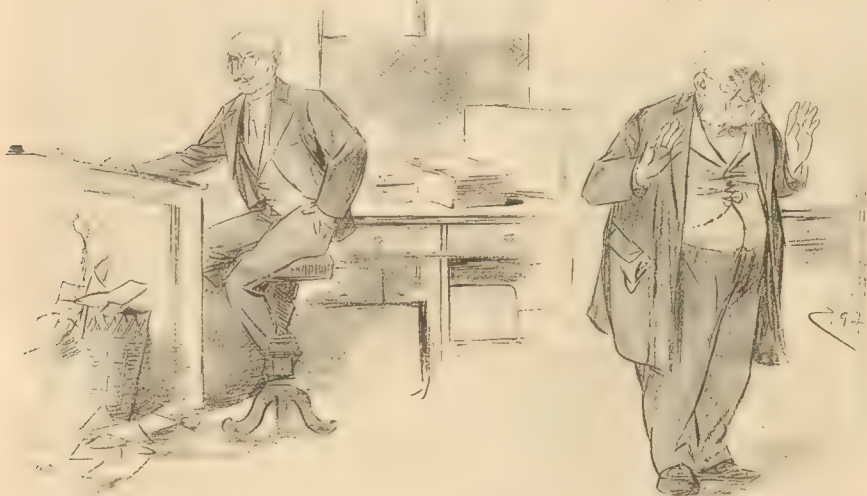
Man legte sich in die Ratsch und fuhr ab, dem Schloß zu. Der Doktor wartet noch einen inständigen Blick auf die behaglich schmaukende Jugend; sie scheinen auch recht dazwischen zu sein.

„Die einzige Manier, um meinem Erben diesen fortwährenden Weger über die Grenzfrage zu ersparen“, sagte der Graf. „Sie müssen wissen, meine Barone sind sonst nicht frei, nur eben vertrieben. Aber die Gängel haben sich gemacht — à la bonne heure! — Aus, was steht man in Berlin?“

Der Doktor erging sich über die neuesten Kultur-erregungen.

Der Sprachpurist

(Zeichnung von J. B. Engel)



Prokurist: „Solche Manipulationen verstoßen gegen den Charakter und die Prinzipien eines realen Geschäftes.“ — Chef: „Hör'n Sie nur auf mit Ihre Fremdwörter!“



Räuber

Ich war, ein Knabe, in den Wald gegangen
Mit meinen Brüdern. Wie die wilden Reagen
Den Jertennorgen durch die Wälder trieben,
Dah er entflo, als hätt' er Geleutdane.
Und selber jagten sie sich umeinander,
Hoch, hoch, wie Feuerfeste Bränder,
Hoch, hoch, wie bald nichts vom Wald geteilt,
Als nacheinander die Bränder.

Um rechte Räuber, umeinander dardurchen,
Und sei er auch der Schale nur eingewunden,
Kann nicht der Plüger platte Bege wunden,
Wo Hölzer und Mauer ihm dardurchen.
Er braucht das Tschudi, wo sein Band ihn mildest,
Braucht seine Hölzer, das Schwert, das Hölzer,
Wo sein Geißel ihm schmeckt das Hölzer dardurchen,
Und seine Hölzer in sein dardurchen legen.

O Hölzer, deine roten Hölzer schmecken
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen

Und schmecken quälend um die Hölzer die
Die süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen

Ihr Knabenfeste unter Baumhölzer,
Wo soll ich Hölzer fassen finden,
Als die and'eren tollt Treiben treiben
Wie helle Hölzer aus den wilden Baum
Doch Dornen zeigen und auch ihre Hölzer,
Und ihre Hölzer nicht allein die Hölzer,
Auch seine Hölzer in Hölzer fassen,
Und seine, zu Hölzer, der Hölzer Hölzer fassen.

Und einmal schmecken wir die Hölzer fassen
O Hölzer, deine roten Hölzer schmecken
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen
So süßlich wie, und seine Hölzer tragen

Der Wald in Hölzer! Hölzer, Hölzer fassen
Wir fassen: Nun ist die letzte Hölzer
Ihr fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen

Die Hölzer fassen! Und Hölzer gab es, Hölzer
Und in die Hölzer fassen ein Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen
Hölzer, Hölzer fassen, und die Hölzer fassen

Guck an, fassen



„Das ist doch so verkehrt wie nur was. Jede sozialistische Keltüre wird
den Soldaten verboten, dabei wird unsreiner gerade so behandelt, wie ein ganz
Jeminer. Auf die Weise wird ja jedem Proleten die Idee der Gleichheit und
Brüderlichkeit einjimplt!“

Eiebr Simplificissimus!

Ein Junge kam einmal eine Stunde zu spät in die Schule. Der Lehrer
fuhr ihn an und fragte, wo er so lange gewesen sei. „Ja,“ sagte der Junge,
„heute ist draußen sehr schönes Wetter, ich konnte überhaupt gar nicht vor-
wärtig kommen. Wenn ich einen Schritt nach vorn ging, bin ich immer gleich
zwei Schritt zurückgefallen.“ „Ja, Junge,“ sagte der Lehrer, „wie bist du dann
überhaupt hierher gekommen?“ „Ja, einfach,“ meinte der Junge, „ich habe mich ein
fach umgedreht!“

(Zeichnung von Walter Caspary)

m. 18



Wenn der Schnee in Millionen weißer Flocken weht,
und weich zwischen den dunklen Tannen niederfällt und
sie mit feiner phantastischer weißen Schichten umhüllt,
dann rauscht der Krollvogel heran. Schwer und mächtig
fällt er in den höchsten Tannenbaum.

Blau schauert mit brennend roten Augenlidern liegt
er da oben und schaut das einsame, schwermütige, wunder-
liche Märchen des Tannenwaldes. Da unten zwischen den
bürtigen, übrigen Stämmen raunt es, groß und hell:

„Da, wo jetzt der Wald sich erhebt, Uppel an Uppel,
lag einst ein großes bekanntes Thal. Menschen wohnten
und bauten dort. Da erhoben sich Häuser und Kirchen,
Äcker und Feld wurden fruchtbar und grün, frohe
Stimmen und Glockenläuten webender Frieden. Da kam

eines Tages ein hübsches altes Weib in rotem Rock
mit Harfe und Beien, weit, weit, aus fernem Kländern
kam sie, und so sie ging, harkten alle Menschen. Und
das Scherfmal ging über das ganze Norblad, es froh
über Bera und Thol. Lebte und harkte die Kreis
und Quir, bis das ganze Land in Dergesintheit und
Ode lag.

In dem hohen, einsamen Land harkten jetzt nur
noch die Klobolde des Dantels. Das Bergespeil heulte
und fahre am Meer, und in jedem Kreis jammerte der
Nack. Ganze Reihen von wunderlichem Waldgescheit
wurden und schwanden mit Sang und Spiel von Hängel
zu Hängel. Aber am Abend, wenn das Dunkel nieder-
fiel, stiegen sich still und lautlos die gewaltigen

Pforten in den hohen Bergen, und aus dem Schimmer
und Glanz hervor strahlte der große, zottige Kroll.

Und der Krollvogel vor oben im Tannenwipfel
lauscht mit geschlossenen Augen auf das wispernde Mär-
chen. Und der Abend sinkt. Der schwarze, schlammende
Vogel verschwindet im Dunkel. Dann liegt alles wie
eine große dunkle Masse, aber die der Mond sein ver-
wandertes Gesicht hebt — er guckt über einen gewaltigen,
zottigen Berggipfel hinein in die dunkle Märchenwelt.

Aber wenn das erste Morgengrauen kommt,
hüht der Krollvogel sein rauschendes Gefieder und
hört seinen wilden Schrei aus über die einsame Natur
mit der wunderlichen Märchenwelt.

Dann heißt der Auerhahn . . .



„Schau, Hansi, der Mann hat die Fran umgefaßt.“ — „Der hält's nur fest, daß sie ihm nicht auskommt.“

Gefängnisinspektion

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Scheint ein ganz gefahrliches Subjekt zu sein, was?“ — „Der Kerl ist wegen Vergehen gegen das Preßgesetz, dohere!“



„Wie kommen Sie nur dazu, mich so vollständig auszuruben?“ — „Ja, glaub'n Sie, mir Räuber leben von der Luft — Sie — Zipfel!“

Der weise Stein

„Simplicissimus“

Zeichnung von E. Wiener

Wohnung Volk, herumsucht von wilder Wut,
In starrern Augen Haas und tolle Ghit
Und Lust an Mord und Frunkenheit und Tücke,
Durchkramt die Stadt und träumt sie in Stücke

Und in mein stiller Lieberkammerlein
Schickt mir der Föbel seinen Gross heran
Das Fenster klickt, ein Stein fällt vor mir nieder:
Das ist der Dank des Volkes für meine Taten!

Ein harter Stein, mehr als dein Schutz besetzt
Der du so brav und gut dein Ziel verfolgst,
Bewahren will ich dich mein ganzes Leben;
Du hast mir einen weisen Rat gegeben!

Du sagst mir dies: Was du auch künden magst,
Was du in heiligen Wahn auch singst und sagst,
Glaub nicht in deine Überschwangens Rausche,
Denn die dein Volk in fremder Anarchie lauscht!

Du stehst allein und singst für dich allein!
Dein dunkler Volk laut die den Kieselstein;
Und zwingst dich doch, dem einem Lied zu singen:
Laut nicht die Gasse in dein Zimmer drögen?

Und sagst mir dies: Verstehe deinen Sang
Mit glühenden Herzen — willst du solchen Laut?
Doch willst du unter deinem Volk dich zeigen,
So mußt du in des Volk herabsteigen!

Ich, „griechisch Christenhaus“ ist Friesen!
Bekleid die Seele ihres Prunkgewands,
Streif die Sünden ab von deinem Schlen,
Jahd du mit ihnen, daß sie mit uns johlen!

Hugo Salas



„Wah! du der Finger von dem verdammten Wast lassen, Junge?“ — „Papa, warum bist du denn darauf abonniert?“

Unser letztes Preisausschreiben

Mk. 300.— für eine ganz kurze Novelle mit witziger Pointe! hat die Einsendung von gegen dreihundert Arbeiten zur Folge gehabt. Da uns keine von ihnen des Preises unbedingt würdig schien, haben wir diesen geteilt. Es erhalten je hundert Mark die Autoren: 1. Hausmittel von Guido Eckardt (Paris), 2. Brautnacht von Hans von Kahlenberg (Eberswalde), 3. Wald-Idyll von Bruno Garke (Magdeburg). Ausser den prämierten sind noch sieben Arbeiten für uns verwendbar.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir hier wiederholt darauf hin, dass wir nur solche für uns unverwendbare Manuskripte retournieren, denen bei der Einsendung ausreichendes Rückporto beiliegt. Auch ausländische Briefmarken werden angenommen.

Die Redaktion des Simplicissimus

3233

Redaktionelle Bemerkung

Aus Anlass des Kopiertagewerks auf den Berliner Rahnhofen, das, was wir berechtigt mitteilen müssen, nicht auf eine ministerielle Verfügung, sondern nur auf eine Anordnung der Eisenbahnleitung zurückzuführen ist, sind uns von einigen unserer lesenden Anzeigen zugegangen, ob die Auflage unseres Blattes dadurch nicht von wäre, dass wir unseren Verpflichtungen den Lesern gegenüber nicht mehr in vollem Umfang gerecht werden könnten.

Wir haben die Freude, unseren Lesern mitteilen zu können, dass die durch das Verbot in Berlin eingebrachten ca. 2500 Exemplare durch anderweitige Nachbestellungen schon heute wieder reichlich eingezahlt sind.

Die Redaktion des Simplicissimus





Gelassen Sie
Ein Parabel
Für den, der schön zu tanzen weiß.

„Friedrich Schlegel“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Chorus

Karikatur von Hans Pöhl



„Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren . . .?“

felt erwaachte und tangte vor thoren Her. Eine was voll toller
Lust, die viel, jabelle und wozt sich in das Licht.

Sie schen auf den verdorrten Stiefelrunden der Ader und
er las ihr vor.

Sie lag mit verdorrten Kramen und lag zu ihm auf. Sein
Gesicht war hell, es hatte kein Blut, es wozt so großer Blut ihn
ergieß, es wurde nennstet rot.

Um seine Augen lagen blaue Ringe, sie trüben, sie
dämmerte Schatten.

Nach um seine Lippen spielte eine elbische, abgehenden,
wie die Sonne eines geschlichen Walfisch.

Aber wenn er las, durchdrönte ihn Gewalt. Dann wuchs
er, und seine Brust wurde hell. Seine Stimme war schön, sie wozt
wie der Klang einer vollen Glode, sie schaltete wie ein Wasserfall
und sie konnte vergehen, untergehen wie ein Windhauch.

Diele Gewalt veranlaßt sie, wozt sie zu wehen.

Sie, die nicht lesen konnte, die mit mühsam nachzählern
konnte, sie hörte diesen Strom über sich dahingehen.

Sie las nicht, wozt es las, sie rang oft noch, und schon war er
sein nahdigen. Aber die jachen Worte kamen wie Cadenen in ihre
Zerg, queten auf und ab, hingen empot wie Irthümle zwischenfallen.

Es aber wozten sie wie der Sturm, der sie hin und hertrieb.

Dann lag sie mit dem Kopf auf seinem Ruizen, schlief und rief:

„Wacht weiter. O dich nicht weiter.“ — — — — —

Sein Schimmer in seinem Gesicht war heiter geworden. „Du
mußt nicht wozten“, sagte er und das Wachen blieb in seinem Gesicht.

„O dich ja nur weiter.“ — — — — —

Es sprach er Dinge, die sie ganz betäubten. Sie hatte
immer nur niedrige Worte gehört, eine schmutzige, breite Sprache.
Er aber lasse Worte, die von weiten, lachend und den Himmel
berührend, wie Morgenbrot.

Wenn er sie warnte, sprach er ihr das Gute und den
Sternagrad, das auf ihre trete Erde, die sie nach dem Glauben lagte.
„Wie ein Kind, das durch das Dunkel der Nacht, über dem
die Schwestern juchzen.“ — — — — —

Aber als ein Jahr verflohen war, ging er fort „auf
Stern.“ Gute konnte es nicht lassen, wie begierig nach das
Wort „Zeremonie“, wozt sich dagegen auf, schloste mit dem
Wort, das sie jetzt schloste, wie mit einem Stein. Es hall
wied, wie er vor ihr stand, im Stillstand, und lag ja ihr
Kinnbügelle, wie einmündend am Boden lag, und sie den anstarrte
mit ihren hilflosen Augen, da erwiderte er zum ersten Male.

„Gut recht in sein Gesicht. Und starrstest lagte er, indem er
die geringsten Zitterbewegungen aufnahm.“

„Wie werden und wieleben. Mein willbes Wachen,
meine schmutzige Kinnbügelle bleibten offen halten, die ich konnte.“ —

Ein barmhertziges Schließen war die Antwort auf seine Worte.

Sie wozte jetzt — es waren Worte. — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

Aber sie las sein Buch immer wieder, in ihren einsamen
Stunden, verlosch es wie in der ersten Stunde, das sie die ersten
schönen, klugen Worte im Buche hatte begeben können. „So
oft ich auch zu Boden gekommen, gestreut und verborben werde,
ich habe nicht die erste immer wieder auf.“ Sie wiederholte es
unabhängig, der Sinn ging ihr auf und sie schaltete den Kopf
und wozte immer und trug sie sich hin. „Wie, wenn immer, zur
Ade erwidern sie sich nicht mehr auf, die da gestreut sind.“

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

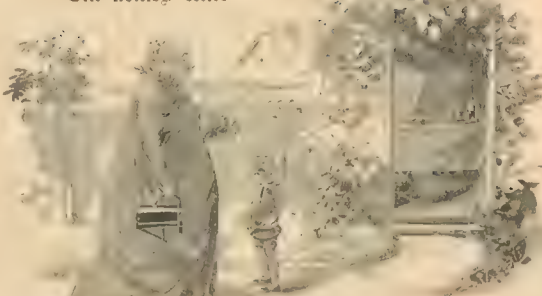
„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

„Wie bist du?“ — — — — —

(Fortsetzung von J. M. Engel)

Ein armes Kind



„Waram weinst denn, Moritz?“ — „Ich hab' Papa bittet, er soll mir Geld geb'n. Du, hu!“ —
„Na, hat er dir denn keins geb'n?“ — „Ja, aber ein Centstücken, und damit kann ich nie jeeppern, hinal!“

Sie wozte jetzt in der Herbst, und Sonntag ging sie zum
Tanze, gleich allen anderen, und dachte sich wie die anderen, bald
müde und bald erregt.

Sie kam auch von den Tzen der Abende an, und als ein Schloß,
mit dem sie sehr langsam „sang“, wie die Geirai bei, da sagte sie
tatsächlich so.

Die Kinder kamen in der Zeit, das Meer, Wälder wie immer
mehr von ihr ab, sie wozte wie jedes andere Mädchen.

Und es ging ihr und dem Wamen immer tiefer in die Nacht,
da nahm sie aufzuwachen an und ging zum Wälder an. —

Rein Klang mehr aus der verfinsterten Zeit. Das Solen des
Wäldchens, das Klängen ihrer Schritte, mit denen sie über
die Stiegen der Stufenbänke schritt. Und die Wälder kamen zu ihr,
leuchteten, leuchteten und schloßen, und ihre beste
Sprache, ihre ersten Worte schloßen mehr wie ein Schloß.

So wozte und schloß es dann über Gassen, das
Reite und das Gesehne, in unaußerordentlich, langsam, tiefem
Stimmen. Wenn sie noch kante kam, warnte der Schloßer schon,
beizte um ein paar Sekunden zu, und dann langsam und
mäßig mit die Kante leer. Aber das Woztete ihn, und
während sie, was dummer Wälder übermäßig, die Gasse be-
stehen, erzählt und schloß sie, ein wenig fallend: immer die-
selben Dinge, wie sie „sag zu machen“, und immer zu kochen,
schloß sie, einbungen Wälder, in denen es ihm klaglich
war.

Aber manchmal hat sie nicht, wenn ihn ein Wälder in
Verfammlungen ergriffen hatte.

Da schrie sie an ihren Wälder, und rief das Woztete heraus.

das viel verlorst unter ihren alten Wäldern, die, das Wälder
vergrub sich hinein und lag sich auf in seinen Wäldern.

Wälder, das hat dazwischen, vom Jubel der Schwestern,
und dem Wälder, das hat das Wälder, von der Liebe
der ersten Wälder, und dem Wälder, der über die geringsten
Gassen, joch immer wieder durch ihren Sinn.

Die Wälder kamen in der Zeit, das Meer, Wälder wie immer
mehr von ihr ab, sie wozte wie jedes andere Mädchen.

Und es ging ihr und dem Wamen immer tiefer in die Nacht,
da nahm sie aufzuwachen an und ging zum Wälder an. —

Rein Klang mehr aus der verfinsterten Zeit. Das Solen des
Wäldchens, das Klängen ihrer Schritte, mit denen sie über
die Stiegen der Stufenbänke schritt. Und die Wälder kamen zu ihr,
leuchteten, leuchteten und schloßen, und ihre beste
Sprache, ihre ersten Worte schloßen mehr wie ein Schloß.

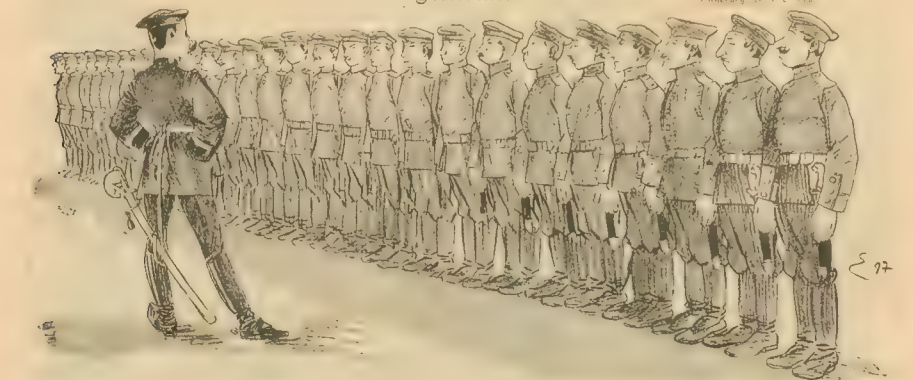
So wozte und schloß es dann über Gassen, das
Reite und das Gesehne, in unaußerordentlich, langsam, tiefem
Stimmen. Wenn sie noch kante kam, warnte der Schloßer schon,
beizte um ein paar Sekunden zu, und dann langsam und
mäßig mit die Kante leer. Aber das Woztete ihn, und
während sie, was dummer Wälder übermäßig, die Gasse be-
stehen, erzählt und schloß sie, ein wenig fallend: immer die-
selben Dinge, wie sie „sag zu machen“, und immer zu kochen,
schloß sie, einbungen Wälder, in denen es ihm klaglich
war.

Aber manchmal hat sie nicht, wenn ihn ein Wälder in
Verfammlungen ergriffen hatte.

Da schrie sie an ihren Wälder, und rief das Woztete heraus.

Centrum

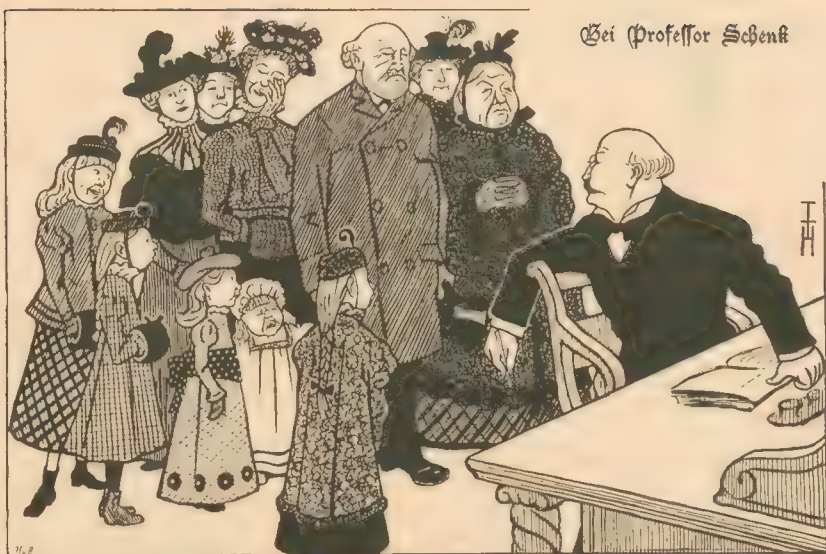
(Fortsetzung von J. M. Engel)



„Also das ist der linke Flügel, das ist der rechte, in der Mitte ist das Centrum. Also, Maler, wo sind Sie?“ — „Ich bin im Centrum!“ — „Na, deswegen
brauchen Sie nicht gleich so'n dummes Gesicht zu machen.“



„Was, künbig'n mädch' mit der gnd' Here? Problems, wenns a Schaid' hab'n!“



„Nein, mein Herr, da überschätzen Sie doch die Tragweite meiner Entdeckung. — jetzt läßt sich das nicht mehr abändern.“

Das Wesentliche

(Zeichnung von E. Ehlers)



Er: „Ich könnte ihm alles vergeihen, wenn er mich nicht einen erblosen Menschen genannt hätte.“ — Sie: „Aber, mein Gott, wenn er es nicht bewiesen kann —“ — Er: „Ja, er hat es aber bewiesen!“



VERBOTENE LITERATUR

Die Majorsecke

Kleber Simplicissimus

Der Herr Major erscheint, was ist denn der Fall da? „In der Singhunde der Soldaten und sagt: „Nun soll ich auch einmal was hören von euch.“ Und er wendet sich an den beneideten Zwielfelhauser: „Wie heißt doch das schöne Lied von den Vögeln im Walde?“ Zwielfelhauser schweigt. Der Major: „Nun, wie klang's doch an? — Warte nur...“ Zwielfelhauser: „Warte nur...“ Der Major: „Weiter, weiter!...“ Zwielfelhauser: „Halbe...“ Da hört er hinter sich einen ihm das fehlende ein- Malen und tritt zurück: „Fliegst du auch!“

Bek



Prüfung

Und als ich deine Seele sah
Als eine wundte weiße Blüte,
Erschauerte ich und ergabte,
Auf einmal war die Liebe da.

Du aber wogst mein Herz, mein Blut
In einer unsichtbaren Wage,
Dah dir der zeiger Antwort sage:
Und beide Schalen schwebten gut.

Doch erst, als du es ganz gemerkt,
Dah so die Wage ruhen ließe,
Dah ich dein sei mit Herz und Leibe,
Dankst du verflucht an meine Brust.

Emanuel von Bodman

Zwischen Diesseits und Jenseits

Von W. Kronacher

Israël, der Todesengel, flog durch das Firmament. In seinen Armen hielt er die Seele eines jüngst Verstorbenen.

„Vernimmst du noch die Erde zu erkennen,“ fragte er.
„Wohl,“ entgegnete die Seele. „Ich sehe eine Menge Menschen, die sich um eine felsame Wälsche gekümmert haben. Wahrhaftig! Es ist ein leibbarer Kerosol. Es gehört dem Brute des Sternemanns. O Triumph des menschlichen Geistes! Fortan werden die Schätze der Erde mühelos von den entlegenen Stätten herbeigeschafft werden.“

„Wir müssen weiter fliegen,“ sagte Israël.
Und als sie wieder ein Stück zurückgelegt hatten, fragte er aufs neue:

„Kannst du wohl auch jetzt noch die Erde erkennen?“

„Nicht mehr so deutlich,“ erwiderte die Seele.
„Und doch! Da sehe ich etwas, was mich fast gewaltig hinabzieht. Ich sehe ein Volk, ein großes, hartes Volk, das sich aus der Knechtschaft befreit hat. Schau, wie es seinem jungen Herrscher jubelt. Seil ihm! Möge es blühen und gedeihen in Ewigkeit!“

„Er hat noch den Menschenblut,“ sagte der Engel für sich. „Wir müssen weiter.“

So flogen sie höher und immer höher, bis ihnen die Erde nichts zu sein schien, wie eine dicke graue Nebelmaße.

„Kannst du jetzt noch etwas erkennen?“ fragte Israël.

„Nichts! Es ist alles verschwommen. Doch nein! Gerade hier unter und erkenne ich etwas: Es ist ein junges Weib, das in ihrer Kammer liegt und klagt. Sie weint über den Tod ihres Geliebten.“

„Segen über dich,“ sagte der Todesengel leise. „Du wirst der höchsten Gnade teilhaft werden, denn schon hat Gott dich mit dem Engelstid be- gabt. Dies junge Mädchen — sie trägt jetzt das Bild eines Anderen im Herzen — weint nicht über ihren toten Geliebten. Nein, sie sucht ihm, weil er sie zur Mutter gemacht hat.“

Ein Politiker

Zeichnung von J. H. Engel



„J moan allemal, Krammer, es giebt bald an Krieg!“ — „Dös war recht, nacha wurden do d' Krieg' amal weniger!“ — „Aber geh, dös is do a recht freuelhafte Red!“ — „Wo wann? J brauch ja nôt mit.“



„Sie lieben mich also nicht genug um meine Frau werden zu können? — Ein — Könnten Sie da nicht bei Ihrer Schwägerin Ella ein gutes Wort für uns einlegen?“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M., 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitragsschein: 5. Nachtrag Nr. 6496 a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Bilder aus dem Familienleben Nr. 18

Das Millionärskind

(Illustration von Dr. C. D. Dorn)



Dr. C. D. Dorn

„Mein armes Kind ist verhungert — 14 Tage lang hat der Sojlet-Apparat nicht funktioniert, und die Diensthaken haben mir nichts davon gesagt.“

Traum

Auf dem Standesamt

(Fortsetzung von E. Edder)

Mir träumte heut' Nacht, du kämst zu mir,
Dein Bildniß war tief und braunte voll.
Was willst du, Weib, daß ich mit dir,
Mit dir von daunen wandern soll?
Du nahnst mich feile bei der Hand,
Ein Knecker heßt ich klingen
Wir gingen durch ein einsam Land
Und gingen . . . und gingen . . .

Du schwiegest still, wir schritten schnell,
Die Bäume standen schwarz und bang.
Das Mondlicht sog so schnell und hell
Den kassen Zielgrund einfang.
Mohnrosenslippen, scharlachrot,
Draunten um schwarze Schfände,
wie standen reglos wie der Tod .
Die Hände . . . die Hände . . .

Noch war ein Schloß und funkelnd weiß
In einem Walde, tief und schwarz.
Die Häufen ragten wie von Eis.
Die Thore glänzten wie von Quarz.
Ein Gheantendäusen sog
Von Schweigefamen Veranden
Wir standen stille vor dem Schloß
Und standen . . . und standen . . .

„Wir sind am Ort —“ du sprachst zu mir
Dein Bildniß war tief und braunte voll.
Was willst du, Weib, daß ich mit dir,
Daß ich mich dir ergeben soll?
Du sprachst: „Hier wohnt die dunkle Nacht,
Von der deine Seele träumte.
Das Weib, bei dem sie jede Nacht
Veräumte . . . veräumte . . .“

Deine Seele weiste irgendwo —
Ein Regenbwo voll Marmorschein —
Nur deine Hime wollustfroh
Verbraunten sengend mein Ghebin.
Hier ist der Dofch — ein leichter Flos —
Ich will nicht länger darben.“
Wir standen noch lange regungslos
Und darben . . . und darben . . .

Leo Greiner



Das Ohr

Son

Richard Schaukal

Der junge Mann: „Ich möchte einmal dein Ohr küssen.“
Lilli: „Pst! Nicht unnützlich sein.“
Der junge Mann: „Unnützlich?“

Der Papa: „Guten Abend.“

Der junge Mann: „Ich habe die Ohre, Herr Pat.“

Lilli: „Küß die Hand, Papa.“

Papa: „Grüß dich.“

Der junge Mann: „Warum küssen Sie Ihren Vater auf das Ohr?“

Lilli: „So, hab' ich das gethan?“



„Clara, Clara, noch fünf Minuten, und — ich bin geliebt! Nur du
konntest es fertig bringen, daß ich hier sehe. Allen hätte ich mich niemals
hier getraut.“



Ein Geistesblitz

(Zeichnung von E. Ebbert)



„Unädigste, - wie ... kann ... man ... nur ... so häßsch sein ?!“

Der entlaufene Hofnarr

(Zeichnung von J. M. Eng)



„Ich bitte Eure Majestät, mich wieder in Gnaden aufzunehmen.“ — „Nimmer Kerl, hat es die also nicht gefallen draußen beim Volke?“ — „Ach schon, aber dem Pöbel waren meine Witze zu schlecht!“

Falscher Alarm

(Zeichnung von J. Knechtges)



„Tante, Tante, ein Wahnsinniger!!“ — „Entschuldigen die Damen gütlich, ich bin Se nämlich nur & ganz harmloser Dichter.“

111 FUSSBEKLEIDUNGS
ATELIER



„Überr, mos is denn dös?“ — „Dös, dös is a Rag'n von an Stahlfuß!“

Hue Maria

Das edle Vögelchen

Von J. Schreck

Die Sonne sinkt, des Tages Pracht
Verglimmt auf fernem Hügel,
Der Abend naht sich lind und lacht
Auf leisen Purpurflügeln.

Aus Himmel schon Stern um Stern erwacht,
Strahl schüchtern in schimmernder Schöne,
Und fernher grüßen die nahe Nacht
Verhallende Glockenläute:

Maria — klingt es im Glockenklang
Vom Kirchturm hernieder,
Maria — klingt es leis und bang
In meinem Herzen wieder.

Theodor Kirchner

Sie sah im Gole.

Von den feinstreichen Maumbaren am Naden über den
Naden hinweg bis zur Stuhlplatte war sie eine gebogene Kurve.
Wie eine zusammengeknüllte Rage sah sie da.
„G“ konnte keinen Blick von dieser einschießenden
fünfteligen Körperlinie wenden.

Diese Linie schlängelte sich in seine Gefühle. Sie ringelte
sich zusammen und warf Manierierungen auf seine Seele.

„Wachte sie doch auf mich zuwenden, diese schöne, ge-
schmeidige Schlangel!“ murmelte er mit beidem Atem.
Er war in Verzückung, wie das Vögelchen, das tollisch er-
schreden die Befehle erkennt, und dennoch mit unheimlicher
Wohlfühl darauf wartet, von dem Naden der Schlangel erlöst
zu werden. Sie klammerte sich aber nicht um ihn, die schöne
Schlangel. — Sie sah ihn nicht einmal.

Sie umgibt mit all ihren Verführungsflüchten einen
Dorn, der sich neben ihr sah und begehrt seinen Götterfuß
aus einem langen Strohdorn fahrlässig.

„Ein solch feber, unaussprechlicher Ged!“ dachte grimmig
das edle Vögelchen. Und eine gewisse Art von stiller Un-
zufriedenheit lag in ihm auf über das tierisch Begehrt in
des Naden Jünglings.

„Was kann er ihr bieten? Geld? Ja, Geld! Goldene dast!
Ja aber biete für mein rotes Verblut und meine helle Pobel!“
Seine Gefühle hatten den Siedepunkt erreicht, ein Ge-
misch aus brandender Zornigkeit und zitternder Wut.

Aber sie bemerke ihm auch immer nicht.

Er ließ seinen Stief hängen.

Ran mußte sie doch hinwachen.

Der schwere Knüttel machte fürchterlichen Lärm.

Aber nichts als ein flüchtig argeltes Gesicht. Ver-
übergend streifte ihn ihr Bild, um sich lachend wieder dem
„lehen Gefes“ zuzuwenden.

Ran sprang er munter auf und rannte.

Wela, er rannte nicht. —

Sah wie ein Rottz führt er aus dem Gole mit einem
„verunsicherten“ unwilligen Blick auf die Schlangel.

„Ich habe der Verführung überhanden.“ sagte er sich,
selbstbewußt und blumig zufrieden. „So hätte einst Adam
hanteln müssen.“

Und in denselben Gole, an demselben Tisch erlachte
er in der nächsten Nacht seinen Freunden die folge Gefühle
von der gleichen Schlangel, die sich um ihn gelingelt hatte,
um das edle Vögelchen.



Umgefattet

(Fortsetzung von S. 23. Engl.)

Soben erschienen



„Kreuzhimmeldonnerwetter, wollen Sie sofort das Maul halten —“ — „Sollt
uns gar nicht ein.“ — „Wie, was, Antehörung, werd' Ihnen schon helfen, bitte
um Ihre Namen!“ — „Kommersjancat Kay Kohn.“ — „Regierungsrat Querkopf.“ —
„Staatsanwalt Dreschkegel!“ — „Dach! Ich den Herren vielleicht eine Droßke besorgen?“

Simplicissimus-Album

VII. Heft

(Oktober—Dezember 1897)

— Umischlagzeichnung von Bruno Paul —

Preis Mk. 1,25

Eurys-Ausgabe Mk. 3.—

Dieses Album sowie die vorher erschienenen 1—6 sind zu beziehen durch alle Buch-
handlungen und direkt vom Verleger

Albert Langen, München



„Sage deinen Eltern, sie sollten sich schämen, so kleine Kinder nach Schnaps zu schicken.“ — „Der Schnaps is for geene Eltern nich, der geberet meine.“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Erlaubnisschein: 5. Nachtrag Nr. 54064

Alle Rechte vorbehalten

Klassifikation

(Anordnung von Hans Pöhl)



„Es gibt überhaupt nur eine Einteilung: Garde, Infanterie und bewaffnete Herden für die Grenze.“



„Dort ich Sie nun auch nach Hause begleiten, mein Fräulein, wir haben ja denselben Weg.“ „Ach nein, danke, so was schickt sich doch wohl nicht.“

Der Klingeljunge

Von G. Fiedig

Der Hof von, dölter Baum ein Stiel Baumstamm nicht herein,
und auch das angewandt vom Stand der Schornsteine. Das Wasser
unter ist leicht feucht; die weißen Steine (Lagerung eine feuchte, wo
eine Wärme aus, die werden sie von der Sonne getrocknet. Die
geleitet nur im Sommer um die Mittagzeit bis zur Hälfte der
bauteilen Winter des einen turmhohen Zierthengels; drinnen in der
Fensterkammer ist es immer halb Nacht. Topf mit die fünf nach
losten Stufen benutzt, so sieht man die Natur an der (damalen Gln-
gengeleitet; strengt man die Augen an, kann man auf einem an-
genauellen Glöden Tage lesen

Stift
Schubmachermeister

Es war späte Mittag. Die kleinen Leute aus dem Vorhau hatten alle gegessen, lärmte die Kinder der besten Leute herum, man hörte Lachen, Gelächter und Schreie. Ein Mädchen vom Hofe rief, Aachmanns Tochter hat gekauert! Sieben und ein. Ich schaute eine schöne Weiberstimme in den höchsten Tönen irgend eines abgelebten Wasserknaben an: es kam wohl kein von Sommer und Liebe und Zärtlichkeit, hier merkte man wohl etwas anderes. Die Weiberstimme sagte, sie that sich ordentlich Mühe, dazwischen drückte ein Kind an, und Geldard riefte aus Erhe.

„Vorchonnen! Wie alle jetzterleie, halten sie man jeßan an der Schamlei! Wenn erd hier na so frohen wärd, - is bei eu verführter Nabaui!“ Eine große Stimme schrie über den Hof, ein Ferkel wurde krachend zugerufen; der Gefang verstimmt.

Man war alles still. Als zur Saline der hohen Seitenwand hingerten Sonnenstrahlen auf und nieder, sie streichen sich ein Stüchgen weiter auf, sie jagen sich weiter sehr zurück — drängen am der Straße folst Sommer sie, heißer nogar, Wärme soßten mit vollem grünen Laub tauschen, ihre grüne heim Schändin. Nur eine verbrauchte hufe Laub machte einen schwinden, und dabei fröhliche ed einen doch über den Rücken.

Die kleinen Leute auf dem Hof breiten alle einen Mittags-
tisch — ein, halb pferd, zwei fl die richtige Stühle halt —
halt! ein Zentner Acker sich und, ein jemand (beide eine
auch Pfleger, Ein Acker von's. Da lag er, das befehlerte nicht
bemerkt brüder ihn.

Die Dumben, die dort mit glühendem Aether aus der
mordenden Dumbheit in jenen blühenden Winkel traten, wurden
groß und größer vor Aler. Geruchlos, bloß vor Aler
regend, selbst das Wort zur Aler daraus: der magere Leib freute
an ganz lang, er wand sich förmlich über die Steine, der
gerste flie, die Aler (nicht — geruchlos, die Reize war zu lang,
der Aler — er erlosch! —) Einem blühenden Aler aus
der Dumbheit, die Aler aus dem.

[illegible]

„Mit leisem Gemurmel springt der Hund auf, und um-
schlingt ihn: schon zwei Kränze, eine Kindergestalt lauert sich neben
ihm auf dem Boden: „Pluto, mein Pluto!“
Es ist eine überaus seltene Beobachtung. Der Hund mag

„Pluto, mein Hundchen, lenk Wasser? Na, warte man!“
Der Junge erhebt sich von den Knien und fällt den halberbrochenen
irdenen Napf am Brinnen, dann, als ob er die Gedanken des

Verführer's erriete, bringt er den Knochen herbei und sieht ernst
hast zu, wie die starken Zähne des Thieres den gerinnamen. Will-
kürthümlichen Köpfen zeigt er nun die leeren Hände: „Nicht mehr,
Ruto, reinsteigst nicht mehr! Aber warte man, hab' nur Geduld,
wenn ich erst Jelder habe, dann sollst du wandern, mein Kauderwe-
del, denn spendere ich ihn! Du kriegst die dicke Ledertunne, die drüber
den Schlichter hängt! Du tanst dir drauf verlassen.“

Und Silvie hatte gut verstanden, wo sollte er wohl das Geld herbesorgen, daß die dicke Leberwurst drüßen beim Schichtmeister kostete? Ginstweilen hatte er nichts für den vorrätigen Freund, als jeden Morgen und jeden Abend die Hölste seiner Schmalzhaut, ab und zu ein paar abgenagte Knochen und all die gärrliche Plebe, die sein junges Herz empfand und die er niemand anderem leihen konnte.

[illegible]

Vangani schlich er die Kellerstufen hinunter da war die
Thür mit dem Bapuhad.

Stibite

Der Vater war zu Haus! Dort! Es lag wie Kluft über das Gesicht des Knaben, drinnen erklang halblautes Weishe, dann gähn' jemand unfräßig - nun wieder und wieder. Jägernd fand Hans endlich daß er unfräßig die Bluse wieder

hast auch, endlich wieder, er vernahm die kleine Leier?
 „Gott! Ja, Meers, läßt da dir auch wieder leben? Na,
 jetzt! —“ Wo hast du dir so lange „rumgetrieben“ — was? Da
 du sonst mir grade a propo laßt man, hier hast die Stelle
 um hole die Auelen fast der Seeliger sammel. Geld — was,
 Zeit? — Wohlmanweiter, was? nicht so ein „höflichkeitlich“ Zeilich,
 „Wengel“? Sag — morien die Beropungsaale — na, ball, ball! —
 „Water, er stiebt er nicht ohne Verablang, ichern hat er mich!
 die Flokte betuch an den Kopp leidmühen; ich trau mir nicht“
 sagte der Grabe Malsch.

Zweneindebande¹⁰ Der große Mann, der aus dem Sofa
saß, die starken Beine über die Seitentische hängend, das Knie
auf der haarigen Brust geöffnet, erhob sich halt und lachte auf
die Tiefe: „Schweneindebande“¹¹ dem christlichen Mann ein Hemmel
vorgehalten, bloß weiß - kann, verdammt Bengel, was
keine noch in sich mir an? Soll ich die Brene machen? Nicht,
ein Hemmel steht - eine stier hier!“

„Stübche“ Vom Herd in der Ecke kam die Mutter näher,
ein Auld an der Brust, das andere, kaum ein Jahr ältere, am
Stod: sie stellte sich zwischen ihren Mann und den Knaben. „Nah
ist man, Stübche,“ beglückte sie. „Vah! thn man erst ein Wiffen
essen, denn liegt er wieder mehr Courage, er is jaug ausgetrenzt,
der arme Bengel!“ Nicht wahr, Hans, denn holte och Patern „nein“

Der Knabe hing den Kopf auf die Brust. „Ich trane mir
nich, er haut mir,“ murmelte er. „Mir wenn Vater belassen is,
haut er mir och – Ich lebe nich nach Himmel. Ich will nich lehn“

„Oh, kühle um Gotteswillen!“ Die Mutter legte ihm er-
schrocken die Hand auf den Mund und flüchelte. „Wenn Vater dir
hört! Sei ein guter Sohn, ich nachher schon! sonst steht es Mord-
schlag; Vater haut mich an, haut dich!“

„Un so haut er mir alleine, meensie? Ne, Mutter, du kriegst och dem Theil!“ Der Junge sah ihr atzfang ins Gesicht: „Entweder er knuscht dir erst ab, un denn haut er dir, oder er haut dir erst, un denn knuscht er dir ab - dei is immer so!“

Die Mutter senkte, ein bitteres Aechzen ihren weissen Körper und ein fahles Rot ihre abgehärteten Waden: „Nicht hastig, Junge

Der Mann auf dem Sofa schlug den mit der Faust auf den Tisch, „Starr, starr, aber bald?“ Was heißt es da zu inselnen? Man! schreien! Wille her – Kummel her! Kummel nachher! Itern, da! Geduld – vorwärts, marsch!“ Er setzte einen der mühsigen Hüfte zur Erde und stampfte kräftig auf: „Los, aber –!“ Er machte Kreuze aufzuheben, seine Augen funkelten.

Seine Wirtin griff der Jünger nach der Gläser und brückte sich zur Tisch hinaus, das dröhnende Kochen des Wassers schallte hinter ihm drein.

Unter den Mitgelungen der Pöle war große Aufregung; einer von ihnen hatte gelobt, wie ein Kenner hatte sich's verdient. Und dieser eine war Hans Sibbe — da ging er. In diesen Mittel, die gesammelte Mäße tief im Gefäß gebildet, (sich) er eben aus der Bureausführ. Sie hatten ihn drinnen vor-

In Gruppen fanden die anderen Knaben und sahen ihm nach. Wer hätte das gedacht, der ganz Stille, der nicht der Jähling war, der sich nie zeigte und wie ein Hund mit eingefallenem Schwanz davon lief, sobald sich zwei drängten? Höchstens Niemand hatte der gekostet! Und so fähig hatte er anzuweisen; der Ruffler, dem er das Geiß, was er beim Hüttern der Rind in der Rinde erhalten, einhäubigte, hatte es gleich gemerkt. Na, so bumm!

Es war so, Hans Stille war der Dieb. G. Inguet hatte er auch gar nicht. Viel, mit tief gefenktem Kopfe hatte er die Christen des Kuissers über sich ergehen lassen, und als dieser ihm beim Inspektör anzeigte, stand er wieder da, bläb die Lippen, mit niedergeschlagenen Augen. Man hatte ihm die Kleider

„Wo hast du die künftige Wienzig?“

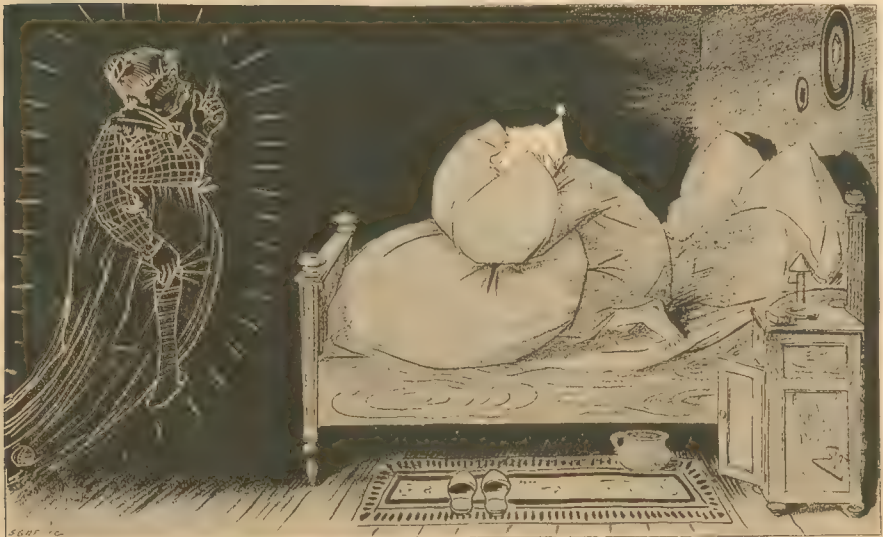
„Junge, wozu hast du die fünfzig Pfennig genommen?
Hattest du Hunger, oder hast du sie verprascht?“



oder Der gebildete Schuhmann

Eine gute „Seele“

(Zeichnung von J. D. Engl)



„Alle gut u. besser, Gengl, bist du denn net in der ewigen Glückseligkeit?“ – „Na, Andreas, i hab soan Anh im Grab; im linken Bettstüden in an schwarzen Strumpf find 120 Mark, die hab' i nach und nach von deinem Biergeld ab'wradt. Ziehst dds muagt noch verrinnen dann bin i erlöht!“

Die Post-Novize

von
Peter Altenberg

„Es ist ein etwas frohger Beruf —“ sagte die alte Postbeamtin zu der blutjungen Novize und zeigte ihr, wie man die Gummistempel, Stempel „L. u. C. Hardmuth“, behandeln müsse. „Nein, romantisch ist es nicht bei uns, Gott sei Dank. Weit entfernt von Waldesdüften —.“

Und alle lachten oder lächelten wenigstens und machten es ziemlich.

„Wenn man denkt,“ sagte die blutjunge Novize, „daß man in früheren Jahren alle diese Reconnaitement-Coupons selbst feucht machen mußte!“

Das ganze Bureau lachte. Jawohl, eine Zeit des Fortschrittes!

„Nun,“ dachte die Novize, „ein frohger Beruf?! Alle sind so liebenswürdig mit mir. Wie wenn ich eine Reconnaitementin wäre. Niemand möchte mich verlegen. Aber bin ich denn aus Zuder?! Hier sind alle so fein mit mir. Wie wenn man sagte: „Auch du mußt in das Loch!“ Wie wenn ich sie alle betörte, konnte ich mir vor. Dieses andere Leben aus Langeweile und Begehrten! Nein, ich weiß nun, wofür ich vorhanden bin. Eine geordnete, geregelte Lebensweise. Keine ungemunden Träume mehr. Romantisch, war es bei der Frau Tante romantisch! Freilich der Herr Onkel. Nein, da ziehe ich den „Ernst des Lebens“ vor. Ich danke.“

Stunden und Stunden und Stunden lang schrieb sie wie im Walopp Mezeffe, gummierte gelbe Streifen, stempelte, tum tum tum tum-pum! Bankverein: an — in Triest, an — in Konstantinopel, an — in Belgrad, an — in, an — in, an — in, tum tum tum tum-pum! Um 5 Uhr kam ein Brief an sie vom Herrn Onkel. Sie wurde ganz rot und zerriß ihn gleich.

Sie galoppierte weiter über die Mezeffe, hop hop hop hoooh — aufsalten: „Liebes Fräulein, sehen Sie, wenn Sie sich so einrichten, geht es viel bequemer.“ „Danke ich.“

Viele Mezeffepfänger versuchten es, ihre Fingerspitzen zu berühren. Manche berührten wie freudig ihre feine weiße Hand. Nur die Bankdiener blieben steinern. Frohen!

Endlich wurde sie müde, ging in einen leichten Trab über, begann ihre Unterschrift zu kalligraphieren.

Um sieben abends, vor Schlaf, gab ein Herr in einem weiten Mantel einen Brief ab zum Reconnaitementieren.

„Oh —“ sagte die Blutjunge, „Sie haben viel zu viele Marken aufgeschickt. Befehlsscheine befinden sich noch im Wertpapierverband.“

Ganz ruhig wurde sie über dieses prägnante Wort „Wertpapierverband“. Wie wenn sie in gewisser Beziehung ein Angehöriger wäre dieser Wertfamilie.

„Das macht nichts,“ erwiderte der Herr, „desto sicherer kommt der Brief an.“

„Unpraktischer —“ dachte die Novize.

„Wie heißt die Dame?!“ sagte sie, da sie das Mezeffische ausfragen wollte.

„Nicht Ah-Ah-Ah.“

„In zwei Worten geschrieben?“

„Ja.“

„Eine Mezeffe wahrscheinlich?“

„Ja, Fräulein.“

„Und in Westafrika, Christiansborg?“

„Ja.“

Sie gab das Mezeffische mit ihrer kalligraphischen Unterschrift.

Der Herr blühte sie an, blühte auf ihre feinen weißen Hände herab und ging. Sie lächelte. „Ein frohger Beruf!“

„Aber die alte Postbeamtin sagte: „Was brauchen Sie so einen gottverfluchten Narren aufmerksam zu machen, daß er zuviel Marken geschickt hat?! Wenn der Staat an solchen nichts verdient?! Wozu nützen sie ihm sonst?!“



„Herr Schwirgerherr, Sie dürfen keinesfalls nach der Stellung zurückfahren. Sie raunten sonst mich und meine Tochter. Ich hoffe bestimmt, Sie in Bärge als Bürger unserer Stadt begrüßen zu können.“ — „Als Bürger Ihrer Stadt? Na, da muß ich doch bitten, man seine blumpen Vertrauensstellen!“

Selbstschau

Dah ich stolz bin in Demut.
Können sie nicht begreifen.
Erst durch die schwere Wehmüt
Will ich reifen.

Erst wenn die Zeit ihre Schatten
eiebend von mir gehoben,
Werden die Fagen und Matten
Mich loben;

Werden die skeptischen Kranken
Neue Sonnen schauen
Und aus verschimmelten Planken
Häuser bauen.

Der Tag wird alle Geipenker
helltauchend verjagen,
Und die blind gewordenen Fenster
Ferschlagen.

Recht die Zeit ihre steifen Glieder
Dann wehe den Spöttern!
Dann erblicken sie einmal wieder
Gott in Wetter.

Dah ich in Demut stolz bin,
Verfluchte Marotte!
Sie glauben, dah ich von Holz bin
Oder eine Kofotte.

Ich weiß es, daß jene drahtliche
Kühn geschilderte Handlung
Nichts ist als eine phantastische,
fabelhandlung.

Jakob Wassermann



Klein Annchen

(Fortsetzung von Nr. 12)



Komm mit auf die Brücke,
Klein Anna du —
Wir schau'n dort dem Treiben
Der Grossen zu.

Sind lauter Prinzessen,
Die dorthin geh'n,
Einen feinen Grafen
Sollst du sehn.

Bunteidene Kleider
Die schenkt er dir
Und Perlen und Ringe
Und — will nichts dafür.

El, seidene Kleider,
El, knarrende Schuh
Komm mit auf die Brücke,
Klein Annchen du

W. Schulz

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Voll-Setzungsanalog: 5. Nachtrag Nr. 6496 a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Die Sünden der Väter *)

Zeichnung von Bruno Paul



„Mein lieber Schmidt, Ihre wissenschaftlichen Kenntnisse, moralische Qualifikation, Vermögensverhältnisse stehen ja außer allem Zweifel, Sie haben ja auch Ihre neun Jahre Gymnasium, drei Jahre Universität und die vier Jahre Vorbereitungslehre aufs beste angewandt; leider aber hat Ihr seliger Herr Großvater vor vierzig Jahren gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden müssen, und deshalb können wir Sie zu unserem aufrichtigen Bedauern zum Kellereisamen nicht zulassen.“ „Weshalb Sie, mein Großvater wurde aber doch freigesprochen?“ „Genau, mein Lieber, aber Sie wollen selbst, semper allquid haerere — etwas bleibt immer hängen!“



Vom großen Karneval

Sehnsüchtig erbetene, stumme Nacht
Der schluchzenden Schmerzen, der
heimlichen Thränen, —
Ich könnte mich tot und verdorben
wähnen
Und süßte nicht deine tröstende Nacht.

Im Dämmergrau und im Nebel-
meer,
An Pfützen vorbei zu Blumen-
beeten,
Bevor sich die Wollenbänke röten,
Geht ich, ein bleicher Fuchser umher.

Wo ist meiner Liebe schwerstes
Glück?
Wo ist jene wundervolle Stunde,
Die nichts hinterließ, die Wunde auf
Wunde
Eröffnete meinem angstvollen Blick?

Was soll der rasende Mädchenanzug?
Was soll das Gelächter eurer Hirnen?
Wir stehen mit seltsam erglühenden
Stirnen,
Und keine der Frauen reicht uns
den Kranz.

Und keine der Götinnen reicht uns
den Kranz,
Und die Häupter, die blühen, un-
beschirmten,
Sie fallen in dem gefährtenumstürzten
Bärentänzen Karnevalsfeiern.

Jakob Wallermann

(Zeichnung von G. von Rejnisch)



„Mein Herr, wie kommen Sie dazu,
wird anzusprechen. Sie kompromittieren
mich.“ — „Sehr ichneidig, ich danke
Ihnen für Ihr Kompliment.“

Lieber Simplicitismus!

Studenten sitzen zusammen und erzählen sich allerlei
Colloquien und beizutun Geschichten. Zuletzt ergreift
einer das Wort, von allen im Quartier die klügste
Kraft: „Das war alles noch Jarnichts, Kinder. Seht
Ihr, ein Freund von mir war einmal so besetzt, daß,
wie er abends nach Hause kam, statt sich ins Bett zu
legen, er die Thüre ins Bett legte, und statt der Thüre
sich vor die Thüre stellte. Und das merkte der Mensch
erst, wie er am andern Morgen gewacht wurde!“

die



Kavalkade

Von Ludwig Jacobowski

„Ich aber will, ich ich dich immer Meist!“
Da merkt Zerkow singt den langen Saaten
Und unter Lippen murmelt oft im stillen
Wunder, wie es sich erhebt.

Gleich nach der, einem von seiner Waise mein
Zer mit mir seinen letzten letzten Gedanken
Was Wunderkinder und langen Wege liegen
Wohin er ruhen und werden's nicht werden.“

Ein bißchen weiter steht Paul Zerkow nun. Vor einigen
Minuten hatte er aus dem Bilde der angestammten Regenerie
romantisch ein Bildchen Zerkow ergriffen und aufgefunden. Seit
hatte er für das, lachende Gesinnung von Ordnung und Gleichgewicht
nur ein geländes Bild Zerkow übrig, heute aber schallt er langsam
mit seiner Redaktionskiste ein paar Zellen auf und las. Der
Name „Zerkow“ war seinen Bildern eingetrieben, und die er bei
Viertheil las. „Ein paar Zerkow“ hatte er erst wie geistes
abweichen durch die Heiligkeit der geländes und dann klappte die
Waise aufgefunden.
„Zerkow ruhe...“ marmelte er, und der selbe, tiefe Klang
seiner Stimme schwebte ihm und seinem Waise empor. Aber

Die erste Keddoute

Zeichnung von Ch. Ebdy



1879.

„So, nu sech man zu, Juste, det is man so. Ad jinge ooch fieder mit dir
in 'n Weinenball!“

„Friedrich der Kleine“

Zeichnung von Th. St. Gehlert



„Der Rostüm is dir man doch zu groß, Kleener!“

Umkehr

Zeichnung von A. St. Gehlert



Gastgeber: „Siehst du wohl, Kuno, den Pelzmantel laß ich mir abändern, und mit die tausend Mark, die deinen muten, beiten mir und fangen ein chritliches Leben an!“



In der Haide war gestern Hochzeit — ich weiß
 es ganz gewiß! Die weißen Fledchen, die
 an den roten Bienenreifen hängen, hab von
 dem Schleier der Braut, den die Schwärmer zer-
 rissen. Es bringt Glück, sagten sie. — König
 Elfa Eidscherchen und der rothige Alte aus dem
 Höningsgrube gaben das Paar. Es war eine
 traurige Hochzeit — die bleichen Bebel jagen
 wie Sterbelächler über die Haide und der Mond
 schien trübe wie ein Totenlämpchen. — Der
 Brautvater brummte: Gut, daß sie an den Mann
 ist, mit dem Prinzen war es doch nichts. —
 Der Bräutigam schlief wie gewöhnlich; wenn
 er träumend nickte, tiefen in seinen Augenwülsten
 die Glühwürmchen wie durcheinander. — Die
 Braut dachte — schön, daß Ritters Sonnenblau
 mit uns in die dunkle Grabwohnung geht
 dann ist es doch erträglich, so wird herrlich,
 wenn der Alte schläft. — — — Doch fliegen
 die hellen Schleierfledchen über Moor und Haide,
 sie legen sich den Kindern um Mund und Wä-
 chchen; sie haschen danach — „Elsenhemden“
 schreien sie, nun kommt der Herr! — Was
 wissen die. In der Haide war gestern Hochzeit,
 die fliegenden Fäden und Fledchen sind vom
 Brautschleier und dabei bleibt's

Wlfr. Schulz



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich f Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsbezug: 5. Nachtrag Nr. 6496a

(Alle Rechte vorbehalten)

Zolas Ehrenrettung

(Zeichnung von Eduard Schrey)



„— Na, und was sagen Sie zu Zola? — „Gott, ich habe Ihnen 'n paar Mal jefehen — — lang nett.“



Smile Hole

Don Letzer Schmidt

„Das ist ein Aufwachen.“



የጥገናው ስራ ላይ ስለሚገኝ





„Es ist doch schrecklich mit diesem Winter, kein Eis, keine Schlittenfahrt, gar nichts möglich, wirklich traurig!“ — „Nun, dafür thut sich der kleine Mann und Wirtelher, der bei dieser Witterung sein Brot nicht verliert!“ — „Ja, ja! Das Gehirnel glaube gar nicht, was man ihm für Opfer bringt!“

Der Künstler

„Bleibe so von deinem Haat umflossen,
Kass an der Kasse so den bangen Mund!
Nicht sahst es, — schüttelt es hier in den Grund:
Ich habe diesen süßen Leib genossen.“

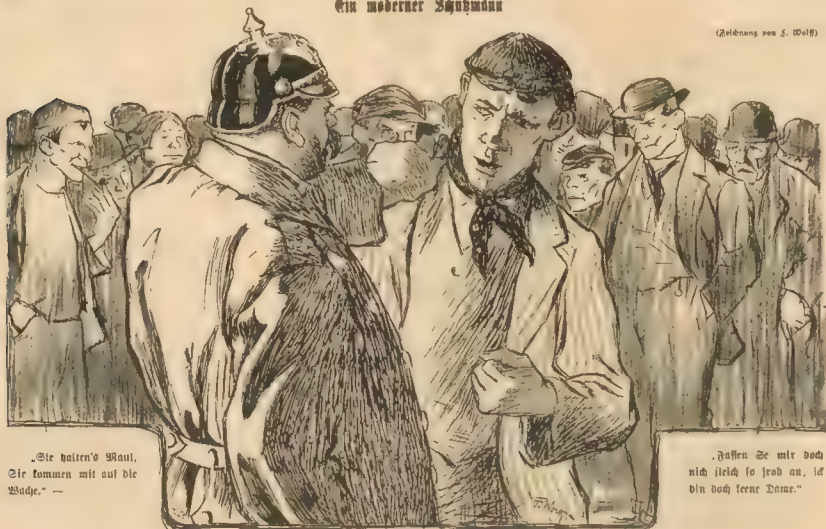
Und diese ganze junge Blut ist mein.
Es daß doch jede Stunde unsrer Liebe
Der Welt, der ganzen Welt erhalten bliebe
Wie eine goldne Blüte! Ich allein

Soll schweigsam dieses wehe Glück genießen,
In mich verfunken. Wein, ich kann es nicht,
Ich muß dich, deine Seele, dein Gesicht
In Worte, Farben, trinkne Töne gießen.

Emmanuel von Bodman

Ein moderner Schuhmann

(Zeichnung von J. Weiss)



„Sie halten's Braut,
Sie kommen mit auf die
Woge.“ —

„Hoffen Sie mit doch
nicht gleich so froh an, id
bin doch keine Dame.“



„Das ist gewiß nicht gut für die große Kiste, Herr Baron. Und dann muß man doch auch ein wenig weiter denken wie lange wird's dauern, und alles ist für Verkleinerung. Dann haben Sie gleich die schönste Sammlungsgruft.“



„Ich komme, um Ihnen zu sagen, Herr Sekretariat, daß ich meine Stellung bei Ihnen aufgebe. Ich kann nicht alle Tage meine Gehnung ändern.“
 „Wann?“ Ja, Meinet, für was werden Sie denn eigentlich bezahlt? Gehnung wollen Sie haben? Das kann ja ich mir nicht mal leisten.“



Märzschnee

Die Zeitung

In's Bett noch, wenn wir eben erwacht,
Wird uns Süßes die Zeitung gebracht;
Wir wollen natürlich schon zeitlich sein,
Was in der Welt seit gestern geschehen;
Wie Deutschland sich gestern zu Bett begeben,
Ob in Frankreich dieselben Minister leben,
Was in der Kunst zur Güte gekommen
Alles wird ordentlich vorgenommen,
Durchgesprochen und überlegt,
Raum daß der Tag seine Flügel regt.

Mütterchen ist dann zunächst begierig,
Ist das Kochprogramm nicht zu schwerig,
Lieft sie in ihren Küchenpausen
Ihre Zeitung mit Aufz oder Grausen.
Der Leitartikel wird überflogen,
Auch die politischen Tagesfragen;
Nur die „vermischten Neuigkeiten“
Können ihr wahres Vergnügen bereiten,
Und des Romans interessanten Verlauf
Hält sie sich für die Vesper auf.

Erst der Vater, Pantoffel an Füßen,
Weiß die Zeitung so recht zu genießen:
Abends im Schlafrock beim Lampenlichte
Prüft er die gestrige Tagesgeschichte;
Vor seinem brünnelgeschärften Blicke
Lösen sich spielend die Weltgeschicke.
Er ärgert sich über des Volkes Verwegenheit,
Schimpft und nörgelt bei jeder Belegenheit;
Alles liest er; nur „die Kunst“
Überfliegt er als eitel Dummheit.

Aber die tiefe Familienzeitung
Hat noch weitere Referatverbreitung.
Wenn wir Jungen am nächsten Morgen
Wieder erwachen mit Neuigkeitssorgen,
Wandert das altgedruckte Blatt
Zu den Großeltern, vor die Stadt.
Die lesen es auch — lesen's auch nicht;
Wie's eben kommt. Und Großvater spricht,
Hat er mal lang keine Zeitung gesehen:
„Was kann denn viel Neues auf Erden geschehen!“

Hugo Salus

Ein höflicher Mann



„Dah ist Sie weiter net gratifizieren kann, Herr Doktor, das wollen's ja. Aber thun's mir doch die Freud' an und kommen's zu meiner Zeit!“



„Wohlbehalten das Braut her, das rindt aber sel, das is mit von der Wu?“ — „Das is von der Maximiliansstrah!“ — „Du Wäiderer!“

*) Wäiderer Wäiderer

Lieber Simplificimus!

Ein neu beistehender Oberst inspiziert das ihm eben übergebene Regiment und die Kasernenmaße. Als er vom Stabsarzt durch die Kasernenmaße haben geleitet wird, gewahrt er einen Schmerfranken.

„Ah, was fehlt dem Knecht?“

„Typhus, Herr Oberst.“

Typhus, Ah, schreckliche Krankheit, selbst schon leicht. Entweder man kriegst oder wird bledhinnig!“



rie

Knut Hamsun

Es wird die Leser des Simplificimus wie Literatur- und Kunstfreundes überhaupt interessieren, zu erfahren, dass man den norwegischen, in Deutschland durch seine Romane „Hunger“, „Mysterium“ und „Lina“ berühmten gewordenen Dichter Knut Hamsun in seinem Vaterlande das Staatsstipendium verweigert hat, weil er seiner Zeit (im Simplificimus 1. Jahrgang No. 4) eine unanständige Geschichte, „Stimme des Lebens“ veröffentlichte. Diese Erzählung ist ein Selbstleben des Dichters und wird noch heute von den Gegnern des Simplificimus gern und häufig herangezogen, um zu beweisen, wie unanständig der Simplificimus sei. In der Heimat des Dichters, der sich in der bittersten Not befindet, hat eine Anzahl der hervorragenden Künstler, unter denen sich auch Bjørnstjerne Bjørnson befindet, einen Aufruf erlassen, man möge durch freiwillige Gaben das Hamsun verweigerte Stipendium aufbringen.

Es liegt aus fern, hier in Deutschland einen ähnlichen Aufruf zu erlassen. Wir haben ja neulich gesehen, was dabei herauskommt, wenn man für einen Dichter, der sogar ein deutscher Dichter ist, eine Ehrengabe aufbringen will; aber der unterzeichnete Herausgeber glaubt es Knut Hamsun schuldig zu sein, die Thatsache wenigstens bekannt zu geben, dass Hamsun sich in grosser Bedrängnis befindet. Vielleicht finden sich unter den 30000 Abonnenten des Simplificimus doch ein paar wohlwollende und wohlhabende Leute, die aus den Werken Hamsuns die Überzeugung gewonnen haben, dass es sich um einen grossen Künstler handelt, dem geholfen werden soll.

Die Redaktion des Simplificimus ist an Entgegennahme von Beiträgen bereit.

Albert Langen





„Der Zimpflichstimm ist doch eigentlich ein reizendes Thier. — schade, daß es so billig ist!“

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitragshatelage: 5. Märztag Nr. 64964

Alle Rechte vorbehalten

Flitterwochen

Zeichnung von 2304/171/1911



„Du, Blümchen, verstehest du eigentlich diese französischen Dinge?“ — „Ich fürchte ja, mein Lieb.“ — „Ach bitte, dann erkläre sie mir doch!“



Siegeslied

Reich mir, o Muse, erst mal die Kante her,
Ich muß sie besingen, die neuen Heldentaten
Sie könnten sonst leicht im Vergessenheit geraten
Beim Publikum, und dann bleibt mir nichts zu besingen mehr.

Wie sehr beschäftigt sind doch das Heer und die flotte
Von früh bis spät, oft bis in die tiefe Nacht
Stehn fleißig sie zur Seite, als treue Wacht,
Dem Frieden und dem chinesischen Staatbankrotte.

Das kommt, weil plötzlich ein nationaler Gedanke
Das Volk erfasste; mit elementarer Wucht
Erzählt der Ruf vom Rheine bis an die Pante'
Auf, auf zum Kampf um die Klassikauflucht!

Und man erobert die Nacht wie Robinson seine Insel,
Ein ganzer Matrose kam ums Leben dabei,
Und es erblüht der Chinesen flüchtig Gewinnst
In tausendblühmigen deutschen Siegesgeckrei!

Was aber bedeutet der Einzug ins himmlische Reich
Aus Seite der Rückkehr nach heimischen Gehaden?
In Orgeln schwebeln wir von Heer- und Flottenparaden,
Die Chöre kühn, die Herzen werden weich,

Das stolze Peking läßt nun mitunter weill'
Die Hymnen, um den Sieger zu begrüßen;
Dennüß wies sich ihm das Volk zu Füßen;
„Heil die im Siegetranz!“ und „Alles-Heil“

Erhält aus jedem Munde. Das Jahrhundert
Von seinen seiner Schöne so bescheiden;
Der ganze Gedall häumt zu ihm empor,
Beglückt, daß man ihn nicht im Kampfe verlor.

Wann wurde denn auch je ein Held geboren
Im Mittelalter oder im Altertum,
Denn zu melden wär' zu seinem Ruhm,
Daß er nicht eine einzige Schlacht verlor!

Kein das? — Ich will ihn gar nicht nennen
Friedlieb der Große? — Geh, steh ein dein Schwer.
Napoleon? — Klein; wie die Geschichte lehrt
Kann man sich nur die Finger dran verbrennen.

Und Reden wird die Welt zu hören bekommen.
Wie unergründlicher sie noch seine vernahm.
Es müßte denn sein, daß der alte Bismarck
Schon ähnliche unerforschliche Reden vernommen.

Der Sohn des Himmels bereitet einen Empfang
Wie Aken Alexander einst empfingen,
Und durch die Jahrhunderte wird der Name prangen
Wie jener Größe, den einst Homer besang.

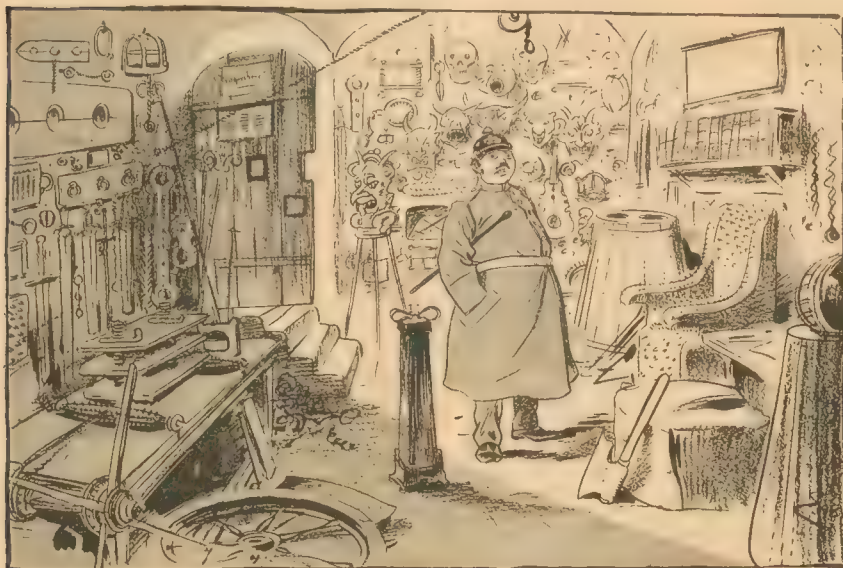
Nur eines ist schade und läßt sich kaum begreifen
— Wie leben einstücken in einer großen Zeit —
Daß sich die großen Helden so leichtlich käufen;
Kann reicht mehr unfre Erbschaftsfähigkeit.

Doch ohne Furcht! Popier, Erz, Marmelstein
Und Draufschwärze harren des Wintes gewärtig,
Es ist ein Monument um so rascher fertig,
Je leichter die Dinge geschehen, um groß zu sein.

Ein Platz für das Denkmal wird sich auch wohl finden,
Sonn' heben wir den Eroberer unter den Kinde
Sanft aus dem Sattel. — Kann ein Misset
Sich denn beklagen, wenn ihn sein Volk vergißt?

Hermann

Der Kölner Schuhmann in der Schreckenskammer



„Heiliger Schenschwanz! Alle Hochachtung, dagegen ist mir ja der reinste Handwurm!“

(Zeichnung von J. D. Engel)

Eine Verwechslung



Erster Bauer: „Gel, der neid horlaig'hält' is a ganz a lechsa Aert!“ — Zweiter Bauer: „Du bist g'lund — dds is do der neid horlaig'hält' gar nüt — dds is ja a Wateriu.“

Alter Brief

Aus verflochtenen Zeiten Tiefen
Hiel mir heute in die Hand,
Ein Paket mit alten Briefen
Drim Erinnerungen schliefen — —
Unter einem Glättchen fand:
„Ewig Deine treue Maus!“

Und mich traf's wie letzte Grüße,
Und ich sah das liebe Ding:
Kleine Hände, kleine Füße,
Und zwei Augen voller Süße
Drim sich meine Fuß' verfiel!
Ach, wie war das Leben schön!

Meine ersten Poesien
Weißt ich ihr voll Kraft und Schwung —
Bald empfunden — bald gelies'n,
Und sie hat sie mir verzeihen
Wenn ich war so dumm und jung!
Aber Küssen konnt ich schon!

In den Winkeln, in den Ecken
Sah es süße Zärtlichkeit
Unter Grodlen, Rosen, Medken,
Schmerzen fühlten und verstecken
Kam und ging die kurze Zeit,
Die wir festen Hand in Hand!

Leben ist nicht holt dem Lieben!
Will' und Welle trieb mich fort;
Von der Kleinen ist gelieben
Nur der Grief, den sie geschrieben
Mit dem kleinen Schäkernwort:
„Ewig Deine treue Maus!“

Rudolf Gerd

Hieber Simplificismus!

Serenificimus befrucht die Giedelanalt seiner Keiberg
Auf die Frage, wann denn hier die Kinder emuliert wäiden,
wird ihm die Antwort: „Mit sterilisierter Milch.“ — „Ja, gut,“
meinte Serenificimus, „allein wie werden denn die Ammen
berillifiziert?“

Zum Schluß empfahl sich Serenificimus mit dem Wunsch,
daß die Anstalt stets blühen, wachsen und gedeihen möge
Möge jeder für die Erhaltung der Anstalt sein Scherflein bei-
tragen; was an ihm liege, so werde er stets das Seinige thun,
soviel es in seinen schwachen Kräften stehe



HAIDE

Das Feld ist tot. Du hörst es kaum,
Wenn leiser Wind im Grase zischt,
Schwarz in den Himmel flackt ein Baum,
Wie eine Flamme, die verlischt.
In dieser Weite dorrt der Strauch,
Der seine Blätter welkend rollt,
Das Feld zerriert im Fernegold
Und wird zu Rauch.
Hier ist die Seele stül und nackt,
Hier ruht das heisse Glückverlangen —
Nur ferne hämmert mit klingenden Stangen
Die Kraft des Lebens eisernen Takt.

Leo Greiner

Ein Widerspruch

(Zeichnung von Walter Caspari)



Du sollst das Alter ehren, und vor einem grauen Haupt sollst du aufstehn.

Die Vernünftigen

(Zeichnung von J. H. Engel)



„Warum wollen Sie sich eigentlich scheiden lassen?“
 „Weil a jeb's von und sei Ruab hab'n“

„Ja wissen's, mir hab'n unser Verbiaag lang g'arbeit, und dann's zu was bracht, und da mocht iacht“

Ein Märtyrer

(Zeichnung von C. Eder)



„Ich wollt' nur, du hättst jeden Tag meinen
 theuschlichen Jammer. Dann bräuchst du nicht mehr
 so verächtlich von unserm Goulartzuweisen.“

Thema: Blumen

Eine Lebensgeschichte



Zeichnungen von Walter Caspari

Frost

Von Konrad Holm

Mitten im Tannenwald
ließen drei Wirtin. Die einzigen
weit und breit. Und die Wirtin
von Ochotzowa lagen, wenn sie
in die Stadt gehen oder aus der
Stadt kommen. Da sind schon
die Wirtin. Das ist der halbe
Weg."

Mikhail hatte auf dem Rück-
weg aus der Stadt sich bei den
Wirtin in den Schnee gesetzt,
weil er so müde war. Er mußte
ausruhen. Zwei Stunden später
hatte ihn der alte Alim, der
auch in der Stadt gewohnt war,
tot aufgefunden. Er starb. Es
waren fünfundzwanzig Grad
Kälte.

Jetzt war es Nacht. Der
verschneite Wald lag still und
stillebefeit im kalten Licht
der Sterne. Die glühend klar
am schwarzblauen Himmel standen. Unter den
Bäumen brannte ein Feuer, das rote Lichter in die
blaue Dunkelheit warf. Aus die zwei Wirtin, den
Alim und den Alim, die sich an den proflandenen
Flammen wärmten, und auf den langgestreckten
flachen Weidmann hinter ihnen. Die beiden mußten
bei dem toten Mikhail weichen. Denn er durfte
nicht von der Stelle bewegt werden, bis die Wirtin
ihn gefahren hatte. Und vor morgen konnte die nicht
kommen. Der junge Wirtin war Mikhails Bruder
Grigory. Er hatte sich freiwillig zur Weichenmache
erboten. Den Alim hatte das Los getroffen. Er
jammerte unruhig.

"Lieber Gott, lieber Gott, dich gnädig herab auf
mich alten Mann, den Frau und Kinder daheim hat.
Mich nicht verlassen in dieser Nacht."

"Gut noch, Bruder," sagte Grigory, "ich
sah allein weichen. Aber merk es? Komme morgen
früh wieder."

Eine überaus alte Wirtin stand über das weiner-
liche Gesicht des Alim. Er dankte Grigory und
schloß mit einigen Schritten fort, den Weg entlang
dem Grigory war allein.

Der Alte auf und schlug die Arme über die Brust

und stampfte mit den Füßen, um sich zu erwärmen.
Dann sah er auf den Weichenmann. Das kalte Ge-
sicht seines toten Bruders starrte ausdruckslos zum
Himmel. Da durchdrang Grigory wieder jene fänd-
hafte Freude, die er heute schon einmal gefühlt.
Dann begann er sich. Er schlug ein Kreuz und
murmelte: "Und vergib uns unsere Schuld, wie
wir vergaßen unsere Schuldigen." — Aber plötz-
lich durchdrang ihn auch neue die Freude, er richtete
sich auf und sagte leise: "Gott hat es gewollt." Er
setzte sich wieder ans Feuer und starrte grübelnd hin-
ein. Aber immer wieder klang durch seine Gedanken
das lärmere, schicksalshingewandte Wort: "Gott hat es
gewollt!"

Und allmählich begannen seine Gedanken träger
zu gehen. Langsam und schwer legte der Frost ihm
kleinere Feiern um Leib und Seele. Und die
Flammen des Heiligenlebens sanken.

Da schloß aus dem Dunkel ein heller erhellender
Schrei. Mikhail hob er die Arme. Vor ihm stand
ein junges Weib. Die Braut seines Bruders, um
die er diesen Bruder geholt hatte seit lange. Die
Fesseln glitten von ihm, er sprang auf und warf
einen heißen Reif ins Feuer, daß die Funken

sprühten und leuchtende Flam-
men auslöteten.

"Kommst du, deinen Bräu-
tigam zu begraben?" lachte er
von.

"Er ist tot," sagte sie leise,
"ich wollte sehen, ob du noch
lebstest. Ich hatte Angst, daß
du auch erstarren könntest."

"Ach, ich," sagte er weg-
werfend, aber eine wilde Freude
leuchtete aus seinen Augen. Er
wies mit der Hand auf den Weichen-
mann und sagte fest: "Gott hat
es gewollt."

"Verflünde dich nicht,"
sagte sie und schlug mit glühen-
der Faust ein Kreuz. Aber auch
ihre Augen leuchteten und sie
konnte sie nicht vom Gesicht
Grigorys wenden.

Und plötzlich hatte er die
Arme um sie geschlungen.

"Du bist mein," flüsterte
er heiser und bedeckte ihr Ge-
sicht mit seinen Händen.

Nach sie erlosche
die gleiche Welt. Und unter
den Klängen schüttelte sie: "Ich habe dich lang geliebt."

Er rief ihr den Schatzpfeil auf und die dünne
Kattunade, die sie darunter trug, und barg sein
kaltes Gesicht an ihrer jungen, warmen Brust. —

Der Wald lag still und blau. Nur dort, wo die
drei Wirtin ihre gelipfisch dünnen Äste in die Luft
redeten, loderten rote Flammen. —

Der erste, der sich am anderen Morgen auf den
Weg machte in den Wald, war der Wirtin des Dorfes.
Er war selten mühsamer, aber ein guter Mann. Als
er an die drei Wirtin kam, fand er drei Leichen.
Und er sah bald, was geschehen war. Er starb
ihm er zurück, aber er nahm sich zusammen.

"Schwer hab ich euch verurteilt, meine Kinder,
vor Gott und den Menschen und sehr hartgeigend
in euren Sünden," sagte er leise, aber Gottes Gnade
ist unergründlich, und die Menschen können es nicht,
was hier geschehen ist." Und er blickte sich zu den
beiden Leichen und strich ihnen die Kleider glatt und
gütete ihnen die Felle. Dann kniete er nieder in
den Schnee und begann, sich bekreuzend, zu beten:
"Herr, erbarme dich ..."

Auf der Corpshneipe

(Zeichnung von W. Guder)



"Bitte nach Ihnen Ich bin hier zu Hause."

Prinzesslein

Zeichnung von Wilhelm Schulz



Ei, seht mit dem Saubub'n
S'Prinzesslein scharmieren,
Und mit dem Kronleia
Den Flachkopf ihm zieren —

Vor Jahren da hies es,
Der König soll' frein —
Der sprach, wann's die Lieb gilt
Muss' Diradl' d'ssch sein.

Die Rada, die Stallmagd,
Ist wonnig und jung —
Hat's Herz wie ein Kelchglas,
Oba' Fehl, ohne Sprung.

„Es hat's von der Mutter.“
So listern im Schloss
Die Damen und Herren,
So spöckelt der Tross.

Die Weibslut hab'n g'schrien!
Die Männer gelscht
Wie ich der Herr König,
Hätt' grad' so genecht.

Wilhelm Schulz

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

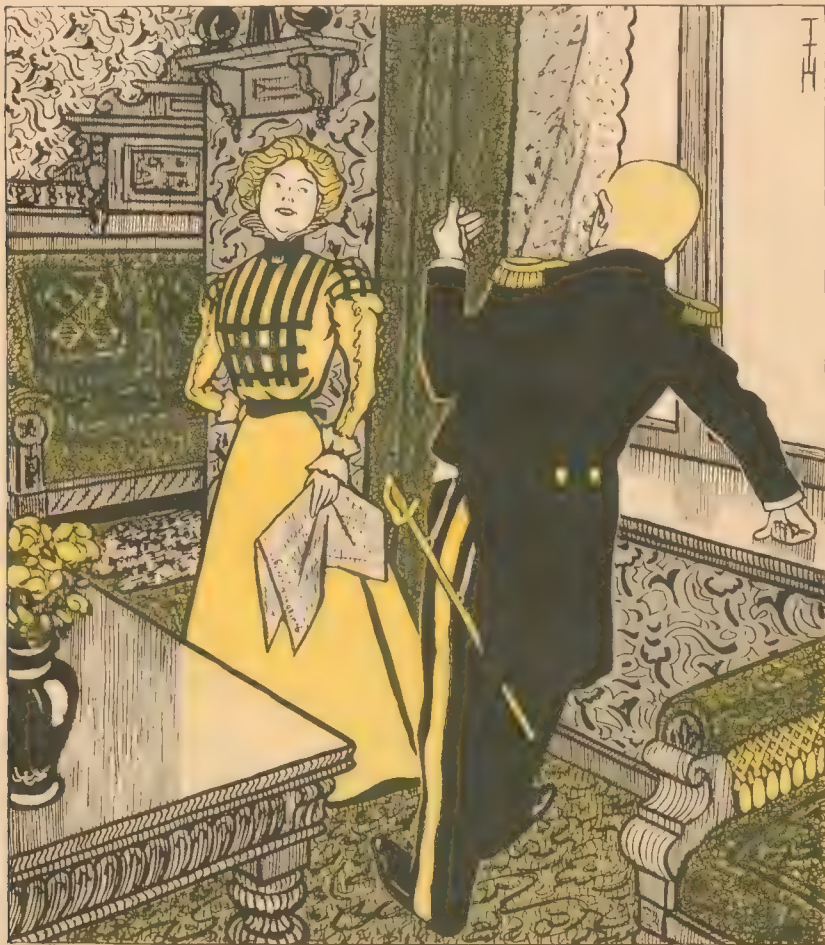
Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungs-Katalog: 5 Nachtrag Nr. 6406a

(Alle Rechte vorbehalten)

Auf gefährlichen Wegen

(Anstehen von Ed. Ch. Pater.)



Der Herr Minister: „Man findet allgemein, ich habe wieder einen Hauch Bonapartisten Geistes in unsere Politik gebracht. Schon hinaus auf die Straße, eine Volkswende drängt sich vor meiner Thür um den neuen Bonaparte zu begrüßen. — Die Frau Minister ahnungslos: „Ach was, das sind Wählertroupeurs, die ihre Dienste anbieten wollen.“

Derum unentbehrlichen Jüngling! Gedulde nachgarantirt ich
 der Weiber Weisheit.
 „Das Weib!“ Mit dem halben Seiten die folgende Prolocutio
 aus des Venerabilis Vaters thomastici abbat antientibus, noch zu
 sie in ihrer Weisheitseigenen gerührt, dem Wohlwollen als Senator
 zu dienen.

Gerade! gebietet er eine

Conclusion.

- I. Alle Tugenden in ihrer Art und Weisheit können vermehrt
 werden, alle auch die Weisheit.
- II. Man muß nur ihren Senat.
- III. ihr Agens ausübend zu werden.
- IV. Sacerdoti sind die Minister.
- V. Agens das Feuer im Schminere.
- VI. Den Mineralibus fons das feigste Product des Vener-
 sigen geist, welches seitwärts präparirt wird, zur Auf-
 nahme des Sacerdotis parat ist.
- VII. Was welches Feuer hat nur dem Feuer im Centro der
 Erde näher, als die natürliche Körpergröße im Verstand?

Man bringe alle die Weisheiten in die natürliche Transparenz
 der Erde, den Geist des Verstandes. Das Geht wird die Mineralia
 im Feuer durchdringen und sich mit ihnen verbinden.
 Alles wie ein Weisheit erst zur Verstand übergeben, um
 all dem weiter aufzusteigen, so muß auch das Geht erst in
 Patristischen geübt, um dann in voller Weisheit zu sein
 erfahren. Der nichtmögliche Körperumfang wird das Weib treuen
 und in kurzer Zeit schon das volle Weisheit haben.
 Es ist eine in tiefen Gedanken ab fester Perspective,
 und doch, was liegt näher, als der erhabene Gedanke, das der
 Weisheit, das selbst der Weisheit, befragt ihn über, das Geht,
 das selbst der Weisheit, herzuerschaffen?

Nur wird der prädestinirte Weisheit gefunden werden,
 was, Dank der Studiorum medicinarum unum Weisheit, nicht
 schwer sein wird.
 Sobald wir gefordert, stelle ich euch Weisheit mit: doch die
 ich nicht Weisheit, zum Schreiben zu allen, das bevor meine
 Hilgel mit mehren Erfahrung gefordert sein
 Wenn ich befragt

euer lieber Collega

Johannes Cornelia.

Sie beschreiben.

Zürich, den 20. April 18..

Meiner brüderlicher Freund und Collega!

Weisheit eure vom 30. März und 10. April abgeschrieben sind
 mit Befriedigung. Ich freue mich eurer Theilnahme und bin gern
 bereit, euch weislich zu communicieren.
 Willst du, wie ich gerne, und immer modelle ich
 erstatte, wenn ein feigster Jährling und zu Hilfe gekommen.
 Ich stelle euch mit, das es unter viele Conditionen in per-
 sona ist, welche nach geistlichen Seiten mit dem feigsten Geist des
 Medicus selbst ist unter Experimenten aus qualitativ re-
 fante, und der sich nach einiger Veranlassung befragt, sich dieser
 langwierigen und peinlichen Prolocutio zu unterziehen, zu Euer
 und haben der geistlichen Natur und Förderung der Weisheit.
 Von den Operationibus selber ein oder mehr, wenn ich
 eine angemessene Vorstellung in dem Weisheit habe.

Verweise
 euer Liebhabiger Bruder

Johannes Cornelia.

Sie beschreiben.

Zürich, den 20. Juli 18..

Wie! gebietet Freund und Weisheit!

Was eine Lagen vom 15. dito zu antworten, bin ich gerne
 bereit.

Ich erachte es als höchst wichtig, wenn auch die das
 Experiment haben wollen, doch glaubt mir, ich sollte vor-
 den einen Medicus jurastet stellen, ob sich eine alte Qua-
 driterie aus dazu eignet.

Gibt man mit Hies die Wanderschaft der Praxis, mit
 der zu in Weisheit gehen.

Die erste und allererste Materie, so ist zu unsern Weisheit
 stehen, in Weisheit.
 Wenn täglich fünf Unger und auch mehr das feigste,
 reines Geistes und gibt es der Patientia ein. Weisheit dich mit
 deinen Weisheit Weisheit, alle ein um seine Gasse und
 sich bis zu allen Unger und höchsten Begreifen.
 Einmal tragen wird die Materie die Mineralia im Weisheit
 der Patientia durchdringen wie Gel ein Weisheit, nach circu-
 lation und sich oxalieren. Durch lange Digestion wird die
 Substanz zu mandanten Weisheit allwärts, daher solvire, subli-
 mirt, coagulirt und fixirt, bis endlich die Transmutation über
 die Verewblung, was wir Weisheit sagen, vor sich geht, und die
 Propagation beginnt.

Es ist gut, wenn man einen unterwunden Freund haben
 kann, der thut ein Weisheit hat und davon participirt. Denn
 es ist ein Weisheit, das der Weisheit viel beizubringen und in Weisheit
 und Eingen Weisheit beizubringen muss nicht, doch haben zu
 gehen auf's Weisheit und jede Art Schwermüdigkeit in feigsten
 Weisheit oder an Weisheit zu verreiben.

Der selbst wie in Oil und Rhyze das Receiptlein. Es ihr
 nicht selbst, erhebt sich meine Weisheit.

Womit der Gnade Weisheit befragt

euer Collega

Johannes Cornelia.

Sie beschreiben.

Zürich, den 30. Sept. 18..

Weisheit Weisheit!

Wenn ich nicht aus euer Liebeswegen, so ihr mit demselben: ob
 wohl der größte Theil meines geschätzten venerabilen Bräters
 geliebt.

Unter Weisheit gebietet dem Euer. So nur wenige Tage nach
 und das Weisheit ist gegeben.

Wenn lieber Bräters — selber mußte er trauern bereiten.
 Wenn das feigste Studium ihr gekommen, und ihr selber nicht bis
 und Interie gefordert und erregt; in, ich folgte nach nicht es auch
 zu beleben, Freundensnamen wegen selber über es das her
 lichen Weisheit, und der viderbare Gnade Weisheit, die mich nicht.
 Nun, meine Mase, doch und in eine feigliche Weisheit,
 diese Wahl zu verreiben, es ist hier kein Tod zu groß! Sollet
 Cereum ich verreiben, selbst das Mide Schicksal nicht mehr
 lebenden, denn in Weisheit mit was amleirndt werden:
 hier aber ist die Quelle des Weisheit! Braut euch und geist
 Götter die Götter!

Euer geistiger Bruder

S. 6.

Wie beschreiben.

Zürich, den 5. Oct. 18..

Meiner Collega!

Im Eil bitte euch zur Weisheit, das meine liebe Querschnitt
 euch gefanden Weisheit geüben.

Euer Freund und Bruder

S. 6.

Post Scriptum

Man eiligt drängen beidseitig, ein Tractatlein zu ver-
 fassen, in welchem diese Weisheit ab das genaueste und beu-
 liche dargestellt und beschrieben wird.
 Es ist unumkehr erweisen, daß Weisheit auf ohnweilchen
 Wege erzeugt werden können. Es stellt sich hier ein Weisheit.

Klage

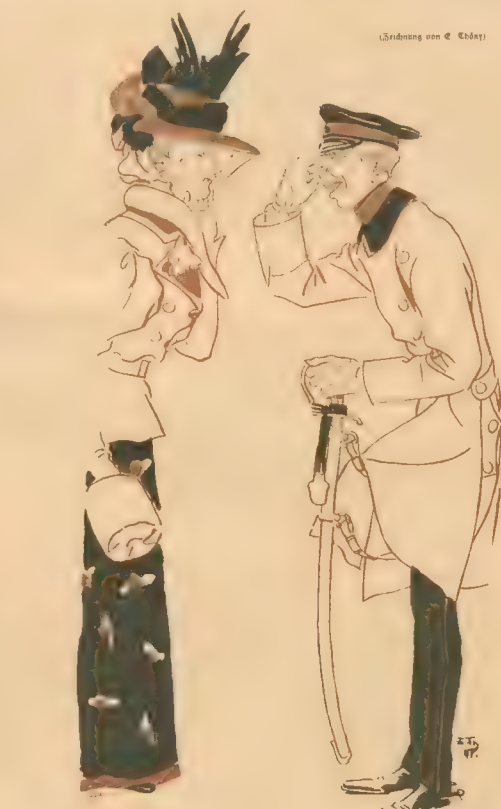
Unter Sternen wandeltst du,
 Mondlicht überfließt,
 Mitternächte Gartenruh,
 Jeder Mund geschlossen.

Du in deinem Herzen wandt
 Noch ein Lied vom Tage
 Und verzittert in der Nacht,
 Eine kummere Klage.

Dirpt in Aeth ein leiser Ton,
 Selbst dich nach dem Hasen.
 Ach, es ist das Beste schon:
 Schlafen und verschlafen.

Emphat Falke

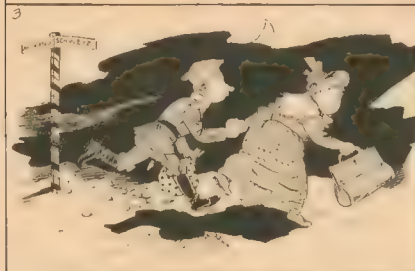
(Anordnung von C. Ebbes)



„Ah, granulier. Der Weinmann! Wo ist Sie der 'nem Weisheit' hab, waren Sie doch nach
 Naturlich!“ — Ja, die feigsten Weisheit werden, daß man mit in Weisheit Weisheit und dem Weisheit Weisheit
 in kurzer Zeit das Weisheit Weisheit errischen kann.“

Der Deserteur oder.

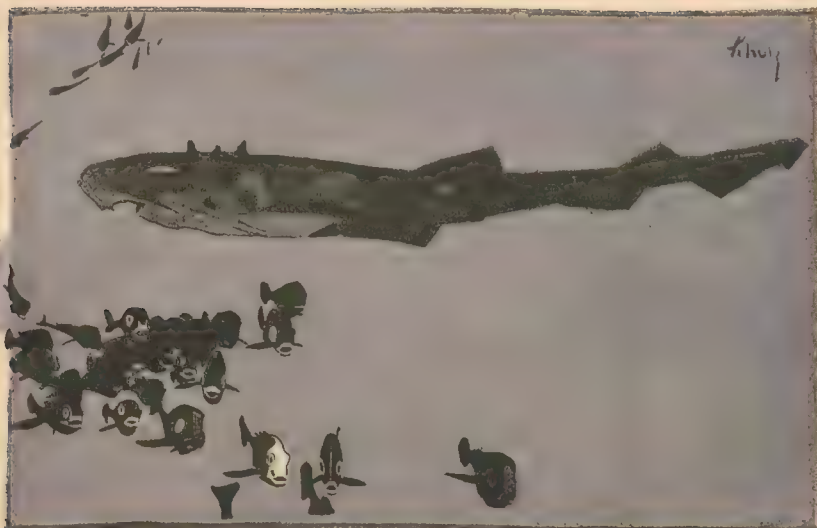
(Fortsetzung von V. 3. Blatt)



Von zwei Übeln das Kleinere

Das große Tier

(Zeichnung von Wilhelm Schütz)



Es schläft der Hai im tiefen Meer.
Da plätschern mit großer Fische

Kind Seidnerfrauen um ihn her
Die dicken, gemütlichen Dorfsche.

Die Sache geht, so lang sie geht.
Dann wird der Hai mal munter

Und schluckt die Dorfseemannsleut
In den guten Magen hinunter.

Wer weiß?

(Zeichnung von E. Ebel)



„Was lesen Sie denn da? Ah ... Simplificissimus — — — Das ist doch Satire — — was? — — doch Satire!“

(Zeichnung von Strahlen)



Alle Mädchen erwarten zwei,
Wenn die Blume in Blüten steht:
Wir müssen immer näh'n und näh'n
Bis uns die Augen brennen.

Unser Singen wird nimmer froh,
Fürchten uns vor dem Frühling so:
Finden wir einstmal ihn irgendwo,
Wird er uns nicht mehr erkennen.

Rainer Maria Rilke

Das Stilleben

Don Oscar Müller

[illegible]

schon brauchte sie schon. Weist du was, sagte die Schwester, der sie ihr Leid klagte, wir gehen zu Tante Hindemann. Ich lasse einfach durchs Telefon sagen, wir drei würden heute zum Abendbrot kommen. Des Abends sagte Frau Fröhlich zu der Tante: "Denke dir, Onkel Hans hat bei Trude ein Zirkelchen bestellt. Dreißig Mark soll sie dafür bekommen. Sie hat sich schon alles angedacht. Es fehlt ihr nur noch ein schöner Ausfluß für die Wut."

„Ja,“ sagte Fräulein Gertrud, „ich habe schon vorhin deine herrliche Schale nebenauf bewundert; o, die möchte ich haben!“
„Nicht wahr, sie ist schön,“ sagte die Tante. „Gott, ich weiß noch wie heute, es ist ein Geschenk von meinem seligen

[illegible]

„Es ist nur,“ sagte Fräulein Gertrud, während sie von
sich selbst ihren Körper hin und her schaukelte, ich mühte
nämlich sehr stark nach dem Meinen zu kommen.“

[illegible]

„So, die er steht da deine Kostbarkeit. Die Bedienung liegt bei. Die kostet zwanzig Mark.“ Trübsinniger Geruch blieb von Schind der Mund offen stehen. Sie sah in diesem Augenblick stichlich aufgeschreckt dumm aus. Spreewald und Wind und Erfolg sanken vor ihren Augen in einen bodenlosen Abgrund. Aber das bildete nur einen Augenblick; dann gewann ihr bester Geist die Oberhand. „Reißt du was, für den Rest kaufen wir uns ihr Sonntag Mittag einen Haken; ich muß in eine in für mich. Wie es sein mag.“

„Na, Mädel,“ sagte Frau Fröhlich, „das ist vernünftig oder am Ende könnte man besser einen Hammerfiden — nun das werden wir schon sehen; und für das Obi,“ sie klopfte ihr verheißungsvoll auf die Schulter, „da laß mich nur für sorgen.“

Lieber Simplicissimus!

Zwei Juden aus dem Polenschen sind auf Geschäftsreisen in Berlin und werden von einem reichen Fabrikanten zu einem Fest eingeladen. Bei der Einladung werden sie auf diskrete, aber nachdrückliche Weise ermahnt, zu dieser Gelegenheit wenigstens ihr Hemd zu wechseln. Sie versprechen es und gehen wieder in ihr Hotel. Auf dem Wege sagt der eine zum andern: „Du, sag mir nur, was hat der Mann eigentlich davon, wenn ich mir dein Hemd anziehe und du der meinst?“

zia

Ein Steiner aus Berlin

$$(\mathcal{L}_{\text{topology}})_{\text{topology}} = \sum_{i=1}^n \lambda_i \log \lambda_i + \sum_{i=1}^n \lambda_i \log \lambda_i$$


„Sie' sind wahr' Der Himmel von Verbuch is noch rich taus fette kumeln (= Naturli net'“

reichste aller Shakespeare-Biographien
stellungen zu beziehen.

... gebunden 22,50 Mk
... Werk waren alle darin anfg., dass
... suchte aller Shakespeare-Biographien
... dungen zu berieken.

TRÄUME

(Illustration von E. Ebbes)

Schenke mir, Liebster, das goldne
Schloss,
Dessen Fenster im Abendrot
himmern
Tausend Kerzen im Erdgeschoss
Sollen auf unsrer Hochzeit
schimmern.

Sanfte Musik — es tragen zum
Mahl
Diener die Schlüssel, die fest-
lich dampfen,
Unten in Ställen, ohne Zahl
Höre ich feurige Hengste stam-
pfen.

„Liebste, mein Schloss liegt im
Häusermeer,
Tag und Nacht dran donnern und
jagen
Stadtbahnzüge von Westend
her
Aber die Tropfen will ich dich
tragen

Leuchtet der Mond unsre Braut-
nacht ein,
Will ich mit Küßen dein Herz
berauschen,
Und meine Kammer so eng und
klein
Wirst du mit keinem Schlosse
tauschen

Karl Worchmeister



SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsantrag: 1. Jahrtag Nr. 44 014

Alle Rechte vorbehalten

Verspätete Eifersucht

(Zeichnung von Ch. E. Bené)



„Kaffen Sie mich so nur ornitlich dreschen, Herr Polizeibolinspektor. Zehn Jahre lang hat se egal hermitisch Blumen uff mein Wamm sei Grab gehängt. Jetzt hab 'ch se endlich ömal erwischet, das gemeine Luder.“



(Zeichnung von Ch. Th. Deller)

Die Kapelle von Gustav Sasse

In einer Seitenkapelle,
Beug ich betend das Knie,
Über die offene Schwelle
Sieht mich Mutter Maria.

Maria, das Kind auf den Armen,
Lächelt aus ihrem Schrank.
Ihr Herz ist voller Erbarmen,
Mein Herz ist krank.

Mit meinem Dichterherzen
Kieß ich ein Heiligenbild.
Vergoldet von meinen Bergen
Glänzt es und lächelt mild.

Du kleine Heilige, wende
Mich zu mir Her und gieß
Mir deine frommen Hände,
Ich habe dich so sehr lieb.

Tag und Nacht nur denk ich
An dich und bete dich an,
Meine ganze Seele verkennt ich
In dich und bete dich an.

Du kleine Heilige, wende
Dein Herz mir zu und gieß
Mir deine betenden Hände,
Ich habe dich so sehr lieb.

Maria mit dem Kinde
Sieht zu uns herein.
Und nennen es andere Sünde,
Sie will uns verzeihn.

Ihr Herz ist reich an Güte,
Sie weiß, wie der Liebe zu Mut,
An jeder brennende Stütze
Taut ein Tropfen Gut.

Über die offene Schwelle
Lächelt Mutter Maria,
Die ganze kleine Kapelle
Überleuchtet sie.

Der Kronprinz

(Zeichnung von J. V. Engel)



Kronprinz: „Na Michbauer du bist ja eigentlich auch so'n kleiner König in deinem Hof.“

Michbauer: „Das glaub i, der Kronprinz thuat grad Mich lab'n.“

In einer Straße ging ein Mann, der Coats verfasste. „Coats gefällig? Coats!“ — „Hier!“ rief eine laute Stimme aus einem offenen Fenster der dritten Etage, und der Coatsmann nahm vergnügt einen Satz, legte die drei Treppen hinauf und klingelte bei Herrn Engelmann. Herr Engelmann machte selbst auf.

„Was wünschen Sie, guter Mann?“

„Hier sind Coats befehl.“

„Das muß ein Irrtum sein.“

„Nein, ich weiß bestimmt, daß es hier war.“

„Es ist doch ein Irrtum.“ sagte Herr Engelmann. „Ich habe Sie nicht gerufen, und es wohnt niemand außer mir in der Wohnung, denn ich bin „Lunagast.“

Entrüstet ging der Coatsmann mit seinem Satz wieder hinunter. Er hätte seinen Kopf verwundet, daß es doch da gewesen war. — Warten auf der Straße angekommen, sing er wieder an: „Coats gefällig? Coats!“ und sofort läute es wieder, diesmal etwas ungeduldig: „Hier! Hier!“ — „Na, diesmal hab' ich dich,“ dachte der Coatsmann, nahm mühsam seinen Satz, ging selbst die Treppen wieder hinauf und

klingelte ordentlich bei Herrn Engelmann an.

„Aber, was Teufel, was wollen Sie denn hier?“ schrie ihn dieser an.

„Hier sind die Coats befehl,“ rief der Händler und warf seinen Satz zur Erde, und wenn Sie glauben, daß ich den ganzen Tag Ihre Treppen auf und abrenne, dann irren Sie sich.“

Man entspann sich ein heftiger Wortwechsel, der schnell ein Ende nahm, als hinter Herrn Engelmann eine sonore, dem Coatsmann wohlbekannte Stimme: „Hier! Hier!“ rief.

Man war der Irrtum aufgeklärt. Es war der Papagei. Während über den Seitenriegel packte Herr Engelmann den schreienden Vogel und schreute ihn unter das Sofa.

Im selben Moment bürgte ein kleiner klaffender Kier ins Zimmer, und Herr Engelmann, dessen Wut nun keine Grenzen mehr kannte, verlegte seinem Hunde einen solchen Wirt, daß er über den Boden segelte, direkt unter das Sofa zum erschrockenen Papagei.

Die beiden Tiere sahen sich einen Moment verabschiedet an.

„Haß da auch Coats befehl?“ fragte der Papagei mit schäudernder Stimme.

das

Das Kriegerdenkmal

Drang Rehner

Als der Bienenbrotstift erlosch, wurde jeder im Dorfe, wer die Liebe waren. Beim „Schmiedelehrer“ fand man auch die Bruchstücke eines geraden Goldringes; aber der „Sepp“ lag ruhig in seinem Bette und lächelte, als die Wendarmen kamen. Sie drehten jeden Lampen, jeden Fuß Stroh, der kein Licht, lag in der verfallenen Hütte bildete, vergebens um. Sie fanden nichts. Sepp leugnete dreist. Unjosch verdrückte seinen Wacker, Bürgermeister und Amtsdirektor ihre Worte. Wenigstens der Herr Pfarrer, der redete dem Vorfahren ins Gewissen, von der rührenden Hand Gottes, die ihn bestrahlte, wenn er leugnete und ihm verzeigte, da er noch jung ist, wenn er geliebt. Einen ganz roten Kopf bekam der Herr Pfarrer, und heller war er von dem vielen Sprechen, daß es einen Stein erformen konnte. Aber der Sepp hatte kein Bedauern. Er schüttelte ruhig vor sich hin und sagte, er wisse von nichts. Auch der Schmiedelehrer diente ihn nicht. Verwundend, diese zwei vollkommenen Menschen hatten eine Kei Freundschaft für einander, trotzdem der Schmiedelehrer zwanzig Jahre älter war und aus seinem Lehrstuhl ins Stübchen und Bogenbunden einen Blei Wohnung mitgebracht hatte. Im Arbeitshaus hatte er den Sepp kennen gelernt, der war das ungeliebte Kind einer Wismuth und konnte kaum lesen und schreiben. Doch liebten sie sich. Wohl weil sie alle Diebstehreie gemeinsam ausübten und gemeinsam von den Wendarmen geprügelt wurden.

Als es zur Verlobung kam, wurde der Sepp als Junge vorgeführt. Nach einmal verlobten Staatsanwalt und Amtsdirektor ihre ganze Kunst. Es war ein Freizeitspiel mit den zwei Weibern, bei dem jeder auf und herum zu laufen durfte. Der Herr Sepp wurde nicht. Der Schmiedelehrer lag mit verführerischer Geduld. Der Sepp sagte gar nichts und blühte trotzig zu Boden. Aber als man ihn abschickte, da warf er seinem Freunde einen hartnäckigen, waren Bild zu. Die Verlobung war dann bald zu Ende. Auf fünfzehn Jahre wanderte der Schmiedelehrer als Gemeinbedient in Zufahrt. Der Sepp kam bald zum Militär. Das Dorf hatte jetzt Ruhe vor den Wogenwogen. Die Wendarmen atmeten erleichtert auf.

Dann kam der Krieg. Auch viele Bienenbrotstift wurden aus dem Dorf wurden einkaufen. Alle kamen zurück. Mäander mit einer Wunde, mancher als Krüppel, aber es fehlte keiner. Ein Kriegsveteran wurde gegründet, da wurde gesungen und getrunken, manchmal auch gebeten und geladen. Aber der Bürgermeister schied nie ein. Es war in ein patriotischer Verein, da konnte man schon ein Auge zuwenden. Das übernat Kriegerdenkmal für die Gefallenen errichtet wurden, sollten sie im Dorf auch zu gerne ein Gedächtnis. Pfarrer und Bürgermeister durchführten befohle die Bienenbrotstift und Totenstille. Endlich fanden sie einen aus dem Dorf.

Das Denkmal wurde am Sonntag, vor der Kirche errichtet. Es war ein weißer Sandsteinblock, der am Ende den Namen des Gefallenen in Goldbuchstaben trug. Der Bürgermeister hielt bei der Enthüllung eine Rede von dem Feldern, der über Vaterland gestritten war. Die Bauern tranken noch mehr als sonst. Die Mitglieder des Kriegervereins hielten es für Überflüssig, einen sinnlosen Witz zu haben. Selbst der gute Herr Pfarrer war angegriffen. Am nächsten Tage hatte das ganze Dorf einen Rausch. Dann ging alles seinen alten Gang. Die Kinder, welche nach Tagen bekamen esch das Denkmal, endlich großziehen sie sich daran.



„Herr, Herr, ich mich nach ruhig auf meine Beine in Himmel kommen!“

Einkneifen hatte der Schmiedelehrer seine Strafe verdient. In einer hellen Abendstunde lebte der frühlich stehende ins Dorf zurück. Der Kriegerdenkmal blieb er erstaunt stehen. „Dem gefallenen Feldern“, so las er erst und dann — den Namen seines Freundes Sepp.

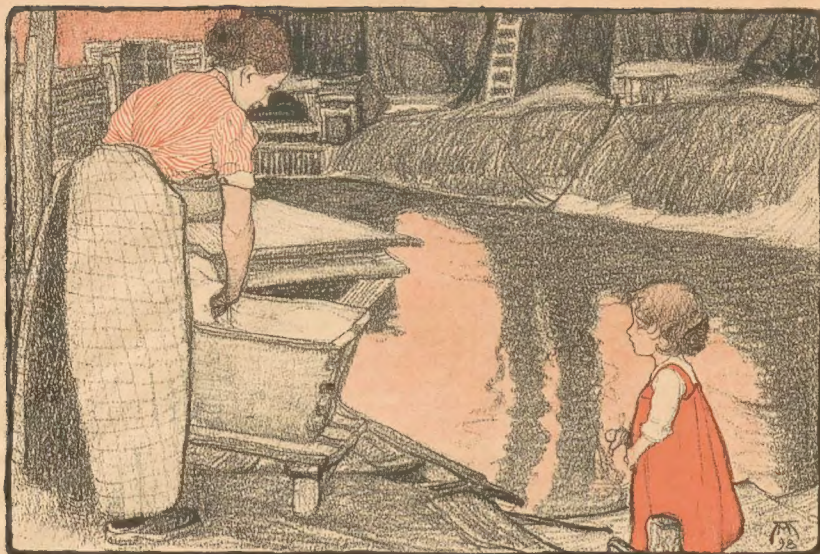
Und da lachte der Schmiedelehrer, lachte so laut und grell, daß der Nachbarn furchte, der Herr Bürgermeister aufwachte und aus seinem Sprung. Weder erkannte den alten Wacker. Sofort wanderte er wieder als Aufseher in den Gemeinbedient.

Heute geschied dem Himmel, wie kann man nur die hohe Obigkeit auslösen?



„Du bin von unsem Adel, stoffe reich, furchtbar Hart und unjehner teufelig“

E. Th. 98.



„Kann nicht mit dir spielen, Kind, — Mutter muß arbeiten.“ — „Warum denn?“ — „Ich muß Geld verdienen.“ — „Warum denn?“ — „Damit du was zu essen hast.“ — „Hab' keinen Hunger.“

Eine Frauenrechtlerin

(Zeichnung von Hermann Ströber)



„Warum heiraten Sie nur nicht, Sie gäben sicher eine faulose Hausfrau.“ — „Nein, das Weib hat denn doch noch höhere Aufgaben, als Gattin und Mutter zu werden. Abgesehen hat mich auch noch keiner dazu aufgefodert.“



„Das ist aber ein reizendes Bild; wirklich ganz intimes Tierporträt.“ — „Gef'nd da schau'n's, ja gut hab's treffen, das ist nähmlich 's letzte Paar Ochsen, wo mein Papa a'lsacht hat!“

Reserve

Also unsre lieben Seelen,
 kleinst du, sollten sich allhie
 Hineinander eng vermählen,
 Nicht und ohne Bräutigam?

Willst du's immer noch nicht glauben
Und haß's doch so oft gesehn,
Wie aus silbergrauen Tauben
Braungebratene entsehn?

Sieh, da rupft man sich die Federn
Rücksihtelos aus Bauch und Brust,
Findet sich dann schrecklich ledern,
Und zum Knuckuck geht die Lust.

Weil das so gerupfte Wesen
Nur von zweifelhaftem Wert,
Pflügt man es drauf zu erlösen
Mit Salat, wie sich's gehört.

Nur durch einen mäßig großen
Zwischenraum, nach Ort und Zeit,
Scheint mir glücklich ausgeschlossen
Solcherlei Verdrießlichkeit.

Jedes glänzt in eignen Weisen,
 Rohkettirt mit Kopf und Schwanz
 Und beliebt für sich zu preisen
 Still den Barwert der Distanz.

Pr. Divisio

2411

(Zeichnung von E. Welner)



„Ich hab' gehört, daß de bist abgebrannt letzten Dienstag.“ — „Pst! Nächsten Dienstag!“

Altruismus

— — — Sie war reich! — Reich!

[illegible][illegible]

F. H.





Es geht ein trübend Rauschen
Im Farnwald um
Dreschlofen reißt ein Drache
Allda die Stierstumm.

Es träumt, daß wieder müde
Sein Schicksal jung und fein
Bemangig, eingelockt,
Ein munnig Magedein.

Es streicht die Königstochter,
Und lächelt hant sie gern,
„Wie einst um sie gesunken
Kämpfer die blanken Herrn.“

Verdrossen gähnt der Drache,
Der Wald erschauert sich,
Drei Mäusen sind entfallen
Dem alten Königskind.

Wilhelm Schulz